DIE PFERDE-ABRICHTUNGS-KUNST ... MIT ZWEI ... TAFELN

Franz Xaver Joseph SCHREINER

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Pferde-Abrichtungs-Kunst.

Von

Fr. X. J. Schreiner,

königlich bayerschem Ober-Bereiter.

Digitized by Google

Von demselben Verfasser erschien bei uns:

Die Reitkunst,

theoretisch-praktisch dargestellt.

Mit dem Portrait des Herrn Oberstallmeisters Freiherrn von Kesling, einer Vignette und 9 lithographirten Tafeln in Folio. gr. 8. 1821. Druckpap. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.
Schreibpap. 3 Rthlr. 16 ggr. oder 6 fl. 36 kr.
Velinpap. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Man übergiebt hier dem Publikum ein Werk, das in seiner Art wohl nicht umfassender, nicht faßlicher und praktischer behandelt werden konnte. Der Verfasser wurde von vorzüglichen Lehrern gebildet, erweiterte seine Kenntnisse auf Amtsreisen, im Kriege wie im Frieden mannigfaltig, und ertheilt schon seit mehreren Jahren, vermöge seines Amtes Unterricht im Reiten. Zuerst äußert er sich darin über die äußern Theile des Pferdes, über seine Vorzüge und Fehler, über seine Stellungen, Gangarten und Farben, so wie über dessen Zäumung und Sattelung. Dann geht er auf den eigentlichen Unterricht im Reiten über, wo er durch einen möglichst klaren Vortrag einem jeden verständlich werden wird. Der Leser kann sich hier unterrichten, wie er auf die Gesundheit des edeln Thieres, auf Verbesserung seiner Gangarten, auf Anstand der Stellungen und auf Veredlung seines Gemüthes kräftig wirken, und dadurch dessen größere Dauerhaftigkeit befördern, guten Willen und unbedingten Gehorsam bei ihm hervorbringen kann. Das Aeußere des Werkes zeichnet sich durch Schönheit und Deutlichkeit des Druckes aus. Die Zeichnungen empfehlen sich schon dadurch genug, daß sie aus der Hand des berühmten Adam, des gefeierten Schlachtenmalers, hervorgegangen, und von Seitz, Langlois und Pärringer meisterhaft gestochen oder lithographirt sind.

7907 bb 35

Die

Pferde-Abrichtungs-Kunst.

Enthaltend:

Allgemeine Bemerkungen über Reiter und Pferde, das Leinelaufen und Anreiten, das Reitbarmachen der Kriegs- und Schulpferde, das Seitwärtsführen und die Pillaren-Arbeiten der Pferde, nebst der Besserung stettiger Pferde. — Der Spring-Unterricht, und die Unterweisung zum Vorführen der Pferde zur Musterung, folgen im Anhange.

Von dem Verfasser

der Reit- und Fahrkunst, und der Behandlung der Pferde ausser Dienst,

Fr. X. J. Schreiner,

königlich bayer'schem Ober-Bereiter.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

München 1833.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

(C. T. F. Sauer.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem

Hochgebornen Herrn

Karl Ludwig Philipp

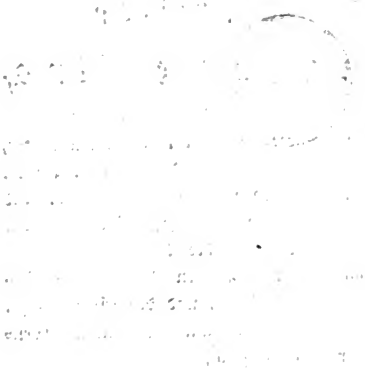
Freiherrn von Kesling,

Sr. Königlichen Majestät Kämmerer, wirklichem geheimen Rathe, Reichsrath, und Oberst-Stallmeister, Chef der Königl. Bayer. Central-Veterinär-Schule, des Ordens vom heil. Hubert, und des Königl. Bayer. Ludwig-Ordens-Ritter, Großkreuz des Kaiserl. Königl. Oesterr. Leopold- und des Königl. Sächsischen Kron-Ordens, des Großherzoglich Hessischen Hausordens, des Großherzogl. Badischen Ordens der Treue, und des Großherzogl. Weimarschen Falken-Ordens-Großkreuz, dann Johanniter-Ordens Ehrenritter, u. s. w.

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorworte.

Wenn auch dieses Buch beinahe ausschließlich von Abrichtung der Pferde zum Reitdienste handelt, und daher vorzüglich jenen Personen gewidmet ist, welche Pferde-Kenntniß und Reit-Unterricht zu ihrem Beruf-Studium machen, so werden doch auch solche Männer, die in Folge ihrer Verrichtungen, worunter vorzugsweise Cavalerie- und Artillerie-Officiere gehören, wie jene, die nur ihres Vergnügens wegen reiten, darin Einiges finden, was ihrer Aufmerksamkeit werth seyn dürfte.

Für den Reitmeister ist es aber nicht hinreichend, wenn er blos im Unterrichten der Reiter, und in der Abrichtung der Pferde, erfahren ist, er muß auch mit den übrigen Zweigen seines Faches vertraut, und in der Gestütskunde, in der äusseren und inne-

Digitized by Google

ren Pferdekenntniß, in der Pferdepflege, und in der Fahrkunst, eben so geübt seyn, und, um nicht auf einer niederen Stufe der Bildung stehen bleiben, oder einseitig in seinem Urtheile und in seinen Ansichten zu werden, ist es unerläßlich nöthig, daß er sich in stete Bekanntschaft mit den neuesten Schriften, die zur Erweiterung seiner Kenntnisse dienen, setze.

Daraus geht wohl unstreitig hervor, daß derjenige, welcher sich, mit Erfolg, der gründlichen Erlernung der Reitkunst widmen will, vielseitig gebildet seyn, und bei seinen Studien schon frühzeitig nach einem bestimmten Plane verfahren müsse, um so mehr, als viele Menschen, die sich ausschließlich körperlichen Uebungen widmen, im Allgemeinen wenig Neigung zu wissenschaftlichen Studien zeigen, weil sie ihnen entbehrlich scheinen. — Körperliche Anlagen und Eigenschaften, ein kräftiger Körperbau sind allerdings Bedingnisse, welche, vereint mit Fleiß und beständiger Uebung, einen guten Reiter bilden werden; sie sind aber doch nicht hinreichend, wenn die geistigen Fähigkeiten des Lernenden in keinem Verhältnisse mit seinen körperlichen stehen. — Er muß sich darum dem Nachforschen in seinem Fache mit Eifer hingeben, wenn er sich von dem gewöhnlichen Reiter unterscheiden will, und er wird wohl daran thun, die Stunden, welche der Ungebil-

Digitized by Google

dete müssig, und oft zu seinem Nachtheile vergeudet, zur Vermehrung seiner Kenntnisse zu verwenden. *)

Man hört häufig alte Reiter und bloße Empiriker in der Reitkunst klagen, daß sie in ihrer Jugend so wenig zur theoretischen Erlernung ihres Berufsfaches angehalten wurden, und sie gestehen, daß sie gegenwärtig zur vollkommneren Ueberzeugung gekommen seyen, wie unentbehrlich dem Lehrer, wie dem Schüler, höhere Kenntnisse, und eine wissenschaftliche Ausbildung, wären.

Es dürfte darum nicht zu viel gefordert seyn, wenn man von jedem, welcher die Reitkunst auszuüben anfängt, voraussetzte, daß er wenigstens allen Lehrgegenständen einer guten Bürgerschule Genüge gethan habe, um mit Erfolg ältere und neuere Schriften seines Faches zu verstehen, und im Umgange mit Ausgezeichneten, Unterricht und Aufschluß über das Technische jedes einschlägigen Kunstzweiges zu erhalten. Nicht minder nothwendig dürfte ihm der

---

*) Fürst Pignatelli, ein ausgezeichnet geschickter neapolitanischer Stallmeister, der einer der ersten Ordner aller Reitkünste, und zugleich einer der vorzüglichsten Turnier-Ritter seiner Zeit war, führt in seinen Schriften Beweise über die Schwierigkeit und Seltenheit, gute Reitmeister zu bilden. Er empfahl daher, daß ein junger Mann wenigstens sieben Probejahre hindurch zum Reiten verwendet werden sollte, um seine körperlichen und geistigen Eigenschaften hiefür hinlänglich zu prüfen, bevor man entscheide, er könne ein guter Pferdeabrichter werden.

Digitized by Google

Besuch einer Thierarzneischule seyn, um daselbst zur Kenntniß der Lebensweise und des Baues, also der Naturgeschichte und der Zergliederung des Pferdes, somit zu einem richtigen Urtheile über die Verhältnisse der Pferdetheile, ihres gesunden oder kranken Zustandes, und der hiernach nöthigen Behandlung des Pferdes zu gelangen. — Wem jedoch Gelegenheit zum Besuche einer solchen Lehranstalt mangelt, der kann mit Hülfe guter Lehrbücher über Zoologie, Physiologie, Gesundheitskunde, Gestaltslehre, und Hufbeschlag, über Pferdezucht und Pferdehandel, und über Zäumung, Sattelung, und Beschirrung, Vieles sich eigen machen, und gebildete Reiter und Pferdeärzte um Rath und Belehrung angehen, welche Niemand einem Lernbegierigen verweigern wird.

Geschäfte- und Kunstreisen vervollständigen ganz besonders die gesammelten Kenntnisse, indem die Verantwortlichkeit den Fleis des Ehrliebenden spornt, indessen der Reiz der Neuheit, und der innere Trieb nach einem zu fassenden Urtheile, den jungen Mann antreibt, das Benehmen der ihm fremden Reitmeister scharf zu beobachten. — Eine Menge Beschreibungen und Erklärungen seiner Kunstanwendung bleibt oft dunkel, und scheint, ohne Beispiele gesehen zu haben, sehr oft unausführbar: sieht man aber die Handlungsweise wahrer Künstler, so fühlt man, daß entweder Vorurtheile, oder Ungeübtheit, der Ausfüh-

Digitized by Google

rung des Gesehenen bisher im Wege standen. Besitzt der Reisende zumal die Gabe, sich durch ein gefälliges Betragen beliebt zu machen, Vorgesetzte wie Diener von Marställen, Thierarzneischulen, Schmieden, u. s. w. auf diesen oder jenen Gegenstand Gesprächweise zu leiten, und ihre Meinungen zu hören, so kömmt man oft da auf den Grund einer Sache, deren Ursache und Tiefe man vorher nicht ahndete.

Dem Verfasser wurde der erfreuliche Lohn, daß viele schätzbare junge Männer, welche auf die, in seinen Schriften angeführte, Weise Unterricht erhielten, die Reitbahn als gewandte Reiter, und zwar nach einer verhältnißmässig kurzen Zeit, verließen: er schmeichelt sich daher auch, daß Sachverständige und Freunde der Reitkunst, seine, während einer mehr als dreißigjährigen Dienstzeit gesammelten Erfahrungen, eben so nachsichtig und wohlwollend, wie seine früheren schriftstellerischen Arbeiten, aufnehmen werden. — Ohne glänzen zu wollen, beabsichtigte der Verfasser, sein ganzes Leben hindurch, gründlich zu unterrichten, und dadurch, so viel er es vermochte, zu nützen. Dieser Wunsch allein, beseelte ihn, als er jene Arbeiten dem Drucke übergab, und aus diesem Gesichtspunkte — bittet er — wolle der geneigte Leser sie betrachten, und nachsichtsvoll beurtheilen!

Digitized by Google

Sollten auch die Abhandlungen über Reitbarmachen der Schulpferde, über das Seitwärtsführen, und die Pillaren-Arbeiten für gegenwärtige Zeit, worin alles eine, der früheren verschiedenartige Richtung genommen hat, von geringem Nutzen zu seyn scheinen; so bleibt doch dem Verfasser der Trost, daß wieder eine andere Periode kommen werde, in der das vergangene Gute wieder in sein Recht eintritt; und für eine solche Zeit möge diese Arbeit, neben jener älterer Reitmeister, ihr Plätzchen finden, um den Nachkommen durch Schrift und Zeichnung die Reitübungen ihrer Vorfahren so darzustellen, wie sie sich damit zu befassen wünschen; denn, so lange es Staaten gibt, wird es Marställe und Reitbahnen geben, in welchen talentvolle Reitlehrer ihren ausgezeichneten Schülern mehr als Campagne-Reiterei, und ihren gelehrigen Pferden mehr als gewöhnliche Gebrauchsfähigkeit zu lehren, gesonnen seyn werden.

Die beigefügten Steinzeichnungen werden zu größerer Verdeutlichung manches Abgehandelten dienen. Herr Albrecht Adam hatte abermals die Güte, sie zu fertigen, und der Verfasser hält sich aufs Neue verpflichtet, hier deswegen dem gefeierten Künstler verbindlichst zu danken.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Vorworte	V
Allgemeine Bemerkungen über Reiter und Pferde	1
Erklärung über die Arbeiten mit den Pferden . . .	1
Ueber das Erkennen der Pferde-Eigenschaften . . .	2
Ueber die naturgemäße Haltung oder Stellung der Pferde	6
Ueber den Einfluß der Auflage und Vertheilung des Reitergewichtes	7
Ueber die Regel- und Unregelmäßigkeit der Pferde-Bewegungen	10
Ueber die verschiedenen Abrichtungsarten der Pferde .	13
Ueber das Zusammenpassen von Reiter und Pferd . .	16
Ueber die Selbstrichtung der Reiter	18
Ueber das Zusammenhalten der Pferde durch Sitz, Führung und Hülfe der Reiter	21
Ueber die Prüfung der Anlagen junger Reiter . . .	24

I. Abschnitt.

Das Laufen der Pferde an der Leine . . .	25
Zweck des Laufenlassens	25
Verrichtungen der, beim Laufenlassen betheiligten, Personen	27
Erforderliche Mittel zum Laufenlassen	27
Einrichtung des Bodens und der Laufplätze . . .	33
Uebergänge von einer Stufe zur anderen beim Laufenlassen	36

Digitized by Google

Seite.

Aufstellung des Pferdes zum Leinelaufen . . . 38
Umherführen des Pferdes im Laufplatze 38
Benehmen des Leineführers 41
Benehmen des Peitschenführers 42
Ausbildung der geregelten Gangarten 43
Stellung oder Haltung des laufenden Pferdes . . 45
Handwechselung beim Laufenlassen 46
Beendung des Laufenlassens 48
Zurücketreten des Pferdes 49
Besserung fehlerhafter Anlagen der Pferde . . . 50

II. Abschnitt.

Das Anreiten der Pferde 58
Zweck des Anreitens und Anreitarten 58
Vorbereitungen zum regelmäßigen Anreiten . . . 60
Das Besteigen des anzureitenden Pferdes . . . 61
Das Anreiten 62
Das Absteigen vom angerittenen Pferde 63
Die Bewegungslinien 65
Das Zurücktreten 65
Das Galopiren 65
Bekämpfung der Widersetzlichkeiten anzureitender Pferde . 66
Das Reiten auf mehreren Pferden nach gegebener Anweisung 67

III. Abschnitt.

Das Reitbarmachen der Reit- und Kriegspferde 68
Bestimmung der Pferde nach dem Anreiten . . . 68
Der Zeitraum vom Anreiten zum vollständigen Reitbarmachen 68
Veränderung der Zäumung 70
Mannigfaltigkeit der Stellungen und Bewegungsarten . 71
Erfordernisse für den allgemeinen Gebrauch der Reitpferde 74

Digitized by Google

Seite.

Das Springen der Pferde über hohe und breite Gegenstände 75
Das Gewöhnen der Pferde an Trommel, Fahne, Säbel und Lanze 77
Das Gewöhnen der Pferde an das Schiessen . . . 78
Das Gewöhnen der Pferde an das Militär . . . 79
Bemerkungen über das Schwimmen der Pferde . . 80
Bestätigung der Pferde bei Feierlichkeiten . . . 83

IV. Abschnitt.

Das Reitbarmachen der Schulpferde . . . 84
Ueber die Befähigung zum Schulpferde 84
Aufgaben bei der Vorstellung eines Schulpferdes . . 85
Eigenthümlichkeiten der künstlichen Bewegungsarten . 86
Das Schulpferd als Springer 90
Darstellung eines Springers 91
Eintheilung des Reitraumes und die darauf abzureitenden Bewegungslinien und Uebungen 92
Ueber ausgedehntere Abrichtung gelehriger Pferde . . 96

V. Abschnitt.

Das Seitwärtsführen der Pferde . . . 98
Zweck des Seitwährtsführens der Pferde . . . 98
Bewegungsarten der zu führenden Pferde . . . 99
Benehmen des Führers und des Peitschenträgers . . 99
Dauer des Führens 102
Stillehalten des geführten Pferdes 102
Wechseln der Stellung und Bewegung 102
Wendungen mit dem führenden Pferde 103
Höhere Ausbildung während des Führens . . . 104
Besserungsmittel ungeschickter und böswilliger Pferde . 106

Digitized by Google

Seite.

VI. Abschnitt.

Die Pilaren-Arbeiten 108
Zweck der Pilaren-Arbeiten 108
Befestigung der Pferde zwischen zwei Springer-Säulen . 109
Mittel, um einem Pferde das Piaffiren zu lehren . . 111
Die Erhebungen des Pferde-Vordertheiles zu erzeugen . 114
Belehrung des Pferdes in den verschiedenen Schulsprüngen 115
Uebung des Springers mit dem Reiter, zwischen beiden Säulen, oder im Freien 117
Benützung alter Springer für junge Schüler . . . 117

VII. Abschnitt.

Die Besserung stettiger Pferde 118
Ueber die gewöhnlichsten Ursachen der Versagung des Gehorsames 118
Regeln bevor man ein stettiges Pferd besteigt . . 122
Stettigkeit aus Furcht und Schrecken 126
Stettigkeit aus Eigensinn und Bosheit . . . 131
Das Vorschlagen nach dem Reiterfuße 134
Das Ausschlagen nach Hülfen und Strafen . . . 134
Das Beißen nach dem Reiterfuße 135
Das Bäumen oder Steigen nach verschiedenen Graden . 135
Das Zusammenwerfen böser Pferde 139
Das Anlehnen der Pferde an feste Gegenstände . . 140
Das Abstreifen des Reiters 142
Das Springen der Pferde nach verschiedenen Graden . 143
Das Durchgehen der Pferde aus verschiedenen Ursachen . 146
Behandlung böser Hengste aus Geschlechtstrieb . . 150
Ueber geeignete und ungeeignete Mittel, boshafte Pferde zu bessern 151

Digitized by Google

Seite.

Anhang.

Ueber einige zweckdienliche Leibesübungen zur Bildung tüchtiger Pferdemänner . . 153
Spring- oder Voltigir-Unterricht . . . 154
Zweck dieser Leibes-Uebung 154
Grundsätze und Regeln beim Springen 155
Geeignetes Alter für Springübungen 156
Bekleidung der Springer 157
Vertheilung der Springenden zu den Pferden . . 157
Vorsichtsregeln bei Voltigir-Pferden 158
Ueber den Boden zum Springen 159
Eintheilung der Spring-Uebungen 159
I. Springübungen bei dem stehenden Pferde . . . 160
A. Seitensprünge mit Vorsprung . . . 160
B. Seitensprünge mit Anlauf und Vorsprung . . 166
C. Kreuzsprünge mit Anlauf und Vorsprung . . 169
II. Springübungen bei dem laufendem Pferde . . 173
Anweisung über das Vorführen der Pferde zur Musterung 178
Zweck des Vorführens 178
Regeln bei dem Besuch der Pferde im Stalle . . 178
Beschaffenheit des Musterungplatzes 179
Aufstellung des Pferdes zur Musterung mit dem Kappzaume 180
Auf- und Abführen des Pferdes im Trabe . . . 182
Abführen des Pferdes nach dem Stalle 183
Vorführen des Pferdes mit der Trense 183
Vorführen des Pferdes mit dem Stangenzaume . . 183
Bewegung der Widersetzlichkeiten der Pferde beim Vorführen 184
Ordnung bei der Musterung der Reitpferde . . . 187

Digitized by Google

Seite.

Ordnung bei der Musterung der Kutsch- und Postzug-Pferde 187

Ueber Proberitte und Probefahrten 188

Früher erschienene Schriften des Verfassers . . . 189

Erklärung der Figuren auf den Zeichnungs-Platten . 190

Digitized by Google

Allgemeine Bemerkungen

über Reiter und Pferde.

1.

Wenn das Pferd sich dem Willen des Menschen fügen, und die verschiedenartigsten Dienste, die man von ihm fordert, mit Sicherheit und Geschicklichkeit leisten soll; so muß es mit Berücksichtigung seines Alters, seines Baues, seiner Fähigkeiten und der Dienstleistungen, zu welchen es bestimmt ist, bezähmt und abgerichtet werden.

Die Abrichtung wird dem zu Folge mit Erklärung der Arbeiten, die man mit dem Pferde ohne Leitung eines auf demselben sitzenden Reiters vornimmt, begonnen, und mit Herbeiführung der Forderungen, die man an ein ausgebildetes Reit- und Kriegs-, oder an ein wahres Schulpferd zu thun berechtigt ist, geschlossen.

2.

Die Verrichtungen des Pferdes ohne Leitung eines, auf demselben sitzenden Reiters werden in drei Bildungsstufen eingetheilt: Die erste begreift das Leinelaufen, wobei blos auf die Ausbildung der gewöhnlichen geregelten Gangarten bei einfacher Stellung gesehen wird. Die zweite beschränkt sich auf das Seitwärtsführen des Pferdes, mit anfänglich ausgebundenen Zügeln, wo-

Digitized by Google

durch es in den Gangarten des Schenkelweichens unterrichtet wird. In der dritten Bildungsstufe wird das Pferd besonders zum Schulpferde vorbereitet, und zu künstlichen Bewegungen auf und über der Erde, zwischen zwei Säulen befestigt, angehalten; in der Reitkunst-Sprache: Pillaren-Arbeit genannt.

Die Verrichtungen des Pferdes unter der Leitung eines auf demselben sitzenden Reiters werden ebenfalls nach verschiedenen Bildungsstufen abgetheilt, und zwar in das Anreiten eines Pferdes, in das Reitbarmachen als Reit- oder Kriegspferd, und in das Reitbarmachen als Schulpferd.

Den Zusammenhang der Vorbereitungen mit dem verschiedenartigen Reitbarmachen der Pferde nicht zu unterbrechen, werden das Seitwärtsführen und die Pillaren-Arbeiten letztgenannten Uebungen nachfolgen.

3.

Zur Vermeidung aller Wiederholungen könnte in diesem Buche auf jenes: die Reitkunst theoretisch-praktisch darstellend, hingewiesen werden, worin die Haltung und das Benehmen des Reiters in mancherlei Beziehungen, so wie die Erklärungen aller Bewegungsarten der Pferde enthalten sind; allein nicht jeder Leser dieses Buches ist auch Besitzer des erwähnten; daher hier Einiges davon berührt, und überdies einige Ergänzungen dessen, was in dem Buche über Reitkunst unberührt bleiben mußte, hier als Bruchstücke — Aphorismen — eingeschaltet werden.

4.

In Beziehung auf die Eigenschaften der Pferde, welche bei der Beschreibung der Charactere *) vorgetragen wurden, lehrt die Erfahrung, daß das Erinnerungs-Vermögen in einem gewissen hohen Grade, worunter man Gelehrigkeit versteht, vor vielen anderen Eigenschaften den Vorzug verdient. — Das gelehrige Pferd,

*) Sehe Behandlung des Pferdes. 1829. Seite 28 bis 56.

Digitized by Google

sey es auch furchtsam oder boshaft, wird für den ersten Fall, durch das Bekanntwerden mit den gefürchteten Gegenständen, sich ihrer Unschädlichkeit bei dem Wiedererscheinen derselben, leicht erinnern. Für den zweiten Fall wird der geschickte und aufmerksame Abrichter das Pferd, durch einen zweckgemäßen Wechsel gütiger und strenger Behandlung, gar leicht dahin bringen können, daß es sich erinnere, was es zu erwarten hat, wenn es bei seinen Bosheiten beharrt, oder wenn es sie unterläßt.

Nicht so ist es bei dem ungelehrigen Pferde, dessen Erinnerungs-Vermögen zu schwach ist, um sich, bei auch oft gesehenen, gehörten und empfundenen Dingen, sogleich deren wieder zu entsinnen, und die strenge Behandlung des Lehrers sich vergegenwärtigen zu können.

Denke man sich einen Mittelpunkt zwischen Gelehrigkeit und Ungelehrigkeit, so wird das abzurichtende Pferd, je mehr Grade dasselbe ober dem Mittelpunkte, je mehr also an Gelehrigkeit hat, trotz Scheue, Zorn oder Bosheit, an Geschicklichkeit, Vertrauen und Muth schnell zunehmen; dagegen ein anderes, nach gleichen Graden unter dem Gleichpunkte nicht nur mehr Zeit und Mühe kosten, sondern auch nicht selten beide, selbst unter guter Leitung, nutzlos an ihm verschwendet werden; unter ungeeigneter, also zu strenger oder zu furchtsamer Behandlung aber an Gehorsam und Zutrauen immer mehr abnehmen werden.

In eben dem Grade, als das Pferd dabei kraftvoll ist, wird auch das Gelehrige spielend, das Ungelehrige dagegen nur mit unsäglicher Anstrengung und Gefahr zu bearbeiten seyn. — Ist es aber kraftlos, so wird ersteres wenigstens das ihm Mögliche gerne leisten, letzteres aber desto früher die gänzliche Untauglichkeit beurkunden.

5.

Uebrigens muß man bemerken, daß es dem Abrichter nicht bei jedem Pferde, selbst wenn es große Gelehrigkeit und Geschicklichkeit zeigt, gelingt, es in allen Stellungen und Bewegungen, und zwar von der langsamsten bis zur

Digitized by Google

schnellsten, und von der geradesten bis zur gebogensten übergehend, mit gleichem Erfolge abzurichten; indem einige Pferde nach ihren Anlagen diese, andere hingegen jene Uebungen leichter zu bewerkstelligen im Stande sind. — Der Abrichtende muß demnach sehr gut fühlen, ob das abzurichtende Pferd aus Mangel an Körperkraft, oder an Gelehrigkeit die Eigenschaft, einer gewissen Forderung zu entsprechen, noch nicht erlangt hat, oder vielleicht nie erlangen wird; denn ohne dieses feine Gefühl wird er das Pferd im ersten Falle zu Grunde richten, bevor es die Natur dazu befähigte, und im zweiten, weil ihm die Natur die Mittel hierzu versagte.

Leider wird aber dieses Erkennen der Pferde-Eigenthümlichkeiten, welches im Gefühle des Abrichters liegen muß, selten angetroffen, weil der Abrichtende häufig entweder selbst zu wenig Anlage zu dem Geschäfte, oder zu wenig Herrschaft über sich hat, und von der erlangten Erfahrung und den erlebten Beispielen keinen Gebrauch macht; sondern bei jeder Gelegenheit nur nach einem im Augenblicke erhaltenen Eindrucke so handelt, wie er bei reiferer Ueberlegung nicht gehandelt haben würde. — Viel Uebles wäre unterblieben, hätte sich der Heftige, wie der Säumige der Regel erinnert: Jeder Pferdeabrichter sollte zu Fuße und zu Pferde sich immer mit dem Gedanken beschäftigen, als verrichte er seine Geschäfte vor strengurtheilenden Kennern, deren Beifall er zu erwerben wünscht.

6.

Manche Pferde haben Kraft genug, gewisse eingeübte Verrichtungen richtig auszuführen, fordert man aber zufällig mehr als das Gewöhnliche von ihnen, so lernt man sogleich die ihnen mangelnde Kraft zur Ausdauer kennen, und reizt sie nur zur Widersetzlichkeit, oder schwächt sie ungewöhnlich. — Andere Pferde, die sonst sehr weichlich waren, erstarken dagegen zusehends unter längerer und angestrengterer Arbeit. Bei Manchen findet dieses sogar ohne Nachhülfe einer beträchtlicheren Futtermasse, ausgleichender Ruhe und sorgfältigerer Pflege statt. —

Digitized by Google

Dieses muß aber immer als eine Ausnahme von der Regel angesehen werden, weshalb der Uebergang von leichten zu schwereren Uebungen, nur nach allmählicher Eingewöhnung vorgenommen werden sollte.

Unerforschlich bleiben aber nicht selten die Abweichungen von der Regel, sobald ihr Grund nicht äusserlich am Pferde wahrgenommen werden kann. Es sieht z. B. ein Pferd leichtbeweglich aus, verspricht also, seiner Gestalt nach, im Vergleiche mit einem schwerfälliger gebauten Pferde, ein guter Läufer zu seyn; allein, da ihm entweder die nöthige Schnellkraft der Muskelfasern, oder die Federkraft der Lungen fehlt, so wird das nicht so flüchtig aussehende, sogar etwas fehlerhaft gebaute, aber den obigen inneren Gebrechen nicht unterworfene, Pferd das Besserscheinende in allen Beziehungen, wozu Federkraft und Ausdauer gehören, übertreffen. — Eben so häufig bemerkt man, daß manche Pferde von unscheinbarem Aeusseren mit ausgezeichneten Vorzügen, unter welche Muth, Gutmüthigkeit und große Klugheit gerechnet werden, begabt sind, während Pferde von dem schönsten Ebenmaße oft keine der erwähnten Tugenden besitzen; daher an Brauchbarkeit und im eigentlichen Werthe, wenn nämlich Seelen- und Körperkraft gleich vorzüglich wären, sehr verlieren.

7.

Das Scheuen mancher Pferde vor verschiedenen Gegenständen, die andere gar nicht beachten, entspringt entweder aus Mangel der nöthigen Gemüthsstärke — nämlich Muthlosigkeit, oder einem zu hohen Grade von Selbsterhaltungstrieb, — oder aus einer zu reizbaren Beschaffenheit der Sinne.

So zeigen sich gewöhnlich jene Pferde am furchtsamsten, deren Augen sehr hervorragend, oder weitgeöffnet sind; indessen diejenigen, welche die Ohren scharf spitzen, zurückelegen und wechseln, ein zu feines Gehör äussern, und daher mehr ohren- als augenscheu sind. — Wieder andere zeigen die größte Empfindlichkeit bei der feinsten Berührung ihrer Körpertheile, oder äussern ein äusserst

reizbares Geruchs- oder Geschmacks-Organ. Sonach Augenreiz bei Blinken, Farbenspiel und Bewegung verschiedener Gegenstände; — Ohrenreiz bei Geräusch, Tönen und Knallen; — Hautreiz bei Nässe, Kälte, Hitze, Härte, Drüke und Stiche; — Geruch- und Geschmackreiz bei verfaulten Körpern, Fleisch, Blut und Arzneimittel, deren Daseyn der Mensch weder in der Nähe noch in der Ferne ahnet, indessen das scheue Pferd schon stutzt, und böswillig wird. — Die Bekämpfung der Furcht vor genannten Ursachen ist schwer, ja bei manchen Pferden unmöglich; doch muß der Versuch gemacht werden, diese Scheue durch Gehorsam, wenigstens im nächsten Augenblicke nach gehabtem Schrecken, zu meistern; denn aus dem Hasen wird nie ein Löwe werden können.

8.

In der Regel soll das gutgebaute, richtig gezäumte und in gehöriger Anlehnung stehende Pferd, eine solche Haltung annehmen, daß, wenn man sich eine wagerechte Linie, gerade ober seinem Widerriste hingezogen denkt, sie die Mitte der Laden, wo das Mundstück des Zaumes aufliegt, durchschneiden soll. — Abweichungen davon kommen besonders bei solchen Pferden vor, deren Hälse zu kurz und dick sind, und daher den Kopf, wegen zu geringem Halsschwunge nicht hoch genug heben können, um ihn in die erwähnte Stellung zu bringen. Wer daher den Kopf seines Pferdes höher führt oder arbeitet, als es seine Ansetzung und die Richtung seines Halses gestattet, der wird es am Fortschreiten hindern, seinen Rücken hohlbiegen, und den Hinterbeinen nicht nur kein richtiges Nachtreten erlauben, sondern sie und die Lenden schwächen.

Unter obiger Stellung wird aber keineswegs verstanden, daß der Pferdekopf ganz lothrecht gehalten werden soll: sondern, wie ihn das richtig gebaute Pferd, als Muster betrachtet, in einem spitzen Winkel von 10 bis 20 Graden vor der lothrechten Linie trägt; weshalb es ihn we-

Digitized by Google

der überzäumend noch naſeſtreckend halten ſoll. *) Ueberdies bemerkt man an dem ſchönen und ſchwanenförmig gebogenen Halſe, daß ſich durch ſeine Bearbeitung die Muskelſchichten, ſowohl von ihrer Verbindung mit dem Kopfe herunter, wie von den Schultern aufwärts zuſammenſchieben, und zwar an der Stelle, wo die Beugung der Halswirbelbeine am beträchtlichſten iſt. Hierdurch bildet ſich in der Mitte jeder Seitenfläche des Halſes ein beträchtlicher Bauch, der oben die Kinnladen und unten die Schulterblätter von ihren dicken Muskelmaſſen befreit.

9.

Einen weit wichtigeren Einfluß, als man gewöhnlich ahnet, übt die richtige oder die unrichtige Vertheilung des Reitergewichtes auf die Stellung des Pferdekörpers und auf die Bewegung ſeiner Gliedmaſſen aus; denn durch die richtige Gewichtevertheilung auf das Vorder- und Hintertheil des Pferdes, und die hiemit nothwendige und übereinſtimmende Anwendung von Zug und Druck der Führ- und Hülfemittel, wirkt der Reiter auf das Vereinen des Stammes und der Gliedmaſſen des Pferdes zur gemeinſamen Förderung ſeiner Kraft und Geſchicklichkeit im Gleichgewichte; vom Stilleſtehen bis zum Sprunge. **) Verläßt aber der Reiter, deſſen Körper in der Regel lothrecht auf der Mitte des Pferdeſtammes ruhen, und ſeine Beine ſanft gebogen und nahe an den Pferdeſeiten halten ſoll, dieſe Richtung nach vorne, ſo werden, wenn er ſeinen Leib auch nur um 5 oder 10 Grade vorlegt, der Pferdekörper und die Gliedmaſſen nach ihrem Baue mehr oder minder von oben nach unten ſchief rückwärts gedrückt. ***)

*) Sehe Platte I. Figur 1.

**) S. Pl. I. F. 1. u. 2.

***) S. Pl. I. F. 3.

Wer nur einige Begriffe von der Eintheilung eines Zirkels in 360, 180 u. 90 Grade, ſo wie von dem eines achtel- und ſechszehntel Theiles einer Kreiswendung von 45 und 22½ Graden hat, wird auch leicht bemeſſen können, wenn

Digitized by Google

Im entgegengesetzten Falle, der gewöhnlich nur bei halben und ganzen Haltungen, beim richtigen Rückwärtstreten und beim Bergabreiten eintritt, wird die umgekehrte Richtung des Stammes und der Gliedmassen eintreten, die, da sie nur selten und alsdann zweckmäßig erfolgt, das schöne und erhabene Vortreten der Beine bewirkt, ohne einer rüden Arbeit zu bedürfen, wie dieses bei Reitern mit vorgelegtem Leibe ersichtlich ist, die trotz der heftigsten Rücker und Spornstiche, dennoch die Hinterbeine ihres Pferdes nicht unter den Leib vorzutreiben im Stande sind; weil der Reiter sein Gefässe in die Mitte des Sattels vorzudrücken, und dadurch den Leib gut zu halten, unterläßt.*)

Um die Sache deutlicher zu machen, hat man bei mehreren Pferden die Zahl ihrer Tritte im Trabe, während einer Minute Zeit, gezählt und gefunden, daß der Reiter ungefähr 200 Stösse vom Pferde erhält, und demselben wieder zurückegibt. Wie viele Stösse werden also schon in einer viertel oder halben Stunde in einem mittelschnellen und harten Trabe gegenseitig gewechselt, und welche Wirkung werden sie auf das rohe oder ungeschickte Pferd bei einem Reitergewichte von ungefähr 120 bis 150 Pfunden, das vielleicht bei jedem Tritte einen halben oder einen ganzen Zoll vom Sattel geschnellt wird, machen; wenn sie richtig, nämlich lothrecht, oder wie ein Keil von hinten vorwärts, oder unrichtig, nämlich von vorne zurück, wohl gar schwankend dazu gegeben werden? — Daraus kann man abnehmen, warum gute Reiter ihre Pferde oft ohne viele Mühe in Haltung und Fortschreiten bessern; indessen ungeübt und ungeschickt zu Pferde Sitzende selbst gutgerittene Pferde durch einen allenthalben fehlerhaft ein-

---

von der Abweichung des Reiters, des Pferdes, oder irgend eines Theiles derselben nach 5, 10, 15 u. s. w. Graden von der scheitelrechten, oder von der wagerechten, Linie die Rede ist.

*) S. Platte I. Fig. 4.

Digitized by Google

wirkenden Gewichtedruck in Haltung und Gangart verderben.

10.

Die natürliche Folge des richtigen Sitzes des Reitenden, und des gleichvertheilten Gewichtes seines Körpers ist daher, daß das Vordertheil des Pferdes so beweglich wird, daß es über das Hintertheil gleichsam zu herrschen scheint, und dieses des ersteren Dreh- und Stützpunkt, ohne dabei Schaden zu nehmen, abgeben muß. — Wie schön und gut sieht es nicht aus, wenn das Pferd alle seine Bewegungen mit leichtbeweglichem Vordertheile ausführt; indessen das Hintertheil zwar nicht minder leicht, aber durch das Beugen aller seiner Gelenke niederer steht und arbeitet; denn wie bekannt, gehen alle vorschreitende Bewegungen des Pferdes von der Kraft und dem Drucke seines Hintertheiles aus. — Wie schön läßt nicht der freie Schritt, der entschlossene Trab, der erhabene Galop, das zierliche Seitwärtstreten, und die anmuthigen Erhebungen und Sprünge des Pferdes, durch die Federkraft des Hintertheiles bewegt und emporgeschnellt? — Wie widrig und nachtheilig sind dagegen jene Bewegungen, wobei das Hintertheil steif, höher oder thätiger als das vordere erscheint? Z. B. das ungeschickte Stillehalten, Zurücketreten und Wenden auf dem Vordertheile, das Hinter der Handbleiben, das Stocken, das Handbohren und Handstehlen, das Spielen mit dem Hintertheile und Schweifdrehen, das Zurückekriechen, das Ausschlagen und das Nachgeben oder Zucken eines Hüft-, Spatt- oder Huflahmen Pferdes. — Einem passenden Kunstausdrucke zu Folge, sagt man: „Das Hintertheil soll das vordere treiben oder jagen", indem letzteres durch ersteres noch beweglicher gemacht werden soll, als es gewöhnlich ist. Die Natur tritt hierbei selbst als Vorbild auf, da alle gesunde Pferde die Vorderbeine etwas höher heben, als die hinteren, um leichter über erhabene Gegenstände des Bodens schreiten zu können, wie es die Sicherheit der Bewegung gebietet.

Digitized by Google

11.

Unbezweifelt erkennt man, daß zur möglichsten Sicherstellung des Reiters auf dem Pferde Gleichgewicht, Schluß und daher Ruhe nöthig sind, und daß ein Pferd nur unter einem Reiter, der diese Bedingungen übt, behaglich geht; daß aber auch dem Pferde ungewöhnliche Bewegungsarten des Reiters durch Uebung erträglich werden, und durch Gewöhnung nicht so störend, als anfänglich auf dasselbe einwirken, wie z. B. des Reiters Körperschwingen beim englischen Trabreiten, des Kunstspringers Stehen, Tanzen, Schwingen und Springen auf dem Sattel, oder auf dem nakten Kreuze des Pferdes ꝛc. — Setzt man aber den Fall, das Pferd stolpere, oder trete in eine Vertiefung und stürze, so wird es gewiß dem künstlichen Gleichgewichte des Reiters viel seltener möglich, sich, vielweniger sein Pferd in der Höhe zu erhalten, was dem Reiter mit dem natürlichen Sitze und Gleichgewichte leichter möglich wird, wenn das Pferd nicht steif, plump oder zu kraftlos ist, und durch das plötzlich nöthigwerdende Emporhalten desselben, weder Zügel, noch Trense, Stange, Kinnkette, Gurten ꝛc. reissen.

12.

Regelmäßig wird die Pferdebewegung genannt, wenn Kopf und Rumpf ohne Schwanken, ohne Steifigkeit, oder ohne Ungleichheit durch die sich an letzterem bewegenden Gliedmassen fortgetragen werden, und wobei die hinteren den vorderen so folgen sollen, daß in die Fußstapfen dieser jene ohne Verkürzen oder Ueberschreiten nach aussen oder nach innen treten.

Der Schritt des Weidepferdes unterscheidet sich dem zu Folge von dem des gutabgerichteten Pferdes dadurch, daß ersteres, seines tiefgehaltenen Vordertheiles wegen, mit den Hinterbeinen weit geht, und nicht selten über die vorderen auswärts vortritt, und selbst die vier Tritte ungleich gehört werden; indessen das geschickte Pferd, weder angestrengt, noch träge gehend, der Regel genügt, also richtige Gliederfolge hat. — Der Trab des rohen Pferdes ist

Digitized by Google

ebenfalls gewöhnlich so, daß Kopf und Rumpf durch die, von hinten vorschiebenden Gliedmassen ungefällig gehalten erscheinen, während sie bei dem gebildeten Pferde, kurz- oder scharftrabend, stets im Gleichgewichte sind, und nur die Beine, entweder federkräftig hebend, oder flüchtig auftretend, mit großer Schnellkraft am Stamme fortbewegt werden. — Im Galope, er sey nun kurz oder gestreckt, kann man ähnliche Beobachtungen machen, indem das schwer bewegliche Pferd sich dabei mühsam, und gesammte Theile anstrengend fortzubewegen sucht; während das leichtbewegliche bei ruhiger Körperhaltung, blos durch die, sich regelmäßig unterstützenden und vorspringenden, Gliedmassen über den Boden wegeilt. — Zur ächten Carriere eignet sich überhaupt nur das zum flüchtigen Laufe geschaffene Pferd, die übrigen müssen sich damit begnügen, statt derselben sich des ihnen am schnellsten gelingenden, aber keinem Rennen ähnlich sehenden, Galopes zu bedienen. — Zum Sprunge, kräftig und flüchtig, ist ebenfalls nur das leichtbewegliche Pferd geeignet; denn die anderen werden den Versuch, über einen Gegenstand zu setzen, nur dann und zwar schwerfällig genug machen, oder wagen, wenn Begierde oder Furcht sie dazu treibt. — Die ungezwungene, sichere und anmuthige Ausführung der Bewegungen seitwärts, kann endlich nur von solchen Pferden erwartet werden, deren Arm-, Knie- und Köthengelenke so leichtbeweglich und beugsam sind, daß, indem eine der vorderen Gliedmassen über die jedes Mal stehen bleibende tritt, die verschiedenen Gliedertheile dieser von der anderen, weder gestreift, noch getreten werden. Bei den Hinterbeinen, die vom Hüftgelenke abwärts freibeweglicher als die Vorderbeine sind, findet eine Verletzung ohnehin seltener statt.

13.

Mehrere fehlerhafte Bewegungsarten der Pferde lassen sich durch die Kunst etwas verbessern, in so ferne sie blos im Mangel an Emporheben, Weitgehen oder Vorschreiten der Gliedmassen begründet sind; bewegen

aber Pferde die Beine, als Folge ihres Gliederbaues zu hoch, zu weit von einander, zu stark vorwärts, oder senken sie dieselben zu sehr in den Köthen, so wird es auch der Kunst nicht gelingen, diese fehlerhaften Bewegungen zu verbessern. — Durch das verkürzte Traben, und die häufige Anwendung der halben Haltungen, so wie durch das nicht zu lange, aber öfter wiederholte Vordertheil-Hereinnehmen in den Kreis, gelingt es nicht selten geschickten Reitmeistern, solche Pferde, deren Bewegungen gedehnt, schleichend, strauchelnd, walzend, oder unter dem Leibe sind, zu verbessern; und dadurch ihre Gelenke, vorzüglich aber die Kniee mehr zu biegen. — Ebenso wird die Geschicklichkeit des Pferdes, wenn auch nur auf kurze Dauer die ihm fehlende Kraft, und umgekehrt, wenn das Pferd gesund und rüstig ist, die Kraft öfter den Mangel an Geschicklichkeit ersetzen. Besitzt ein Pferd aber beide Eigenschaften, unterstützen sich also Kraft und Geschicklichkeit mit dem Gehorsam, so wird das wahre Gleichgewicht des Pferdes hergestellt, und es so vollkommen als möglich seyn.

14.

Die Entbindung der Muskelkraft ist eine der ersten Bedingungen, um den aus Ungeübtheit, natürlicher Zähigkeit, oder fehlerhafter Gewöhnung versteiften oder starren Gelenken die gehörige Biegsamkeit zu verschaffen; denn, soll jeder Muskel, als Werkzeug irgend einer Bewegung, nach seiner ursprünglichen Bestimmung wirken, so muß er die Fähigkeit erlangt haben, den möglichsten Grad seiner Verkürzung und Dehnung ungehindert vollziehen zu können. — Aus diesem, so zu sagen, körperlich freien Zustande entspringt das wahre Kraftgefühl, indem sich der Wille möglichst von der vervollkommten, also ausgebildeten Körperkraft unterstützt fühlt. — Wie gerne und angenehm entspricht dann das Pferd dem Reiter, wenn es alle seine Bewegungen mit unbeschränkter Freiheit, statt mit Beschwerniß ausführen kann.

Digitized by Google

15.

Während der Abrichtung eines Pferdes ereignet es sich manchmal, daß es entweder plötzlich, oder nach und nach wieder ungehorsamer und widerspenstiger wird, als es sich im Anfange zeigte. — Hiezu kann eine einzige empfindliche Strafe, oder eine etwas barsche Behandlung, der Uebergang zu einer Schule ohne gehörige Vorübung, oder selbst ein Versehen im Umgange mit demselben im Stalle, oder beim Führen Anlaß geben, und es bei unüberlegter Wiederholung des Unschicklichen, sogar sehr widersetzlich machen. — Die dagegen anzuwendenden Mittel bestehen vorzüglich darin, die, üblen Eindruck verursachende Behandlung zu unterlassen, schwere Uebungen mit leichteren zu vertauschen, oder mit dem einfachsten Geradereiten, selbst an der Leine, zu verwechseln, bis das Pferd seine Empfindlichkeit, oder seinen Zorn, gegen die früher empfangene rauhe Behandlung vergessen hat.

Was also die Abrichtungs-Methoden betrifft, so richten sie sich, wie schon erörtert wurde, nach jedem einzelnen Pferde. Allgemeine Regeln lassen sich dafür wohl aufstellen; allein es gibt so viele und mannigfaltige Ausnahmen, daß die Zahl der Regelwidrigen jener der Regelfolgenden gleich seyn dürfte. Es wird dem zu Folge nur der mit großer Anlage begabte, geübte und erfahrne Abrichter, in den meisten Fällen, durch das ihm eigene geistige und körperliche Gefühl, die im Augenblicke nöthige Behandlung eintreten lassen, um Herr über den Willen und die Kraft des Pferdes zu werden. Er wird demnach aus der Beurtheilung des ganzen Knochengebäudes, und aus der Bewegung der einzelnen Theile ermessen, welche Stellung und welcher Takt jedem Pferde am zuträglichsten ist; um dessen Gehorsam, Gleichgewicht, Schnellkraft und Ausdauer gleich zweckmäßig zu fördern. *)

*) Hiefür könnten auch die Bemerkungen über die Köthengelenke passen, die durch ihre Stellung und Beweglichkeit in sehr vielen Fällen die sichersten Kraftmesser der Glied-

Digitized by Google

16.

Der Zweck des Reitens — die genaueste Vereinigung zweier verschiedenartiger Geschöpfe zu einerlei Wil-

---

massen abgeben, um danach sein Benehmen mit dem Pferde einzurichten. — Da die Köthen die Mittelgelenke einer jeden Gliedmasse mehr leidend als thätig sind; weil sie blos durch die vorne und hinten über sie weglaufenden Ausstreck- und Beugesehnen der Fußtheile mitbewegt werden; aber vermög ihrer Lage zwischen dem Rohr- und Fesselbeine, und ihrer Richtung beinahe einen Zirkelbogen von 90 bis 100 Graden beschreiben, welcher bei den Kniee- und Sprunggelenken geringer ist, so läßt sich leicht abnehmen, daß jede nachtheilige Einwirkung von oben, oder von unten, abgerechnet die eigenen Fehler, großen Einfluß auf sie haben, und daran sichtbar werden müssen. — Man darf sogar annehmen, daß nur selten die Ursache der vermehrten oder der verminderten Beweglichkeit der Köthen in denselben selbst, viel öfter aber in ihrer Mitleidenschaft, mit den sie und die Fußtheile bewegenden Mitteln liegt. Bei den Köthen der Hinterbeine werden deren Gebrechen noch dadurch vergrößert und schneller sichtbar, daß sie oft den ganzen Druck der Körperlast, nach der Geschwindigkeit und Heftigkeit der Bewegungen vermehrt, und ebenso das sogenannte Setzen auf das Hintertheil, aushalten müssen, was bei den vorderen nicht der Fall ist. — Sobald also die Schwäche und Schlaffheit, oder die Ueberspannung und Steifigkeit der Muskeln, Sehnen und Gelenkbänder, welche die unteren Theile zusammenhalten, beugen und strecken, entweder zu viel oder zu wenig Beweglichkeit, als der gesunde und kraftvolle Zustand der Theile erlaubt, zulassen, so werden die Köthen im ersten Falle, und zwar im Ruhestande gewöhnlich angelaufen und lockerstehend, und in der Bewegung häufig durchtretend erscheinen. Im zweiten Falle werden die Köthen durch die zwei steifgearbeiteten oder zu gespannten, und wenigstens doppelt so starken Beugesehnen gegen die Ausstreckflechse zitternd und steif auf den Fesselknochen, ja sogar vorgerichtet — köthenschüssig — stehen, und in der Bewegung nicht das gehörige Rückwärtsschwingen, zur Vermeidung der Pralle beim Auftreten zulassen, vielmehr öfter

lens-Aeusserung, während der verschiedenartigsten Stellungen und Bewegungen derselben, — wird häufig durch die Mangelhaftigkeit des einen oder des anderen Theiles gestört; und es gelingt nur dem Vielerfahrenen, den Sitz des Hindernisses, der obigem Zwecke, entweder körperlich oder gemüthlich entgegenwirkt, aufzufinden, und durch irgend eine Aenderung dasselbe zu beseitigen. — Liegt das Hinderniß im Körperbaue des Reiters, im natürlichen Mangel an Gleichgewicht, und vorzüglich in einer gewissen Steifigkeit und fehlerhaften Verbindung der Lenden- mit den Rücken- und Kreuzwirbelbeinen, der Hand- und Kniegelenke, oder in einer unpassenden Gemüths-Reizbarkeit, so entsteht in dem Reiter ein falsches Gefühl, woraus ein fehlerhaftes Urtheil, und in Folge dessen eine unrichtige Behandlung des Pferdes entspringt. — Vielfache Hindernisse stellen sich hinwieder von Seite des Pferdes dem Abrichter entgegen, wenn die richtige Uebereinstimmung einzelner Theile zum Ganzen gestört ist: Wäre dieses, — die durch starken Gebrauch, mangelhafte Behandlung, oder beträchtliches Alter erlangten Gebrechen abgerechnet, — z. B. zu hoch oder zu lang, vorne oder hinten zu nieder, oder die Körper- und Glieder-Massen ungleich stark und schwer. Nicht minder bedingen die Temperaments-Eigenschaften des Pferdes, die entweder gelassen oder heftig, gut oder bösartig sind, seine leichtere oder erschwertere Abrichtung.

überköthen oder überkippen; indessen Kniee- und Sprunggelenke weniger Zeichen der Erschöpfung geben, weil diese Massen von größerem Umfange sind, und stärkere Verbindungen als jene haben. In keinem der erwähnten Zustände wird also weder der Winkel — durch die Richtung des Rohr- und Fesselbeines gebildet, — von ungefähr 135 Graden, die Fehlerfreiheit, noch der federkräftige Schwung, den man das gehörige Durchtreten oder Durchwiegen der Köthen nennt, wahrgenommen werden; worüber jedoch häufige Beobachtungen mehr Aufschluß als alle Beschreibungen verschaffen.

Digitized by Google

17.

Nehme man daher einen Gleichpunkt für die Fähigkeiten des Reiters und des Pferdes an, und sind diese bei beiden Theilen gleich vorzüglich, so werden sie jeder Forderung, welche die Kunst an sie zu machen berechtigt ist, genügen, und somit beide zusammenpassen.*) — Zeigt sich das unter den Scheidepunkt sinkende Minder der Befähigung an dem Reiter, so wird selbst das schönste, bestabgerichtetste Pferd sich nicht so ausgezeichnet darstellen, als unter einem ihm entsprechenden Reiter. Ist im ungekehrten Falle der Reiter in jeder Beziehung ausgezeichnet aber das Pferd auf irgend eine Weise auffallend mangelhaft, so wird sich derselbe vergeblich bemühen, es als schön oder gut zeigen zu können; wenn er gleich die glänzendsten Beweise seiner Kunstfähigkeit damit darlegt.

Wie also das Mehr der Befähigung beider Theile zur Vortrefflichkeit führt, ebenso führt das Minder zur Mittelmäßigkeit, und erreicht zuletzt jenen Grad der Häßlichkeit, der zu auffallend ist, um nicht von Jedermann im ersten Augenblicke, und bei jeder Gelegenheit wahrgenommen zu werden.

18.

Man wiederholt, daß das Gefühl des Reiters gleichsam die Grade der Gelehrigkeit, der Gesundheit, und der Kraft des Pferdes abzumessen, geübt seyn muß; wobei es sich überdies weder durch Vorurtheile, durch Gewöhnung, noch durch das Gemüth irreleiten lassen darf, was zu entscheiden allein die richtige Beurtheilungskraft des Reiters, die zur Selbstbeherrschung führt, vermag. —

*) Daß auch Zaum und Sattel dem Reiter und Pferde, wie gute Handwerkzeuge überhaupt, passend seyn müssen, versteht sich hoffentlich von selbst, denn sie können die Stellungen und Bewegungen beider Theile erleichtern oder erschweren, und sogar in vielen Fällen denen nachtheilig werden, die sich ihrer bedienen, wenn entweder Form, Lage oder Wirkung ihrer Bestandtheile regelwidrig ist. — Man sehe Zäumung und Sattelung in der Reitkunst, Seite 115 bis 182.

Digitized by Google

Hängt sonach die Abrichtungsart eines jeden Pferdes von der richtigen Beurtheilung desselben ab, so müssen, um einen glücklichen Erfolg zu bezwecken, die Anlagen des Reiters mit den Eigenheiten des Pferdes übereinstimmen. — Daß aber diese Fähigkeiten nicht bei jedem Reiter getroffen werden, sieht man klar daran, daß man da oder dort einen anerkannt guten Reiter findet, der vorzugsweise feurige Pferde mit der ihnen angemessenen Geduld, Ruhe und Genauigkeit zu führen vermag, so, daß sie bei jeder Gelegenheit in den Schranken des vollständigsten Gehorsames erscheinen. — Ein anderer Reiter weiß in furchtsamen Pferden ein solches Vertrauen zu erwecken, daß sie sich unter ihm in kurzer Zeit ganz beherzt fühlen und zeigen. — Ein Dritter besitzt die Naturgabe, die Kräfte zurückhaltender und träger Pferde, durch nur ihm eigene, oft unerklärbare und unmerkliche Reizmittel zu beleben, und sie dadurch zu dienstwilligen Pferden umzuschaffen; desgleichen auch schwache und weichliche Pferde, auf kurze Dauer zwar, munter und kraftvoll darzustellen. — Ein Vierter ist befähigt, die bösartigsten Pferde in Bälde, durch gehörige Erregung von Furcht und Liebe, folgsam zu machen; indem sie durch den Einfluß seines entschiedenen und muthigschlauen Benehmens, seines unerschütterlichen Sitzes und seiner körperlichen Gewandtheit, ihre Besserung erlangen. — Wer jedoch alle angeführten Eigenschaften der Pferde zu meistern versteht, verdient als ein Meister sonder Gleichen anerkannt zu werden; denn er entspricht moralisch und physisch den geheimsten und feinsten Forderungen der Natur und Kunst.

19.

Warum es aber manchem fleißigen und sonst geschickten Reiter nicht gelingt, hier und da ein Pferd gemüthlich oder körperlich zu bessern, liegt häufig, wenn er auch allen Muth, alle Erfahrung und jede Kunstfertigkeit aufbietet, in seiner Körperbeschaffenheit, oder in gewissen Eigenheiten, die sich nicht mit der Reizbarkeit, dem Baue und der Kraft des Pferdes vertragen; indessen ein im Ge-

Digitized by Google

müthe und in Geschicklichkeit ihm ähnlicher Reiter, der jedoch behender, schlanker gebaut, dauerhaftkräftiger, leichtathmiger, oder durch irgend eine Eigenschaft dem Gefühle des Pferdes angenehmer als ersterer ist, es mit geringer Mühe und ihm selbst unerforschlicher Leichtigkeit beherrscht; denn das Pferd kann eben so gut die Eigenthümlichkeiten des Reiters erkennen lernen, wie dieser jene des Pferdes.

20.

Das Reiten ist eine der schwersten Leibesübungen, so daß vielerfahrene Kenner nicht Unrecht haben mögen, wenn sie behaupten: Ein vorzüglicher Reiter müsse mit der erforderlichen Anlage dazu auf die Welt kommen. — Manche Völker zeichnen sich auch wirklich als geborne Reiter aus, während andere troz Unterweisung und Uebung, diesen in Geschicklichkeit und in geeigneter Behandlung des Pferdes nie gleich kommen.

Diese Bemerkung kann auch auf einige Pferde-Racen*) angewendet werden, deren Eigenschaften in diesem oder jenem Lande sie zu vorzüglichen Reit- oder Zugpferden eignen; indem sie sich durch Trag- oder Zugfähigkeit, und darin wieder durch Geschwindigkeit, Kraft, Ausdauer, Biegsamkeit, Gelehrigkeit, Frömmigkeit, Furchtlosigkeit und sogar durch Kampfbegierde unter sich auszeichnen, was ihre Wahl und ihren Werth für den verlangten Dienst bestimmte.

21.

Wir kommen nun zu der Haltung des Reiters auf dem Pferde, welcher, um den Forderungen der Reitkunst stets zu genügen, die Lage eines jeden einzelnen Theiles seines Körpers durch Gefühl oder Gesicht erkennen, das Gute davon bewahren, und das Fehlerhafte hieran so zu bessern suchen soll, wie es ein Meister an einem Schüler gebessert zu sehen wünscht.

Als Verhaltungsregeln für Selbstrichtung dienen folgende: Der Kopf des Reiters werde gerade aufrecht,

*) Siehe Behandlung des Pferdes.

und zur Umsicht freibeweglich gehalten, gleichsam mit dem Kragen seines Kleides in gleicher Richtung. — Bei zurück- und heruntergezogenen Schultern muß der Reiter über die dadurch gewölbt hervortretende Brust blickend, kaum etwas von den Achselspitzen, und bei nicht zu beleibten Personen, nichts vom Unterleibe zu sehen bekommen. — Um die oberen Gliedmassen in einem rechten Winkel, und ohne Schwanken zu halten, werden die Oberarme tuchfühlend am Körper, und die Vorarme und Fäuste wagerecht seyn müssen; wodurch jede beschäftigte Hand in der Mitte des Raumes, zwischen des Reiters Unterleib und des Pferdes aufsteigendem Halse, freibeweglich zu stehen kömmt. — Der Leib aus den Hüften gezogen, fühlt sich, ohne steifen Rückgrat, kräftig und behende; das Gesäße wird so eingezogen, um mit einer hinlänglichen Auflagsfläche in der Mitte des Sattels Gefühl und Gleichgewicht im Sitze zu erhöhen. — Muß aber eine Drehung des Reiters bei Seitenbewegungen des Pferdes Statt finden, so darf sie blos von den Lenden aus rechts oder links geschehen; damit weder eine fehlerhafte Neigung des Körpers, noch ein Verschieben der Oberschenkel eintrete. — Um Steifigkeit der unteren Gliedmassen zu vermeiden, werden die Oberschenkel etwas einwärts gedreht, von den Hüften aus sanft vorlaufend, die Kniee gebogen, und von ihnen in der Art auf die Fersen heruntergedrückt, daß, wenn der Reiter auf eine Kniespitze blickt, er keine Fußspitze zu sehen bekömmt, und die Vorfüße — bei den Kavaleristen, der Waffenführung wegen, ausgenommen, — mit oder ohne Bügel, wie auf ebenem Boden stehend, gehalten werden, was durch ihre Bewegung im Knöchelgelenke auf- und abwärts erprobt werden kann. — Die natürlichste, also auch die schönste und sicherste Reiterhaltung hängt demnach von der richtigen Entwickelung der Körper- und der Gliedertheile ab; eine Folge des anmuthigen Emporhebens des aus den Hüften gezogenen Leibes und des Abwärtsdrückens der Ober- und Unterschenkel auf die Fersen.

Digitized by Google

22.

Insofern sich das Pferd regelmäßig im Schritte und im Trabe gerade vor- oder seitwärts bewegt, hat der Reiter ebenfalls, um mit ihm, wie aus einem Guße gekommen zu erscheinen, seine Schultern und Hüften nach denen seines Trägers, und im Zirkel, auch dabei noch nach der Enge desselben, und der Schnelligkeit, womit er umritten wird, gegen die innere Seite hin, zu richten; wenn alle Pferdebewegungen von dem Einfluße seiner Leitung, seines Gewichtes und seiner Hülfen abhängen.— Um aber durch die sprungartigen Bewegungen eines galopirenden Pferdes nicht die äussere Schulter und Hüfte zurückdrücken zu lassen, und bei jedem Galopsprunge mit dem Leibe zu schwanken, also schiefgerichtet zu erscheinen, was bei schwächlichen und unaufmerksamen Reitern stattfindet, wird es nöthig, die äussere Seite so lange vorzudrücken, und den inneren Arm kräftig an den Leib zu schließen, bis Schwanken und Unruhe beseitigt sind. Beim Galope rechts ist demnach die linke Schulter und Hüfte vorzunehmen, der rechte Arm mehr als sanft anzulegen, und das Entgegengesetzte beim Linksgalopiren zu beobachten. — In eben dem Verhältnisse als der Reiter den gewöhnlichen Pferdebewegungen im Gleichgewichte folgen soll, in eben dem Verhältnisse muß er auch dem Pferde, welches mit oder ohne seinen Willen heftige und ungewöhnliche Bewegungen macht, folgen; sonst trennt er sich unwillkührlich von ihm; was um so eher zu geschehen pflegt, je häufiger, geschwinder und schräger sich die gegebenen Erschütterungen des Pferdes eignen, den festen Sitz, die nöthige Leitung und die gewohnte Fassung des Reiters zu erproben.

23.

Bei der Führung des Pferdes ist alles zu vermeiden, was den Anstand verletzt, und wodurch manches Pferd zu Unarten gereizt wird. Hierher gehören alle zu häufigen Ermunterungsmittel, als Zungenschläge, Arm- Hand- und Gertenbewegungen, Wadendrücke, Spornstiche,

Digitized by Google

Zügelrisse, Kopf-, Gesicht- und Körperverdrehungen, welchen die Pferde hinwieder durch widerliche Kopf- und Halsstellungen, Rückenspannen, Schweifdrehen und unschickliche Gliederbewegungen zu begegnen pflegen.

Nur im Nothfalle darf sich der Reiter bei der Bearbeitung des Pferdes erlauben, auf andere Theile, außer zwischen beiden Pferdeohren hindurch zu sehen, um jeder einseitigen Augenrichtung oder Kopfneigung, die leicht zur Gewohnheit werden könnte, vorzubeugen; weil das Gleichgewicht, und somit die genaue Gewichtsvertheilung auf jeden Tragpunkt des Pferdes, als Maßstab des Gefühles für Führung und Hülfen, wesentlich davon abhängen.

24.

Unter dem Ausdrucke: das Pferd durch den Sitz halten, versteht man das feine Gefühl, die Geschicklichkeit und Unerschütterlichkeit des Reiters, wodurch das Pferd trotz seines Eigenwillens genöthigt wird, dem Reiter zu gehorchen, und jede von ihm angedeutete Bewegung auszuführen. — Dadurch wird der Reiter in den Stand gesetzt, sogar die vorbereitenden Bewegungen des Pferdes zu irgend einer Handlung zu beurtheilen, um davon die Regelmäßigen zu seinen Gunsten erscheinen zu lassen, die Regelwidrigen aber, die zu seinem Nachtheile wären, gleich in der Geburt zu ersticken. Dieses Sitzhalten, was vom leisesten bis zum kräftigsten Spannen der Gesäß- und der Schenkelmuskel ausgeht, bedingt für sich, daß der Körper, die Hand und die Unterschenkel des Reiters in eine Verfassung gebracht wurden, die man auch unter der Benennung: Das Pferd zwischen Faust und Schenkel halten, kennt. — Das Pferd muß sich dabei durch die richtige Auf- und Anlage des Gesäßes und der Oberschenkel, und durch die richtige Vertheilung der Obertheile des ganzen Reitergewichtes auf eine angenehme und dennoch unverweigerliche Art hingewiesen fühlen, nur das, was gerade Recht ist, zu thun, und sich sonach ganz der Leitung des Reiters überlassen; weil er auf

Digitized by Google

die feinste Weise gleichsam alle Auswege zu schließen, und nur den von ihm gewünschten Weg offen zu lassen, oder bestimmt anzuzeigen, versteht.

25.

Die Hände nehmen ebenfalls die besondere Aufmerksamkeit des Reiters in Anspruch; sie müssen einzeln und vereint in Thätigkeit erhalten, und mit möglichster Leichtigkeit und Zierlichkeit bewegt werden. Vernachläßigt man die sie betreffenden Verhaltungsregeln, so verlieren sie nicht allein die vorgeschriebene Haltung, sondern selbst das dem Reiter zu einer richtigen Führung unentbehrliche Gefühl, nebst der nöthigen Kraft und Beweglichkeit. — Eine kräftige Hand darf übrigens nicht rüde, reissend oder schwer seyn; sondern soll das gute Pferdemaul zu erhalten, und das trockene und fühllose zu erfrischen und zu beleben im Stande seyn. — Durch genannte Eigenschaften wird die Anlehnung, oder die feine und stete Verbindung zwischen Reiter und Pferd immer erneut, woraus die halben und ganzen Haltungen mit Sicherheit und Leichtigkeit hervorgehen, und dazu beitragen, das Pferd in einer freien Stellung erscheinen zu lassen.

26.

In Bezug auf die Führung der Pferde, ergibt es sich sonach, daß sie verschiedenartig wie ihre Eigenschaften seyn müsse. — Es bedürfen sonach Pferde, die mit dem Kopfe unstät sind, ihn bald rechts, bald links werfen, bald in die Höhe, bald in die Tiefe schnellen, oder noch andere Verdrehungen unternehmen, zur Ruhigstellung des Kopfes und Halses einer stäten und festen Hand, die des Pferdes Unruhe, sich an das entgegenwirkende Mundstück stossend, bestraft. — Jene Pferde, welche scharfe Laden und reizbares Gefühl haben, daher leicht gereizt, und, wenn sie mit der Zunge zwischen Laden und Mundstück gerathen, aus Schmerz unwillig werden, wodurch sich sogar die gewöhnliche Führung in Strafe verwandelt, und woraus heftige Widersetzlichkeit entsteht, fordern eine sanfte und nachgibige, oder sehr leichte Führung. — Werden bei Waf-

Digitized by Google

fenübungen, bei Karuſellen, beim Korakolliren ꝛc. ungewöhnliche Reiter- und Pferdebewegungen nöthig, und läßt ſich die Zügelhand nicht in ihrer Ruhe und in ihrem Gefühle ſtören, ſo iſt ſie eine verſicherte und entſchloſſen geſtellte Fauſt zu nennen. — So ſoll auch nichts, trotz aller, durch die Anſetzung des Pferdekopfes, der Bildung der Laden, der Kinnbacken, des Halſes, des Rückgrates und der Gliedergelenke manchmal veranlaßten Abweichungen der Hand von der geregelten Stellung, den aufmerkſamen Reiter vermögen, ſie auch auf andere Pferde, wo keine Urſache zur Abweichung obwaltet, überzutragen. — Ueberhaupt kann nur jene Reiterhand als die beſte angenommen werden, deren Bewegungen jedem Pferde ſo angemeſſen und angenehm ſind, daß es dem Anzuge beider gleichlanger Zügel, durch das ſogenannte Antworten oder Beigeben des Kopfes vom Genicke aus, wie auf den rechten, oder den linken Zügelzug, durch ein gefälliges Rechts- oder Linksſehen unwillkührliche Folge leiſtet.

27.

Aehnliche Anwendung nach Art und Graden der Führung wird auch von Seite der Schenkelhülfen, nach denen ſich die übrigen richten, erheiſcht. — Sanfte und ſtäte Hülfen müſſen demnach bei ſolchen Pferden gebraucht werden, die dem Schenkeldrucke zu ſchnell und zu vie weichen, oder ihn fliehen, darüber erſchrecken und heftig zuſammenfahren. Um dieſe Art von Pferden im Vertrauen zu ſtärken, dürfen ſie bei keiner Gelegenheit auf's Neue gereizt werden; ja dieſe, wie die ſpornſtettigen Pferde ſollten ſogar einige Zeit, ſo lange nämlich, bis ſie ſich von der ſchmerzloſen Annäherung der Waden und Abſätze überzeugt haben, ohne Sporne geritten werden. — Pferde die allerlei Auswege ſuchen, den gegebenen Zeichen des Reiters entgegen zu handeln, alſo gegen den Schenkeldruck gehen, mit dem Kopfe, den Lenden und dem Hintertheile ſpielen, überhaupt zu wenig Achtſamkeit im Gefühle äuſſern, fordern entſchloſſene Hülfen. — Es verſteht ſich, daß aufmerkſame, gutabgerichtete und vollkommen gehorſame

Pferde, welche durch augenblickliches Errathen des Reiterwillens sich auszeichnen, nur feine oder leichte Hülfen bedürfen. — Für die besten Hülfen werden demnach solche gehalten, die im Einklange mit der Führung, so angemessen gegeben werden, daß man sie weder sieht, noch bemerkt, und das Pferd allen Forderungen des Reiters, gleichsam aus beider Willen zu gleicher Zeit entstanden, entspricht.

28.

Die Erfahrung lehrt, daß Personen, welche die gewöhnlichen Reitübungen lange Zeit aussetzten, zum Theile Muth, Geistesgegenwart, Gleichgewicht und Schluß, und besonders das feine Reitergefühl verloren, welches zur richtigen und feinen Führung des Pferdes so unentbehrlich ist; ein Beweis, daß die Reitübungen möglichen Falles, nie ganz unterbrochen werden sollten. — Von der geringen Zahl der Begünstigten, welche trotz dieser Versäumung, sobald sie ein Pferd besteigen, mit gewohnter Kunstfertigkeit und Sicherheit alle Bewegungen ausführen, kann hier die Rede nicht seyn. — Bei der Prüfung der Anlagen junger Reiter könnte es übrigens empfehlenswerth seyn, sie manchmal ein Pferd auf den bloßen Haaren, auf der Stalldecke, oder auf englischem Sattel ohne Bügel, ja sogar ohne Gurten, reiten zu lassen. Aus diesen Proberitten würde man bald folgern können, ob der Reiter natürliches Gleichgewicht und anmuthsvolle Gewandtheit, oder eine, auf Kosten des Schlusses und großer körperlicher Anstrengung errungene Haltung hat, die ihn schon in der Jugend, bei gleicher Aufgabelösung, viel früher als den für das Reiten Beglückten ermüdet, um so mehr aber bei herannahendem Alter dafür abstumpft; vorausgesetzt, beide Reiter führen eine gleich gutgeregelte Lebensweise, und hatten Glück im Umgange mit Pferden.

Digitized by Google

I. Abschnitt.

Das Laufen der Pferde an der Leine.

1.

Durch das Führen und Laufen der Pferde an der Leine bezweckt man ihre erste Bezähmung, und eine sehr nützliche Vorbereitung für ihre künftigen Dienstleistungen.

Die auf diese Art unternommene Bezähmung und Vorbereitung, hat vor jeder anderen Art der Abrichtung den großen Vorzug, daß das junge und oft schwache Pferd mit dem Gewichte des Reiters, wodurch der erste Unterricht nicht auf Kosten der Pferdekräfte, der Dauerhaftigkeit und der Schnellkraft der Gliedmassen gegeben wird, verschont bleibt.

Bei Pferden von Werth, und in allen Gegenden wo gute Pferde theuer sind, und es geschickte Reiter und Pferdeliebhaber gibt, werden daher immer die rohen Pferde zuerst an der Leine zum Anreiten und Reitbarmachen vorbereitet. Wie nützlich dieses Verfahren ist, und wie unrecht man hat, wenn man junge Pferde ohne diese Vorbereitung, gleich unter den Reiter bringt, oder vor den Wagen spannt, bewährt die Erfahrung hinreichend, denn wo man die Arbeiten an der Leine unterläßt, werden die Pferde entweder in ihrer Ausbildung gehindert, wenn man sie zu jung reitet, oder sie behalten alle die Untugenden bei, durch die sie sich beim Anreiten, wenn sie kräftig geworden sind, den Forderungen des Reiters widersetzten. Beobachtet man überhaupt alle gebrauchten Pferde aus den östlichen Gegenden von Europa, wo es gewiß vortreffliche Racen gibt, die aber selten schonend behandelt werden, so wird man entweder viele frühzeitig zusammengeritteне, oder nur wenig gute und geschonte Pferde antreffen, die nicht aus dem angegebenen Grunde viele Untugenden beibehalten hätten.

Digitized by Google

2.

Es bleibt immer hinlänglicher Erfahrung zu Folge das Vorzüglichste, dem Fohlen bis zum 5ten Jahre, besonders, je edler dessen Abstammung ist, seine Freiheit auf der Weide zu lassen, und es dann vom 5ten bis zum 6ten Jahre mäßig durch das Laufen und durch andere leichte Abrichtungsmittel zum Dienste vorzubereiten. — Bei dieser Behandlungsart entwickelt sich die größtmöglichste Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit des Pferdes für die ganze übrige Lebenszeit. — Für die Mühe und Sorgfalt die der Mensch bei der Abrichtung der Pferde anwendet, und für die Geduld, die er damit nach der obenerwähnten Weise verbindet, wird ihn in der Folge die schönere und kräftigere Entwickelung der Pferde, und ihre längere Lebensdauer hinreichend entschädigen.

Viele Pferdefreunde sind der Meinung, daß jedes Vierteljahr in dem das Fohlen von der Arbeit und Anstrengung verschont wird, für das Pferdealter wenigstens ein Jahr Gewinn sey. — Diesen Grundsatz bestätigt die tägliche Erfahrung; denn wer kann diesem gemäs bezweifeln, daß ein mit drei Jahren schon verwendetes Pferd im neunten Jahre, dem Ende seiner vollkommensten Dienstfähigkeit eben so nahe steht, als ein im sechsten Jahre erst gebrauchtes, in seinem achtzehnten.

3.

Die Zähmung wird bei dem Leinelaufen dadurch bezweckt, daß sich das Pferd an die Verrichtungen der, mit dem Leinelaufen beschäftigten Personen, an ihre Worte, und an das gewöhnt, was sie bei demselben bezwecken wollen. Es führt, wie schon erwähnt, zur nützlichen Vorbereitung der Dienstleistungen, die darin bestehen, daß sich das Pferd gehörig führen, sich überall gut und schön hinstellen, und sich nach geregelten Stellungen und Bewegungen vor- und rückwärts, und zwar nach dem Willen der Menschen bewegen lernt.

Digitized by Google

4.

Zur Erreichung dieser Zwecke gehören wenigstens zwei Personen, die sich mit den hierzu erforderlichen Mitteln versehen müssen. — Die eine ist der Leine- und der andere der Peitschenführer. — Zum Leineführer wird ein Reitmeister, oder ein geschickter Pferdemann erfordert, der die ganze Behandlung des Pferdes leitet. Unter seiner Aufsicht steht der Peitschenführer, der ganz nach seinen Absichten die Peitsche führen, und sich gewöhnlich zwischen dem Leineführer und dem Pferde befinden muß. — Kann der Pferdewärter, der das Pferd führt, diese Dienste nicht verrichten, so wird hiezu ein eigener, mit dem Geschäfte bekannter Mann erfordert. In diesem Falle kann Ersterer, welcher das Pferd bis zu den Händen des Leineführers bringt, es umherführt und nur auf sein Geheiß ausläßt, als der zweite Gehülfe desselben betrachtet werden; überhaupt hat er durch das Führen und Pflegen des Pferdes bedeutenden Einfluß auf die zunehmende Bildung desselben, wenn er nämlich belehrt wird, das Geschäft nach Möglichkeit zu unterstützen und das Pferd ordentlich zu behandeln.

5.

Die zur Abrichtung der Pferde an der Leine erforderlichen Mittel bestehen: in einem Kappzaume, in der Leine, in einem Schulgurt und in einer Peitsche; späterhin in einer großen Trense und in einem Sattel. Ausserdem ist die Beschaffenheit des Platzes, worauf das Pferd an der Leine herumgetummelt wird, von großer Wichtigkeit.

6.

Der Kappzaum wurde bereits im Reit-Unterrichte Seite 117, beschrieben, wobei auch seine Lage und Wirkung angegeben sind. Er verdient mit Recht das erste Leitwerkzeug des jungen und rohen Thieres zu seyn, weil er ausserhalb des Maules angebracht, keinen inneren Theil desselben, bei was immer einer Art von Einwirkung auf die Folgsamkeit des Pferdes verletzen kann.

Digitized by Google

Da man das Pferd anfänglich ohne Zügel und Gurt laufen läßt, wird der zum Führen gebrauchte Zügel, sobald die Leine in den mittleren Ring des Schulkappzaumes eingeschnallt ist, losgemacht. Legt man aber späterhin den Gurt auf, so werden beide Kappzaumzügel nach dem Einschnallen der Leine lang und ganz gleich in dieselben gebunden. Das Ausbinden derselben muß jedoch so geschehen, daß man jede Schlaufe, die für sich nie aufgehen darf, im Nothfalle schnell aufziehen kann. Zu dem Ende fertigt man die Schlaufe der linken Seite so, daß, wenn man den Zügel durch den Ring des Gurtes gezogen hat, das hinter denselben hervorgekommene Stück wieder vorbewegt und zwischen Zügel und Gurt von oben nach unten durchzieht, worauf man es auswärts in die Höhe hebt und vor dem Ringe, doppelt gefaßt, 3 bis 4 Zolle lang in die oben, mit dem linken Zeigefinger gelassene Oeffnung steckt und endlich mittels des vorwärts gezogenen Doppelstücks fest zusammenzieht. — An der rechten Seite werden die entgegengesetzten Handgriffe gemacht, um den lösbaren Knoten zu schürzen.

7.

Der Schulgurt ist ein 6 Zoll breiter Gurt mit 2 Schnallen und zwei Gurtenstrippen versehen. Oberhalb seinen 2 breiten Kissen, die zu beiden Seiten des Rückens liegen, um den Wiederrist gegen Drücken und Reiben zu schützen, sind 4, sechs Zolle von einander entfernte, Querriemen aufgenäht, woran 4 eiserne Ringe befestigt sind, um daran die Kappzaum- und Trensenzügel höher oder tiefer binden zu können. Im Nothfalle kann ihre Stelle von jedem anderen Deckengurt, jedoch unvollkommener, ersetzt werden.

8.

Die Leine, Longe, oder Corde ist gewöhnlich ein $1\frac{1}{2}$ Zoll breites, 30 bis 40 Fuß langes und 1 Linie dickes hänfenes Band, das an einem Ende eine eiserne Schnalle und eine lederne Strippe hat, um sie damit in des Kappzaumes mittleren Ring schnallen zu können. Das andere

Digitized by Google

Ende ist umgeschlagen, zusammengenäht, und bildet so eine schuhlange Schlaufe, damit man sie bequem halten kann. — In Ermanglung der hänfenen oder leinenen Bänder zu Leinen, kann man auch dicke wollene oder seidene Schnüre, Riemen, auch Stricke gebrauchen. — Durch die Leine wird die Verbindung mit dem Leineführer und dem Pferde hergestellt. Ersterer kann durch sie die Bewegungslinien des letzteren bestimmen; er kann es zu sich hereinziehen, er kann durch leichteres oder stärkeres Rütteln und Rücken auf Stellung und Gangart wirken, und kann durch Prellen die Ungezogenheiten und Wiedersetzlichkeiten, die sich besonders durch Bocken, Ausschlagen, Umkehren und Davonrennen äussern, bestrafen. — Wird die Leine an den Kappzaum geschnallt, so muß sie sich, mit 2 bis 3 Fuß langen Umschlägen aufgewickelt, so in der linken Hand ihres Führers befinden, daß sie ohne Hinderniß aus ihr abgelassen werden kann. Die schnelle Verkürzung und Verlängerung, dann das Festhalten und das Rücken sind die Hauptverrichtungen mit der Leine. Hierin muß sich der Leineführer durch Uebung Geschicklichkeit erwerben, und besonders immer besorgt seyn, daß sich die Leine nie verwirre, und immer vor dem Pferdekopfe, unter einem stumpfen Winkel mit der Linie des Pferdes, schwebend bleibe, damit das Pferd nicht darauf treten könne.

9.

Der Gebrauch der Schulpeitsche oder Chambriere, in welchem ihr Führer große Gewandtheit erlangt haben muß, fordert einen 4 bis 5 Schuhe langen, etwas biegsamen und doch starken Stock, und einen 10 bis 12 Schuhe langen, schweren Schlag, überdem noch mit einer wenigstens 6 Zolle betragenden Schmicke oder geflochtenen Schnur versehen, damit deren Führer von der Ferne her das Pferd erreichen, erforderlichen Falles tüchtig auf jeden geeigneten Fleck treffen, oder zur Ermunterung oder Antreibung desselben knallen kann. — Das Benehmen des Peitschenführers, der durch seine Gegegenwart oder sein Erscheinen auf dem rechten Platze, und im gehörigen Rich-

Digitized by Google

tungswinkel, entweder auf das Vordertheil, den Körper, oder das Hintertheil des Pferdes wirkt, ist vielfach, und selbst ohne Peitschengebrauch durch den Blick auf das Pferd, durch eine schickliche Wendung des Körpers, durch Tritte auf der Stelle, oder durch rasches Ausschreiten, oft schon hinreichend, auf die richtige Stellung und Gangart des Pferdes einzuwirken. Die Verrichtungen des Treibers fordern daher große Fertigkeit, wenn sie nicht unwirksam bleiben sollen. — Auch kann sich der Peitschenführer, um nicht immer die große Peitsche, bei jeder leisen Ermunterung nöthig zu haben, einer Reitgerte bedienen, indessen die andere Hand ruhig die Peitsche hält.

10.

Die große Trense besteht aus den, schon aus der Reitkunst, Seite 120, bekannten Theilen, um mittels ihrer Spitzzügel das Aufbinden derselben an den Gurt bewerkstelligen zu können. — Diese Trense wird bei ganz rohen Pferden erst nach mehrmaligem Laufen dem Kappzaume beigegeben. — Ihre Zügel werden, wenn das Pferd nicht besonders das Tiefführen nöthig hat, unterhalb der Kappzaumzügel, und zwar etwas länger als diese, und damit sie bei rüden Bewegungen weder die Laden, noch die Zunge verletzen, auf dieselbe Art wie letztere an die Gurtenringe geknüpft.

11.

Der Sattel, welcher dem Pferde vor dem Anreiten aufgelegt wird, und dessen sich der Reiter in der Folge bedient, soll so beschaffen seyn, daß er fest darauf sitzen könne, um theils die unangenehmen Bewegungen des, nicht an das Reitergewicht gewöhnten, Pferdes und theils auch dessen Widersetzlichkeiten mit gehöriger Sicherheit aushalten zu können. Hierzu dient vorzüglich der Schulsattel. Der Ungarische und der Französische gewähren nicht so hinreichende Festigkeit als Ersterer im Sitzen, wenn sie auch durch Abnähen, oder Ueberzüge von rauhem Leder, Manchester und Pelze haltbarer für den Reiter gemacht werden. Der zum Anreiten böser Pferde am wenigsten

Digitized by Google

geeignete, ist der englische glatte Sattel, wenn nicht, wie es die Engländer thun sollen, Zapfen statt Pauschen daran angebracht werden.

12.

Was endlich die Anwendung des einfachen spanischen Reiters betrifft, dessen man sich hier nur als Besserungsmittel der, an der Leine laufenden Pferde bedient, findet man es nothwendig, hier seine Vor- und Nachtheile anzugeben. Der einfache spanische Reiter, oder das Kreuz, besteht aus einer fingerdicken, ungefähr 2 Fuß langen, eisernen und lothrecht gestellten Stange, welch. an ihrem oberen Ende eine, gegen den Pferdekopf sanft gebogene, ebenfalls 2 Fuß lange Querstange hat, an deren beiden Enden sich wagerecht gestellte Ringe befinden, in welche die Kappzaumzügel eingeschnallt, oder gebunden werden. Unten ist die senkrecht stehende Stange in ein 3 bis 4 Zoll breites, 2 Fuß langes und 3 bis 4 Linien dickes, gebogenes Eisenblech genietet, das noch an jeder Seite ein Gelenke und ein halbschuhlanges Eisenstück hat, an dessen einem Ende der Gurt und an dem andern dessen Strippe genäht ist, um diese Theile, mit einem starken ledernen Kissen zur Unterlage versehen, über eine mehrfach zusammengelegte Decke, oder über den Sattel festschnallen zu können. — Er dient zur Besserung der Stellung und der üblen Gewohnheiten jener Pferde, die gerne boken oder ausschlagen, überhaupt Kopf und Hals zu tief tragen, und daher die Körperschwere zu viel auf die Vorderbeine legen, indem er das Vordertheil in die Höhe hält, und dadurch die Hinterbeine unter den Leib vorzutreten nöthigt. Allein sehr häufig wird dieses Kreuz sehr übel angewendet indem durch zu hohes Aufbinden der Kappzaumzügel und durch zu tiefes und strammes Herunterbinden der Trensenzügel, besonders, wenn noch dazu aus Versehen oder Unkunde der Kehlriemen enge geschnallt wäre, und sich, der angegebenen Ursachen wegen, das Pferd auf irgend eine Weise zur Wehre setzen müße, dieses durch heftiges Prellen und Peitschen bis zur Besinnungslosigkeit gequält wer-

Digitized by Google

den könnte. In diesem Zustande kann das Pferd mit Kopf und Brust an die Wand rennen, zurücklaufen, sogar zusammenstürzen, oder sich bäumen und überschlagen. Selbst Blindheit und Narrheit können, besonders wo natürliche Anlage hiezu vorhanden ist, durch den Andrang des Blutes nach dem Kopfe daraus entstehen. Sind auch die Folgen hiervon nicht so groß, so können doch fehlerhaft gebaute Pferde im Rückgrate und in den Sprung- und Köthengelenken sehr geschwächt, und so der Grund zu lebenslänglicher Verkrüppelung gelegt werden; was beim rechten Lichte betrachtet, das Pferd statt für den Gebrauch nur für das Spital dressiren heißt. — Diesem Misbrauche des spanischen Reiters vorzubeugen, ist es räthlich, sich desselben gar nicht, oder nur sehr selten und kann noch mit aller Vorsicht bei allmähligem Höherbinden der Kappzaum- und Beibinden der Trensenzügel zu bedienen.

13.

Ein anderes Mittel, böse Pferde an das Reitergewicht zu gewöhnen, ist ein 5 bis 6 Fuß langer, an jeder Seite mit 10 bis 20 Pfund Sand gefüllter Sack, — der sogenannte Sandsack, — welcher über den Sattel zu beiden Seiten gleich tief herunterhängend, gelegt, oben durch den darübergelegten und befestigten Gurt, und unten durch Riemen oder Stricke zusammengehalten wird. — Der Gebrauch des Sandsackes ist jedoch wo möglich schon deshalb zu verwerfen, weil er den Leineführer nöthigt, das Pferd immer von der Wand entfernt zu halten, damit es nicht daran anstreife, den Sack zerreisse und den Sand verliere, wodurch das Gewicht allein auf einer Seite lasten bliebe. Wollte man dieses durch das Hereinziehen des Pferdes vermeiden, so würden enge Volten entstehen, worunter das Gleichgewicht leidet, die innere Schulter vorgedrückt, und daher weder Stellung noch Bewegung gebessert würde. — Das öftere Besteigen des Pferdes, wenn es gelaufen hat, und dessen Umherführen im Schritte, gewöhnt es viel besser an das Gewicht und die Bewegung mit dem Reiter denn der Sandsack, der überhaupt heut zu Tage allgemein verworfen wird.

Digitized by Google

14.

Der Boden, worauf das Pferd läuft, muß, wenn es nicht in einer Reitschule geschehen kann, wo möglich wagerecht und nachgiebig, aber weder lehmig noch sumpfig seyn. Der beste Boden ist der, so unten fest und oben einen halben Schuh tief, mit gleichkörnigem Sande, höchstens in der Größe der Erbsen ganz eben überführt ist, durch das Einrechen immer eben und durch sorgfältiges Begiessen vom Staube befreit, erhalten wird. Grober Sand und Kies gibt zu Verwundungen, Fehltritten, Verbällungen und Einhauen Anlaß; zu feiner staubt gerne, vertieft sich schnell, und macht deshalb die Bahn zu oft und bald uneben. An Orten wo gänzlicher Mangel an erforderlichem feinem Sande ist, hilft man sich mit Sägespänen und Gerberlohe. Rasenplätze, mit sehr kurzem Grase, sind für die Pferde bei trockener Witterung, und, wenn sie mit keinen Stollen versehen sind, wegen der Gefahr des Ausgleitens, nicht anzurathen; denn sie werden dadurch im Laufen verzagt und trippeln, statt daß sie frei ausschreiten.

15.

Der viereckige Platz, der zum Laufen verwendet wird, soll nicht über 80 und nicht unter 60 Schuhe breit und lang seyn, denn große Räume sind zur Uebung der Beweglichkeit viel vortheilhafter als kleine. Zur Vermeidung der Zerstreuung und zur Richtungs-Beurtheilung ist es sehr gut, wenn der Laufplatz mit einer 6 bis 8 Fuß hohen Bretterwand, oder wenigstens mit einem leichten Zaune eingeschlossen wird. Es ist gleichfalls vortheilhaft, die Mitte des Raumes mit einer Säule zu versehen; denn dadurch erhält der Leineführer einen bestimmten Mittelpunkt, um sich darnach richten, und im Nothfalle mit ihrer Hülfe das wilde und unbändige Pferd festhalten, und umherstehende Personen gegen Beschädigungen schützen zu können. Diese, einen halben Schuh dicke, Säule muß wenigstens 7 Fuß ausser der Erde lothrecht gestellt und abgerundet werden. Eine beträchtliche

Höhe der Säule ist darum nöthig, damit kein Pferd den Versuch wage, über sie zu springen und dadurch in die Gefahr, sich zu beschädigen, gerathe. Auch versieht man gewöhnlich diese Säule mit einem kleinen Haberkästchen, damit man das folgsame Pferd öfter belohnen, oder das furchtsame und wilde mit Haber beruhigen oder besänftigen kann. — Ueberdies dient ein daran befestigter Zapfen die Leine und Peitsche und eine Trommel daran zu hängen; so wie ein schief gebohrtes Loch, das Stangenende einer Fahne aufzunehmen, um junge Pferde an die Töne der ersteren, und an die Farben und Bewegungen der letzteren zu gewöhnen.

Bestehen aber die Umgebungen einer Sommer-Reitbahn blos aus einem 4 bis 5 Fuß hohen Geländer, so dürften die Ecken durch eine, im rechtwinklichen Dreiecke auf die Einfassung gesetzte, Flecht- oder Bretterwand, von 24 Fuß Länge und 6 Schuh Höhe versehen werden, um dadurch in manchem Pferde nicht die Lust rege zu machen, über die sonst zu niedere Einfriedung wegzuspringen, andere aber von dem tollen Drange abzuhalten, gegen sie anzuprellen, oder darüber wegzustürzen.

16.

Eine gedeckte Reitbahn soll sowohl hinlängliches, wie gleichvertheiltes Licht und eine passende Höhe haben, daher sie, wenn die Fenster ungefähr 10 bis 12 Fuß von der Erde entfernt, 8 bis 10 Schuh hoch und 6 bis 8 Fuß breit sind, und ebenso weit von einander abstehen, wenigstens 24 bis 30 Schuhe hoch seyn muß; damit der Dunst der Pferde, und der Rauch beim Schießen, sich leicht verziehe. — Die Thüren und Thore sollen in der Regel nur auswärts aufgemacht werden können, und die Bretterwände dürfen, bei 6 Fuß Höhe, 1 Schuh Neigung von oben nach unten haben, damit das Knie des Reiters gehörig von ihnen entfernt bleibe. — Der Bearbeitung der Pferde wegen sollen die Ecken nicht abgerundet, sondern rechtwinklich seyn. — Die Länge einer Reitschule richtet sich theils nach der Zahl der Reiter und Pferde, die täglich darin

Digitized by Google

ihre Uebungen machen, theils nach der Oertlichkeit, und ihre Verzierung nach dem Aufwande, der hiezu bestimmt wird; doch ist es empfehlenswerth ihre Wände und die Decke lieber bemahlen, als mit vielen Erhabenheiten auszuschmücken, weil letztere die Stimme durch Verschlagen undeutlich machen. — In einem gut erhaltenen Reithause wird übrigens nicht nur der Boden durch Auflockern, Ebenen und Begiessen gepflegt, sondern auch die Luft darin durch in der Höhe angebrachte Luftzüge und Hinwegschaffen des Pferdemistes in einen gesunden Zustand zu versetzen, gesorgt. — In einigen Reitbahnen sind Spiegel, jeder aus einem Stücke, von wenigstens 6 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite, dann 6 Schuh von der Erde entfernt, in der Mitte einer jeden langen Wand der Reitbahn angebracht. Sie können, der Selbstrichtung wegen, von großem Nutzen seyn, da jeder, gerade dagegen kommende, oder in einiger Entfernung daran vorbeigelangende Reiter seine und seines Pferdes Haltung darin wahrnehmen kann. In den Ecken angebrachte Spiegel erfüllen nur einseitig ihren Zweck, denn man kann sich darin nur von vorne, aber nur wenig von der Seite sehen; auch können sie, von sich daselbst aufbäumenden Pferden leicht eingehauen werden. — Der Spiegel ist ein eben so unbestechlicher wie verschwiegener Wahrheitsfreund, daß den sich darin Erblickenden nur eine an Thorheit grenzende Eigenliebe verblenden kann, jene Fehler nicht zu sehen, die aller Welt Augen schauen; oder dessen Ehrgefühl so tief gesunken ist, daß selbst die augenfälligste Rüge und Ueberzeugung keine Besserung in ihm zu erregen vermag.

17.

Ausgerüstet mit den erforderlichen Werkzeugen der Abrichtung des Pferdes, ist beim Anfange des Laufenlassens die Hauptsorgfalt darauf zu verwenden, daß man die Beschränkung der Freiheit nur allmählig eintreten läßt. — Das Pferd soll sich nach und nach gutwillig an Gehorsam und Folgsamkeit gewöhnen; es darf seine Freiheit anfänglich kaum vermissen, muß sich im Zustande

des Zwanges bald wohlbefinden, und endlich dahin gebracht werden, daß es seine Aufgabe mit Lust und Liebe zu den es umgebenden Personen verrichtet.

Wer diesen Grundsätzen gemäs das Leinelaufen behandelt, wird das Pferd gewiß am frühesten und geschontesten zum Anreiten und zum künftigen Gebrauche vorbereiten. — Wer aber dagegen handelt, seine Ungeduld nicht meistern kann, und in dieser das Pferd mißhandelt, und über seine Kräfte arbeiten läßt, wird es entweder boshaft, oder, ehe es zum eigentlichen Gebrauche kömmt, schon zum geschwächten, zusammengearbeiteten Pferde gemacht haben.

18.

Da es von des Pferdes Alter, Kraft und Gelehrigkeit abhängt, wie es in Betreff der Hauptübergänge von einer Bildungsstufe zur anderen zu behandeln ist, so kann eigentlich keine Zeit, wie lange das Laufenlassen im Ganzen genommen, währen soll, vorgeschrieben werden.

Bei Pferden, die in zahmen Gestüten erzogen, regelmäßig gebaut, nicht bösartig und fünfjährig sind, kann man annehmen, daß, wenn der Unterricht nicht übereilt, sondern ganz regelmäßig geschehen soll, folgende Uebergänge beim Leinenlaufen gewöhnlich in Anwendung kommen: Das rohe Pferd, welches erst aufgestellt wurde, läßt man ungefähr 1 bis 2 Wochen, blos mit dem Kappzaume angethan, laufen. Hierauf werden die Kappzaumzügel eingeschnallt, an den aufgelegten Gurt gebunden, und eine oder zwei Wochen später die Trense hinzugefügt. Im zweiten Monate kann der Sattel aufgelegt werden, woran man später die Steigbügel herunter hängen läßt, damit das Pferd um so eher die Reiterschenkel kennen lernt. Eine Woche später tritt man auf den Bügel und versucht es, in den Sattel zu sitzen, auch wohl einige Schritte vorwärts treten zu lassen, um das Pferd nach und nach an das Reitergewicht zu gewöhnen, worauf es im dritten oder vierten Monate zum ersten Mal geritten werden kann.

Digitized by Google

Hat man aber Ursache die Abrichtung des Pferdes zu beschleunigen, so beschränkt man sich oft auf die Hälfte, ja sogar auf ein Drittheil der angegebenen Zeit, um von einer Veränderung zur anderen hinüber zueilen. — Will man aber einem Füllen, oder einem schonungsbedürftigen Pferde blos Bewegung machen, so läßt man es gewöhnlich nur mit dem Kappzaume, und den an den Gurt gebundenen Zügeln, anstrengungslos an der Leine laufen.

Wurde ein, noch nicht ganz thätig oder reitbar gemachtes Pferd, aus irgend einem Grunde, längere Zeit nicht mehr geritten und sollte nun wieder bestiegen werden, so ist es empfehlenswerth, es vor dem Reiten etwas an der Leine laufen zu lassen, damit es sich seines Uebermuthes unter munteren Bewegungen entledige. So wie sich denn das Pferd beruhigt zeigt, ist es an dem, das Laufen zu beendigen und es zu besteigen. Wäre es aber vielleicht noch zu unbändig hiezu, so kann man es, um allem Zanke und aller Gefahr zu entgehen, wiederholt bis es nämlich müde wurde, laufen lassen; denn die, blos durch fortgesetzte ruhige Bewegung erzeugte Müdigkeit, besänftigt die Heftigkeit des Gemüthes und die Reizbarkeit des Körpers ohne Schaden.

19.

Das Laufen während einer Uebung, Lektion, oder Reprise richtet sich nach der bereits entwickelten Kraft des Pferdes. Man kann hiefür anfänglich gegen 12, späterhin 18 Touren auf der rechten Hand, ebenso viel nach dem Handwechsel auf der linken, und 8 bis 12 Touren auf der wieder angetretenen rechten Hand annehmen. Hiedurch wird das Pferd nicht sehr auf einer Seite ermüdet und zur rechten Zeit zum Ausschnaufen gebracht; überhaupt so behandelt, daß es mit Zufriedenheit die Bahn verläßt, welches als ein Hauptgrundsatz aller Schulübungen anzunehmen ist. — Denn würde das Pferd durch das Laufen ganz erschöpft, so hätte die Natur vielleicht kaum bis zur nächstfolgenden Uebung so viel Zeit, die ver-

Digitized by Google

brauchten Kräfte spärlich zu ersetzen, dagegen es sich jedesmal nicht allein ganz erholt, sondern sogar stärker und gelenker als vorher, fühlen dürfte. — Ob das Pferd täglich, oder nur über den anderen Tag an die Leine genommen werden soll, hängt von dem Ermessen seiner Kräfte, seiner Gesundheit und seines Gehorsames, oder von anderen Umständen ab.

20.

Nach diesen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen kann nun füglich zu der ersten Verrichtung beim Leinelaufen übergegangen werden. — Ehe das Laufen beginnt, soll das Pferd durch seinen Wärter, der es mit der rechten Hand, den linken Kappzaumzügel damit haltend, zur Bahn brachte, so aufgestellt werden, daß die Gliedmassen senkrecht und die Länge des Pferdes gerade auf die Mitte zwischen einer Wand und dem Mittelpunkte des Viereckes zu stehen kommen. Hierdurch erhält man freien Raum, damit das Pferd bei Seitensprüngen weder sich noch andere stossen und beschädigen könne.

Ist das Pferd gut gestellt und ruhig, so tritt der Leineführer, die aufgewickelte Leine in der linken, das Schnallende in der rechten Hand, langsam und ohne die Hände hoch aufzuheben oder vorzustrecken, vor das Pferd, spricht es gutmüthig an, schnallt die Leine in den mittleren Ring des Kappzaumes, und bleibt gerade vor demselben stehen; indem er ihm nöthigen Falles den Kopf in die Höhe richtet, und es ruhig hält, damit der Wärter seinen Zügel losschnallen, oder späterhin aufbinden, und sofort hinter dem Leineführer herum, an die rechte Pferdseite gehen kann.

21.

Soll das Pferd auf der rechten Hand umhergeführt werden, so muß der Wärter mit der linken Hand das rechte Backenstück des Kappzaumes, ohne die Backenknochen zu drücken, anfassen, den Ellbogen nahe an den Pferdehals bringen, und es mit gebogenem Arme, damit er nicht hinter die Schulter des Pferdes komme, gerade vor an die Wand führen. Hierbei darf er nicht unnöthi-

Digitized by Google

ger Weise hart anreißen, sich nicht furchtsam vom Pferde fortziehen, und es eben so wenig gleich bei der geringsten lebhaften Bewegung fortrennen lassen. — Ist aber das Pferd mit Trense und Kappzaum zugleich versehen, so fährt der Führer zwischen beiden Zügeln der rechten Seite durch, so daß der des Kappzaumes oberhalb der Hand bleibt. — Pferde, besonders von edler Race, denen der Kappzaum zu schmerzhaft ist, und jene, welche kein Gefühl gegen das Halten mit demselben haben, lassen sich am besten mit dem rechten Trensenzügel oder dessen Backenstück fortführen. — Auf der anderen oder linken Hand wird mit der rechten Faust dasselbe ausgeführt, was so eben von der linken gefordert wurde.

22.

Da man in der Regel das Pferd zuerst auf der rechten Hand laufen läßt, so begibt sich der Peitschenführer, sobald das Pferd aufgestellt und zum Laufen vorbereitet wird, 5 bis 6 Schritte rechts seit- und rückwärts, und hält die mit der Spitze gesenkte Peitsche in der linken, die aufrecht gehaltene Gerte in der rechten Hand, um das etwa zurück- oder rechtstretende Pferd mittels Aufheben der Peitsche davon abzuhalten. Will es hingegen links treten, und kann es der Leineführer nicht daran hindern, so tritt der Peitschenträger, so schnell und geschickt wie möglich, auch auf diese Seite zur Abhaltung aller weiteren Unordnung. Ueberhaupt muß er das ihm sichtbare Auge des Pferdes nie außer Acht lassen, und ihm in jedem Falle die geeignete Hülfe, zur Unterstützung des Leineführers geben. *)

*) Um auch den unwissendsten Peitschenführer auf die zweckdienlichste Treiberstelle zu bringen, stellt man ihn mit dem Rücken dicht gegen die rechte Pferdekopfseite, läßt ihn von da vier große Schritte gerade weggehen, dann ins Viertel rechts wenden, weitere acht Schritte machen, endlich rechts umkehren und halten.

Digitized by Google

23.

Sobald der Leineführer alles in Ruhe und Ordnung vorbereitet sieht, und nun „Voran oder Vorwärts" spricht, wobei er selbst rückwärts geht, und die nur ein Paar Schuhe lang gehaltene Leine gehörig anzieht, bringt der Peitschenführer das Pferd entweder durch einige Tritte auf der Stelle, oder durch Aufheben des Peitschenschlages von seinem Platze vorwärts gegen die Wand in Bewegung, woselbst es rechts gewendet, und 1 bis 2 Mal im Vierecke umhergeführt werden soll. Damit es aber längs den Wänden gerade gehen, sich in den Ecken etwas zusammennehmen, und alle fremde Gegenstände der Bahn kennen lerne, soll es in jeder der vier Ecken einige Augenblicke stillegehalten, und mit der rechten Hand am Kopfe oder am Halse geschmeichelt werden. — Ueberdies kann man bei einem heftigen oder bösen Pferde aus Vorsicht, damit es nicht ausreiße, den rechten Zügel, statt loszuschnallen oder auszubinden, so lange zum Führen gebrauchen, bis es laufen soll.

24.

Das Umherführen und Laufen nach einem Viereck dient vorzüglich dazu, das Pferd abzuhalten, nicht im engen Kreise oder Zirkel um den Leineführer herumzurennen, was den Nachtheil hat, daß es dabei eine schräge Stellung, die das Körpergewicht auf die inneren Gliedmassen bringt, annimmt, und sie endlich so angewöhnt, daß der Reiter in der Folge alle Mühe anwenden muß, sie ihm wieder abzugewöhnen. Auf geraden Linien, wie sie das Viereck darbietet, beseitigt man dagegen alle angeführten Nachtheile, das Pferd bleibt im Gleichgewichte, und wird auch außerdem zur gehörigen Beugung bei den Wendungen in den Ecken veranlaßt, und dadurch im ersten Falle die Stellung und Bewegung gebessert, und im zweiten Falle die Wendsamkeit befördert.

25.

Bevor das Pferd von dem Wärter losgelassen wird, entfernt sich der Leineführer von ihm, indem er nach

Digitized by Google

und nach, und zwar rückwärtsschreitend, sich dem Mittelpunkte des Bahnraumes nähert, und die Leine stets gestreckt erhält, damit sie nicht auf dem Boden nachschleife. Hier angelangt, gibt er dem Pferdewärter das Zeichen, es unvermerkt auszulassen, und sich dann dicht an der Leine zum Mittelpunkte, also vor- und seitwärts schnell wegzubegeben, um dem Peitschenführer kein Hinderniß in den Weg zu legen, das Pferd vor- und hinauszutreiben, wenn es etwa in den Kreis dringen, zurückebleiben, umkehren, dem Wärter gut- oder böswillig nachlaufen, und nach ihm hauen, beißen oder schlagen wollte.

26.

Nun kömmt es dem Leine- und Peitschenführer zu, das Pferd so zu behandeln, daß es vor allem blos in dem durch das Führen bezeichneten Vierecke umherlaufe. — Der Leineführer muß immer vor dem Pferde so gestellt seyn, daß er mit dem Gesichte gegen dasselbe gewendet bleibe, und sich dabei so viel als möglich zu seiner Erleichterung, damit er nicht ermüde, nahe um den Mittelpunkt herumbewegen. Die Leine hält er dabei, wenn das Pferd rechts umherläuft, mit der rechten, das zusammengenähte Ende aber mit der linken Hand so leicht und spielend, daß das Pferd, sobald es gut läuft, nicht gestört oder verhalten werde. Dieser feinen Behandlung der Leine wegen, soll der Führer keine Gerte unter einem Arme tragen, denn diese beschränkt seine Bewegungen, und hindert ihn, die Leine geschwind aufzuwickeln, oder nachzulassen, was vielfach erfordert wird, um es in die vier Ecken der Bahn hinauszulassen, es in steter Anlehnung zu erhalten und seine Ungezogenheiten abzuwehren.

So wie die angespannte Leine des Pferdes scheinbare Freiheit beschränkt, ebenso dient das Rütteln derselben, oder ihre Schwingungen mit der Faust von der Handwurzel aus, zum Zurückehalten und Verkürzen der Gangart, und auch zur Verbesserung seiner Haltung. Das Rücken, welches in einem wiederholt schnellen Zurückfahren der Faust mit der Leine besteht, wodurch das

Digitized by Google

Pferd leichte Stöſſe des Kappzaumes erhält, bezweckt daſſelbe, wie das Rütteln, wenn es auf erſteres nicht gehörig folgt, oder, wenn es, einer kleinen Ungezogenheit wegen, leicht beſtraft werden ſoll. Das Prellen hingegen, welches dadurch entſteht, daß man die Leine in ſchlangenförmige Bewegung ſetzt, dann mit der Fauſt blitzſchnell und kräftig zurückfährt, wodurch das Pferd einen ſtarken Stoß auf ſeine Naſenbeine erhält, bezweckt, ſeinen Kopf empor zu reiſſen, und es, ſeiner Widerſetzlichkeit wegen, empfindlich zu beſtrafen; welches Verfahren öfter wiederholt werden muß, bis das Pferd zur Nachgibigkeit gebracht wurde; doch ſollte man dieſes Beſſerungsmittel nicht ohne die größte Noth anwenden, denn leicht erzeugt es oft das Gegentheil von dem, was man dabei beabſichtigte. Stark geprellte Pferde ſuchen alle Auswege, ſich der Gewalt ihrer Peiniger zu entziehen; überdies können Geſchwülſte an den Naſenbeinen, ſogar Lähmungen, Spathe und Gallen an den Gliedmaſſen dadurch erzeugt werden.

Es iſt übrigens ſehr vortheilhaft, wenn man ſich gewöhnt hat, die Leine beim Rechtslaufen der Pferde mit der rechten Fauſt, auf der linken Hand hingegen mit der linken Fauſt zu führen; weil ſonſt die rechte Hand zu müde würde, wenn ein Reitmeiſter 10 bis 15 verſchiedene Pferde nach einander an der Leine zu bearbeiten hätte, wie dieſer Fall bei großen Marſtällen öfter eintritt. Auch könnte der Leineführer leicht, bei einem oft augenblicklichen Rücken oder Prellen, beim Linkslaufenlaſſen dem, ihm vielleicht ſehr nahe befindlichen Treiber einen empfindlichen Schlag mit der rechten Fauſt verſetzen.

27.

Beim erſtmaligen Laufenlaſſen des Pferdes bewegt ſich der Peitſchenführer beinahe in der Mitte zwiſchen dem Leineführer und dem Pferde, letzterem in dieſer Richtung durch ſtarkes Ausſchreiten ſo zur Seite bleibend, wie es ſein Geſchäft erfordert, um es nach Auſſen treiben, anfeuern, am Umkehren hindern, und bei ſtörrigem Betragen ſtrafen zu können. Späterhin, wenn das Umkehren,

Digitized by Google

oder das Hereindringen des Pferdes in den Kreis ꝛc. nicht mehr zu befürchten ist, und, um nicht unnöthiger Weise zu ermüden, hält sich der Treiber ungefähr 2 bis 3 Schritte seitwärts vom Leineführer, und dabei dicht an der Leine auf, sich gleichsam wie ein Keil zwischen Führer und Pferd eindrängend. — Die Peitsche wird, so lange das Pferd auf der rechten Hand ordentlich umherläuft, mit der linken und die Gerte mit der rechten Faust gehandhabt, und erst beim Uebergehen auf die andere Seite gewechselt.

28.

Um ein Pferd lebhafter laufen zu machen, darf der Peitschenträger oft nur kurze und schnelle Tritte machen, sich dem Pferde zuwenden und nähern, mit der Gerte zischen, oder die Peitsche heben, und sie ihm zuschwingen. Bleibt dieses ohne Erfolg, so ist es nöthig mit dieser zu knallen, oder mit ihrer Schwinge gelinde oder heftig auf den Boden zu schlagen. Beachtet ein rückhaltiges Pferd auch diese Hülfe nicht, so muß ein Peitschenhieb auf einen seiner Hinterschenkel das Uebrige thun. — Soll das Pferd hingegen langsam gehen, so muß sich der Peitschenführer mehr vom Pferde entfernen, näher zum Leineführer gehen, und überhaupt die Achtsamkeit auf ersteres aufzugeben scheinen. — Um ein Pferd in die Ecken zu treiben muß ihm der Peitschenträger bei jeder Ecke die Peitsche zuschwingen. — Soll das Pferd in gewissen Fällen zum Galope ermuntert werden, so ist es am vortheilhaftesten, selbst etwas mitzulaufen, um es durch das gegebene Beispiel zu reitzen. — Sobald aber ein Pferd wegen Stocken, Umkehren, Steigen, Ausschlagen oder Bocken Züchtigung bedarf, so nimmt der Treiber, wenn es auf der rechten Hand läuft, die Peitsche aus der linken in die rechte Faust, und schwingt sie dem Pferde mit Kraft zu, wobei aber das Kreuz, der Schweif, und die unteren Fußtheile nicht getroffen werden dürfen, weil die Hiebe dahin das Pferd zu vermehrter Ungezogenheit reitzen, statt es in die Flucht jagen. — Um sich gegen das Ausschlagen plötzlich stockender Pferde beim Strafen zu sichern,

Digitized by Google

darf man nicht zu nahe an ihr Hintertheil rennen, sondern muß wenigstens 4 bis 5 Schritte davon entfernt bleiben. Es ist daher nöthig, die Peitsche in jeder Hand sicher, also mit Geschicklichkeit und Kraft handhaben zu können, und sich überhaupt so stellen und bewegen zu lernen, daß das Pferd die gehörige Furcht vor dem Peitschenführer erhalte und bewahre.

29.

Beim Laufen an der Leine ist, wie früher erwähnt, ausser einer gesunden Bewegung die Ausbildung der geregelten Gangarten, worauf der Leineführer vorzüglich zu sehen hat, der Hauptzweck seiner Arbeit; denn das abzurichtende Pferd muß jede Gangart fleißig, also weder träge, noch eilend und angestrengt ausführen. — Wird das Pferd immer angehalten, seinen Schritt, wie schon erörtert, durch aufmerksames Umherführen, seinen Trab durch ein munteres und ungezwungenes Umherlaufen an der Leine, und seinen Galop, da, wo es nöthig ist, durch's Nachtreiben, oder durch eigene Lust geweckt, immer nach den Regeln der Reitkunst auszuführen, und erlangt es darin eine solche Fertigkeit, daß es sich nicht leicht anders, als regelmäßig bewegt, so sind seine Fortschritte als entsprechend zu betrachten.

30.

Vorzüglich ist die Ausbildung des Trabes, als die Grundlage aller übrigen Gangarten und Bewegungen des Pferdes, wobei nach und nach das Vordertheil höher gestellt, und eine freie Bewegung nach gleichem Takte hervorgebracht wird, anzusehen. — Die Mittel, ihn richtig und fleißig bei dem laufenden Pferde vollziehen zu machen, bestehen bei einem feuerigen Pferde in kürzerem und höherem Ausbinden der Zügel, im Leinerütteln, und überhaupt in einer ruhigen und gütigen Behandlung, wobei Worte nicht zu sparen sind. — Das faule Pferd muß hingegen, beim Emporrücken des Kopfes, durch Nachtreiben des Hintertheiles zum Fleiße in der Bewegung seiner Gliedmassen ermuntert werden; wobei es der Peitschenträger nicht an

Digitized by Google

Thätigkeit und Nachdruck fehlen lassen darf. Es gibt sogar Pferde, z. B. träge, schlappe, zurückhaltende, tükische, stettige, mit den Vorderbeinen unter dem Leibe bleibende ꝛc., welche nur durch rasches Hervorjagen Gehorsam, Lebhaftigkeit und Gelenkigkeit erlangen. — Uebereilt sich aber das Pferd im Trabe, so legt es sich zu sehr in den Kreis, und hat, der Schnelligkeit wegen, keine Zeit seine Gliedertheile gehörig entwickelnd zu beugen und zu strecken, oder gehörig im Takte auf- und vorwärts zu bewegen. Ausserdem ist auch der scharfe oder angestrengte Trab zu ermüdend, und greift das Pferd, wenn er lange währt, zu sehr an, wodurch es vor der Zeit abgenützt wird. Beim trägen Trabe werden dagegen die Muskeln und Sehnen nicht genug gereizt, wodurch die Schnellkraft nicht geübt, und zu wenig für Entwickelung der Körpertheile, und zur Uebung des Gleichgewichtes geschieht. Der träge Trab hat auch den Nachtheil, daß das Pferd mit den Hufen über kleine Erhabenheiten stolpert, wodurch die Gliedmassen erschüttert, und ohne Ursache abgenützt werden.

31.

Fällt das muntere, junge und starke Pferd aus dem Trabe in einen lebhaften, regelmäßigen Galop, so soll man letzteren einige Touren gestatten; es wird dadurch das Galopiren spielend lernen, und sich seinem Frohsinn auf eine geregelte, der Absicht der Abrichtung entsprechende, Art überlassen. Nur das Galopiren über's Kreuz muß man sorgfältig, und wo möglich durch leichtes Rücken und unter Zureden, aber nicht durch Prellen zu hindern suchen. Ueberhaupt wird das Pferd bei einer klugen und munteren Behandlung schnellere Fortschritte machen, als wenn man es bei der geringsten jugendlichen Aufwallung sogleich prellt und schlägt. *)

*) Jeder vorurtheilsfreie Leineführer kann sich auch leicht überzeugen, daß eigentlich die vortheilhafteste Entwickelung der Pferdekräfte nur durch einen richtig beurtheilten Wechsel der geregelten Gangarten erzielt werden könne. Und es wird

Digitized by Google

32.

Während durch das Leinelaufen die Gliedmassen in der Regelmäßigkeit der Bewegung Fortschritte machen, muß man inzwischen auch auf allmählige Besserung der Stellung des Pferdes Rücksicht nehmen. — Diese wird durch stufenweises Höher-, Kürzer- oder Tiefbinden der Kappzaum- und Trensenzügel bezweckt, um die unteren Kopftheile beizuarbeiten, den Halsrücken bogenartig zu krümmen, und den Rückgrat durch das Untergreifen der Hinterbeine unter die Körperschwere federkräftig zu machen. Hiebei ist aber wohl zu beachten, daß jedes Zügelpaar gleichlang aufgebunden werde; denn, wollte man das in den Kreis dringende Pferd durch Kürzerbinden des äussern Zügels hinausleiten, so würde die Stellung des Kopfes und Halses falsch, die innere Schulter vorgestossen, die äussere dagegen, wie gelähmt scheinend, zurückebleiben, Rücken und Lenden einwärts gebogen, und das Gleichgewicht überhaupt aufgehoben seyn; wesentliche Fehler, welche nur mit vieler Mühe zu bessern sind, denen man aber gleich anfänglich durch das öfter empfohlene Umherführen des Pferdes vorbeugt, um ihm Anstand, Anlehnung an die aufgebundenen Zügel und Entwickelung der Glieder zu verschaffen, wie sie Reitende und Fahrende vom Pferde wünschen.

33.

Zu einer weiteren Abrichtungsstufe gehört die Veränderung des Laufes von einer zur anderen Hand, was man, wie aus dem Reit-Unterrichte hervorgeht, das Handwechseln nennt. — Bei den Handwechselungen, oder

---

für Jedermann leicht bemerkbar seyn, um wie viel freier ein Pferd trabt, nämlich Bewegung und Federkraft von der Schulter- bis zur Hufspitze entwickelt, wenn es auf jeder Hand ein Paar Touren lebhaft, daher durchaus nicht träge oder langsam, umhergalopiren durfte, was besonders in der Mitte des Zeitraumes, als so lang das Pferd auf einer Hand läuft, zu empfehlen ist.

Digitized by Google

den Uebergängen von der rechten zur linken Hand, und umgekehrt, ruft der Leineführer dem Pferde mit beruhigender Stimme zu, und sucht es zum Schrittgehen zu bringen, wozu ein leichtes Rütteln der Leine beiträgt, das damit verbunden wird. — Anfänglich wird das rohe Pferd diesem Anrufen, um langsamer zu gehen, nicht leicht entsprechen; besonders, wenn es hitzig, scheu, oder ungelehrig ist. Es muß dann, entweder nach dem Mittelpunkte hereingezogen, und durch den entgegentretenden Peitschenführer aufgehalten werden, oder es muß ihm der Leinehalter mit schnell aufzuwickelnder Leine nahe an der Wand vor dem Kopfe entgegentreten, um es zum Stehen zu bringen.

Besser, und die Ordnung fördernder, als genannte Aufhaltarten ist jedoch das Verfahren, wobei der Wärter des Pferdes, mit Haber in der Hand, ihm auf einer hierzu geeigneten Stelle des Kreises, etwa 2 bis 3 Fuß von einer Wand entfernt, es anrufend, auffängt, was ein geschickter Pferdemann selten öfter als ein Mal zu versuchen nöthig haben wird, um sich das schickliche Benehmen hierzu anzueignen. — Jezt wird das Pferd gerade gestellt, geschmeichelt mit Haber belohnt, dann mit der linken Hand am rechten Backenstücke gefaßt, in die nächste Ecke und von da zum Leinehalter geleitet. Von ihm gehalten, läßt es der Wärter aus, tritt hinter dem Leineträger zur linken Pferdekopf-Seite, um es sogleich mit der rechten Hand an die Wand, und längs derselben ein bis zwei Mal im Viereck links umherzuführen, womit er nämlich so lange fortfährt, als es der Leineführer für nöthig erachtet, und was entgegengesetzt, bei dem Uebergange von der linken zur rechten Hand, wiederholt zu geschehen pflegt.

34.

Wurde das Pferd auf diese Art mit dem Wechseln bekannt, so fällt die angegebene Umständlichkeit weg, und der Leinehalter ruft das laufende Pferd an; geht es hierauf im Schritte, so spricht er mit lauter Stimme: Werden — Wechseln! oder: Von der Mitte aus, — auf die andere Hand!

Digitized by Google

Während der Handwechſelung tritt der Leineführer, bei gehörigem Anziehen der Leine, ſo lange gerade zurück, bis das Pferd den Halbzirkel ausgeführt hat, und ſich der vorher verlaſſenen Wand nähert, was durch den Peitſchenführer unterſtützt wird. — Dieſer hat demnach auf das Anrufen hinter dem Leinehalter herumzugehen, dem Pferde in einer Entfernung von 10 bis 15 Schritten vor dem Kopfe zu erſcheinen, es durch ſeine Gegenwart am geraden Fortſchreiten zu hindern, und durch ſein weiteres Entgegentreten auf die andere Hand zu treiben. — Sobald die Handwechſelung des Pferdes vollzogen iſt, kehrt jeder Theilnehmer wieder auf ſeinen Poſten zurück, indem der Leineführer das Band, der Treiber die Peitſche in den Händen wechſelt.

35.

Läßt das Pferd wegen Müdigkeit im Laufen nach, was an ſeiner nachläſſigeren Haltung, an ſeinen ſchwereren Tritten, und daran zu bemerken iſt, daß es ſogleich auf das Zurufen hört, langſamer geht, und ſich ſeinem Wärter oder dem Leineführer gerne nähert, ſo iſt es Zeit die Uebung zu beenden. — Dieſes letztere Kennzeichen der Müdigkeit iſt jedoch nicht mit dem Zutrauen des Pferdes, eine Folge guter Behandlung, zu verwechſeln, vermöge welchem es gleichfalls auf den bekannten Ruf langſamer geht, und zum Leineführer zu kommen trachtet.

Will man nun die Uebung des Laufenlaſſens an der Leine beenden, ſo nimmt man das Pferd, welches gerne aus dem Kreiſe drückt, auf die bekannte Art zu ſich herein oder läßt es, um es in der guten Gewohnheit des Weitumherlaufens zu erhalten, von dem Wärter auffangen, geht zu ihm hinaus, und macht es, wie im folgenden Paragraph erklärt wird, zurücketreten. — Hierauf zur Mitte hereingeführt, ſtellt es der Leineführer gerade, indeſſen der Treiber die eingangs angezeigte Stellung rechts ſeitwärts hinter dem Pferde einnimmt. — Der Wärter löst nun die aufgebundenen Zügel, und ſchürzt ſie, mit Ausnahme des linken Kappzaumzügels, der zum Nachhauſeführen des

Digitized by Google

Pferdes dient, in einen Knoten, worauf die Leine abgeschnallt, und das Pferd unter Liebkosungen die Bahn verlassen darf.

Um aber selbst die gewöhnlich stattfindende Wendung zum Abführen des Pferdes vortheilhaft zu bewerkstelligen, soll es der Wärter ungefähr drei Schritte gerade vorwärts vom Flecke treten machen, und so oft es sich thun läßt, rechts wenden, damit es sich daran gewöhne, geschickter erscheine, sich nicht trete, und beim Führen weniger ungezogen seyn könne.

36.

Zur letzten Abrichtungsstufe des, an der Leine laufenden, Pferdes wird endlich das Zurücketreten desselben gerechnet, was gleich vortheilhaft für Erweckung von Geschicklichkeit und Gehorsam ist. — Zu diesem Behufe hält der Wärter das Pferd an einer Wand auf, der Leineführer tritt, die Leine aufwickelnd, vor dasselbe, und versucht es, mittels Anfassen und Beidrücken der Ringe oder Stollen des Kappzaumes mit beiden Händen, zum geraden Zurückgehen zu bringen. — Durch bemerktes Anfassen des Kappzaumes und darauf folgendes Zurückdrücken des Pferdes, wird die ganze Wirbelbeinsäule desselben, vom Genicke bis zur Schweifrübe, zusammengedrängt und dadurch in Rücken und Lenden gestärkt, statt gesenkt und geschwächt. — Widersetzte sich aber ein Pferd diesem leichten Begehren durch Wendungen des Kopfes und Halses, oder durch Entgegenstemmen der Beine, so muß es durch leichte Rücker mit der 2 bis 3 Fuß lang gehaltenen Leine zum Rückschreiten veranlaßt werden, bis es sich auf obige Art zurückdrücken läßt, was, wenn es nie ausser Acht gelassen, also jedes Mal versucht wird, das Pferd nöthigt, sich um so williger dazu herzugeben, seine Sprunggelenke und Köthen zu beugen, sich auf das Hintertheil zu setzen, Rückgrat und Hals geschmeidig zu machen, den Kopf aufzurichten, und den unteren Theil desselben beizugeben.

Zum richtigen Vollzug dieses Geschäftes muß der Leineführer von dem Peitschenträger, — letzterer 4 bis 6

Digitized by Google

Schritte seitwärts des Gurtes, oder der Pferdhüfte befindlich, — gehörig unterstützt werden, indem er mit demselben gleichen Schrittes zurückzutreten, und es gerade an der Wand zu erhalten hat. — Würde dieses übersehen, und das Pferd hätte sich mehrere Mal mit dem Hintertheile von der Wand entfernt, so führt man es vorwärts, kehrt es um, und läßt es auf der anderen Hand zurückgehen, wo es durch die Barriere am gewohnten Austreten gehindert wird. — Nur dann, wenn das Pferd langsam zurücketritt, kann es seine Füße heben, sicher auftreten und die Muskeln, welche diese Bewegung bewerkstelligen, entbinden; daher soll es hierin nie übereilt, und höchstens 10 bis 12 Schritte rückwärts zu machen angehalten werden; worauf es vorwärts nach der Bahnmitte gebracht und daselbst, wie oben angedeutet, abgegeben wird.

Somit schließt sich der Vortrag über die Abrichtung des Pferdes während des Laufens an der Leine, welchen ersten Grad der Ausbildung jedes Pferd, es mag zum Reiten, oder zum Ziehen bestimmt seyn, erhalten sollte.

37.

Während des Leinelaufens fängt der Charakter des Pferdes sich zu entwickeln an, wonach es, und zwar in dem Geiste, worüber man sich bereits bei Erwähnung der Pferde-Charaktere aussprach, behandelt werden soll. — Sehr oft kommen aber auch durch Uebersehen der, bei diesem Geschäfte verwendeten, Personen, so wie später, mancherlei fehlerhafte Anlagen zum Ausbruche, die unterdrückt oder gebessert werden müssen, worüber noch Einiges nachzutragen ist, und was sich, wie schon mehrere Mal bemerkt, auf die Lebhaftigkeit und den Muthwillen kräftiger, auf den Eigensinn und die Widersetzlichkeit scheuer und boshafter, und auf den Mangel an Gelehrigkeit dummer Pferde bezieht.

38.

Wenn ein feuriges Pferd während des Laufens oft in den Kreis hereindringt, statt längs den bezeichneten

Digitized by Google

vier Wänden oder Linien fortzulaufen, so schwingt ihm der Leineführer das Laufband entgegen, indem er zu gleicher Zeit gegen dasselbe auf dem Punkte tritt, wo es gewöhnlich in den Zirkel läuft, welches am häufigsten in den Ecken zu geschehen pflegt. — Der Peitschenführer tritt gleichfalls leicht entgegen, und unterstützt so das Hinaustreiben. — Faule Pferde, die in den Kreis drängen, oder listige, die es thun, um gleichsam mit ihrem Lehrer zu scherzen, müssen durch die Wirksamkeit der Peitsche zur Einhaltung ihrer Bewegungslinien gebracht werden.

39.

Ein Pferd, welches wie toll an der Leine umherläuft, oder Bogensätze macht, ohne auf das starke Zurufen und das Rücken mit der Leine zu achten, muß man, da es sich leicht verderben könnte, auffangen. — Zu diesem Behufe muß der Leineführer an der Wand, wo es der Peitschenhalter hinaushält, so vor dasselbe treten, daß es auch zwischen ihm und dem Gehülfen nicht durchkommen kann; was gewöhnlich nur dann eintritt, wenn der eine oder der andere weder Entschlossenheit noch Schnelligkeit genug hat, das Durchbrechen des Pferdes zu hindern. — Ist das aufgefangene Pferd von störrigem Gemüthe, so rückt man dasselbe derb in die Höhe, und zwingt es, einige Schritte rasch zurückzugehen, indem man es auch mit scharfen Worten anfährt, und dann durch den Wärter wenigstens eine Tour im Schritte, oder im kurzen Trabe umherführen und besänftigen läßt, damit es gelassen zu laufen anfangen lerne.

40.

Ein Pferd, welches bei irgend einer Stelle aus dem Laufplatze drängt, muß man, bevor es den Fleck neuerdings erreicht, wo es zu drängen anfängt, etwas kräftig mit der Leine hereinziehen, und seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Gegenstand zu richten suchen, bis es die erwähnte Stelle überschritten hat. Dieses frühzeitige Her-

Digitized by Google

einziehen, nebst Zureden *) und weites Hinaustreten des Peitschenführers hinter das Pferd, sind leichte Mittel, größere Widersetzlichkeiten des Pferdes und stärkere Straf-

*) Das Reden ist eines der vorzüglichsten, aber auch das von den Wenigsten beachtete, Mittel, ein Pferd zutraulich, also menschenfreundlich und hingebend zu machen. — Als Beleg hiefür kann auf Abrichter und Führer, gleichviel, ob von Mäusen oder Elephanten, von Affen oder Bären, von Hunden oder Katzen ꝛc., beispielweise hingewiesen werden, welche von diesen mehr durch Worte als durch Zeichen der Gewalt zur Ausführung der ihnen gelehrten Kunststücke angehalten werden; indem Schläge und Stöße sich bei deren Vorstellungen nicht schickten, und bei manchen Thieren sogar nicht rathsam wären. — Ueberhaupt wird der Sinn des Gehöres bei den Pferden civilisirter Völker viel zu wenig bearbeitet und benützt, indessen ihn rohere Völker, deren Kunstmittel sehr wenige sind, und die sich in der weiten Welt oft fern von aller menschlichen Verbindung sehen, nebst Geruch und Geschmack, als zu ihren Zwecken dienlich, sehr häufig in Anspruch nehmen. — Tage und Jahre lang leben bei Nomaden-Völkern Mann und Pferd, sowohl in Thätigkeit wie in Ruhe beisammen. Das Pferd lernt dadurch seinen Herrn am Geruche erkennen; es erhält oft aus seiner Hand die ihm angenehmste Nahrung, und statt der Anregungen des Gefühles durch Führung und Hülfen, hört es viel öfter seine Befehle zum Gehen, Laufen, Wenden und Stehen durch Pfiffe, Töne oder Worte ausgedrückt. Häufig kann man z. B. durchgehende kosakische, tartarische ꝛc. Pferde, durch das zu hören gewohnte Brrr oder Pfeifen, halten sehen, während kein anderes Mittel ihrem Laufe Einhalt gethan haben würde. — So ergab es sich im Jahre 1813 in der Gegend Dresdens, daß ein Kosak einen feindlichen Offizier, dessen Pferd stürzte, gefangen nahm. Während der Untersuchung des erbeuteten Mantelsackes, schwang sich der Gefangene auf das Kosakenpferd, und jagte mit demselben davon. Dieses schlau bemerkend, lachte der Kosak laut auf, aber nach etwa hundert Schritten Entfernung pfiff er seinem Pferde auf die gewohnte Weise, worauf die-

Digitized by Google

mittel zu vermeiden; auch soll man es beim Wechseln und Beenden des Laufens von diesem Punkte aus gutmüthig zu sich hereinnehmen, mithin gerade das Entgegengesetzte des Pferdewillens thun. — Noch vorsichtiger, also zuvorkommender, darf der Leineführer bei einem Pferde seyn, welches mit dem Drängen aus dem Kreise auch die Absicht verbindet, seinen Kopf auswärts und das Hintertheil einwärts zu drehen, um dadurch den Einfluß der Leine, wegen Anlehnen derselben an den Hals, die Schulter und die Hinterbacke, wirkungslos zu machen. Kehrt sich endlich auch das Pferd nach gewonnener Leine um, und verwickelt es sich in dieselbe, dann muß man vor allem trachten, es durch Auffangen zum Stehen zu bringen, und die Leine wieder zu ordnen, um zu befürchtendem Unglücke vorzubeugen.

41.

Ein Pferd, welches sich angewöhnt hat, beim Loslassen auf der rechten Hand wie rasend umherzufahren, und sich durch Hereindringen nach dem Mittelpunkte des Kreises der Wirkung der Leine und Peitsche entzieht, wobei es sich leicht verrenken kann, muß auf der linken Hand zu laufen beginnen; indem man es, wie bei Anfängern gebräuchlich, umherführt und in den Ecken durch Schmeicheleien beruhigt, bevor man es losläßt. — Da es seine Unarten auf der linken Hand auszuüben nicht gewohnt ist so läuft es auf diese Weise ordentlich fort, und verbraust seinen Stallmuth, ehe es auf die rechte Hand gelangt. — Ueberdem eignet es sich bei einem solchen Pferde, es durch das Loslassen auf der äusseren Seite, nach Aussen statt nach Innen zu locken. Zu dem Ende tritt der es führende Wärter, bevor er es ausläßt, unter der Leine durch auf die äussere Pferdeseite, und läßt es, zur Thüre oder auf einen freien Punkt vorwärts gehend, los.

---

ses sogleich umkehrte, und, trotz allem Zerren und Sträuben des unberufenen Reiters, unaufhaltsam zu seinem Herrn zurückeilte.

Digitized by Google

42.

Ein boshaftes Pferd, welches gerne steigt, oder sich aufbäumt, zieht man im Augenblicke, wenn es sich in die Höhe richten will, kräftig mit der Leine herunter, und treibt es mit der Peitsche so lange vorwärts, als es zu steigen versucht. Dabei muß das Pferd etwas tiefer als gewöhnlich ausgebunden werden; denn ist seine Nase heruntergehalten, so hat es den freien Schwung zum Aufrichten des Vordertheiles verloren, der zur Erhebung des Körpers nöthig ist. Wenn es sich auch, ungeachtet dieser Vorkehrung bäumt, so kann es nie so hoch und steif geschehen, daß dabei das Ueberschlagen zu befürchten wäre. Dieser Zwang gegen das Bäumen muß so lange fortgesetzt werden, bis man Hoffnung hat, daß das Pferd diese Untugend vergißt, worauf man ihn ohne weiteres aufheben kann.

43.

Ein Pferd, welches gerne ausschlägt, springt, oder bockt, muß man hoch aufbinden, und es vor dem Ausbruche seines Muthwillens, — was man vorzüglich am Steifhalten der Ohren, am starren Blicke, am Zusammenkrümmen des Körpers und am Einziehen des Schweifes bemerkt, — kräftig mit der Leine in die Höhe rücken und, wenn dieses nicht zureichend wäre, es herzhaft mit der Peitsche strafen. Dadurch in Furcht gesetzt, wird es die Flucht ergreifen und den zusammengezogenen Leib strecken, also den Rücken wieder senken, das Vordertheil erheben, die Hinterbeine etwas biegen, und so die Stellung ändern, die es zur Ausführung solcher Unarten angenommen hatte.

44.

Ein Pferd, welches mit aller Gewalt der Leine trotzt, und aus der Bahn brechen will, muß durch die Kraft und Gewandtheit des Leineführers davon abgehalten werden; welcher sich daher schräge stellt und sein Gewicht bei einem rechts umherlaufenden Pferde auf das gebogene Bein setzt, während das rechte vorgestellt ist. Zu gleicher

Zeit muß sich die rechte Hand in der die Leine angespannt ist, nahe am Leibe, und die andere mit dem Leinenende hinter der Hüfte befinden. — In dieser Stellung kann der Leinehalter von der Anstrengung des Pferdes wohl etwas vom Platze gezogen werden; allein das Niederreissen, wie dieses bei vorgelegtem Leibe und ausgestreckten Armen leicht der Fall seyn könnte, wird dadurch vermieden. — Einem solchen Betragen des Pferdes muß man sobald wie möglich, durch Umherführen und Zutrauen erweckende Behandlung abzuhelfen, bemüht seyn, denn trotz aller ausgestellten Leute, die das aus dem Kreise brechende Pferd mit Peitschen von allen Punkten abtreiben wollten, kann es sich leicht, bei oftmaliger Wiederholung dieser Widerspänstigkeit, Schulter- und Kreuzlähmungen, Krontritte und Hufschaden zuziehen, besonders dann, wenn man die Leine plötzlich anreissen, und sie nicht im Anfange etwas nachgebend halten, und so den ersten heftigen Anprall mindern wollte.

45.

Pferde, welche während des Laufens umkehren und sogar gegen den Menschen gehen, muß man tüchtig mit der Peitsche dafür abstrafen, und mit der Leine hinausschnellen. — Solche böswillige Pferde, gewöhnlich starke und wilde Hengste, die dergleichen Angriffe unternehmen, wird es gerathener seyn, anzureiten, als noch länger ohne Reiter an die Leine zu nehmen.

46.

Will ein Pferd in einer Ecke, in der Mitte, bei einer Thüre, oder bei einem Pferde stehen bleiben, und ist an dieser Stockung des Laufes weder die Unachtsamkeit des Leineführers, noch die des Treibers Schuld, so darf es mit der Peitsche, jedoch bei angespannter Leine, entweder gelinde, oder nach Bedarf züchtigend, fortgetrieben werden.

Bleibt aber ein Pferd nach einigem Umhertoben aus plötzlich eingetretener Verwirrung stehen, so muß man die Besserung dieses Fehlers nicht so schnell, wie von einem gelehrigen Pferde erwarten, und es deshalb nicht übel be-

Digitized by Google

handeln; sondern geduldig antreiben, oder wieder umherführen und schmeicheln, damit es verschnaube, und wieder zur Besinnung gelange. Sein Blödsinn verräth schon mehr oder minder Anlage zum Koller, den rauhe Behandlung, oder Anwendung gewaltsamer Mittel, leicht zum Ausbruche bringen könnte.

47.

Manches Pferd fängt gerne an einer gewissen Stelle zu galopiren an, welches entweder aus Scheue, oder einer anderen Ursache geschieht. In jedem Falle ist es gut, es ein oder mehrere Mal vor dieser Stelle unter Vortreten des Wärters aufhalten, und es unter Haberreichen und Schmeicheln an dem gefürchteten Orte vorbeiführen zu lassen, ja sogar die Lektion des Laufens daselbst zu beenden. — Dieses Verfahren wird es bald von seiner Furcht befreien, die durch harte Behandlung, besonders, wenn es an dem scheuerregenden Orte immer bestraft würde, sich nur vergrößerte.

48.

Pferde, welche entweder so reizbar, oder so dumm sind, daß sie bei der gewöhnlichsten Verrichtung, welche das Stellen, das Aufbinden der Zügel u. s. w. erfordert, zurückekriechen, oder stark mit dem Hintertheile ausweichen, stelle man ohne weitere Umstände mit dem Hintertheile in eine Ecke, damit sie an genannten Bewegungen gehindert werden. Eine beruhigende Sprache und eine gütige Behandlung wird dann bald ihr schüchternes Benehmen beschwichtigen.

Wäre aber ihre Empfindlichkeit, z. B. über das Aufbinden der Zügel von der Art, daß sie sich darüber zusammenwürfen, oder überschlügen, so müßte man, bei sonst gütiger Behandlung, das Geschäft des Zügelaufbindens während der Bewegung und zwar leichthin, vollziehen lassen. Haben sie endlich ihr Stallfeuer durch Umherlaufen vertobt, so läßt man sie, wie öfter erwähnt, auf jeder Hand vor dem Wechseln auffangen, und jedes Mal die Zügel etwas kürzer binden, was sie mit Geduld und

Digitized by Google

Anlehnung bekannt macht. — Geschähe aber das Zusammenwerfen oder Ueberschlagen aus Bosheit, so müßte das nachdrücklichste Aufjagen der eigensinnigen Thiere vom Boden mit der Peitsche, die Besserung derselben durch Furcht oder aus Schmerz bewirken; denn kein Mittel dient für alle Fälle, da nicht alle die Folge gleicher Entstehungs-Ursachen sind.

49.

Die üble Gewohnheit mancher Pferde, welche, bei jedesmaligem Niedersetzen eines Pferdefusses im Trabe, mit dem Kopfe in die Höhe fahren, oder ihn abwärts schlagen und drücken, erzeugt ungleiche oder Zwischentritte. — Um dem Kopfschnellen vorzubeugen, wird ein gehörig geschnallter Sprungriemen angelegt, der, wie gewöhnlich, an den hinteren Theil des Nasenbandes und an den unteren Theil des Gurts, befestigt wird. — Das Abwärtsschlagen des Kopfes hingegen kann nur durch geschicktes Nachtreiben und durch Aufrütteln mit der Leine bei flüchtigem Laufen des Pferdes, oder durch die richtige Anwendung des spanischen Reiters, jedoch nicht bis zur gänzlichen Ermüdung, abgewöhnt werden.

50.

Somit schließt sich der Vortrag über die praktischen Hülfsmittel, die Pferde an der Leine zu behandeln, wenn Untugenden zu Vorscheine kommen; überhaupt aber der Unterricht über die erste Bildungsstufe der Pferde beim Laufenlassen an der Leine, wobei der Denkende genug Spielraum erhält, sich bei verschiedenen Vorfallenheiten, durch Nachsinnen über die Anwendung zweckdienlicher Mittel, helfen zu können; denn wer hat je alle Fälle erlebt, und wer ist demnach im Stande alle einzelne Ereigniſſe anzugeben?

Digitized by Google

II. Abschnitt.

Das Anreiten der Pferde.

1.

Wird ein Pferd zum ersten Mal von einem Reiter regelmäßig bestiegen und in Bewegung gesetzt, was man Anreiten nennt, so gehören wenigstens jene Vorbereitungen dazu, deren beim Laufen der Pferde an der Leine, und bei Behandlung der Wildfänge erwähnt wurde.

In Gegenden, wo die Pferde lange auf der Weide gehen, sind es oft die jungen Pferdehirten, welche die jungen Thiere an das Tragen eines Reiters gewöhnen. Ein Muthwille, der den noch schwächlichen Thieren sehr schaden, und ihren Rückgrat senken kann, daher von keinem Pferde-Eigenthümer geduldet werden sollte.

Noch schonungsloser verfährt man mit Pferden aus wilden Gestüten, indem man das, durch das Fangseil gehaltene Pferd sattelt, zäumt, und endlich mit dem Reiter davon springen oder rennen läßt, bis es sich aus Ermattung nicht mehr rühren kann. Sehr häufig schadet sich aber ein auf diese Art angerittenes Pferd, durch das heftigste Bocken oder Zusammenwerfen, und büßt nicht selten darüber seine Gesundheit auf Lebenszeit ein.

Besser ist die Art des Anreitens eines schon etwas gezähmten Wildfanges, wenn man ihn mit einem starken Halfterstricke an den Hals eines frommen Pferdes anschleift, dessen Reiter das Strangende hält. Das rohe Pferd wird dadurch so mit dem anderen verbunden, daß es ohne vielen Widerstand leisten zu können, mit ihm fortgehen muß, und aus Mangel an Schwung weder bocken steigen, noch sich niederwerfen kann. — Sobald es endlich anfängt müde und nachgiebiger zu werden, läßt es sein bisheriger Führer los, und sein Reiter macht es mit Führung und Hülfen bekannt, um es nach und nach in Ge-

Digitized by Google

fellschaft des ihm bekannten Pferdes, und dann ganz allein reiten zu können.

Viele Völkerschaften bedienen sich auch örtlicher Vortheile, so z. B. reiten einige Stämme der brasilianischen Wilden ihre Pferde im, einige Fuß tiefen, Wasser an, wodurch den Reitern, als guten Schwimmern, jede Widersetzlichkeit der Pferde gefahrlos wird. — Tartaren, Baschkiren, Tunguſen ꝛc. jagen, fangen und reiten ihre Pferde im tiefen Schnee, Sande oder Sumpfe an, wodurch ihnen der feste Boden entzogen wird, und sie eher müde werden.

Alle diese Arten können aber nicht als Regel des Pferde-Anreitens aufgestellt werden, besonders für jene, die durch gute Behandlung im Stalle, und durch das Laufen an der Leine, gehörig dazu vorbereitet wurden.

2.

Das Tragen ist für das Pferd viel beschwerlicher, als das Ziehen; denn das Pferd, welches einen Menschen eine Strecke tragen muß, wird gewiß viel müder werden, als wenn es eine Last von zwei Menschen auf einem guteingerichteten Wagen dieselbe Strecke ziehen müßte. Besonders wird das Pferd im Laufen, wenn es mit einem Reiter beschwert ist, darum eher ermüdet, weil das Reitergewicht — während der Bewegung — durch den Schwung verdoppelt wird. Hieraus ist auch zu erklären, warum ein Wagenpferd, das 10 Stunden im Trabe läuft, nicht so müde wird, als wenn dasselbe Pferd einen Reiter die Hälfte des Weges im Trabe tragen müßte. Die Erfahrung bewährt auch, daß Pferde, die schon mit 4 Jahren zum Zuge verwendet wurden, ebenso lange ausdauerten, als ein anderes, gleich kräftiges Pferd, das erst fünfjährig ebenso stark und anhaltend zum Reiten verwendet worden war. Es ist also kein Zweifel, daß das Reiten als eine viel größere Anstrengung für das Pferd, als das Ziehen anzusehen ist, wenn man sich beides unter gleichen Umständen denkt, d. h. wenn der Weg, das Gewicht, die Bewegbarkeit des Gegenstandes, und die Bewegungsart gleich sind.

Digitized by Google

3.

Aus diesem Grunde sollte in allen Gegenden, wo gute Reitpferde selten und kostbar sind, das Anreiten nicht früher, als zwischen dem fünften und sechsten Jahre, und zwar erst nach der frühesten Bildungsstufe der Abrichtung, nämlich der an der Leine, eintreten.

Zu den schon erwähnten Vorbereitungen des Anreitens gehört, ausser dem Herunterhängen der Steigbügel während des Leinelaufens, auch das Treten auf den Bügel, und das öfter zu versuchende Einsitzen in den Sattel nach dem Laufen, wodurch das Pferd nach und nach an das Besteigen, und an das Tragen des Reitergewichtes gewöhnt wird. — Diese Vorübungen muß man mit aller Geduld und Vorsicht, wenigstens 8 bis 14 Tage, fortsetzen.

Während des Laufenlassens wird der Sattel öfter locker, und durch die daran gebundenen Zügel von der Körpermitte vorgezogen: Da aber eine feste und gehörige Lage des Sattels beim Anreiten sehr nöthig ist, weil sonst der mit dem Reiter schwankende Sattel das Pferd leicht zu Widersetzlichkeiten verleiten könnte, hat man vor dem Anreiten auch das Pferd daran zu gewöhnen, daß es sich das Zurücklegen des Sattels, und das Anziehen der Gurten, ruhig gefallen lasse.

4.

Ist das Pferd mit allen Vorübungen hinreichend bekannt, so läßt man es endlich von dem Reiter, nachdem es zuvor 10 bis 12 Touren zum Abkühlen seines Stallmuthes auf die gewöhnliche Art ohne Reiter gelaufen hat, in der Mitte des Laufplatzes besteigen, und dann anreiten.

Diese Vorbereitung zum Anreiten ist besonders bei sogenannten Racepferden nothwendig, deren dünne Haut, feine Haare, und scharfgeränderte Kopfknochen sie äusserst empfindlich gegen jeden Eindruck des Kappzaumes machen; daher sie sich nicht selten gegen hartes Halten durch plötzliches Zusammenwerfen oder Ueberschlagen auflehnen.

Digitized by Google

Um hierbei das Leben, und die gesunden Glieder von Reiter und Pferd zu sichern, muß man bei solchen Pferden längere Zeit hindurch seine Zuflucht, — ausser der gütigen Behandlung und dem Auflegen einer einfachen, oder einer doppelten Trense, mit einem Nasenriemen versehen, — zum oben erwähnten Laufen an der Leine nehmen, um dadurch, bevor man sie besteigt, ihre zu große Reizbarkeit herabzustimmen.

5.

Beim Aufsitzen bleibt der Leineführer wie gewöhnlich vor dem Kopfe des Pferdes stehen. Der Pferdewärter faßt dagegen mit der rechten Hand das rechte Backenstück des Zaumes, und mit der linken Hand den Bügelriemen, und zwar so hoch als möglich an, indem er die Faust so dreht, daß die Nägel gegen ihn gekehrt sind. Der Peitschenführer stellt sich wieder 5 bis 6 Schritte rechts seit- und rückwärts des Pferdes auf, wie es früher angegeben wurde. Der Anreiter aber, ohne Gerte und Sporne, um dem Pferde bei keiner Gelegenheit, auch selbst wider Willen, Ursache zur Furcht und Widersetzlichkeit zu geben, nähert sich demselben von vorne her, redet es an, liebkoset es, und schnallt sich den Bügel nach seiner Armlänge zurecht. Die linke Hand ergreift nun die flach gelegten linken Zügel; der des Kappzaumes wird von ihr ganz umfaßt, der kleine Finger trennt den der Trense von ihm, beide Zügelende hängen zwischen Faust und Pferdehals herunter, und die beiden rechten Zügel kommen auf die der linken Seite zu liegen. Er setzt sofort die linke Hand, eine Spannweite vom Sattelknopfe entfernt, dicht auf den Kamm, und ergreift einen fingerdicken Busch Mähnhaare, worauf er nach den Regeln der Reitkunst vorsichtig aufsitzt. Doch, sobald er im Bügel steht, und ehe er sich in den Sattel schwingt, kann er das Pferd gelinde mit der rechten Hand, zuerst am Halse, und dann auf dem Kreuze schmeicheln, und sofort erst einsitzen, was das Pferd bei den Vorübungen, als wohlthuend, kennen gelernt hat. Ohne sich viel zu bewegen, nimmt nun der Reiter die

Digitized by Google

Zügel der rechten Seite, durch den kleinen Finger getheilt, in die rechte Hand, macht sie mit der linken gleich kurz, und erwartet das Vorführen; sobald der, zum Aufsteigen gebrauchte Bügel von dem Wärter, oder besser von einem anderen Gehülfen, der auch die Rockschösse des Reiters zu ordnen hat, aufgehängt worden; denn beim Anreiten soll man sich der Bügel, wegen der damit verbundenen Gefahr, nicht bedienen.

6.

Soll das Anreiten beginnen, so gibt der Leineführer das Zeichen dazu, wobei er anfangs, dem Pferdekopfe gegenüber, zurücktritt, um die ersten Gemüths- und Körper-Bewegungen des Pferdes, in dessen Augen lesend, genau zu beobachten. Geht das Pferd ruhig, so dreht er sich vorwärts um, und geht mit leicht gespannter Leine einige Schritte vor- und seitwärts vom Pferde weg, indessen es der Wärter mit der linken Hand beim rechten Backenstücke des Kappzaums anfassend, gerade vorwärts, der Wand zuführt, wo es nach der Richtung derselben echts gewendet wird. Der Peitschenträger geht dabei dem Pferde nach, und sucht die geeignete Stelle zwischen Pferd und Leine, die er beim Leinelaufen hatte, einzunehmen.

Hat sich das Pferd willig im Schritte umherführen lassen, so kann es der Wärter, auf das Geheiß des Leineführers, auslassen, wenn er es nicht rathsamer findet, es durch denselben eine oder zwei Touren im Trabe herum begleiten zu lassen. — Der Reiter muß sich dabei sehr ruhig, und mehr leidend als thätig verhalten; er darf höchstens einige Zungenschläge geben, wenn das Pferd stocken wollte, und muß sich der Führung des Leineführers überlassen, an den das Pferd mehr als an ihn gewöhnt ist, da man im Anfange des Anreitens blos beabsichtigt, das Pferd mit dem Tragen, und nicht mit den Hülfen des Reiters, bekannt zu machen.

Digitized by Google

7.

Wenn der Wärter das Pferd ausgelassen hat, so begibt er sich nach der Richtung der Leine, und vor dem Peitschenträger gegen die Mitte des Zirkels, und bleibt daselbst neben dem Leineführer, oder auf jener Stelle, wo er dem Reiter nützlich seyn kann. — Hat hierauf das Pferd, ohne geführt zu werden, und ohne zu stocken, einige Touren im Trabe gelaufen, so wird es angerufen, zum Schrittgehen verhalten, und in einer Ecke zum Stillestehen gebracht, woselbst man ihm schmeichelt und etwas Haber reicht. Dann wird es auf die linke Hand übergeführt, wie bereits erwähnt, ausgelassen, getrabt und nach dem wiederholten Schrittgehen und Stillehalten wieder auf die rechte Hand gewendet, worauf es, Müdigkeit zeigend, wieder im Schritte geritten, nach der Mitte hereingenommen, gut gestellt, geliebkoset und, nachdem der Reiter abgestiegen, in den Stall abgeführt wird.

Das öftere Stillehalten in den Ecken wird deshalb oft anzuwenden empfohlen, um das Pferd mit leichter Mühe ins Gleichgewicht zu setzen, indem es dazu durch eine halbe Haltung aus dem Trabe zum Schritte, und durch eine ganze Haltung aus dem Schritte zur Parade gebracht wird. Führung und Hülfen werden also öfter verschiedenartig angewendet, und so das Pferd an diese, wie an Gehorsam und Ruhigstehen auf seinen vier Beinsäulen gewöhnt, wozu die Ecken vorzüglich geeignet sind, die man dem Pferde nicht als Marterwinkel fliehen, sondern als Erholungsorte kennen lehren soll.

8.

Auch das Absitzen erfordert Vorsicht. Steht das Pferd ruhig, so wird der linke Steigbügel heruntergelassen, und an den Fuß des Reiters gegeben. Der Reiter legt dann die beiden rechten Zügel wieder in die linke Hand, ergreift einen Mähnenbusch, und steigt regelmäßig und sanft ab, wobei er dem Pferde, im Bügel stehend, schmeichelt. Wie beim Aufsitzen hat sich der Reiter dabei besonders in Acht zu nehmen, daß er weder mit dem Absatze

Digitized by Google

das Kreuz, noch mit der Fußspitze den Leib des Pferdes berühre, weil man es dadurch mindestens zur Unruhe, zum Schweifdrehen, oder zu Seitenbewegungen veranlassen könnte.

9.

Um das anzureitende Pferd nicht durch Schwanken, durch mangelhafte Führung und Hülfen, oder durch gewaltsames Anklammern der Beine zu belästigen und zu reizen, ist es unumgänglich nöthig, daß der Reiter einen ruhigen und festen Sitz habe, überhaupt geübt sey, und anfänglich das Einwirken des Leineführers durch keine ungeeignete Hülfe störe, sondern mit ihm im Einklange bleibe. — Die Kunst muß also hier ebenfalls die Natur unterstützen, weshalb der Reiter, wie oben bemerkt, etwas gebildet seyn soll, um dem rohen Pferde etwas zu lehren: Denn in eben dem Grade als der Reitanfänger gegen die feineren Eindrücke des Pferdes unempfindlich ist, sich blos mit seiner Erhaltung auf ihm beschäftigend, in eben dem Grade ist es das erst reitbar zu machende Pferd gegen den Willen des Reiters, und bekümmert sich allein um sein Gleichgewicht, und seine Bewegung unter der ungewohnten Last; welche bei beiden Theilen nur nach und nach durch folgerechte Uebungen verbessert werden können.

10.

Je besser nun das Geschäft des Anreitens von einer Uebungszeit zur anderen geht, desto eher darf der Reiter anfangen, die Führung des Pferdes zu übernehmen. Vor jedem Uebergange von einer Hand zur anderen, verhält er es deshalb auf das Geheiß des Leineführers zum Schrittgehen, und macht in dieser Gangart eine oder zwei sogenannte Eckvolten, von ungefähr 12 bis 15 Schritten im Durchmesser. Nach den Volten wird das Pferd gewöhnlich, anfangs im Schritte, später aber im Trabe, in großen Zirkelbogen auf die andere Hand übergeführt, dann in der nächsten Ecke stillegehalten, gestellt und daselbst geliebkoset. — Von da aus werden dieselben Uebungen im Schritte und Trabe auf der nun angetretenen

Digitized by Google

linken Hand fortgesetzt und endlich, wie früher bemerkt, auf der rechten Hand beendet.

11.

Je großartiger überhaupt die Bewegungslinien sind, auf denen man ein junges, schwaches, oder ungelenkes Pferd anfänglich übt, desto weniger wird die Abrichtung auf Kosten der Gesundheit seiner Gliedmassen vor sich gehen. — Der Wechsel des Geradeausreitens mit den Volten in den Bahnecken, und mit den Uebergängen von einer Hand zur anderen, dienen, das Pferd mit der Wirkung der angezogenen inneren und äusseren Zügel zur Führung, mit der Einwirkung der Schenkelhülfen, mit der Wendbarkeit der Körperlänge, und mit der Beweglichkeit der Schultern und Oberschenkel besser bekannt zu machen, als es durch beständiges Geradereiten geschehen könnte.

12.

Auch das Zurücketreten des rohen Pferdes, nach dem Willen des Reiters, gehört billig zu den ersten Uebungen desselben. Um es darin zu belehren, hält es der Reiter vor jeder Handwechselung, oder vor dem Absitzen nach beendigter Lektion, an einer Wand stille, und versucht, es durch zweckmäßiges Rücken mit den Zügeln, 6 bis 10 Schritte auf gerader Linie, zurückgehen zu machen. Leine- und Peitschenführer unterstützen dabei den Reiter, bis es gut von Statten geht; indem ersterer entweder die vorgestreckte Nasenspitze des Pferdes herunterzieht, oder den tiefgehaltenen Kopf und Hals in die Höhe rückt, indessen der Peitschenführer das Hintertheil gegen schnelles Zurückweichen oder Austreten verwahrt.

13.

Zum Reitbarmachen eines Pferdes gehört auch, daß es öfter unter dem Reiter, anfänglich an der Leine, dann später ohne dieselbe im Galope rechts und links eingeübt werde. Hat man ein Mal mit dem Galope den Anfang gemacht, so wird er bei jeder Lektion ein oder zwei Mal im Kreise herum auf jeder Hand vollzogen. Der lebhafte Galop, mäßig angewendet, befördert durch seine

Digitized by Google

raumgewinnenden Sprünge die Ausbildung der Muskelkraft und die Beweglichkeit der Gelenke, und darf in dieser Hinsicht auch bei der Abrichtung der Wagenpferde benützt werden, wenn sie träge, schultersteif, oder zu kurztretend sind. — Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur die Probe machen, und ein Pferd, das einen schleppenden, ungleichen oder unergiebigen Trab hat, einige Mal lebhaft im Kreise, oder eine kurze Strecke geradeaus galopiren, und dann munter wegtraben lassen, man wird sogleich wahrnehmen, daß es seine Schenkel freier, und federkräftiger als vorher bewegt; weil durch das stärkere Vorgreifen der Beine des galopirenden Pferdes, deren Muskeln, Sehnen, Gelenke und Bänder zu größerer Regsamkeit angereizt werden, als in irgend einer anderen Gangart.

Um in den Galop überzugehen, belebt man das Pferd bei der Wendung aus einer Ecke durch den Zungenschlag des Reiters, und durch die rascheren Bewegungen des Peitschenführers. Der Reiter kann das Pferd ausserdem, wenn der Zungenschlag, oder später das Zischen seiner Gerte nicht hinreichen will, auch mit dem Andrücken der Unterschenkel, jedoch ohne Sporne, antreiben. — Der Gebrauch der Sporne ist anfänglich durchaus zu vermeiden; denn das Pferd würde durch unzeitige Stiche leicht spornstettig gemacht werden; daher sie erst dann angeschnallt oder angeschraubt werden sollten, wenn das Pferd willig ist, und mit Vertrauen seinem Reiter folgt.

14.

Ein böses Pferd, welches beim Leinelaufen alle Widersetzlichkeiten vergessen zu haben scheint, erneuert sie öfter wieder bei Gelegenheit des Anreitens: Da es aber besonders nöthig ist, sie sogleich unter dem Reiter zu unterdrücken, um es zu irgend einem bestimmten Gebrauche fernerhin abrichten zu können, gibt es verschiedene Hülfsmittel, die der Reiter selbst anwenden darf, um entweder die Bemühungen des Leine- und Peitschenführers zu unterstützen, oder um sich zu helfen, wenn er nicht an

Digitized by Google

der Leine, sondern frei reitet. — Diese Mittel enthält der VII. Abschnitt, der von der Besserung stettiger Pferde handelt.

15.

Will man endlich mehrere angerittene Pferde zusammen, unter Leitung eines Reitmeisters üben lassen, so verweiset man deshalb auf die Erklärungen der leichtesten Bewegungslinien, die in der Reitkunst unter dem Titel: Das Reiten nach Kommando, aufgeführt stehen.

Das dabei geregelte Aufstellen der Pferde auf einer geraden Linie im freien Bahnraum, mit Pferdelänge Zwischenraum von einem zum anderen, das regelmäßige Besteigen derselben, das gerade Abreiten vorwärts von der Stelle, die Viertelwendung rechts an der Wand, und der dann gewöhnliche, drei Schritte betragende, Abstand von der Nasenspitze eines Pferdes bis zur Schweifrübe des vorgehenden, der genaue Vollzug der in der Vorschrift angegebenen Handwechselungen und Schulübungen, der angemessene Wechsel der Gangarten, das öftere Halten, Ruhen, Schmeicheln und Zurücktreten hinter einander an der Wand, oder neben einander in der Bahnmitte aufgestellt, und zwar abwechselungsweise einzeln, mit geraden, dann mit ungeraden Zahlen, oder von allen zusammen, macht die Pferde folgsam, gesellig und geschickt, zumal, wenn der die Aufsicht Führende die Unfolgsamen und Störrigen mit der nöthigen Geduld und Sanftmuth behandelt, und nicht selten die Reiter in schwierigen Augenblicken mit persönlicher Hülfe unterstützt, um stets Ordnung zu erhalten, und das Fortschreiten eines jeden Pferdes im Reitbarmachen zu fördern. — Glaubt aber der Unterrichter mit der Peitsche allein alle Schwierigkeiten heben zu können, so wird er häufig, um etwa ein unfolgsames Pferd zu züchtigen, die übrigen in Furcht und Schrecken versetzen, und so im Allgemeinen mehr verschlimmern, als durch die Mühe Zeit verloren geht, ein widerspenstiges Pferd von den folgsameren zu trennen, und es neuerdings so lange an die Leine zu nehmen, bis es hinlänglich gebessert, wieder den geschickteren Pferden beigesellt zu werden, befähigt ist.

Digitized by Google

III. Abschnitt.

Das Reitbarmachen der Reit- und Kriegs-Pferde.

1.

Hat der Reiter das anzureitende Pferd anfänglich an der Leine, dann zum Schlusse einer Uebung noch frei geritten, und überläßt es sich ohne Widersetzlichkeit seiner Leitung, nach den bereits angeführten Uebungen, so kann man das Geschäft des Anreitens als hinreichend wiederholt, und demnach für beendet ansehen. — Von jezt angefangen übernimmt die weitere Ausbildung des Pferdes der Kutscher, um es seiner Bestimmung gemäs einzuspannen, oder der Reiter, um es reitbar zu machen, und zwar ohne weitere Hülfe, wenn das Pferd nicht unerwartet, oder aus Uebersehen, widerspenstig wird.

Auch hier gilt der Grundsatz, daß sich zwar der Schüler nach dem Meister richten soll; allein es geschieht oft, daß, ehe dieser jenen, oder beide einander kennen gelernt haben, der Lehrer in so ferne bei gewissen Gelegenheiten nachgibt, als es nöthig ist, den gewöhnlichen Weg zu verlassen, um auf einem anderen, durch gut angewandte Vortheile, zum vorgesteckten Ziele zu gelangen. — Es lassen sich daher, ohne in jene Lehren einzugehen, welche die Reitkunst vorschreibt, mancherlei auf Erfahrung gegründete Sätze den Pferde-Abrichtern an die Hand geben, die auf sie, wie auf ihre Pferde Bezug haben; mitunter aber schon in der Einleitung vorgetragen wurden.

2.

Der Zeitraum, in welchem der Uebergang vom Anreiten zum vollständigen Reitbarmachen eines Reit- und Kriegspferdes bewirkt werden kann, hängt von

Digitized by Google

dem Charakter, dem Baue und der Kraft des Pferdes ab, indem der Abrichter seine Behandlung blos hiernach zu bemessen und einzurichten hat.

Ein zum Reiten vorzüglich geeignetes Campagne-Pferd *) wird, wenn es beim Leinelaufen die gehörige Bildung erhalten hat, schon nach etwa acht Wochen reitbar gemacht werden könne. Mit einem schwerfälligen, boshaften, oder schon durch frühere Behandlung sehr verdorbenen Pferde hat man oft länger denn ein halbes Jahr, und wohl noch viel länger zu thun, bevor man es nach den Grundsätzen der Reitkunst für reitbar halten kann. — Man findet sogar Pferde, die trotz ihrer vortheilhaften, oder leichtbeweglichen Gestalt dennoch die größte Widerspenstigkeit beim Reiten zeigen, und durchaus kein Gewicht tragen wollen. Bei diesen so wie bei den sehr furchtsamen Pferden möchte es gerathener seyn, sie einige Zeit wenigstens einem Zuge einzuverleiben, wobei die Gesellschaft anderer Pferde, die Scheuleder, und die geringere Bewegungsfreiheit manche Empfindlichkeit unterdrückt; überhaupt bis ein gewisses Alter und etwas mehr Erfahrung sie ruhiger und demnach brauchbarer macht. — Es gibt aber auch Pferde-Eigenthümer, die ihre Pferde in die Bahn schicken, und nicht begreifen können, daß sie nach langer Zeit noch nicht ganz brauchbar geworden sind. Dieses kann sehr leicht, ohne Verschulden des Abrichters, der Fall seyn, wenn bösartige Pferde während der Dauer der Abrichtung, von den Wärtern, oder den Eigenthümern

*) Unter dem allgemein bekannten Namen: Campagne-Pferd versteht man nicht nur jedes Kriegspferd, sondern auch alle Jagd-, Reise-, Damen- und andere gute Pferde, deren man sich zum Reiten bedient, indem die übrigen Reitpferde gewöhnlich nur abgenützte Klepper sind. — Eine Ausnahme machen übrigens die Rennpferde, die man ihrer Eigenschaften wegen zum Wettlaufe hält, und überdies durch eine besondere Pflege, Fütterung und Einübung dazu noch mehr befähigt.

Digitized by Google

selbst geritten, und dann wie gewöhnlich ganz ungeeignet behandelt werden, wobei sie in ihre alten Fehler verfallen, und wodurch die vorausgegangene Bemühung des Reitmeisters unnütze wird.

Eben so wenig werden ungeduldige Reitmeister zu Stande bringen, welche von den abzurichtenden Pferden Gehorsam und Geschicklichkeit durch gewaltsame und rauhe Behandlung erzwingen wollen, und ohne die Anlagen und Eigenschaften der Pferde zu berücksichtigen, schon in der ersten Periode der Abrichtung von ihnen ungewöhnliche Fortschritte und Leistungen fordern. — Sie werden furchtsame oder eigensinnige Pferde nicht nur nicht bessern, sondern sogar gutmüthige widerspenstig machen. Oft müssen dann andere Reiter das Verdorbene wieder gut machen, und von vorne anfangen, statt daß erstere schon eine tägliche, wenn auch unmerkliche Besserung hätten bewirken können. — Manche Abrichter nehmen nämlich nicht darauf Bedacht, daß bei der wahren Erziehung des Pferdes nicht das Körperliche allein, sondern, daß auch das Gemüthliche desselben gebildet werden muß; da doch beide Eigenschaften bei Thieren, wie bei Menschen in genauer Verbindung stehen.

3.

Zu den Fortschritten im Abrichten nach dem Anreiten gehört auch, dem Pferde den Kappzaum abzunehmen, und es mit der einfachen, oder der doppelten Trense zu führen, welche, um das Aufsperren des Pferdemaules zu hindern, mit der Sprunghalfter oder Martingall versehen werden können; denn um jede Trensenart gehörig anzuwenden, darf keine ein Nasenband haben. Strecken Pferde die Nase, oder sind sie mit dem Kopfe unstäte, wenn man sie zwischen Faust und Schenkel packt, so unterstützt der Sprungriemen ebenfalls die Arbeiten des Reiters. — Uebrigens dürfte die einfache Trense der doppelten bei der Bearbeitung des Pferdes aus folgenden Gründen den Vorzug einräumen; weil zwei Mundstücke das Pferd für die künftige Annahme von Stange und Ueberlegtrense

besser vorbereiten, als eines; weil bei zwei Leitwerkzeugen die Sicherheit des Reiters erhöht wird, wenn zufälligerweise ein Zügel risse, oder ein Eisentheil bräche; und weil ein Mundstück dem Pferde nicht so viel Spiel der Zunge und Frische im Maule gewährt, als zwei.

Manche Reitmeister bearbeiten auch gerne solche Pferde mit Schleifzügeln*), deren gerade Hälse im Genicke sehr steif sind, den Kopf nicht herbeigeben, keine Stätigkeit annehmen, und den Rückgrat, wie auch die Hinterbeine nicht geschmeidig und biegsam machen wollen.

4.

Nach dem Baue, den Kräften und der Geschicklichkeit des Pferdes beurtheilt, dürfen nun auch die Wendungen nach kleinen Zirkelbogen, und die Volten in den Ecken vervielfältigt werden, um allmählig auf Erzielung einer bleibend guten Stellung, einer übereinstimmenden Gliederfolge, und auf gehörige Ruhe des Pferdekörpers, als Stamm, an welchem sich die Beine frei bewegen können, hinzuwirken. — Nicht minder dürften nun auch Ab-

*) Die einfachsten Schleifzügel sind ein Paar 8 bis 9 Fuß lange Spitzzügel, davon jeder ungefähr in der Mitte der Leibhöhe des Pferdes an den Sattelgurt geschnallt, zu dem Ringe der großen Trense vorläuft, und von da zurücke in die Hand des Reiters geht. Dieser wird dadurch in den Stand gesetzt, mittels genannter Zügel die Untertheile des Pferdekopfes beizuarbeiten, und das Genicke, und mit ihm die Halswirbelbeine und ihre Muskeln leichter zur Biegsamkeit zu bringen, als es mit gewöhnlichen Zügeln geschieht. Würde aber dadurch der Pferdekopf zu tief geführt, so kann er durch die freien Zügel der kleinen Trense in die Höhe gerückt werden, bis das Pferd, durch den bemerkten Wechsel beider Zügelpaare, so viel Anlehnung und Geschmeidigkeit des Halses erlangt hat, sich in regelmässiger Stellung mit der Trense, oder mit der Stange allein führen zu lassen; wozu ebenfalls der sogenannte englische Sprungriemen dient, durch dessen Schneckenringe die Zügel leicht hin- und hergeleiten.

Digitized by Google

wechſelungen der Uebungen des Geradereitens mit jenen des Schenkelweichens zur Erhöhung der Kunſtfertigkeit des Pferdes in Stellungen und Bewegungen vorgenommen werden. — Jedoch ſoll man, wenn das Pferd gegen letztere Uebungen ſtarken Widerwillen äuſſert, genau auf die Urſache der Abneigung Acht haben: ob ſie blos aus Unwiſſenheit, Eigenſinn und Schwäche, oder von Mangel an Beugſamkeit der Schulter- und Knieegelenke herrührt, die man gewöhnlich bei ſogenannten Racepferden antrifft, um die Anſtände durch möglichſte Schonung, nämlich durch langſame Bewegungen, und durch ſehr ſtarkes Abweichen mit dem Vordertheile von der ſenkrechten Stellung gegen eine Linie oder Wand, zu erleichtern und zu beſeitigen.

5.

Aber auch auſſer dieſen Uebungen, die zur Gewandtheit des Pferdes beitragen, ſind noch jene zu vervollkommnen, die das Reitpferd bei gutem Athem erhalten, und ihm die geſchwinden, wie die verkürzten Gangarten, mit gleich großer Sicherheit und Anlehnung zu vollführen, lehren. — Der Wechſel mit dem ſtarken Trabe, dem Jagdgalope und der Karriere mit langſameren Bewegungen und Ruhepunkten, wird die Schnelligkeit des Pferdes lohnender fördern, als dieſes durch ununterbrochene heftige Bewegung, alſo auf Koſten der Athemwerkzeuge und der Gliedmaſſen geſchieht. — Die Wiederholung iſt daher nicht überflüſſig, daß die ſchwer auszuführenden Uebungen ſtets auf die für das Pferd leichteſte Art begonnen werden ſollten, um daſſelbe ſchonend dazu vorzubereiten; weswegen der Reiter ſein Pferd im Schritte zu den Uebungen im Trabe, und in dieſen für jene im Galope, in der Karriere und zum Sprunge einzuüben hat, wenn die Fortſchritte nach einer richtigen Stufenleiter folgen ſollen.

6.

Dem gemäs dürfte das Reiten von der Stelle vor-, rück- und ſeitwärts im Schritte, das kurze und geſtreckte Traben vom Flecke, oder aus dem Schritte, und das all-

Digitized by Google

mählige oder plötzliche Uebergehen zum Austraben, die verschiedenen großen und kleinen viertel, halben und ganzen Kreiswendungen, und die ganzen und halben Haltungen in den Ecken zur Vorbereitung für die Uebungen im Galope dienen, welcher, wenn gleich die herrschende Sitte bei Reit- und Kriegspferden den Galop rechts vorzugsweise fordern, doch vom Abrichter wegen vollständiger Entwickelung der Pferdekräfte und des Gleichgewichtes auf beiden Seiten gleich gut einzuüben ist. — Um nämlich das Pferd, als im Galope allgemein ausgebildet und abgerichtet nennen zu können, muß es befähigt seyn, ihn sowohl rechts wie links von der Stelle, und aus jeder Bewegungsart anzutreten, und mit ebenso viel Gleichmuth wieder in jede langsamere Bewegung, oder zum Stillestehen überzugehen. Es muß, um nach und nach den erwähnten Forderungen im Galope zu genügen, Eckvolten, — die halbe Bahnbreite zum Durchmesser habend, — galopiren, wie auch ganze Paraden und das Wiederansprengen, aus jeder Bahnecke ausführen können, wodurch das Pferd Haltung bekommt, sich auf das Hintertheil setzen lernt, und die Aufmerksamkeit aneignet, auf nichts anderes, als auf seinen Reiter zu merken. — Hierauf wird, je nach der Neigung des Pferdes, entweder das Fußwechseln, oder das Fußhalten im Galope, vorherrschend, geübt, und dadurch dessen Gewandtheit und Gehorsam auf einen hohen Grad gesteigert. — Es versteht sich übrigens, daß die Uebergänge von einer langsamen zu einer schnellen, und umgekehrt, von einer raschen zu einer gemäßigten Bewegung, dann das Wechseln und das Galopiren rechts wie links während einer entgegengesetzten Wendung ohne Eile, ohne Zaudern, ohne Zwischentritte, ohne gewaltsame Störung und Pralle, und ohne falsche Stellung durch zu beträchtliche Neigung des Kopfes oder des Körpergewichtes nach der inneren oder äusseren Seite, geschehen müsse; weil sonst der Anstand, und somit die Kunstregeln verletzt würden.

Digitized by Google

7.

Endlich wird das Pferd mit dem Stangenzaume gezäumt, und von dem Abrichter unter Anwendung deſſelben ſo lange geritten, bis es auch dieſes Leitwerkzeug hinreichend kennt, und den Eindrücken deſſelben in jeder Stellung und Bewegung entſpricht. *)

Wurde daher das Pferd früher mit der einfachen, oder der doppelten Trenſe bearbeitet, ſo wird es bei der Gewöhnung an die Wirkung der Stange aufs Neue einer ſorgfältigen und paſſenden Führung unterworfen, damit es, ſelbſt von einer Hand geleitet, dem Drucke des auswendigen Zügels am Pferdehalſe, wie früher dem Zuge und Drucke eines jeden Zügels und Mundſtückes auf die Laden, nachgeben und folgen lerne. — Der Druck des Zügels an den Hals, richtet ſich jedoch ebenfalls nach Umſtänden, indem er bald auf-, bald ober- oder unterhalb der Halslängenmitte angewendet werden muß, um nicht allein auf die Stellung des Vordertheiles, ſondern auch auf jene des Rumpfes und des Hintertheiles zu wirken, wobei ihn aber das ſchon erläuternd angegebene Reitergewicht und die Schenkelhülfen unterſtützen müſſen, damit das Pferd in eine richtige Körper- und Gliederfolge gebracht werde, was man Gerade-Aufeinanderreiten nennt.

8.

Der allgemeine Gebrauch der Pferde fordert jedoch bei aller guten Reiterei, daß der Reiter ihr Vertrauen und ihren Gehorſam inner- wie auſſerhalb der Reitbahn, und bei jeder Gelegenheit in Anſpruch nehmen könne. — Es iſt daher nöthig, die muthigen Pferde auf

*) Den Uebergang von einer Zäumungsart zur anderen mit möglichſter Schonung des Pferdemaules zu bewerkſtelligen, bedienen ſich einige Reitmeiſter, ein Paar Wochen hindurch, bevor ſie nämlich eine Stange mit unbeweglichem Mundſtücke auflegen, des Billembetters oder der Halbſtange, wenn ſie nicht eine trenſenartig gebrochene Deſſauer-Canthare anwenden.

Digitized by Google

die Probe zu stellen, und die furchtsamen mit den scheinbaren Gefahren durch sorgfältige Uebungen so bekannt zu machen, daß sie dieselben endlich aus Gewohnheit, Furcht oder Liebe zu ihrem Reiter überwinden lernen.

Der Abrichter muß es sich daher zur besonderen Aufgabe machen, die ihm anvertrauten Pferde mit allen Hindernissen und ihrer Besiegung bekannt zu machen, die sich denselben auf dem Wege entgegenstellen könnten. Dahin gehören Graben, Hecken, Zäume, bewegliche Gegenstände, ungewöhnlicher Lärm, als Schießen, Musik u. s. w.

Es wird also gut seyn, Pferde, welche in einer Reitbahn gebildet werden, öfter ins Freie, und zwar an verschiedene Orte, nämlich auf Märkte und Baustellen, in Wälder, ins Wasser, über Aecker, auf unebene Wege und auf Exezierplätze zu reiten.

9.

Will man demnach einem Pferde das Springen über hohe Gegenstände lehren, so bedient man sich dazu einer, ungefähr 12 Fuß langen und ½ Schuh dicken, mit Stroh umgebenen, Springstange, die entweder an beiden Enden auf gradweise zu erhöhenden Gestellen, oder an einer Wand auf einem leicht ausgehöhlten, tief oder hoch zu steckenden Zapfen ruht, und an der anderen Seite von einem Manne wagerecht gehalten wird. Anfangs legt man die Stange auf den Boden, um das Pferd darüber treten zu lassen; alsdann steigt man, der Springkraft und der Geschicklichkeit des Pferdes angemessen, von 4 zu 4 Zollen, bis die Stange im Allgemeinen der Bugspitze des Pferdes gleichhoch gehoben wird. Man befestige nachher Gesträuche, Zaunstöcke oder Hürden an die Stange, damit sich das Pferd an verschiedene Gegenstände gewöhne. Man übe es aber nie bis zur Erschöpfung und Widersetzlichkeit, daher drei bis vier Sprünge für eine Uebung hinreichend sind, ihm hiefür eher Lust, als Abneigung zu machen. — Etwa drei, 2, 3 und 4 Fuß hohe, 12 bis 16 Fuß lange und runde, mit Stroh oder schlechtem Heue ausgefüllte Säcke, ähnlich den Sophapolstern, deren Ende aber

Digitized by Google

mit nicht geschlossenen Reifen von Birkenholz, oder federhartem Eisen ausgespannt erhalten bleiben, sind zum Uebersetzen der Pferde ebenfalls sehr dienlich, um sie gegen Verletzungen zu bewahren.

Um einem Pferde in die Weite springen zu lehren dient ein, einen spitzen Winkel beschreibender 24 bis 30 Schritte langer, daher ½ bis 6 Fuß an Breite und von ½ bis 3 Fuß an Tiefe zunehmender Graben. Man gehe hierbei gleichfalls stufenweise von der geringsten zur beträchtlichsten Weite und Tiefe des Grabens über, den man allenfalls mittels beweglicher Schranken abtheilen kann, damit das springende Pferd gezwungen wird, genau über die gewählte Abtheilung zu setzen. —

Um aber Höhe und Weite zu verbinden, stelle man ebenfalls gradweise eine durchsichtige, oder weitgeflochtene Schranke, und später einen dichten Zaun in die Grabentiefe, damit das Pferd beide Gegenstände bemessen, und seinen Satz darüber einrichten lerne. — Man begreift, daß die ersten Springübungen, bei der geringsten Tiefe und der unbeträchtlichsten Höhe im Schritte, die folgenden im Trabe, und die letzten im kurzen oder starken Galope zu geschehen haben. Jedoch keine Regel ohne Ausnahme.

10.

Das Benehmen des Reiters fordert bei den verschiedenartigen Sprüngen Geschicklichkeit und Entschlossenheit, also Gleichgewicht, Schluß und eine bestimmte Führung, verbunden mit angemessenen Hülfen, um das Pferd gehörig anfeuern, und für jeden Fall, nämlich beim Stutzen, Ausweichen, oder Umkehren, meistern zu können. — Bei den Sprüngen in die Höhe, muß er im Augenblicke des Emporschwingens, die Zügel etwas nachlassen, und beim Niedersinken verhältnißmäßig anhalten, um damit das Vordertheil gegen jeden Unfall zu schützen. — Beim Setzen in die Weite muß er dem Pferde durchaus mehr Freiheit geben, damit er es nicht durch Verhalten am Nachsetzen der Hinterbeine, um den jenseitigen Rand des Grabens zu erreichen, hindere. — Beim Setzen in die Höhe und Weite zugleich, tritt aber wieder das Zusam-

Digitized by Google

mennehmen im zweiten Tempo des Sprunges ein, weil man voraussetzen muß, daß das Pferd mit der Höhe des Bogensatzes auch die gehörige Weite desselben vereinigt, was bei der bloßen Lanzade nicht so stark nöthig ist: Denn diese, als eine natürliche Aeusserung der Freude betrachtet, wird dadurch erzeugt, wenn man das Pferd weder vor-, rück- noch seitwärts bewegen läßt, und dennoch so antreibt daß es den ihm allein übrig gelassenen Ausweg, in die Luft zu springen, ergreift; ohne die geringste Neigung merken zu lassen, sich bäumen, oder irgend eine böswillige Bewegung machen zu wollen.

11.

Um ein Pferd an das Trommeln zu gewöhnen, fängt man damit an, sie ganz leise zu rühren, und dann und wann einzelne Schläge darauf zu thun. Später lasse man das Pferd die Trommel beriechen, reiche ihm Hafer oder Brod, und lasse ihm endlich beides vom Trommelfelle fressen. Nach und nach trommle man stärker, und gehe mit der Trommel um das Pferd herum, so daß es sie an jeder Seite, und auch hinter sich hört, bis es ruhig und unverzagt stehen bleibt. — An diese, wie an andere lärmende Handlungen gewöhnen sich junge und furchtsame Pferde am ehesten in Gesellschaft muthiger und vertrauter Pferde, besonders dann, wenn man sich dieser Töne im Stalle als Zeichen der Futterzeit bedient. *)

*) Wie räthlich wird es z. B. nicht seyn, wenn es in Deutschland, wie jezt schon in England, und in den vereinigten Staaten Nordamerika's, dazu kömmt, Dampfwagen auf Eisenbahnen und Landstraßen zu gebrauchen, deren Geräusch die, in ihre Nähe kommenden, Pferde sehr in Schrecken setzen soll, wir sie aber in diesem Falle mit einem ähnlichen Geräusche schon im Stalle bekannt machen, um dadurch vielen Widerwärtigkeiten vorzubeugen, dafür wir das Lehrgeld bezahlen sehen, und es selbst einst geben werden, wenn uns nicht Beispiele belehren sollten.

Digitized by Google

12.

Mit der, ungefähr 5 Fuß im Gevierte, und aus mehreren bunten Leinwandstreifen bestehenden, an einer 8 Fuß langen Stange befestigten, Fahne, verfährt man auf ähnliche Art, indem man sie anfangs von ferne und leicht bewegt, dann mäßig schwingt, vom Pferde beriechen, und von ihm Haber oder Brod fressen läßt. Man gehe dann, sie ruhig haltend, späterhin schwingend, um das Pferd herum, um dasselbe mit ihrem Anblicke vertraut zu machen, und zum Stillestehen zu bringen. Endlich läßt man das Pferd auch über die, zunächst einer Wand auf den Boden ausgebreitete, Fahne schreiten, und unter der hochgehaltenen, so wie vor der gesenkten vorüberführen. Auf dem Pferde sitzend, schwinge man die Fahne abwechslungsweise mit der rechten, wie mit der linken Hand, (was auch, im Vorbeigehen gesagt, sehr zum Geschmeidigmachen harter und steifer Reiterhände zu empfehlen ist), ohne das Pferd damit zu berühren, oder gar an den Kopf zu schlagen; wodurch es kopfscheu werden könnte. — Aehnliches gilt auch beim Ausziehen, Handhaben und Versorgen des Degens, Säbels oder Schwertes. Noch schwerer ist es aber, sie an die Uhlanen-Lanze, besonders mit grellen Fahnenfarben versehen, zu gewöhnen. Eine fortgesetzte, aber nicht gesucht scheinende, Uebung ist übrigens bei diesen und ähnlichen Gegenständen stets der beste Lehrmeister.

13.

Im Nothfalle mit einer Pistole, oder mit einer Jagdflinte, wenn es aber seyn kann mit einer Muskete, versucht man ebenfalls in der Ferne das junge, oder das scheue Pferd an den Klang, und an das Blinken des Gewehres zu gewöhnen, bevor man es rasch und klingend in seiner Nähe handhabt. Nach einigen Uebungen mit dem Pfanndeckel, dem Spannen des Hahnes und dessen Abschnappen, schüttet man einige Pulverkörner auf die Pfanne, und läßt sie ablodern, worauf man schwache Pulverladungen ohne Pfropfe, auf 50 bis 60 Schritte Entfernung, vom Pferde abgewendet, abfeuert; denn in einem

Digitized by Google

geschlossenen Raume knallen die leichtesten Schüsse ohne Vergleich stärker, als im Freien. Bei zunehmender Dreistigkeit des Pferdes verstärkt man die Ladungen, und schießt seitwärts, dann vorwärts, gegen dasselbe in die Höhe, und endlich hinter demselben in angemessenen Entfernungen, jedoch nicht auf den Boden, um dem Pferde weder Staub noch Steine zuzujagen. — Zu Pferde sitzend, übt man das Laden der Pistole, oder des Karabiners, und die angegebenen Schießübungen, indem man die Waffe anfänglich rechts seitwärts mit halbgestrecktem Arme abfeuert, nach dem Schusse aber wenigstens eine halbe Minute ruhig in der Feuerstellung bleibt, und endlich zum Laden oder Abgeben der Waffe langsam zurückefährt; damit das Pferd den ausgestreckten Arm nicht als eine Drohung ansehe. Steht das Pferd ruhig, so schiesse man links, dann rückwärts gewendet und endlich 1 bis 2 Fuß hoch oberhalb beider Pferdeohren weg; jedoch mit der Sorgfalt, daß das Pferd nicht durch das Sprühen des Pulvers, oder durch den brennenden Propf geängstigt, wohl aber durch Liebkosungen zu ruhigem Aushalten ermuntert werde. — Will man das, in Bewegung gesetzte Pferd an den Schuß gewöhnen, so reite man anfangs im Schritte und feuere in die Höhe, worauf man auch im Galope diese und jede andere Schußrichtung vornehmen kann. — Begleitet man endlich diese Uebungen mit lautem Kommandiren und besänftigenden Worten, so wird sich das Pferd bald willig in alles Angegebene finden.

14.

Nähert man sich nach diesen Vorbereitungen einer Abtheilung exerzirender Soldaten, so bleibe man anfangs mit dem unerfahrnen, oder dem furchtsamen Pferde in einiger Entfernung, damit es nicht durch die raschen Bewegungen des Fußvolkes, der Blänkler, der Reiterei, oder der Artillerie in Schrecken gesezt wird. Wäre selbst ein Pferd bereits mit irgend einer Waffengattung bekannt und vertraut geworden, so ist dennoch zu zweifeln, ob es auch bei einer andern Truppengattung gleiches Verhalten beob-

Digitized by Google

achtet. — Bei der Infanterie wird das Pferd am meisten durch das Blinken der Gewehre, durch die klingenden Töne bei raschen Handgriffen, und mehr durch das Rotten-Feuer, als jenes ganzer Abtheilungen, oder Bataillone in Furcht gesetzt. — Mehr unruhig und aufgeregt statt furchtsam, wird das Pferd durch das Geräusch, und die erschütternden Bewegungen der Reiterei, und durch das Schmettern der Trompeten. — Bei der Artillerie hingegen scheint das hohltönende Gerassel der Geschützwagen, die schnellen Bewegungen der Artilleristen bei Bedienung der Kanonen, und endlich der erschütternde Donner der Geschütze, das Pferd mit Furcht zu erfüllen.

Um dasselbe bald an die Bewegungen der Infanterie, oder jeder anderen Truppengattung zu gewöhnen, halte man sich anfänglich lieber hinter, als vor der Fronte auf, und wäre es sehr unruhig, bleibe man in steter Bewegung, und reite keiner Abtheilung zu nahe. Beim Zuhausemarschiren schliesse man die Kolonne, bis man späterhin zwischen der Musik, den Trommlern, oder den Trompetern, oder in eine Abtheilungslücke einzutreten, wagen darf. Auch ist es sehr empfehlenswerth, ein sehr scheues Pferd in eine Ecke des Exerzierplatzes führen, und es von da aus so oft zusehen zu lassen, bis es aus Neugierde, sich den Soldaten nähern will. — Sträubte es sich aber, die gewöhnliche Straße zum Exerzierplatze zu gehen, so müßte man es auf verschiedenen Wegen, also durch Umgehung der Truppe, in ihren Rücken führen; damit es nicht an das Umkehren denken, sondern bereitwillig seinen Weg nach Hause zwischen den exerzierenden Soldaten hindurch, oder mit ihnen zugleich, fortsetzt. Durch zweckmäßige Uebung und öftere Ermüdung stumpft man auf diese Weise nach und nach die allzu scharf gespannten Sinne des Pferdes ab und bezweckt dadurch allmählig Muth und Ruhe.

15.

Was das Schwimmen betrifft, so bemerkt man nur, daß jedes gesunde Pferd mehr oder minder dazu befähigt ist.

Digitized by Google

Diese Naturgabe muß übrigens, besonders bei Kriegspferden, welche schwimmend ein fremdes Gewicht tragen, und überdies der Führung des Reiters gehorchen sollen, noch weiter ausgebildet werden. — Ob das Pferd dabei die Bewegungen des Schrittes, des Trabes, oder des Sprunges anwendet, wird verschieden angegeben, allein die, im klaren Seewasser beobachteten, Bewegungen schwimmender Pferde, ließen sie für die stoßartigen des Trabes erkennen. — Hat das Pferd Muth und Gehorsam, so geht es ohne Weigerung ins Wasser, wenn auch die Eintrittsstelle nicht die bequemste wäre.

Durch die zweckmäßige Uebung wird das Pferd mit dem Athem, der viel eher als die Kraft erschöpft wird, haushalten lernen, und seine Bewegungen nach Umständen kurz, oder weit ausgreifend, verrichten, je nachdem es mit dem Strome, oder ihn schräge durchschneidend, schwimmt. — Die Pferde mit Hirschhälsen, hohem Widerriste, geradem Rücken, und einem mehr hohen als breiten Brustkorbe sind ungemein bessere Schwimmer, als jene mit schweren Köpfen, kurzen und dicken Hälsen, tiefgelagerten Lenden und einem Faßleibe. Erstere ragen sogar, wenn sie keine Bürde niederdrückt, mit dem Rückgrate aus dem Wasser hervor, und da ihre Brust nicht tief ins Wasser sinkt, und mithin geringen Druck von diesem erleidet, so haben sie sehr guten Athem zum Weitschwimmen, und zum Kampfe gegen Wind und Wellen; dagegen letztere bis zum Kopfe ins Wasser einsinkend bald Engbrüstigkeit und Athemmangel fühlen, und also weder gewandt, noch lange schwimmend, auszuhalten vermögen. — Es ist begreiflich, daß ein zum Schwimmen abzurichtendes Pferd, nicht plötzlich, und wäre es furchtsam, auch nicht mit Gewalt in kaltes oder tiefes Wasser eingeritten, sondern abgekühlt und unter Vortreten, oder in Gesellschaft geübter Pferde nach und nach zur Schwimmtiefe eingeführt, und schon vorher dessen Gurten nachgelassen, Kehlriemen und Nasenband locker, der Sprungriemen aber losgemacht werden sollten,

Digitized by Google

um den Kopf- und Brustverrichtungen die vollste Freiheit zu gewähren. —

Man beobachte ebenfalls, daß kein Pferd beim Eintreten ins Wasser sich niederlege, noch weniger saufe, weil es durch den angefüllten Magen im Athmen beschwert würde. Aeusserte es aber nach dem Bade Frost, so müßte es so lebhaft geritten werden, bis es mindestens hautwarm würde, um ihm keine Brust- oder Hufkrankheit, als Folge unterdrückter Ausdünstung und Erkältung zu verursachen. — Da die Pferdehufe nur wenig Wasser unter sich wegarbeiten können, so kann man nicht fordern, daß das Pferd querüber, noch vielweniger stromaufwärts, sondern nur mit ihm, und schräge hindurch zu schwimmen im Stande ist; weshalb auch der jenseitige Landungsplatz unterhalb der Eintrittstelle liegen, und weder steil noch sumpfig seyn soll; denn sumpfige Orte sind für die Pferde gefährlich, da sie sich darin ausserordentlich abtoben, wenn sie nicht gar darin stecken bleiben. — Auf dem schwimmenden Pferde sitzend, und es stufenweise an weit und beschwerlich Schwimmen gewöhnend, darf der Reiter demselben die Führung weder hoch noch heftig geben, und besonders nicht mit dem Körper schwanken, denn dieses würde das Pferd wasserschlucken, husten, ja sogar im Wasser umdrehen machen, was beide Theile leicht der Gefahr des Ertrinkens aussetzte.*)

---

*) Obwohl geübte Pferde für sich breite und reissende Ströme schwimmend übersetzen können, zumal, wenn sie an solchen erzogen und im Schwimmen erfahren sind, so könnte doch der Fall eintreten, daß sie mit Reiter und Gepäcke nur für die Hälfte der Wasserbreite Athem und Kraft hätten, weshalb man sie, wenn man einen Kahn bekommen kann, an dessen Seite, oder hinter denselben, abgezäumt und abgesattelt, am langen Halfterriemen nachziehen sollte. — Müßte man aber einen breiten Strom ohne irgend eine Hülfe übersetzen, und ist man im Schwimmen geübt, so ist es rathsam, an der stromabwärts gekehrten Pferdseite, neben ihm,

Digitized by Google

16.

Eine sehr schwere Aufgabe für jeden Reitmeister bleibt immerhin auch die: Pferde für einen, oder für mehrere Herren so abzurichten, daß sie gemüthlich und körperlich dem Alter, der Größe, den Eigenthümlichkeiten und den Neigungen derjenigen entsprechen, für welche die Pferde zugeritten wurden.

Jene Reitpferde, deren sich vornehme Personen gewöhnlich bei Feierlichkeiten, oder zur Heerschau bedienen, müssen so viel als möglich, im Freien geritten werden, damit sie mit allen Gegenständen, die ihnen daselbst begegnen könnten, vertraut werden. — Ueberhaupt muß der Stallmeister die Vorsicht anwenden, das für seinen Gebieter bestimmte Pferd einige Augenblicke vor dem Ausreiten zu besteigen, und sich dadurch sowohl von der Beschaffenheit der Zaumwirkung, der Sattellage und des Beschlages, wie auch durch kurze Uebungen im Trabe, Galope und Zurücktreten von dem Gehorsam, und der Gesundheit des Pferdes zu überzeugen. — Wurde aber ein Herrenpferd sehr müde geritten, so lasse man es gleich den anderen Tag etwas führen oder reiten, denn mässige Bewegung wehrt der Steifigkeit, und ist der Gesundheit zuträglicher, als zu lange Ruhe, besonders nach großer Anstrengung. — Uebrigens sollen vertraute Leibpferde möglichst geschont werden; denn für die Erhaltung eines solchen, muß man um so mehr Sorge tragen, als bei alten Herren oft mit der Unbrauchbarkeit ihres Lieblings, dem allein sie sich noch anvertrauen, plötzlich die ganze Reitlust verschwindet.

Ueber die Schonung der Pferde während der Dauer des Gebrauches, über die Bekämpfung ihrer Furcht und über das Benehmen des Reiters bei unvorhergesehenen Hindernissen der Gangarten, lese man den V. Abschnitt in der Reitkunst.

---

sich an dasselbe haltend und es lenkend, mitzuschwimmen, da es vielleicht am Gepäcke schon genug zu tragen hat.

IV. Abſchnitt.

Das Reitbarmachen der Schulpferde.

1.

Das Reitbarmachen eines für die Bahn durch Stellung, Bewegung und Gelehrigkeit geeigneten Schulpferdes, das durch das Laufen an der Leine, durch das Anreiten, dann etwa auch ſchon durch das Seitwärtsführen und durch die Pillarenarbeiten hinreichend ausgebildet iſt, erfordert anfänglich, um den Reiter im Trabe und Galope tragen, und darin entſprechen zu lernen, ungefähr dieſelbe Behandlung, wie ſie bereits für das Kampagne-Pferd angegeben wurde. Da aber die meiſten Bewegungen der Schulpferde bei ihrem Wechſel, und bei ihrem Schluſſe mit einigen Paſſagir- oder Piaffirtritten bezeichnet und verſchönert werden, ſo wird hier noch bemerkt, daß ſowohl ſie, wie die Schulen ſeitwärts an der Leine mit Beihülfe der Peitſche vorzüglich gelingen werden; beſonders, wenn der Abrichter noch nicht ſehr erfahren, oder das Pferd nicht ſehr gutwillig wäre. Jene müſſen ſich demnach bei jeder Gelegenheit ſo ſchnell und richtig mit dem Pferde bewegen, daß es ſeine Schulen unter dem Reiter gut ausführe, und darin täglich Fortſchritte mache. Erſt, wenn es auf dieſe Weiſe eingeübt iſt, darf die Ausführung dieſer Schulen dem Reiter allein überlaſſen werden. —

Fordert man ſchon von dem Kriegspferde ſo viel, ſo iſt es klar, daß man die Forderungen an das Schulpferd, um ſo höher ſteigert, als man größere Anſprüche auf Kunſtfertigkeit an ſeinen Reiter zu machen, berechtigt iſt. — Beide Theile müßen daher eine Befähigung hierzu ha-

Digitized by Google

ben, die sich über den anfangs besprochenen Gleichpunkt zwischen Geschick- und Ungeschicklichkeit beträchtlich erhebt.

Bei der Vorstellung eines abgerichteten Schulpferdes, ist die Aufgabe zu lösen, ein Pferd zu reiten, das die schwierigsten Stellungen und Bewegungen ohne wahrnehmbare Mühe, Angst, oder Widerwillen ausführt, was nur einem meisterhaften Benehmen des Reiters gelingt. — Dahin zu gelangen, steht es ihm zu, die Grade der Kraft und der Geschicklichkeit des Pferdes, — durch sein körperliches und geistiges Gefühl, — in jedem Augenblicke zu erkennen, und die schicklichste Art zur Ausführung einer jeden Umgebung zu wählen.

2.

Bevor jedoch zur Anweisung, ein Schulpferd einzuüben und vorzustellen, übergegangen wird, möchte es vielleicht geeignet seyn, die in der Reitkunst, Seite 274 f. f. erklärten Eigenthümlichkeiten jeder künstlichen Pferdebewegungsart kurz in Erinnerung zu bringen.

Bekanntlich theilt man oben bemerkte Bewegungsarten der Pferde nach dem einfachen, und nach dem doppelten Hufschlage ein; wonach erstere so von dem Pferde ausgeführt werden, daß allemal ein hinterer Fuß in den Hufschlag des vorderen tritt, oder ihm gerade nachfolgt; indessen bei dem doppelten Hufschlage jeder vordere und jeder hintere Fuß für sich rechts oder links seitwärts tritt, und somit seine eigene Spur auf dem Boden zurückläßt. — Ein Mittelding obiger streng abgeschiedener Bewegungsarten der Pferde ist das Gehen auf halbem Hufschlage, wobei das Pferd blos, bevor es regelmäßig seitwärts treten, oder gehörig schränken kann, nur so mit dem Hintertheile, dem Schenkeldrucke des Reiters weicht, daß es rechts schränkend den linken Hinterfuß in der Richtung des rechten vorderen, und linkstretend den rechten Hinterfuß in der Richtung des linken vorderen bewegt.

3.

Schritt, Trab, Galop, Kariere und Sprung gehen als natürlich geregelte Gangarten stets geradeaus; sind

Digitized by Google

also für Raumgewinnung und Krafterſparung beſtimmt; während die künſtlichen, als veredelte, natürliche Pferde-Bewegungsarten, der Anmuth, und überhaupt der Kunſtdarſtellung wegen, auf kleinem aber paſſendem Raume angewendet werden, um die Möglichkeit deſſen, was Natur und Kunſt vereint zu leiſten vermögen, zu zeigen. Dennoch werden dabei, wegen gedrängter Stellungen und federkräftiger Bewegungen des Pferdes, ſeine Muskelkraft, ſeine Gelenkefreiheit, und ſeine Athemwerkzeuge, zwar auf eine vom Krigspferde verſchiedene, aber dennoch nicht minder anſtrengende Art, in Anſpruch genommen.

4.

Theilt man demnach die künſtlichen Schulen auf einem Hufſchlage in ſolche auf der Erde, als in Piaffiren, Paſſagiren und in Paſſadiren, und in jene ober der Erde, als in Peſade, Mezair und Courbette, dann in Lanzade, Cruppade, Ballotade und in Kapriole ein; ſo zerfallen die auf doppeltem Hufſchlage, die das Pferd dem Schenkeldrucke des Reiters weichend, nnd deshalb rechts und links ſeitwärts tretend ausführt, in Traverſiren, Renverſiren und Pliieren im Schritte und Trabe, dann in Redop- und Pirouett-Arten im Galope.

5.

Die Bewegungslinien der Pferde, nach denen man ſie führt und reitet, beſchränken ſich auf das Gehen nach geraden und kreisförmigen Linien, wovon die Letzteren in ſechszehntel, achtel, viertel, halbe und ganze Kreiſe eingetheilt werden.

Alle Bewegungen ſeitwärts ſollen, zur Verhütung alles Knieſtreifens, Tretens und der Gelenke-Verrenkungen zugleich auch vorwärts vollzogen werden, weswegen das ſenkrecht gegen die Wand, oder eine gedachte Linie geſtellte Pferd, entweder mit einer $\frac{1}{16}$ oder $\frac{1}{8}$ Wendung rechts oder links zuerſt mit dem Vordertheile abgeführt werden muß, bevor es ebenfalls mit den Hinterbeinen zu ſchränken beginnt. Die erſtere Abweichung des Vordertheiles be-

Digitized by Google

trägt ungefähr 3 Fuß, und ist künstlicher als letztere von 6 Fuß, weshalb sie, weil die Seitenbewegungen dabei leichter ausführbar sind, bei Anfängern empfohlen wird.

Da das Anstreifen des seitwärts tretenden Pferdes mit der Nasenspitze, den Knieen und den Hufen, oder mit dem Schweife und den Sprungbeinen an eine Wand, so wie das zu weite Entfernen von derselben nicht gut läßt, so dürfte der Abstand der Nase, oder der Schweifrübe, etwa einen halben Schuh von der Barriere betragen.

6.

Die Stellung des Pferdes soll bei allen Seitenbewegungen so beschaffen seyn, daß es sich mit der ganzen Wirbelbeinsäule, von dem Genicke bis zum Schweife sanft nach der Seite, wohin es geht, ausgerundet, also konkav, darstellt. — Geschieht dieses Beugen zu wenig, so sieht das Pferd steif aus, und Verletzungen als: Treten, Stossen, Verrenken ꝛc. ꝛc. können eintreten. Bei zu starker Beugung des Halses, oder der Lenden erscheint aber das Pferd wie abgebrochen, hindert sich im Schränken der Beine, und läßt vorzüglich das Darauslassen der äusseren Schulter zu, ein Fehler, der nicht allein der Stellung alle Schönheit benimmt, sondern sie auch aller Vorzüge beraubt.

Der Unterschied im Schränken, und in der Stellung des Pferdes muß deutlich ausgedrückt seyn. Wendet man sonach beim Pliieren das Vordertheil mit einer achtels Wendung von der Wand nach dem Mittelpunkte des Kreises herein, so schränken dabei die inneren über die äusseren Beine mit gehöriger Leichtigkeit. Das Traversiren und Renversiren wird dagegen gewöhnlich durch eine sechszehntel Wendung des Vordertheiles ausgeführt, wobei jedoch die äusseren über die inneren Beine treten. — Durch die Uebung des Vordertheil-Hereinnehmens, wenn sie dem Pferdebaue angemessen, langsam, sanftmüthig und kurzwährend gelehrt wird, entwickeln sich vorzugsweise die seitwärts wirkenden Muskeln und Sehnen mit jenen des Aufhebens und Vortragens der Gliedmassen. — Es ist

Digitized by Google

übrigens schicklich, so viel als möglich das Vordertheil und nicht das Hintertheil den gegenwärtigen Personen, bei den Bewegungen seitwärts zuzuwenden, daher, wenn selbe innerhalb des Bahnraumes stehen, der Renvers, als mit dem Hintertheil längs den Wänden fortgehend, dem Travers vorzuziehen ist.

7.

Der Redop, oder das Traversiren und Renversiren im Galope*) fordert ungemein größere Anstrengungen als das Schenkelweichen in den langsameren Gangarten, weshalb das Pferd viele Anlage dazu haben, und zu den dabei vorzunehmenden Veränderungen der Bewegungslinien schon im Trabe vorbereitet seyn muß, damit sie das Pferd schon kennt, wenn es nach diesen redopiren soll. — In der, dem Pferde eigenthümlichen Bewegungsweise begründet, liegt die Redopart: Terre a Terre genannt, wobei das Pferd sein Vordertheil nicht höher als das hintere hebt, was im eigentlichen Redope bedeutend niederer als ersteres bleibt.

Bei der Pirouette hat der Abrichter zu bemerken, daß der Schwung des Pferdes mit dem ganzen Körper auf und um das Hintertheil so stark und behende seyn müsse, daß die viertel, die halbe, oder die ganze Volte in ebensoviel kreisförmigen Sätzen als die Pirouette Viertelkreise zählt, ausgeführt werde, um entweder aus einer Ecke, oder auf freiem Platze die Drehung der Pferdemasse blitzschnell zu bewirken.

8.

Eine noch größere Mannigfaltigkeit stellen die künstlichen Pferdebewegungen auf einem Hufschlage gegen jene auf zweien dar, da sie nicht nur das gestreckteste Laufen beim Passadiren mit den kürzesten Wendungen, — oder den eben erwähnten halben Pirouetten zum Behufe des, auf einer geraden Linie auf- und abrennenden Pferdes, — sondern auch solche Bewegungsarten begreifen, die stufen-

*) Siehe Platte II. Figur 6.

weise zur möglichst höchsten Entfernung des Pferdes von der Erde führen: Denn es piaffirt, sobald es mit Schnellkraft das Hintertheil in seinen Gelenken biegt, und das Vordertheil sehr erhaben tragend, auf der Stelle tritt. — Schreitet es aber bei gleicher Anmuth mit jedem Fuße, um eine Huflänge ungefähr, vorwärts, so passagirt es, oder vollzieht den stolzen spanischen Tritt. — Erhebt es, durch die hierzu nöthigen Zeichen des Reiters aufgemuntert, sein Vordertheil, mit schön gebogenen Vorderbeinen, bis zu einem Winkel von ungefähr 45 Graden, über die wagerechte Rückenlinie, so macht es eine Pesade; indessen eine Vordertheils-Erhebung, die zwischen genannter und der folgenden steht, Mezair heißt. — Das höhere und längere Emporheben des Pferde-Vordertheiles, zu ungefähr 60 Graden, wobei es zur Unterstützung seines Gleichgewichtes kleine Hüpfer mit den federkräftig gebogenen Hinterbeinen macht, nennt man Courbette. — Werden statt der Lanzaden, als den natürlich freien Sprüngen des Pferdes, die bei dem Reitbarmachen der Kriegspferde vorgetragen sind, die wagerechten Schulsprünge auf der Stelle, also ohne Bogensatz und Fortfliegen ausgeführt, so entsteht, indem es alle vier Beine stark unter den Leib zieht, die Kruppade *); bei etwas gesenkten Hintergliedern die Ballotade; und bei streichenden oder ausschlagenden Hinterbeinen die Kapriole; die alle in den Abschnitten über Pferdeführen und Pillarenarbeiten, wie auch in der Reitkunst, Seite 301. f. f. vollständig beschrieben stehen.

9.

Nach der früheren Erwähnung einiger Zeichnungs-Plane, wonach Schulpferde zu üben sind, sollte der Reiter sein Pferd in jeder Lektion zuerst einige Touren im vereinten Trabe geradeaus, und zwar in dieser wie in jeder anderen Uebung rechts wie links reiten, dann eine halbe oder ganze große Volte hindurch Vordertheil herein-

*) Sehe Platte II. Figur 8.

Digitized by Google

nehmen, und nach einigen Bewegungen im Travers und Renvers stillehalten: — Galop und Redop auf geraden Bewegungslinien, wie nach großen und kleinen Kreisen werden alsdann abwechselungsweise ausgeführt. Die hierauf folgenden Schulen sind das Pirouettiren und das Passadiren, welche, sobald das Pferd im flüchtigen Galope geradeaus, und im Redope auf dem engen Zirkel hinreichende Gewandtheit besitzt, bald ohne große Schwierigkeit ausgeführt werden können. — Diese beiden Schulen zeigen vorzugsweise die Schnellkraft, und den Gehorsam des Pferdes; denn beim Passadiren in der Karriere, mit halben Pirouetten im Galope verbunden, wo bei ersterer Uebung das Pferd so gestreckt, und bei letzterer so gedrängt als möglich seyn muß, legt es hiervon die gründlichsten Proben ab. — Entspricht nun das Pferd in allen Stellungen und Bewegungen, welche in diesem und in den, die Schulen auf der Erde betreffenden, Paragraphen aufgeführt stehen, so ist im engen Sinne des Wortes das Schulpferd als ausgebildet, anzusehen, und in diesem Zustande befähigt, nicht nur für sich seine erlernten Schulen, nach dem Willen seines Lenkers zu vollziehen; sondern sie auch bei Carusellen und Pferde-Balleten, nach den hiezu eingeübten Bewegungslinien, und nach dem Takte der Musik leicht auszuführen.

10.

Das Schulpferd im weiten Sinne des Wortes muß aber auch zum Springen unter dem Reiter abgerichtet werden, und heißt alsdann Springer. — Gegenwärtig, wo die Schulreiterei durch die zu große Vermischung der sonst hierzu geeigneten und passenden Pferderacen, besonders, während der bei 30 Jahre dauernden und verheerenden, Kriege, wobei manches gute, alte Gestüte aufgelöst, vermindert oder verändert wurde, trifft man selten mehr in einer Schule einen Springer an.

11.

Wie beim Schluße der Pillarenarbeiten bemerkt steht, wird der abzurichtende Springer, nachdem er sich von sei-

Digitized by Google

ner vorhergehenden Lektion zwischen beiden Säulen erholt hat, mit dem Reiter an die Leine genommen, und nach einigen kurzen Schulübungen im Trabe und Galope an eine Wand geführt, und unter seinem Reiter, nachdem man ihn vom Galopiren, oder vom Passagiren zum Piaffiren übergehen ließ, zur Pesade oder Courbette angetrieben. Hierbei muß derjenige, welcher das Pferd zwischen den Pillaren abrichtet, mehr mit der Peitsche wirken, als der Reiter.

12.

Sind die Erhebungen des Vordertheiles richtig von Statten gegangen, und ist das Pferd besonders dazu aufgelegt, so läßt man es auch auf dieselbe Weise, entweder nach der Kruppade oder nach der Kapriole springen. Bei dem letzteren Sprunge muß der Reiter suchen, die Hülfe der Peitsche dadurch entbehrlich zu machen, daß er dem Springer durch das Berühren mit seiner Gerte auf dem Kreuze, die er, mit der Spitze rückwärts, unter den rechten Arm hält, zum Streichen bringt. — Diese Uebungen der Schulen oder der Erde müssen vielfach an der Leine eingeübt werden, ehe es der Reiter wagen darf, sie ohne dieselbe auszuführen. Lange Zeit muß ihn wenigstens der Abrichter begleiten, und ihm zur Ausführung dieser Uebungen behülflich seyn. Uebrigens wird noch erinnert, daß man zur Lanzade und zum Setzen über hohe und breite Gegenstände in der Regel nur Campagnepferde anhält, und daß die Schulpferde, um hierzu keine Neigung zu bekommen, wodurch die Ausführung der wagerechten Sprünge erschwert würde, nicht anzuhalten sind.

13.

Zum Schluße der vollständigen Ausbildung für den Reiter und sein Pferd gehört, daß er in jeder Lektion, ausser einigen Touren in den geregelten Gangarten, die künstlichen Schulen seitwärts und vorwärts, und die über der Erde in schönen Uebergängen und nach gleich regelmäßigen Bewegungslinien, rechts wie links, durchführe, und den Beschluß mit der Kapriole mache. Der Kunst-

Digitized by Google

Kenner wird dann augenblich, so wie der Reiter sein Pferd eine Stellung oder Bewegung entwickeln läßt, erkennen, was beide für eine Uebung darstellen wollen.

Gewöhnlich fängt der Bereiter, wenn er den abgerichteten Springer bestiegen, damit an, daß er im Schultrabe ein oder zwei Mal in einem nicht zu großen Raume der Bahn rechts und links umherreitet, worauf er nach kurzen Bewegungslinien, deren Grundplan er sich in Gedanken entworfen, traversirt und renversirt, und dann in der Mitte des Raumes einige Minuten stillehält. Sofort wird der Springer zum Galope zusammengenommen, und durch eine Courbette oder Cruppade in den Galop rechts gesetzt, dessen Schenkelordnung durch die feinsten Zeichen mit Hand und Schenkel in der Luft geordnet werden muß, um bei Erreichung der Erde sogleich in der gewählten Stellung die Gangart antreten zu können. — Er reitet sodann im Galope nach der sogenannten Brillen-, Hufeisen-, Schlangen-, Zikzak- oder Sanduhrform auf einem oder auf zwei Hufschlägen, mit oder ohne Pirouetten und Fußwechselungen. Er redopirt im Zirkel, auch kann er nach der Figur des Achters, und zwischen zwei freistehenden Säulen, oder die Sternform um und zwischen vier ausgestellte, acht Schritte im Viereck von einander entfernte, Personen redopiren, und darauf mittels einer Pesade oder Courbette in der Mitte pariren. *) — Einige

*) Ausser den Hinweisungen auf die in der Reitkunst beschriebenen und gezeichneten Grundrisse wird hier die bündigste Beschreibung der Bewegungslinien beigefügt, um sich selbst, ohne Hülfe jenes Buches, geschwinde Rath zu erholen. — Angenommen also, der Bahnraum gewähre Platz, um darin zwei Pferde an der Leine bequem laufen zu lassen, so dürfte seine Ausdehnung 64 Fuß oder 8 Pferdelängen zu 8 Schuhen in der Breite, und 144 Fuß oder 18 Pferdelängen, in der Länge betragen, wovon jede Wand in ihre Hälfte, in Drittheile, und in noch kleinere Abtheilungen zu theilen ist, um danach bei den bezeichneten Schulübungen die Bewegungslinien einzurichten.

Digitized by Google

Minuten Erholung sind, nach dieser oder jener angegebenen kurzen Uebung hinreichend, den Springer passagirend oder galopirend an eine Wand zu führen, und ihn zum

---

Es versteht sich, daß die Eintheilung des Reitraumes sich in dem Verhältnisse ändert, als derselbe größer oder kleiner wie der bemerkte ist; indessen jeder so eben und rauh seyn muß, daß das Pferd sicher darauf gehen, und so weit seyn soll, daß es seine Wendungen nicht ängstlich und schadenbringend auszuführen, gezwungen wird.

1) Die Bewegungslinien der Brillenform, die Wendbarkeit des Pferdes fördernd, bestehen sonach darin, daß der Reiter sein Pferd von einer kurzen Wand aus durch die Mitte der Bahnbreite führt, und am Ende, oder wo er sonst will, eine kleine halbe Volte nach einer langen Wand, und von dieser zur entgegengesetzten einen großen Halbzirkel, und von da aus wieder bis zur Bahnmitte eine kleine halbe Volte beschreibt, auf derselben den gekommenen Weg zurückreitet, jedoch auf der Hand bleibt, auf der er die Uebung anfing.

2) Das Reiten nach der Hufeisenform, die zur Einübung des Fußhaltens oder Renversirens im Galope, oder Redope dient, enthält zwei kleine halbe Volten, davon die erste nach der Mitte der Bahn, also einwärts, die andere aber nach einer Wand, also auswärts geht, während zwischen beiden ein großer Halbkreis in verkehrter Stellung und Bewegung auszuführen ist. — Von einer langen Wand herkommend, macht sonach der Reiter eine kleine halbe Volte einwärts, die entweder ein Drittheil, oder zur Erleichterung des Pferdes zwei Viertheile der kurzen Wandlänge zum Durchmesser hält, zieht sich dann nach und nach der langen Wand zu, von wo er jüngst herkam, daß das Pferde-Hintertheil etwa 36 Fuß vor der nächsten Ecke daselbst ankömmt und, nicht fußwechselnd, im großen Halbkreise zur anderen langen Wand gelangt, von wo es wieder nach der Mitte, oder nach dem anderen Drittel der kurzen Barriere geführt, und daselbst auswärts nach der langen Wand gewendet und daran fortgalopirt wird, bis man zu galopiren aufzuhören gedenkt.

Digitized by Google

Sprunge vorzubereiten; worauf er auf den Ruf: Aha! zusammengenommen, und dadurch zur Erhebung des Vordertheiles, und durch das Berühren mit der Gerte zum

---

3) Die Sanduhrform unterscheidet sich von der vorigen Figur dadurch, daß der Reiter sein Pferd auf zwei großen Halbzirkeln, und auf zwei langen Querlinien galopiren macht, somit zwei große Dreiecke bildet, in deren Mitte auch ganze Pirouetten ausgeführt werden können, wo zu bemerken ist, daß immer 36 Fuß vor oder nach einer Ecke das Ab- oder Zuwenden an eine lange Wand, wegen Pünktlichkeit der Ausführung, Statt finden soll. — Der Reiter geht also, an einer kurzen Wand vorbeigalopirend, in der Diagonale von einer langen Wand zur anderen über, beschreibt fußhaltend einen großen Halbkreis, und durchschneidet dann wieder den ganzen Bahnraum in entgegengesetzter Richtung, womit die Bewegungslinien der Sanduhrform beendet sind.

4) Die Achterform besteht aus zwei einander berührenden Kreisen, von welchen jeder die Hälfte der Bahnbreite zum Durchmesser hat. — Um diese Form zu reiten, wobei zuerst von rechts zu links, und dann von links zu rechts fußzuwechseln ist, muß der Reiter das Pferd durch die Mitte der Bahnbreite ein- und nach Beendung der Uebung ebenso abführen. — Zur größeren Pünktlichkeit beim Abreiten dieser Uebung sollte man entweder zwei, 6 Fuß von einander entfernte, Personen, oder zwei Säulen stehen haben.

5) Um die Schlangenform auszuführen, theilt man den angegebenen Reitraum gewöhnlich in fünf Theile ab, so daß jeder der fünf Halbkreise ungefähr 29 Fuß im Durchschnitte hält. — Die Halbkreise müssen dabei vollkommen rund, die Verbindungslinien hingegen, von einer langen Wand zur anderen, sehr gerade seyn, und blos durch das Fußwechseln des Pferdes, in der Mitte, unterbrochen werden.

6) Die Zikzakform enthält in dem Raume zwei kurze Diagonallinien rechts und ebenso viele links, die durch Fußwechselungen verbunden, redopirend von einer langen Wand zur anderen geritten werden. — Dem zu Folge muß der Reiter den ganzen Raum in Gedanken in vier gleiche Räu-

Digitized by Google

Emporschwingen des Hintertheiles, und zum Streichen aufgemuntert wird. — Fällt die Capriole gut aus, so hält der Reiter ein paar Augenblicke, und setzt darauf den Ga-

---

me abtheilen, so, daß er auf jeder der vier Querlinien ungefähr 36 Fuß vorwärts gehen kann, worauf er jedes Mal an einer langen Wand angekommen, sein Pferd fußwechseln macht, bis die, der Ecke beim Anfange gegenüberstehende Wand erreicht ist. — Doch kann auch diese Figur durch Pirouetten in der Mitte einer jeden Querlinie erhoben werden.

7) Will der Reiter sein Pferd um eine, oder um zwei freistehende Säulen **redopiren**, so muß er im ersten Falle zirkelrunde, und im zweiten länglichrunde Kreise beschreiben, wobei die Hinterbeine des Pferdes gewöhnlich eine halbe Pferdelänge von denselben entfernt bleiben sollen. — Die, bei dem Kreisredope vorzunehmenden Hand- und Fußwechselungen werden entweder auf der Stelle, oder mittels geeignet großer Umkehrungen des Vorder- um das Hintertheil des Pferdes vollzogen.

8) Die **Sternform** besteht darin, daß der Reiter sein Pferd um eine jede der im Viereck aufgestellten Personen herumtummelt und, um von einer zur anderen zu gelangen, in deren Mitte Stellung und Bewegung ändert. Hierzu vertheilt er die vier Personen auf einem freien Platze in der Art, daß jede vom Mittelpunkte vier Schritte entfernt, und gegeneinander sehend, aufgestellt werden, wobei er in Gedanken die ihm beim Anreiten zunächst stehende Person mit 1, die derselben in der Bahnlänge gegenüberstehende mit 2, die, der ersten zur rechten Hand befindliche mit 3, und jene zur linken mit 4 bezeichnet. — Will nun der Reiter sein Pferd nach der Sternform galopiren oder redopiren lassen, so beginnt er, es kurz vor der Ecke und von einer langen Wand her in das Viereck zwischen 1 und 4 einzuführen, 3 rechts zu umkreisen, in der Mitte zu wechseln; dann 4 links zu umzirkeln, und es bei 1 rechts und bei 2 links zu wiederholen, worauf er, zwischen 1 und 3 rechts hindurch galopirend, die Uebung damit beendet, daß er in der, der ersten Ecke gegenüber befindlichen stillehält. — Ist aber das Pferd

Digitized by Google

lop rechts fort, macht zur Handwechselung eine halbe Pirouette, und läßt den Springer auf der linken Hand kapriolíren. Es genügt dann, den Springer, nachdem er etwas ausruhte, im Galope links vom Platze zu reiten, mittels einer halben Pirouette zu wechseln, und entweder auf der vorigen Stelle, oder in der Bahnmitte zur letzten Kapriole anzuhalten, und dann das Pferd unter Liebkosungen an den Wärter abzugeben.

14.

Jedes gelehrige Pferd ist zwar noch einer ausgedehnteren Abrichtung fähig, als hier für das Schulpferd vorgetragen wurde: Es kann gleich dem Hunde das Apportiren, gleich dem Hirsche das Springen über ungewöhnlich hohe oder breite Gegenstände, so wie das Niederknien, das Niedersetzen auf das Hintertheil, das Aufwarten, das Niederlegen und mehr dergleichen Spielereien erlernen. Allein derlei Künste gehören nicht in das Gebiet der wahren hohen Reitkunst; sondern bleiben den sogenannten englischen Reitern überlassen; davon nur sehr wenige im Stande sind, ihre Pferde nach den Begriffen

---

kräftig und gut bei Athem, so wechselt der Reiter sein Pferd, statt es zu halten, aus der Ecke mittels einer halben Volte, oder einer halben Pirouette, und beschreibt in entgegengesetzter Ordnung die Sternform; indem er zwischen 1 und 3 links in das Viereck einreitet, und nach jeder Kreiswendung in der Mitte desselben wechselnd, zuerst links um 4, dann rechts um 3, links um 1 und rechts um 2 herumschwenkt, worauf er wieder, links galopirend und zwischen 1 und 4 durchziehend, entweder mittels Stillehalten in der ersten Ecke, oder nach dem Wechseln in einer halben Volte aus derselben, im Galope rechts aufhört.

Diese dürften ungefähr die vorzüglichsten Bewegungslinien zu Pferde seyn, aus denen man alle noch übrigen zusammen zu setzen pflegt, wenn von Schulübungen mit Wendungen und Wechselungen die Rede ist, wie sie ebenfalls bei Karusellen und Pferde-Balleten vorkommen.

Digitized by Google

der Reitkunst zu Schulpferden zu bilden; und welche ihre Unbekanntschaft mit derselben durch die bemerkten Künstlichkeiten zu verbergen suchen, welches ihnen auch gewöhnlich bei dem größten Theile der Zuschauer gelingt.

Das Reiten ist dagegen, wenn Reiter und Pferd den möglichsten Anstand und die größte Geschicklichkeit in jeder Beziehung entwickeln, eine der schönsten, aber auch der schwersten Leibesübungen *); weshalb sie nicht allein dem Kenner; sondern auch dem Laien so vorzüglich gefällt, der zwar Tausende von Reitern, jedoch selten einen darunter, sieht, der ganz Meister seines Pferdes und seiner Kunst ist.

---

*) Der rühmlich bekannte Herr Christoph de Bach, k.k. österreichische Schulbereiter, Ehrenstallmeister des herzoglichen Hauses von Parma, Piacenza, Guastalla ꝛc., Direktor einer Kunstreiter-Akademie und Eigenthümer des Cirkus-Gymnastikus in Wien, sagte unter anderem: Daß oft unter zehn, selbst vortrefflichen Springern und Tänzern zu Pferde, nicht Einer die rechte Anlage habe, ein geschickter Schulreiter zu werden.

Digitized by Google

V. Abschnitt.

Das Seitwärtsführen der Pferde.

1.

Die zweite Bildungsstufe des Pferdes ohne Reiter, besteht, wie bereits angegeben wurde, darin, daß das Pferd mit ausgebundenen Zügeln in den regelmäßigen Bewegungen seitwärts, oder in den Gangarten, die zum Schenkelweichen gehören, abgerichtet werde.

Ehe man zu diesen Schulübungen schreitet, müssen die Stellungen und die geregelten Gangarten und besonders der Gehorsam des Pferdes schon sehr eingeübt seyn. — Unter dieser Voraussetzung kann das Pferd, da es dabei blos sein eigenes Gewicht zu bewegen hat, ohne Gefahr seinen Rücken, oder seine Hinterbeine zu schwächen, mehr als bisher auf das Hintertheil gesetzt, und das Schränken der Beine, sowohl rechts, wie links, wie auch halbe und ganze Paraden auszuführen, veranlaßt werden. — Das Seitwärtsführen ist überhaupt eine der vorzüglichsten Lektionen, welche die Reitkünstler jeder Art bei der Abrichtung ihrer geschicktesten Pferde vornehmen, um sie dabei anfangs zu schonen, und ihnen dennoch die schwierigsten Schulen zu lehren.*)

*) Ein, vom k. preußischen Premier-Lieutnant und angestellten Lehrer der Reitkunst bei der Kavalerie-Lehr-Eskadron zu Berlin, Herr Karl Klatte, erfundenen spanischen Reiter kann zum Führen der Pferde als ein vorzügliches Werkzeug empfohlen werden. Man lese dessen Handbuch darüber: Berlin 1815. bei Fr. Aug. Herbig.

Digitized by Google

2.

Der Anfang dieser Schulübungen geschieht mit dem Traversiren und Renversiren, — deren Eigenthümlichkeit in der Reitkunst Seite 281. f. f. vollständig erklärt stehen, — und mit den Volten und dem Piafiren macht man gewöhnlich, wenn das Pferd in den vorhergehenden Bewegungen bereits eine hinreichende Fertigkeit erlangt hat, den Schluß dieser Bildungsstufe. Die weitere Abrichtung wendet man blos für Schulpferde, oder für solche an, die für geschickte Reiter dressirt werden sollen, wobei man zum Redope, zur Pirouette, zur Pesade zur Courbette, und zu den Schulsprüngen übergehen kann, welche letztere die Pferde an der Wand, und in einer Ecke am ehesten erlernen, besonders, wenn sie zu gleicher Zeit auch zwischen zwei Säulen zu diesen Uebungen angehalten werden.

3.

Die Pferde, welche man zum Seitwärtsschreiten ohne Reiter bestimmt, werden ausser dem Kappzaume und der einfachen Trense auch gerne mit einem Schulgurt, statt dem Sattel versehen. — Damit man aber die Kappzaumzügel, als den anwendbarsten bei diesem Geschäfte, bestimmt schnallen könne, sollen sie aus Riemen von braunem Leder bestehen, die man zum Behufe des gleich langen Schnallens mit genau abgemessenen, und mit fortlaufenden Zahlen bezeichneten Löchern versieht. — So ausgerüster fängt man die Uebung des Rechtstraversirens oder Renversirens damit an, daß man die rechten oder inneren Zügel entweder an die Ringe des Schul- oder des Sattelgurtes befestigt, und so verkürzt, daß der Pferdekopf ohne Zwang emporgehoben, in seiner natürlichen Stellung bleiben kann. Hierauf stellt sich der Führer, zwischen Kopf und Schulter an die linke Seite des Pferdes und hält den linken Kappzaumzügel mit der linken, und den linken Trensenzügel mit der rechten Hand, in der sich auch seine abwärtsgekehrte Reitgerte befindet.

4.

Soll hierauf das Pferd rechts zu treten anfangen, so tritt der Führer selbst etwas vor, drückt dem Pferde den Trensenzügel an den Hals, mit dem des Kappzaumes zieht er es vorwärts, und feuert es mittels Zungenschlag zum Vor- und Seitwärtsschreiten an, was auch, wenn es nicht recht gehen will, der Peitschenführer, der sich der Mitte der Pferdelänge auf ungefähr 5 bis 6 Schritte, um seiner Peitsche, durch diese Entfernung gehörigen Nachdruck geben zu können, gegenüber befindet, und durch Treten auf der Stelle, Aufheben der Peitsche, Niederschlagen derselben auf die Erde, oder durch Knallen mit derselben, nach der Reizbarkeit des Pferdes, zu unterstützen sucht.

Das Pferd wird auf diese Behandlung wohl vom Flecke gehen; allein nur gelehrige und gelenkige werden gleich entsprechen, und sich zum Vor- und Seitwärtsübersetzen der linken Beine über die rechten bequemen.

5.

Eigensinnige, ungelehrige, steife oder träge Pferde sind anfänglich sehr geeignet, statt rechts seitwärts zu treten, lieber zurück- oder links zu kriechen und überhaupt manche Widersetzlichkeit zu zeigen. Diese artet oft so aus, daß es durch das Verhalten zum Hauen und Bäumen, durch das Andrücken der äusseren Zügel zum Umkehren, Verdrehen und Schnellen des Kopfes und Halses, und durch das Antreiben zum Fortrennen, Springen oder Ausschlagen veranlaßt wird.

Trotz diesem mißlichen Erfolge muß die Geduld des Lehrers dennoch nicht ermüden, er muß mit der größten Ruhe trachten, das Pferd wenigstens einige Schritte seitwärts gehen zu machen, und so lange es ihm nicht gelingt, jede andere Bewegung, durch den Ruf: Basta, Halt, Alla! — zu verhindern suchen. Gelingt es ihm aber, so muß er dem Pferde mit Schmeicheln und Haberreichen seine Zufriedenheit zu erkennen geben. — Sollte dem Pferde das Seitwärtstreten anfänglich gar zu schwer ankommen, so kann es auch ohne ausgebundene Zügel und

Digitized by Google

in diesem Falle nach der Schule des Vordertheil-Hereinnehmens, dazu gebracht werden, damit es um den Führer in einem großen Kreise herumtrete, wobei die Hinterbeine einen größeren Weg als die vorderen beschreiben, und wobei alle vier Gliedmassen, wenn der Pferdekopf vom Führer hereingehalten wird, sich etwas seitwärts bewegen müssen. — Kurzdauernde, aber täglich wiederholte Uebungen im Seitwärtstreten werden das Pferd nach und nach damit bekannt, und es zur Ausführung dieser Uebung willig machen.

6.

Ueberhaupt muß man anfangs keine bestimmte schiefe Stellung beim Seitwärtstreten einzuhalten suchen, sondern hierin der Neigung des Pferdes nachgeben, welches sie seinem Baue und seiner Beweglichkeit gemäs anzeigt. Viele Pferde lassen sich anfänglich das Renversiren lieber gefallen, als das Traversiren, weil der Kopf und das Vordertheil von der Wand weggewendet, den Schein der Freiheit für sich hat, das Hintertheil aber durch die Wand gehalten, nicht so leicht zurücktreten kann, und weil bei letzterem der Kopf an der Barriere oft ihre Bewegungen vorwärts beschränkt.*)

7.

Je besser das Seitwärtsschreiten in der Traverse oder Renverse geht, desto mehr dürfen die an einer Seite ausgebundenen Zügel verkürzt, und endlich dahin gebracht werden, daß der anfangs gerade gerichtete Hals und Kopf späterhin freier aufgerichtet, und von den Genaschen aus leicht gewandt, ruhig stehen bleibe.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß alles, was die Uebung auf der rechten Hand forderte, auch auf der linken in umgekehrter Ordnung vollzogen, und damit abgewechselt werden muß. — Hierbei ist blos zu bemerken, daß, weil sich viele Pferde gewöhnlich leichter auf der linken,

*) Man sehe Platte II. Figur 5.

Digitized by Google

als auf der rechten Hand führen lassen, man sie gerne, um ihnen gleiche Geschicklichkeit zu verschaffen, zuerst rechts, dann links und endlich wieder rechts seitwärts führt.

8.

Da dem Pferde das ungewohnte Seitwärtstreten sehr schwer fällt, besonders je gebundener seine Schulterbewegungen, und je geringer das Beugen seiner Kniegelenke ist, so ist es rathsam, es im Anfange blos im Schritte schränken zu lassen; sobald es aber hinreichende Geschicklichkeit in Stellung und Bewegung erlangt hat, wählt man dazu den Tackt des kurzen Trabes.

9.

Diese Uebungen dürfen, damit weder Entkräftung noch Verrenkungen und Krontritte eintreten können, bei einer angemessen leichten Stellung, nicht über 10 bis 15 Minuten dauern; widrigenfalls dem Zwecke der Uebung, die Gewandtheit der Körpertheile zu vervollkommnen, entgegengearbeitet würde.

10.

Will man die Bewegungen seitwärts, durch Stillehalten beenden, so ist es am vortheilhaftesten, dieses in einer Ecke vorzunehmen. Zu dem Ende wird das traversirende Pferd bis zu derselben geführt und daselbst unter erneuertem Emporrichten des Kopfes und Nachtreiben des Hintertheils, auf den Ruf: Basta oder Halt! zum Stehen gebracht. — Bei dem Renversiren führt man es, um sein Vordertheil in die Ecke zu bringen, ebenfalls so an die Wand, daß es mit der ganzen Körperlänge längs der Barriere stille hält, welches man, sobald die rechte Pferdseite dahin kömmt Rechts- und wenn die linke Pferdseite daselbst ankömmt, Links-Schliessen nennt. — Nach und nach kann man das Pferd bei dem Schliessen und vor dem Halten zum Piaffiren, und später zu Erhebungen des Vordertheiles und selbst zu Sprüngen antreiben.

Hat man keine Ursache, die eben beendete Uebung zu wiederholen, so tritt das Wechseln der Stellung durch

Digitized by Google

Losbinden der jenseitigen und durch Ausbinden der diesseitigen Zügel ein, um die der ersteren entgegengesetzte Uebung vorzunehmen.

11.

Um die Biegsamkeit des Körpers und der Gliedmassen zu befördern, werden wiederholte Wendungen mit dem führenden Pferde gemacht, die, wie in der Reitkunst Vortrag geschah, in viertel, halbe und ganze, so wie auch in große und kleine Volten eingetheilt, ausgeführt werden. — Geschieht die Wendung mit dem Vordertheile um das Hintertheil, so muß der Führer ersteres durch gehöriges Andrücken, besonders des rechten Treusenzügels am Halse bewerkstelligen, wobei der Peitschenträger vorzüglich auf das Vordertheil zu wirken hat, ohne das Kürzer- und Vortreten der Hinterbeine auffer Acht zu lassen. — Soll aber die Wendung mit dem Hintertheile um das Vordere ausgeführt werden, so verhält der Führer das Vordertheil, indessen sein Gehülfe dem Hintertheile näher tretend, es so lange antreibt, bis die Wendung des Pferdes um seinen Führer, der in diesem Falle den Mittelpunkt bildet, beendet ist. Im entgegengesetzten Falle müssen des Pferdes Hinterbeine den Mittelpunkt der Zirkelbewegung, nämlich beim kleinsten Umfang der Volte, bezeichnen. — Viertel Volten werden beim Herauswenden aus einer Ecke; halbe Zirkel beim Umkehren rechts oder links; und ganze Volten auf freien Plätzen ausgeführt, wobei jedoch der angenommene Takt ohne Unterbrechung, also ohne Zwischentritte, immer gleich bleiben soll.

12.

Hat das Pferd durch das Traversiren und Renversiren hinreichende Geschicklichkeit erlangt, so verbindet man beide Schularten, indem man es z. B. nach der schon früher bezeichneten Figur eines Hufeisens in einem bestimmten Bahnraum führt. — Hierzu fängt man mit dem Travers rechts aus einer Ecke an, macht nach ungefähr 100 Schritten eine halbe Volte rechts einwärts — etwa 9 bis 12 Schritte im Durchmesser haltend, — und

Digitized by Google

renverſirt den Weg wieder zurück, den man gekommen, ſetzt aber, ſtatt auf der Stelle, wo man angefangen hat, an der Wand ſtillezuhalten oder zu ſchließen, den Renvers im großen Halbkreiſe zur anderen langen Wand fort, führt dann das Pferd allmählig von derſelben weg, und geht, mittels einer halben Volte rechts auswärts zur Traverſe über, um die Uebung dem Anfange gegenüber, durch Stillehalten in der Ecke zu beenden.

Auſſer dieſer Uebung führt man auch das Pferd durch die Mitte der Bahnlänge, und kann hier ſowohl auswärts wie einwärts kleine Volten, ſo wie andere Bewegungen um eine oder zwei Säulen u. ſ. w. vornehmen, wozu man ſich in Gedanken einen Plan entwirft, wie davon bei der Abrichtung der Schulpferde die Rede war.

13.

Leiſtet das Pferd in allen Verrichtungen, beim zweckmäßigen Ueberſchreiten, in Beibehaltung der erforderlichen Stellung, und in der dabei nöthigen Anlehnung, den Forderungen ſeines Abrichters Genüge, ſo bedarf es am Ende nicht mehr des Ausbindens der inneren Zügel, ſondern man wird ohne Peitſchenhülfe, blos durch den Gebrauch der Trenſen- oder ſpäter der Stangenzügel, anfänglich mit beiden Händen, ſpäter aber bei dem Führen rechts mit der rechten, auf der anderen Seite hingegen mit der linken Hand, im Stande ſeyn, ſein Pferd zur Ausführung der Schulübungen ſeitwärts bringen zu können.

14.

Iſt das Pferd in ſeiner Ausbildung ſo vorgeſchritten, daß man es zum Redopiren vorbereitet findet, ſo läßt man es zuerſt längs einer langen Wand, ſpäter aber auch in engen Kreiſen hiezu antreiben. Um das Pferd leichter zu dieſer Uebung zu bringen, muß man es zuvor auf die gewohnte Weiſe zu einer Schulübung ſeitwärts im Trabe anhalten, und im Verlauf derſelben, es ſo lebhaft antreiben, daß es dadurch in Redop verſetzt wird. Hierbei müſſen, wie bei den Wendungen erwähnt wurde, die Hülfen mit den Zügeln und mit der Peitſche beſonders leb-

Digitized by Google

haft auf das Vordertheil des Pferdes einwirken, um es auf dem größeren Kreise zu bewegen, indessen die Hinterbeine weniger Raum zu überspringen brauchen. — Das Wesentlichste bei diesen Uebungen ist die Thätigkeit und Geschicklichkeit des Führers; denn, fehlt es ihm an Uebung die rechte Stellung an der Pferdeschulter zu finden, oder mangelt es ihm an Schnellkraft und Athem, so wird sich das Pferd, weil es nicht entschlossen und schnell genug geleitet wird, auf die eine oder die andere Art dem Willen des Führers entgegen setzen. — Beim Redope nach geraden, wie nach Zirkellinien, darf man annehmen, daß dessen Dauer von dem Athem des Führers selbst abhängt, und, daß man entweder zu anderen Bewegungslinien übergeht oder stillehält, um dem Plane gemäs, das Nämliche auf der anderen Hand auszuführen.

15.

Es wird hierauf dem Pferde nicht mehr schwer fallen, statt des Redopes im Kreise, halbe oder ganze Pirouetten zu beschreiben. Zu diesem Behufe muß es während des Galopes immer mehr angefeuert, und dann durch federkräftige Drucke des äusseren Zügels am Halse, mit dem Vordertheile um das Hintere gleichsam geschnallt werden, damit die Vorderbeine in 2 oder 3 Sprüngen die halbe und in 3 oder 4 Sätzen die ganze Zirkelschwingung ausführen können, indessen die Hinterbeine stark gebogen, den Mittelpunkt des Zirkels betreten.

16.

Jene Pferde, die man zu erhabenen Schulen abrichtet, läßt man auch, jedoch bei gerader Haltung des Kopfes und Halses, wobei die ausgebundenen Zügel nicht sehr kurz seyn dürfen, wenn man noch nicht unbefestigte anwenden kann, längs einer Wand passagiren und piaffiren, und in geeigneten Augenblicken durch Worte und Führung, so wie durch die Gerte und Peitsche zu Pesaden, Courbetten, Kruppaden und Kapriolen aufmuntern. — Hierbei ist von Seite des Führers unumgänglich nothwendig, durch Geschicklichkeit in der Führung auf das

Digitized by Google

Emporheben des Vordertheiles, wie mit Hülfe der Gerte und Peitsche auf das Hintertheil zu wirken, um die beabsichtigten Bewegungen des Pferdes zur Ausführung zu bringen. — Nach jeder gelungenen Uebung muß das Pferd durch den Ruf „Basta!“ zur Ruhe gebracht, und ihm zum Zeichen seines Wohlverhaltens geschmeichelt und Haber gereicht werden; denn nicht Reissen, Prellen, Stechen und Schlagen machen das Pferd folgsam und geschickt, sondern die bestimmte, freundliche, leichte und fleißige Behandlung seiner Lehrer.

17.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß während der Uebungen des Seitwärtsführens der Pferde mancherlei fehlerhafte Stellungen und Bewegungen, oder Ungezogenheiten zum Vorscheine kommen, die durch passende Besserungsmittel leicht unterdrückt werden können. — Entfernt sich z. B. das geführte Pferd zu wenig mit dem Vordertheile von der Wand, und stellt sich also zu wenig schräge, so drückt man es mit den Zügeln von sich weg, oder die aufgebundenen Zügel müssen mehr verkürzt werden, um den Vorderbeinen das Ueberschreiten zu erleichtern. — Stellt es sich zu schräge, so zieht man es mit den Zügeln an sich, und läßt das Hintertheil mehr von sich abtreiben, um dadurch die Hinterbeine zu weiterem Schränken zu veranlassen. — Stockt das Pferd gerne, wenn daran nicht die zu starke Verkürzung der ausgebundenen Zügel Schuld ist, so drückt der Führer öfter rasch mit der Faust, welche den Trensenzügel hält, an den Hals, und läßt es auch durch den Peitschenführer lebhaft antreiben. — Bäumt sich das Pferd, so zieht der Führer das Vordertheil herunter; haut es mit den Vorderbeinen, oder schlägt es aus, so bestraft er es durch einen oder mehrere Rücker mit dem Kappzaumzügel, wobei es der Peitschenträger vorjagt. — Dem Zurückkriechen oder Hinter der Handbleiben muß durch die Peitsche Einhalt gethan werden. — Pferde, welche Kopf und Hals zu tief tragen, müssen sanft, aber oft in die Höhe gerückt werden,

Digitized by Google

wenn man diese Gewohnheit nicht füglicher durch Aufbinden der Zügel an die Arme des spanischen Reiters beseitigen kann. — Streckt aber das Pferd die Nase, oder trägt es sich zu hoch, so müssen die Trensenzügel tiefer und kürzer als die des Kappzaumes gebunden werden. Hierbei sind auch Schleifzügel von guter Wirkung, die unteren Kopftheile beizubringen, das Genicke zu beugen, und den Hals bogenartig zu krümmen. — Drückt das Pferd beim Traversiren seinen Führer an die Wand, so kehre er es um, und renversire sogleich damit. — Pferde, die gerne eilen, müssen durch den vermehrten Gebrauch der Zügel, und durch besänftigende Worte davon abgehalten, und anfänglich immer zum langsamen Ueberschreiten gebracht werden. — Pferde, welche beim Renversiren mit dem Vordertheile der Wand zueilen, muß man lange Zeit von ihr, selbst beim Stillehalten, entfernt halten. — Man kann überdies bei einem Pferde, das sich seinem Führer mit Gewalt widersetzt, nach ihm haut, oder ihn anzufallen sucht, einen Gehülfen anwenden, der, an der entgegengesetzten Kopfseite mit einem besonders eingeschnallten Zügel, das stockende und böswillige Pferd von seinem Führer wegzieht, bis es so viel Gehorsam und Geschicklichkeit erlangt, daß es keines zweiten Führers mehr bedarf; was durch versuchweises Nachlassen statt Anziehen des helfenden Zügels erprobt wird.

Digitized by Google

VI. Abſchnitt.

Pillaren-Arbeiten.

1.

Die dritte und letzte Bildungsſtufe des Pferdes ohne Reiter beſteht darin, es in den künſtlichen Bewegungen auf der Stelle abzurichten. — Weil die Anwendung der Pillaren am geeignetſten iſt, hierin ſichere und ſchleunige Fortſchritte zu machen, und weil beſonders die Schulen ober der Erde den Pferden ohne ſie nicht ſo leicht gelehrt werden könnten, ſo umfaßt man dieſe Stufe der höheren Pferde-Abrichtung mit der Benennung: Pillaren-Arbeiten. — Sie beſtehen alſo darin, das Pferd anfänglich in den Schulen auf der Erde, und zwar nach einem Hufſchlage, alſo im Piaffiren, und dann in jenen ober der Erde, alſo in der Peſade, Courbette, Mezair, in der Crouppade, in der Ballotade, und in der Capriole zu unterrichten.

2.

Außer dem Vergnügen, welches die Ausbildung dieſer Schulübungen bei jedem Pferdefreunde erzeugen muß, iſt ſie für das eigentliche Schulpferd beinahe unerläßlich. — Hält man auch Campagne-Pferde, die durch ihren Körperbau, und durch ihr lebhaftes Temperament dazu geeignet ſind, zur Pillaren-Arbeit an, ſo dient ſie bei ihnen ebenfalls zur Entbindung der aufhebenden Muskeln der Gliedmaſſen, zum ſchnellen und gewandten Uebernehmen des Körpergewichtes auf das Hintertheil, zum leichteren Auftreten der Vorderbeine, ſo wie zur Ausbildung

Digitized by Google

einer anmuthigen Stellung und Haltung der Pferde, und bereitet sie zur Lanzade vor, um mit Leichtigkeit und Sicherheit über hohe oder breite Gegenstände springen zu lernen.

Die Pillaren-Arbeiten sind jedoch so schwierig, daß sie nur unter den Händen vorzüglich geschickter Reitmeister gedeihen, und vollständig durchgeführt werden können; da sie große Kenntnisse des Charakters und des Baues der Pferde erfordern, um nicht Schaden statt Nutzen zu stiften.

3.

Bei den Uebungen zwischen den Säulen, versucht man das Pferd anfänglich mit Kappzaum und Trense, deren Zügel hoch oder tief an den Schulgurt gebunden werden, und mit einer sehr starken ledernen Springhalfter, die entweder zwei sehr starke Stränge, oder zwei, ein Paar Zoll breite, mit Schnallen versehene, Riemen hat, um das Pferd mittels derselben zwischen beide Pillaren befestigen zu können. Der vordere Theil des Nasenbandes der Springhalfter muß rund, gut gefüttert und mit weichem Leder überzogen seyn; damit sich das Pferd ohne Schmerz bei seinen, oft gewaltsamen, Bewegungen daran lehnen, und beim Piaffiren, bei Erhebungen des Vordertheiles, und beim Springen selbst für die Erhaltung seines Gleichgewichtes Anlehnungspunkte findet; indessen der hintere Nasenbandtheil zum Schnallen eingerichtet seyn soll.

4.

Die Säulen bestehen aus 1 Schuh dicken, runden Eichstämmen, welche 8 bis 9 Fuß hoch, 6 Fuß von einander entfernt und gehörig tief und fest im Boden stehen müssen, damit sie keine Pferdegewalt zu erschüttern vermag. Sie sind an den inneren, sich gegenüberstehenden Seiten mit 5 oder 6 starken eisernen Ringen, die beweglich sind, und beim Herabhängen in ausgestemmte Oeffnungen fallen, damit sie nicht über den äusseren, sehr glatten Umfang der Säulen vorstehen, zum Anbinden der Stränge oder Riemen versehen. — Der untere Ring darf

nicht tiefer als vier Schuh von der Erde, und der oberste nicht über 7 Fuß hoch von derselben befindlich seyn, um die Stränge nach Bedarf höher oder minder befestigen, und somit große und kleine Pferde, nach den verschiedenen Stufen der Abrichtung behandeln zu können. — An den äusseren Seiten, 2½ Schuh ober der Erde, versieht man die Säulen gerne mit angenagelten kleinen Kästchen, um Haber hineinschütten zu können, der zum Belohnen des Pferdes dient, wenn es seine Uebung willig vollzieht.

Zwei, in der Mitte der Bahn freistehende, Säulen sind immer der Einrichtung vorzuziehen, wo nur Eine Pillare nahe an einer Wand steht; denn in diesem Falle muß man das Pferd, wenn man es z. B. rechts bearbeitet hat, und dann auf der linken Seite üben will, losmachen, umkehren, und in verkehrter Ordnung befestigen. Bei dieser Befestigungsart gewöhnt sich aber ein Pferd leicht an den Fehler, sich unbeweglich an die Wand zu lehnen und allen Mitteln, es in Bewegung zu setzen, zu trotzen.

5.

Die Stränge der Halfter müssen in der Regel so lang gelassen werden, daß das Pferd, wenn es recht beisammen steht, so weit vortreten kann, daß es mit seiner Körpermitte den beiden Pillaren gleich zu stehen kömmt. — Läßt man sie länger, so kann das Pferd, besonders, wenn es sich bäumt, leicht mit dem Hintertheile über die Säulen vorschreiten, und sich auf diese Art umdrehen. Es wird dann nöthig, es loszumachen, und wie vorher zu stellen, aber kürzer anzuhängen. Werden dagegen die Stränge zu kurz gebunden, so kann das Pferd nicht hinreichend mit seiner Mitte vortreten, wodurch es sich sehr leicht mit dem Vordertheile neben, statt zwischen die Pfeiler stellen könnte. — Was die Höhe der an die Säulenringe gebundenen Stränge betrifft, so soll sie anfänglich gleich mit dem Maule des gehörig aufgerichteten Pferdekopfes seyn; denn sind die Stränge für die Größe des Pferdes, oder für seine Lebhaftigkeit zu tief angemacht, so

Digitized by Google

kann es weder seinen Hals, noch sein Vordertheil hinreichend erheben. Sind sie dagegen zu hoch an den Säulenringen befestigt, so steht das Pferd beständig gespannt, und dauert dieser Zustand zu lange, so wird es unnöthig im Rücken und Hintertheile geschwächt, und zu Zorn und Widersetzlichkeit gereizt.

6.

Ist das Pferd richtig zwischen beiden Säulen befestigt, so wird anfänglich eine Leine an den Kappzaum geschnallt, womit sich ein Gehülfe des Reitmeisters ungefähr 6 bis 7 Schritte vor dasselbe stellt, um diese nach Beschaffenheit der Anstelligkeit des Pferdes hoch, wagerecht oder tief halten; wenn es nicht vortreten will, damit vorziehen; wenn es sich nicht rührt, oder zu stark vordrängt, rücken; wenn es sich zu stark und oft bäumt, herunterhalten; wenn es umkehren will, gerade vorziehen; wenn es zu häufig ausschlagen will, in die Höhe prellen; und, wenn es sich an eine Säule legen, oder gar zusammenwerfen will, durch Rücker davon abhalten zu können. — Die Verrichtungen des Gehülfen müssen aber genau in Uebereinstimmung mit dem, was der Abrichter vom Pferde verlangt, bleiben: seine Aufmerksamkeit also gleichmäßig auf ersteres, und auf die Bewegungen des letzteren gerichtet seyn.

7.

Hat der Gehülfe das Pferd gehörig gestellt, so tritt der Reitmeister, der sich ausser der Gerte auch mit der Schulpeitsche zu versehen hat, an der rechten Seite des Pferdes 5 bis 6 Schritte hinter dasselbe, und sucht nun durch Zungenschläge und antreibende Töne *), oder durch Zischen mit der Gerte, es in Bewegung zu setzen;

*) Als Reizmittel, statt der oft wiederholten und widerlich klingenden Zungenschläge, bedient man sich gerne des Lippenrauschens, dem schwachen Pferdebrausen ähnliche Töne, — welche auf das leichte Zusammenhalten der Lippen, zwischen welchen man den Athem fein oder stark ausstößt, erfolgen.

Digitized by Google

indem er, von einer Seite zur anderen gehend, es wie in einem Stande des Stalles rechts, dann links treten machen wollte. — Reichen diese Mittel nicht aus, es in Thätigkeit zu bringen, so muß das Aufschlagen der Peitsche auf die Erde, und zunächst der Hinterbeine, das Knallen, das Hochheben der Arme, als wenn man nach dem Pferde schlagen wollte, das Uebrige thun, um es zum Vortreten, wie zum Rechts- und Linksgehen des Hintertheiles zu bringen. — Hierbei soll auch der Leineführer mit dem Abrichter zu gleicher Zeit in der Art links oder rechts treten, daß beide sich sehen können, also immer, wie der eine hinten, so der andere vorne und an derselben Seite des Pferdes zugleich erscheinen.

Lehnt sich ein Pferd gerne an eine Säule, so stelle man einen Mann dahin, der dasselbe mit einer Gerte leicht davon abtreibt. — Läßt ein Pferd die Vorderbeine unbeweglich, oder zu sehr unter dem Leibe, so können es, zu beiden Seiten mit Gerten versehene Gehülfen, durch feines Anschlagen derselben an den Vorarmen und Köthen, zur Bewegung anreizen.

8.

Anfänglich erscheint dem Pferde die Behandlung seiner Abrichter unerklärbar, indem sie es nicht von der Stelle lassen und doch antreiben, weshalb es seinen Unwillen darüber öfter durch Hauen, Anlegen und Reiben an eine Säule, durch Vorprellen in die Halfter, durch plötzliches Zurückefahren, um sich gleichsam zu erdrosseln, durch Aufbäumen und Hauen, oder durch wüthendes und oft wiederholtes Ausschlagen Luft macht. — Allen diesen Widersetzlichkeiten muß die größte Ruhe, Geduld, und die aufmerksamste Behandlung entgegengesetzt werden; denn das Pferd soll nach und nach gewahr werden, daß man es nicht muthwillig zum Zorne reizen, sondern ihm etwas begreiflich machen will, was es noch nicht gelernt hat. — Fängt es aber an, nur einige Tritte nach dem Willen des Abrichters zu machen, so muß es auf den

Digitized by Google

Ruf Basta! zum Stillestehen gebracht, und ihm geschmeichelt und Haber oder Brod gegeben werden.

9.

Auch die sonderbarsten Bewegungen sind bei Anfängern zwischen den Säulen, wenn sie dem Pferde aus zu heftigem Zorne nicht schädlich zu werden drohen, nicht für zwecklos anzusehen; denn nach und nach, oft nach Monaten zwar, entwickelt sich das Bessere aus dem Schlechteren, und bei den störrigsten Pferden nehme man sogar seine Zuflucht zum Führen mit ausgebundenen Zügeln, und versuche allemal am Schlusse einer Uebung das Pferd in einer Ecke zum Piaffiren antreiben zu lassen, bevor es zwischen die Pillaren gestellt wird.

10.

Gelehrige und lebhafte Pferde bequemen sich oft sehr bald nach dem Willen des Abrichters, in der Mitte beider Säulen furchtlos, und mit Zierlichkeit zu piaffiren. — Dagegen werden zum Zorne geneigte und boshafte, so wie plumpe, mit gespannten Schultern, oder steifem Rückgrate und Hinterbeinen versehene, Pferde ihrem Lehrer viele Mühe machen und Geduld kosten, bevor er sie dahin bringt, seiner Absicht zu entsprechen. — Dumme und kraftlose Pferde sollen gar nicht zu Schulpferden bestimmt, und nicht mit den Pilaren-Arbeiten, in denen sie, unerachtet aller Sorgfalt eines sehr geduldigen Abrichters, nie große Fortschritte machen können, geplagt werden.

11.

Bei Pferden, die Anlage zum Piaffiren haben, und die wenigstens alle zwei Tage fleißig geübt werden, werden bald die Leine, und selbst den Kappzaum entbehrlich machen. Man kann sie statt dessen mit dem Stangenzaume versehen, wo dann die beiden Stangenzügel durch deren Schieber verkürzt werden, um dem Pferde gehörige Anlehnung zu verschaffen, und um es zu hindern, sich zu sehr auseinander zu stellen. — Hierbei werden auch die Stränge der Springhalfter höher angebunden, damit das Pferd freier hervortrete, und die Beschränkung verliert,

Digitized by Google

die anfangs sogar nothwendig war, und im Tief- und Kurzbinden der Trensen- und Kappzaumzügel bestand, um dem Pferde nicht zu viel Spielraum zum Umkehren oder Bäumen zu lassen.

12.

Die Stellung des piaffirenden Pferdes ist gut, wenn die Hinterbeine um den dritten Theil der gewöhnlichen Entfernung von den vorderen unter den Leib vorgesetzt werden; damit die vorderen so leicht wie möglich auftreten können, wobei Kopf und Hals schön gestellt emporgehalten werden können, und, wenn die Bewegung aller vier Gliedmassen in Uebereinstimmung nach dem Takte des kurzen und erhabenen Trabes geschieht.

Ist das Pferd im Piaffiren zwischen den Säulen hinreichend ausgebildet, so wird es jedem geschickten Reiter leicht werden, die Schulübung des Passagirens an der Wand mit ihm vorzunehmen. Auch kann man das Piaffiren als den Schluß der Abrichtung aller Pferde ansehen, die nicht zu Springern gebildet werden sollen.

13.

Pferde, welche für die Schulen über der Erde, oder zu Springern bestimmt werden, müssen, wie schon bekannt, von lebhaftem Temperamente, großer Gelehrigkeit, und besonders mit einem kräftigen Hintertheile ausgerüstet, auch bereits so geschickt seyn, daß sie mehrere künstliche Gangarten auf der Erde mit Fertigkeit auszuführen, verstehen.

Um nun das an die Pilaren gebundene Pferd zum Emporheben des Vordertheiles zu bringen, tritt der Reitmeister, wie beim Piaffiren, hinter dasselbe, und sucht es durch alle ihm zu Geboth stehende Antreibemittel, die, wie schon erwähnt, in der belebenden Bewegung seines eigenen Körpers, im Lippenrauschen, im Zungenschlage und im Zischen mit der Gerte, im Schwingen, Knallen und Schlagen der Peitsche auf die Erde, oder gegen die Hinterbeine bestehen, dahin zu bringen, daß es letztere unter die Mitte des Körpers vorstelle, und so die Last des sich erhebenden

Digitized by Google

Vordertheiles auf sich lade. Wird durch öftere Versuche das Vordertheil anfangs zufällig nach den Regeln der Pesade *), der Courbette oder des Mezairs, die in der Reitkunst Seite 311 u. f. f. beschrieben stehen, ausgeführt, so muß man nicht ermangeln, dem Pferde Basta, Alla oder Halt! zuzurufen, ihm schmeicheln, und Haber oder Brod reichen, damit es bemerken lerne, daß dieses die gewünschten Bewegungen seiner Beine seyen.

14.

Sind die regelmäßigen Erhebungen des Vordertheiles vielfach gelungen, die man jedoch, wegen Ermüdung des Pferdes, und um es gutwillig zu erhalten, in einer Lektion nicht zu oft vornehmen darf, so soll diese Schulübung ohne Leinehalter, und ohne Kappzaum vollzogen werden. Die Halfter muß aber bei dieser, wie bei den folgenden Uebungen fortwährend ober dem Zaume bleiben, damit das Pferd mit den Strängen an den Pillaren gebunden bleibe, und die gehörige Anlehnung an das Nasenband derselben nehmen kann; denn auf das Mundstück der Trense, oder eines anderen Leitwerkzeuges beschränkt, würde sie zu schmerzhaft und abschreckend seyn. Auch wären die Kappzaum- und Trensenzügel zu schwach, da oft fingerdicke Stränge von zornigen Pferden wie Bindfaden abgesprengt werden.

15.

Soll endlich das Pferd springen lernen, so versucht man, wenn es sich bereits durch den Anruf: Aha! zur Courbette gehoben hat, durch den Zuruf, z. B. Hai oder Hopp! und nöthigen Falles auch durch einen Schwung des Peitschenschlages an die Hinterbeine, zum Emporschwingen des Hintertheiles, wodurch ein förmlicher Sprung auf der Stelle entsteht, zu veranlassen. — Sobald das Pferd einen Sprung gemacht, muß es durch Halten und Schmeicheln als Zeichen, daß man dieses

*) Sehe Platte II. Figur 7.

Digitized by Google

wünschte, belohnt werden. Fängt aber das Pferd auf das gehörige Antreiben immer zu springen an, so müssen die Belohnungen und Belobungen sich blos auf solche Sprünge beziehen, die nach den Regeln der Kruppade*) oder der Ballotade ausgeführt werden. — Hier ist gleichfalls nicht zu übersehen, daß man bei jeder Abrichtung, während einer Lektion nicht mehr als zwei oder drei gelungene Sprünge, auf jeder Seite, fordern sollte.

16.

Pferde, die zum Ausschlagen geneigt sind, werden anfänglich statt springen ausschlagen, selbst diese Widersetzlichkeit kann zum Erlernen des Streichens, welches bei der Capriole erfordert wird, benützt werden; denn alles Ausschlagen, was mit beiden Hinterbeinen zugleich in die Luft, also nach keinem Gegenstande, und nicht seitwärts geschieht, heißt man Streichen. — Solche Pferde werden, wenn sie einmal zum Springen gebracht sind, bald die Capriole ausführen. — Ueberhaupt bleibt es der Geschicklichkeit und Klugheit des Abrichters überlassen, die Eigenthümlichkeiten des Pferdes, und somit jede günstige Gelegenheit, augenblicklich zur Ausführung irgend einer künstlichen Schulübung, zu benützen.

17.

Mit allen Pferden, bevor man sie springen läßt, werden zuvor jene Uebungen, die sie zwischen den Pillaren erlernten, durchgemacht. Besonders ist das Piaffiren vorher nothwendig, um die Glieder des Springers vorher recht gelenke zu machen, ehe man ihn zum Springen anhält.

Sind die vorbereitenden Uebungen durchgemacht, so kann, nach einigen Minuten Ruhe, der Abrichter, der sich vom Springer etwas entfernt hatte, ihn durch: Aha! anrufen, und sich ihm mit kurzen und raschen Tritten nähern, wobei er ihn mit der Peitsche gehörig anfeuert, und ihn, nachdem er in die Stränge vorgetreten ist, anfänglich zur Courbette und dann im geeigneten Augenblicke, auf

*) Sehe Platte II. Figur 8.

den Ruf: Hai! zum Aufschnellen des Hintertheiles und zum Streichen bringen. — Ist die Kapriole gelungen, so ruft man dem Springer Basta! zu, und schmeichelt ihn. Wäre aber der Sprung fehlerhaft, so treibt man ihn auf das Neue dazu an. Wird er iedoch durch mehrere mislungene Sprünge erschöpft, so muß man ihn ausruhen und zu Athem kommen lassen, bevor man die Kapriole von Neuem fordert.

Bei dieser Uebung, wie bei allen übrigen, die zwischen den Säulen vorgenommen werden, muß sich der Abrichter abwechselnd, einmal rechts und das anderemal links hinter das Pferd stellen, und von da aus die Uebung zu erzielen suchen, damit das Pferd keine schräge Stellung annehmen lerne, welches der Fall wäre, wenn er immer von einer Seite her die Uebung vornehmen wollte.

18.

Sobald der Springer zwischen den Pillaren seine Kapriole auszuführen erlernt hat, kann man ihn auch von einem leichten und geschickten Reiter besteigen lassen, und ihn nach und nach zu den ihm gelehrten Uebungen anhalten. Damit aber ebenfalls der Springer die eben erwähnten Bewegungen und Sprünge im Freien, also ohne Befestigung zwischen beiden Säulen, übe, wird er nach kurzer Erholung, wenn sie noch frisch im Gedächtnisse sind, entweder an der Leine, oder, wenn Reiter und Springer schon geschickt sind, frei geritten; wobei ihn jedoch, wenn der Sprung nicht durch den Reiter allein angereizt: hoch, wagerecht und gehörig auf der Stelle gelingt, der Abrichter, mit der Peitsche versehen, mit den ihm schon bekannten Worten und Zeichen dazu bringen muß.

19.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß man alte Springer, denen die Kapriole nicht mehr, wegen steifgewordener Gelenke der Hinterbeine, recht gelingt, häufig dazu benützt, daß junge Reiter auf ihnen einen festen und schönen Sitz, mithin gehöriges Gleichgewicht und Schluß, so wie richtige Führung und Hülfen beim Springen der Pferde erlernen. — Man läßt sie zu diesem Behufe zwischen beiden Säulen oder beim Freireiten darauf sitzen, und treibt dann den Springer nach einigen vorhergehenden Uebungen zum Piaffiren, zu Erhebungen des Vordertheiles, und zu verschiedenen Sprüngen, die vorzüglich in Ballotaden bestehen werden, an.

Digitized by Google

VII. Abſchnitt.

Die Beſſerung ſtettiger Pferde. *)

1.

Nachdem das Benehmen des Reiters bei beſonderen Ereigniſſen, die das Fortreiten hindern, ſchon in der theoretiſch-praktiſch dargeſtellten Reitkunſt, für Reiter aller Art, angegeben wurde, ſo iſt hier blos die Rede, wie ſich diejenigen benehmen ſollen, die ſich damit befaſſen: Pferde mit böſen Eigenſchaften, die überdies unrecht behandelt und dadurch verdorben oder ſtettig gemacht wurden, zu beſſern, und zum Dienſte brauchbar zu machen.

2.

Der Grund der hartnäckigſten Verſagung des Gehorſames, und der trotzigſten Behauptung des eigenen Willens, iſt bei den Pferden ſehr verſchieden; denn oft liegt er in der gewohnten jugendlichen Lebensweiſe, in Gebrechlichkeiten des Körpers, in der Erziehung, oder in der Behandlung beim Gebrauche; oft auch in der natürlichen Anlage zur Widerſetzlichkeit aus Eigenſinn oder Bosheit, am häufigſten jedoch im Mangel an Muth und Vertrauen der Pferde in ſich und zu den Menſchen.

3.

Das rohe, wenn auch gutartige, und mit den beſten Eigenſchaften ausgerüſtete, Pferd, gewährt dem Reiter, be-

*) Um die Urſachen, aus welchen die Unarten der Pferde entſtehen und ſich bilden, zu erklären, war es nöthig etwas weiter auszuholen, als es beim Anreiten blos roher Pferde hätte geſchehen können; es konnte daher die Abhandlung über Beſſerung ſtettiger Pferde erſt am Schluſſe der Lehre über Abrichtung der Pferde vorgetragen werden.

Digitized by Google

vor es nicht auf eine gewisse Bildungsstufe gebracht wurde, weder in einem geschlossenen Raume, noch im Freien Vergnügen und Sicherheit; um so weniger darf man aber diese Annehmlichkeiten von einem Pferde erwarten, dessen Gemüth bösartig, oder welches ungelehrig ist, und körperliche Gebrechen, oder mangelhafte Sinne hat, wodurch die Sicherheit und Bequemlichkeit des Reiters um so mehr gefährdet wird, je größer die Reizbarkeit des Pferdes bei der geringsten ihm zugefügten, ja oft nur scheinbaren, Beleidigung ist.

4.

Wer sich dem schwierigen Geschäfte unterzieht, stettige Pferde zu zähmen, und für den Reitgebrauch tauglich zu machen, muß Muth, Gegenwart des Geistes, Körperkraft, und hinreichende Geschicklichkeit besitzen, um das Schickliche und Nothwendige im geeigneten Augenblicke zu wählen und anzuwenden, in welchem das Pferd dem Willen des Reiters entgegen arbeitet, denn nicht jeder Reiter, der gewöhnliche Pferde ganz gut zu reiten vermag, kann sich auch mit stettigen Pferden erfolgreich um die Erkämpfung des Reiterrechtes herumstreiten.

So, wie sich die Bewohner mancher Gegend durch Eigenthümlichkeiten der Gestalt, der Anlage und der Uebung zu jeder Art der Pferdebehandlung vortheilhaft oder nachtheilig vor anderen unterscheiden; eben so unterscheiden sich die Eigenschaften der Pferde in manchem Lande durch Gliederbau, Muskelkraft und Gelehrigkeit unter sich und gegen solche anderer Länder für baldige oder späte, für sichere oder behutsame Verwendbarkeit. — Hierauf gegründet, darf man im Allgemeinen annehmen, daß in jedem Lande die, meist in Ställen, also unter Menschen erzogenen, Landpferde die frömmsten und geduldigsten, und somit die schnellabrichtbarsten Pferde sind. — Die, in Gestüten aufgewachsenen Pferde, durch die verschiedenartigste Mischung ihrer Racen schon viel empfindlicher gestimmt, sind häufig sinnlich und geistig reizbarer, als die vorgenannten, und bedürfen oft einer langen Abrichtungs-

Digitized by Google

zeit. — Von den nord- und südöstlich halbwild gezüchteten Pferden Europas ist aber bekannt, daß sie, ihrer verwahrlosten Erziehung wegen, sehr menschenscheu und aus diesem Grunde auch gewöhnlich widersetzlich sind, oder sehr leicht bösartig werden, wenn nicht ihre Bezähmung von Personen geleitet wird, welche die ihrem Gemüthe entsprechende Behandlungsweise einschlagen, und dadurch ihre Brauchbarkeit, bei vollem Genusse ihrer Gesundheit, gründen.

5.

Die Untugenden stettiger Pferde sind daher großentheils in ihrem Charakter, und in dem Benehmen des Reiters begründet: Dieser kann deshalb auf das Gemüth des Pferdes nachtheilig einwirken, wenn er es im Stalle, wie auch bei seiner Näherung zum Stellen und Aufsitzen, mürrisch und grob, oder verlegen und furchtsam behandelt; wenn er die Sorgfalt auf richtige Zäumung und Sattelung vernachlässiget; beim Besteigen die Zügel zu kurz, ungleich, oder zu lang in die Hand nimmt; reizbare Pferde beim Treten auf den Bügel mit der Fußspitze berührt, auf den Sattel fällt, statt sich sanft darauf niederzulassen, während der Zügelrichtung und des Bügelnehmens unruhig ist, mit der Gerte fuchtelt, mit dem Körper schwankt, und durch Ungeschicklichkeit, Rohheit, oder auch Angst beim Anreiten will- oder unwillkührlich zu stark mit den Sporen antreibt, und überhaupt das Pferd nicht nach seinem Gefühle, seiner Bildung, und seiner Körperkraft behandelt, sondern es, seiner Laune folgend, mißhandelt, oder sich aus Furcht zu nachgiebig gegen dasselbe zeigt.

6.

So kann ferner durch Uebersehen der richtigen Lage und Wirkung der Zäumungstheile großes Unheil entstehen; denn, bei einem zu engegeschnallten Kehlriemen wird dem Pferde, wenn es zusammengenommen wird, und lebhaft arbeiten oder schnell laufen soll, das Athemholen erschwert, weswegen es unruhig wird, mit dem Kopfe schnellt, die Nase streckt, und endlich über diese nothwendi-

Digitized by Google

gen Auswege, um athmen zu können, von dem nichtsbeachtenden Reiter gestraft, und zur Verzweifelung getrieben wird. — Umgiebt dagegen der Nasenriemen die unteren Kopftheile nicht dicht genug, so sperrt das Pferd sein Maul bei starkem Drucke der Leitwerkzeuge auf die Laden auf, streckt die Zunge heraus, und bewegt die hintere Kinnlade hin und her. — Liegen Trense und Stange zu hoch oder zu tief, sind sie zu scharf oder zu gelinde, zu weit oder zu enge, so sucht sich das Pferd ihrer durch Fangen mit den Zähnen, durch Spielen mit der Zunge, und den Lippen, durch Verdrehungen des Halses, und durch Schlagen mit dem Kopfe zu entledigen, weil der Eindruck, den ihre richtige Lage auf die gute Stellung, und richtige Bewegung des Pferdes hat, aufgehoben ist. Ebenso können die Lippenwinkel durch zu nahe an den Nasenriemen gerathene Trensentheile gequetscht und verwundet werden, was die Pferde aus Schmerz zur Widersetzlichkeit reizt.

7.

Sehr nachtheilig wirken auch schlechte und fehlerhaft aufgelegte Sättel und ihre Nebentheile; indem der zu weit vorgelegte Sattel das Vordertheil des Pferdes beschwert, das Aufrichten des Halses, und die freien Bewegungen der Schultern hindert, den Widerrist schmerzhaft drückt, und endlich das Hintertheil zu frei läßt. Liegt er hingegen zu weit hinter dem Mittelpunkte der Pferdelänge, so belastet er das Hintertheil unverhältnißmäßig und reizt Pferde von kitzlichen Lenden zum Spielen mit den Hinterbeinen, zum Ausschlagen ꝛc. ꝛc. — Werden die Gurten zu locker gelassen, so schwankt der Sattel auf dem Rücken, gleitet vor- rück- und seitwärts und reizt ebenso leicht zu Sprüngen und zum Bocken, wie die zu stramm angezogenen Gurten, welche überdies noch das Aufblähen des Leibes, das Rückenspannen, und das Steifgehen nebst Schweifdrehen veranlassen. — Falten der Unterlegdecken, harte Kissenstellen, hervorstehende Nägel, zu enge oder weite Bäume, zu stramm oder zu locker geschnallte Brust- und Schweifriemen, schlecht oder ungleich

Digitized by Google

aufgelegtes Gepäcke ꝛc. haben nicht minder nachtheilige Folgen, und geben daher gleichfalls Veranlassung zu Widersetzlichkeiten der Pferde, welche die Reiter gewöhnlich als Untugenden derselben behandeln, während ihre Unkenntniß, ihre Nachläßigkeit, oder ihr Eigensinn die volle Schuld tragen.

8.

Zu den Regeln, bevor man ein stettiges Pferd besteigt, gehört: daß man sich erkundige, woher seine Widersetzlichkeit rühre, wo es sie gewöhnlich anfängt, und auf welche Art es dieselben ausübt, damit man die Mittel der Besserung, den Entstehungs-Ursachen gemäß wähle und einrichte. — Nicht minder ist darauf zu achten, in welchem Zustande sich das Pferd befindet; ob es gesund und kräftig ist; denn ein kolleriges, mondblindes, an Kolik, oder an Harnverhaltung leidendes Pferd widersetzt sich oft aus physischem Schmerz dem Reiter. — Ist es aber eine elende Mähre, so kann es nie die Mühe und den Fleiß des Reiters lohnen. — Ebenso nöthig ist es, sein Augenmerk auf den Ort, woselbst man sich mit einem stettigen Pferde befindet, zu richten, bevor man sich auf dasselbe setzt; denn wo das Halsbrechen unvermeidlich ist, gebiethet die Vernunft jeden Reitversuch zu unterlassen, oder einem falschen Ehrgefühle Schranken zu setzen, und ein so bösartiges Pferd an gefährlichen Stellen führen zu lassen, und im höchsten Nothfalle davon abzusteigen, oder herunter zu springen, bis man wieder einen geeigneten Tummelplatz dafür findet.

9.

Der größte Theil der stettigen Pferde wird wegen häufigen Mißbrauch der Sporne, dem dabei gewöhnlichen Vorlegen des Reiterleibes, und dem Verhalten mit den Zügeln, also Mangel an Freiheit, hinlänglichem Vortreiben, und bestimmter Führung im Gleichgewichte zur Widersetzlichkeit gebracht, was man Spornstettigkeit nennt; weil sich die Reiter aus Furcht oder Ungeschicklichkeit nur der Sporne und nicht der Gerte bedienen, die das stocken-

Digitized by Google

de Pferd hervorjagen, und in die Flucht treiben sollte. — Dieses Verhaltens wegen lernen die Pferde sich durch Ausweichen nach einer Seite, durch Zurückkriechen, Umkehren, Drängen nach Pferden oder einer Wand, Ausschlagen, Springen, Steigen, Niederwerfen, Ueberschlagen und Durchgehen zu helfen. — Das Stechen reizt die Pferde überhaupt mehr zum Zorne und zur Bosheit, als Hiebe, vor welchen es sich mehr fürchtet, und, da es während der Bestrafung nur mit einer Hand gehalten werden kann, leichter die Flucht ergreift. — Sehr vortheilhaft ist es daher, wenn sich der Reiter, sollten Gertenhiebe nothwendig seyn, sowohl der rechten, wie der linken Hand geschickt bedienen kann; weil einige Pferde die Strafe von der rechten, andere aber von der linken Seite her bedürfen.

10.

Furchtsame, träge und zu nachgiebige Reiter werden weder fromme, viel weniger listige und eigensinnige Pferde bessern, sondern sie vielmehr in ihren muthwilligen oder tückischen Aeusserungen verharren und verschlechtern lassen. — Unternehmende, kräftige und zornige Reiter werden dagegen jedes Pferd ohne Ausnahme strenge, ja sogar grausam behandeln, und da sie weder des Pferdes Alter, Körperbau, Kräfte und erhaltene Bildung beurtheilen, sondern dieses bei dem kleinsten Vergehen unbarmherzig strafen, so wird es früh oder spät stettig oder schadhaft. — Wer daher Stellungen und Uebungen ohne Ziel und Maß von dem Pferde fordert, zu welchen es weder die Natur eignete, noch die Kunst vorbereitete, also ohne vorher des Reiters Willen kennen und ihm gehorchen gelernt hat, der wird es zu ungeschicktem Benehmen, oder zur Widerspenstigkeit verleiten. — Je ungelehriger, hitziger und menschenscheuer, eigensinniger, zorngeneigter, oder wahrhaft boshafter ein Pferd ist, und bei dem geringsten Anlasse in Wuth geräth, desto eher wird es dahin gebracht, weder sich noch seinen Quäler zu schonen, sondern die gefährlichsten Widersetzlichkeiten auszuüben.

Digitized by Google

Nicht minder groß ist die Zahl solcher Reiter, die dem Pferde entweder seiner Jugend wegen, oder aus gutherziger Schwäche kleine Ungezogenheiten, eine Folge des Stallfeuers oder des Muthwillens, hingehen lassen, wodurch es, mittlerweile auch kräftiger geworden, stets lebhafter wird, und seinem Reiter endlich förmlich den Gehorsam verweigert oder, wenn es Anlage dazu hat, boshaft wird.

Werden hingegen etwas steife oder ungelenke, aber dabei starke und feurige Pferde durch zu große Gewalt, statt durch geduldige Behandlung zum Lernen, oder zum Dienste angehalten, so ist nichts natürlicher, als daß sie sich nach Kräften, und jedes auf seine Art, gegen den Reiter auflehnen. — Behandelt man melancholische Pferde auf gleiche Weise, die einmal in Wuth gebracht, schwer mehr zu besänftigen sind, so kann sich der Reiter ebenfalls die Schuld beimessen, wenn sie entweder für immer verdorben bleiben, oder nur mit Mühe, und nach langer Zeit, zur Folgsamkeit zurückgebracht werden.

11.

Hat der Reiter bei Bearbeitung eines stettigen Pferdes einen Leine- und einen Peitschenführer zur Unterstützung, so sollen beide Reiter und Pferd im Auge behalten, um den Unarten des Letzteren in so ferne entgegen zu wirken, als es Ersterer darauf aushalten kann; denn was nützt es, wenn sie das Pferd noch so geschickt zu Paaren treiben, der Reiter aber durch die heftigen und erschöpfenden Bewegungen des Pferdes, aus Mangel an Athem und Kraft nicht mehr darauf sitzen bleiben kann, sondern herabstürzt, und das Pferd demnach den Sieg davon trägt.*)

Aehnliche Berücksichtigung verdient auch, wenn man sich lange mit einem stettigen Pferde abmühte, auf seinen Athem Acht zu haben; denn ist es athemlos geworden,

*) Hinsichtlich der Leine- und Peitschenführung wird der Leser auf die, beim Leinelaufen und Anreiten der Pferde vorgetragenen, Regeln hingewiesen.

Digitized by Google

so sind auch seine Kräfte erschöpft, weil der ordentliche Kreislauf des Blutes gestört wurde. Man hat dann zu befürchten, daß es, wenn man nicht nachgiebt, aus Uebermaß der Anstrengung und des Zornes todt zusammenstürzt, oder wenigstens für einige Zeit unbrauchbar bleibt. Das Pferd von Zeit zu Zeit ausruhen lassen, wodurch es wieder zur Besinnung gelangt, ist daher sehr empfehlenswerth.

Bei dem Reiten eines spornstettigen Pferdes gehört die Regel zu einer der vorzüglichsten, sich so lange der Sporne zu entledigen, bis es gehörigen Gehorsam, gute Anlehnung, und das eigentliche Gefühl für die Schenkelhülfen erlangt hat. — Man sollte daher diese, wie andere stettige und scheue Pferde zuerst in der Bahn, so viel als möglich gehorsam, geschickt und vertraut machen, ehe man es versucht, mit ihnen an jene Orte zu reiten, wo sie sich früher widersetzlich zeigten.

12.

Im Allgemeinen wird noch bemerkt, daß stettige aber furchtlose Pferde gewöhnlich sehr gelehrig sind, daher sie von schlechten Reitern bald gänzlich verdorben, von guten aber, die sie ihren Eigenthümlichkeiten gemäß behandeln, ebenso bald wieder zum Gehorsam gebracht werden können. Kräftige Pferde widersetzen sich gerne durch Aufbäumen, schwache durch Ausschlagen, träge und starrsinnige durch Drücken an feste Körper; menschenfeindliche durch Sprünge, und tolle durch Davonrennen.

Vorzügliche Kennzeichen sehr boshafter und verpolterter Pferde sind überdieß, daß sie gewöhnlich mit stieren Augen, wobei nicht selten das Weiße davon sichtbar wird, auf einen Fleck, oder da hinschielen, wo sich Menschen oder Pferde bewegen, um ihre Absichten zu belauschen. Sie halten dabei Kopf, Hals und Körpertheile bocksteif und etwas verdreht, stehen wie angenagelt fest, oder bewegen sich verhaltend und behutsam; indem sie dabei nicht selten heftig mit dem Schweife umherschlagen. Werden sie aber, ausser den ihnen nöthigen Strafen, wobei jedoch

Digitized by Google

der Reiter Sieger bleiben muß, gut behandelt, so sieht man ihre Besserung am ersten an ihrem milderen Blicke, an der allmählig eintretenden Beweglichkeit und leichteren Stellung des Kopfes, an der freieren Gliederbewegung, und an dem Nachlassen des gewaltsamen Schweifdrehens, wenn man sie antreibt, oder irgend etwas von ihnen fordert.

13.

Beginnt man nun die einzelnen Widersetzlichkeiten der Pferde gegen den Reiter durchzugehen, so stößt man zuerst auf jene, welche von Pferden begangen werden, die dem Reiterwillen aus Furcht oder Scheue vor Gegenständen widerstreben.

Hieran sind vorzüglich Unbekanntschaft mit vielen Dingen, fehlerhaftes Gesicht oder Gehör, dann angeborene Abneigung vor gewissen Gegenständen, oder plötzliche Erscheinung ihnen fremdartiger Dinge, Ursache.

14.

Stößt einem furchtsamen Pferde, wenn es nicht schon verdorben und bösartig ist, ein, ihm sonderbar vorkommender Gegenstand auf, so spitzt es schon von Ferne die Ohren, starrt ihn an, schnarcht, stockt, und ist voll Unruhe. Erscheint ihm aber das Furchterregende zu nahe und zu plötzlich, so springt es augenblicklich nach der entgegengesetzten Seite, oder kehrt blitzschnell um. — Bei einem solchen scheuen Pferde ist es daher eine Hauptregel, es stets durch gute, aber dennoch entschlossene Behandlung zutraulich zu machen und gehorsam zu erhalten; damit es sich im Vertrauen zu seinem Führer dem scheinbar gefahrdrohenden Gegenstande nähere und daran vorbei oder darüber weggehe. — Wer aber diese Zuversicht erweckende Weise nicht einschlägt, sondern das zagende Pferd mit Gewalt zwingen will, der gefürchteten Sache zu nahen, reizt es zu verschiedenen Widersetzlichkeiten, die es ohne diese Behandlung nie gekannt und angewendet haben würde.

Digitized by Google

Kömmt man daher mit einem furchtsamen Pferde in die Nähe einer ihm wahrscheinlich furchterregenden Sache, so ist es rathsam, schon von Ferne langsam zu reiten, ihm gute Worte zu geben, zu schmeicheln, und indem man die Trensenzügel statt denen der Stange getheilt in beide Hände nimmt, es recht zwischen Faust und Schenkel zu packen, um dessen Stocken, Ausweichen, Umkehren oder Zurückkriechen zu verhindern, und seine Aufmerksamkeit von dem gefürchteten Gegenstande auf sich zu lenken. — Um jedoch das Pferd nach und nach an den Anblick des Ersteren zu gewöhnen, halte man öfter stille, um ihm aus Neugierde Lust zu machen, der Sache näher zu rücken, bis es sie erreicht, und sich durch Beriechen von seiner Schadlosigkeit überzeugt hat.

15.

Die furchtsamsten Pferde nennt man vogelscheue, denn nicht nur das Auffliegen des kleinsten Vogels, jedes vom Winde getriebenen Baumblattes und Papierstückchens, sondern auch das geringste Geräusch, der bekannteste Schall, oder die gewöhnlichste Bewegung, sogar ihr Schatten macht sie erzittern, und zwingt sie oft zu den gefährlichsten Sprüngen, um dem gefürchteten Gegenstande baldigst zu entfliehen. — Hierzu sind, wie früher erwähnt, meist Pferde von Gestüten, die in ihrer Jugend wenig fremde Gegenstände gesehen haben, sehr geneigt; *) da hingegen gewöhnlich Landpferde, welche nicht so vom Gewöhnlichen abgesondert aufgezogen werden, und mehr damit bekannt sind, auch weniger Furcht

*) Wie bekannt, bedient man sich am großherzoglich-toskanischen Hofe sowohl der Maulthiere, wie der daselbst ebenfalls gezogenen Kameele als Tragthiere, und da die Pferde oft vor ihnen fremdartigen Thieren sehr in Furcht gerathen, so traf man in dem großherzoglichen Gestüte Caltano die Einrichtung, die jungen Pferde auf der dortigen großen Waldweide unter den Steineseln, Maulthieren und Kameelen herumlaufen zu lassen, damit eines den Anblick des anderen von Jugend auf, ertragen lerne.

Digitized by Google

dafür äussern. — Um daher solche leicht scheuende und heftig ausbrechende Pferde vor plötzlichem Umkehren zu bewahren, soll man selbe, wenn erstere Mittel nicht zureichen, als das Klügste, was man dabei thun kann, wenn sich der Platz dazu eignet, von weitem in großen Kreisen, die man stets enger macht, dem Gegenstande näher führen, um sie nicht zu zwingen, sogleich gerade darauf loszugehen.

16.

Andere Pferde, die sich blos scheuen, an einem Gegenstande vorbei zu gehen, sucht man so vorbei zu führen, daß sie denselben nicht zu sehen bekommen. — Um dieses zu bewirken, leitet man den Pferdekopf nach jener Seite, wo der gefürchtete Gegenstand nicht ist, indem man zu gleicher Zeit beide Zügel und Schenkel in Bereitschaft hält, um das Stocken oder Umkehren des Pferdes zu verhindern. Wird diese Uebung öfter wiederholt, so wird das Pferd aus Ueberzeugung und Gewohnheit den Kopf selbst rechts weghalten, wenn der Gegenstand seiner linken Seite gegenüber ist, und so umgekehrt. — Nach und nach fängt man aber an, vor demselben stille zu halten, läßt das Pferd nach dem gefürchteten Gegenstand hinsehen, bringt es mit Schmeichelworten immer näher, läßt ihn denselben beriechen, und sollte es noch Furcht zeigen, es durch Jemand unter Liebkosungen allmählig hinführen. — Auf diese Weise wird es mit dem Umfange, der Farbe und dem Geruche des Gegenstandes bekannt, und wird sich stets weniger fürchten. Träte aber das Gegentheil der Behandlung ein, so würde sich zu seiner Furcht noch Mißtrauen gegen seinen Reiter gesellen, und es dadurch nur eigensinniger werden.

17.

Kann man aber die Umständlichkeit vermeiden, mit furchtsamen Pferden an Orte zu gelangen, die sie fürchten, so darf man nur an der Seite eines frommen und vertrauten Pferdes, oder noch besser, zwischen zwei dergleichen reiten, und bei furchterregenden Gegenständen die

Digitized by Google

Erfahrnen vortreten und das Furchtsame nachfolgen lassen. Wird dieses öfter wiederholt, so lernen die Schüchternen die Orte und Dinge kennen, und gehen endlich ohne Begleitung hin und vorbei. Ist man dann überzeugt, daß ein auf diese Art gebessertes Pferd der Führung und den Hülfen Folge leistet, und wird es nach einiger Zeit wieder vor einem oft gesehenen Gegenstande scheu oder ungezogen, dann ist es Zeit, es mit einigen derben Gertenhieben zu bestrafen, weil es nunmehr weiß, daß es nichts zu fürchten hat.

18.

Von großem Nutzen ist es überhaupt, stettige, besonders furchtsame Pferde häufig im Stalle zu besuchen, und sie auf liebvolle Weise mit verschiedenen ihnen fremden Gegenständen vertraut zu machen. Man kann daher Hunde mit sich nehmen, und sie zum Bellen und Umherspringen ermuntern, laut kommandiren, exerziren, trommeln, Tücher schwingen, Gewehrschlösser abdrücken, Blas-Instrumente hören lassen, und, wo es seyn darf, vor dem Stalle schießen. Werden endlich diese Uebungen gerade vor dem Füttern vorgenommen, so erinnern sich die Pferde bald, daß sie Vorgeher einer ihnen willkommenen Stunde sind, und unterwerfen sich ihnen desto williger.

19.

Ausser den genannten scheuen Pferden gibt es aber noch solche, die wegen Einäugigkeit, Blindheit, oder Taubheit furchtsam und deshalb stettig sind. Ebenso kann der Geruch Pferde widerspenstig machen, wenn sie Pelzkleider, Häute, die Nähe von Schlachthäusern, Abdeckern, oder von Aas wittern. Auch gewöhnlicher Rauch, Dampf, dichter Nebel, Staub, Schneegestöber, Hagelwetter, Irrlichter, Blitze, das Rollen des Donners ꝛc. kann sie besorgt machen, und zum Umkehren verleiten. — Schwerathmigkeit aus Ueberfütterung und Kraftlosigkeit, aus Mangel an Nahrung und Ruhe zwingen gleichfalls Pferde zur Widersetzlichkeit; sobald aber die Ueberfüllung der ersteren, und die Hunger- und Plagezeit der letzteren aufgehört

hat, werden sie wieder so folgsam, wie rossige Stuten und geile Hengste, wenn die Beschälzeit vorüber ist. — Manche Pferde scheuen bei Tage nicht, allein bei dunkler Nacht, so wie auf unsicherem, sumpfigem, halbgefrornem, oder mit reissenden Gewässern durchschnittenem Boden, werden sie verlegen, und versagen den Gehorsam. *) — Geduld und vorzüglich das Vortreten furchtloser Pferde lockt die Verzagten zur Nachfolge. Etwas Gewöhnliches ist es auch, daß sich Pferde vor Schmieden, wo sie öfter mishandelt wurden, oder bei Wachthäusern und Kasernen vorbei zu gehen, weigern. — Hier muß man versuchen, sie durch Wegsehen vom Gegenstande, oder, wenn sie sich schon umgekehrt haben, durch Rückwärtstreten an demselben vorbei zu bringen. Um ihnen aber diese Furcht ganz zu benehmen, darf man sie nur von ihren Wärtern öfter an solche Orte führen lassen, und ihnen ihr Futter aus vorgestellten Krippen, oder aus angehängten Mundsäcken fressen lassen. Sie in Kasernställe zu bringen, wäre freilich am ersprieslichsten; denn manche Pferde leiden eher den größten Hunger und Durst, als daß sie ihre Angst ohne Gesellschaft anderer Pferde ablegten.

20.

Pferde, die sich vor anderen fürchten, also pferdescheu sind, werden hierzu durch Aneinanderstossen, noch öfter aber durch Abraufen veranlaßt, was häufig da geschieht, wo viele Füllen zusammen auf die Weide gehen, unter denen die raufsüchtigen über die zaghaften herfallen, und sie abraufen. Hierdurch, wenn nicht bald eine Son-

*) Vertraute Pferde, die bei dunkler Nacht plötzlich stehen bleiben, und sich weigern weiter zu gehen, halte man jedoch nicht sogleich für stettig, da meistens ihre scharfen Sinne sie veranlassen, gefahrbringende Hindernisse sogleich zu bemerken. — Statt sie mit Gewalt zum Weitergehen anzutreiben, sollte man daher absteigen, und behutsam die Ursache des unerwarteten Stehenbleibens erforschen, die für den Augenblick von sehr großer Wichtigkeit seyn kann.

Digitized by Google

derung der feindlichgesinnten Stücke von den friedfertigen Statt findet, faßt leicht die Furcht bei den schwachen solche Wurzeln, daß sie nicht selten ihr Leben lang beim Anblicke eines ihnen entgegenkommenden, schnellaufenden Pferdes, in Angst gerathen, und kein Mittel unversucht lassen, sich der Begegnung desselben zu entziehen. — Weites und langsames Ausweichen, Ernst und Güte, und das Stillehalten und Schmeicheln, besonders vom Reiter des entgegenkommenden Pferdes helfen nur für den Augenblick; denn nur ermüdende Arbeit und hohes Alter vermögen die jugendlichen Eindrücke zu verwischen.

21.

Minder schwer ist die Besänftigung solcher Pferde, die vor schnell entgegenkommenden Wagen in Schrecken gerathen. Als ein vortreffliches Besserungsmittel dient nämlich eine Kutsche oder Chaise von einem Pferdewärter besteigen zu lassen, die dem scheuen Pferde mehrmal, anfänglich langsam, dann immer schneller entgegenfährt. Beim Zusammentreffen halten Reiter und Kutscher stille, und der Wärter läßt sich nicht allein sehen und hören, sondern reicht dem scheuen Pferde selbst etwas Haber oder Brod, um es näher anzulocken. Durch häufige Wiederholung dieser kleinen List, wird sich das Pferd zuletzt an alle Arten von Fuhrwerk gewöhnen, und in der Erwartung, das beliebte Futter zu erhalten, sich denselben bereitwillig nähern. — Scheue vor Schiebkarren und ähnlichen Gegenständen vertreibe man dem Pferde ebenfalls mit Güte, indem man schon in großer Entfernung von dem Geräthe langsam reitet, dann bei demselben stillehält, und den Führer ersucht, dem Pferde, von dem ihm zu reichenden Brode, kleine Stücke zu geben.

22.

Geht man nun zur Behandlung widersetzlicher Pferde über, die, ohne etwas zu fürchten, oder von einer bemerkbaren Ursache gestört, dennoch eine oder die andere Unart aus Eigensinn oder Bosheit begehen, so hält es gewöhnlich sehr schwer, und fordert sehr lange Zeit, sie

Digitized by Google

wieder zum Gehorsame zurückzuführen; zumal, wenn sie, wie schon erörtert, nicht allein von bösem Gemüthe sind, sondern auch, und das nur zu oft, durch unkluge Behandlung der Wärter und Reiter verdorben wurden. Sind solche Pferde überdies gleichsam in böser Gewohnheit ergraut, dann gelingt es selbst den erfahrensten und entschlossensten Reitern kaum mehr, sie zu bessern. — Dennoch wird es, verschiedener Rücksichten wegen, manchmal nöthig, alle möglichen Besserungsmittel zu versuchen, weshalb hier für mehrere Fälle geeignete Maßregeln, welche vielseitige Erfahrung an die Hand gaben, angeführt werden.

23.

Jene Pferde also, die ohne sichtbare Ursache plötzlich stehen bleiben, lassen es hierbei nicht bewenden, sondern erwarten nur des Reiters Hülfen, um sogleich in größere Widersetzlichkeiten auszuarten, wovon die gewöhnlichsten im Umkehren nach einer Seite, oder im Rückwärtskriechen bestehen. Bemerkt nun der Reiter, daß das Pferd irgend etwas Böses im Schilde führt, so nimmt er, wie schon erörtert, sogleich die Trensenzügel in beide Hände, um sowohl Druck wie Zug in der Gewalt zu haben; denn die mindeste Freiheit nach einer Seite, wird augenblicklich von einem listigen Pferde benützt, um das Vordertheil dahin zu wenden. Zum Zwecke der Abhaltung jeder Drehung ist auch die Gerte mit der Spitze aufrecht zu nehmen, um sie entweder dem Pferde vor das Auge zu halten, sie an der rechten oder linken Schulter anschlagen zu können, oder damit Hiebe sowohl zwischen beiden Vorderbeinen durch, oder hinter dem Gurte auf jene Weiche zu geben, wohin das Pferd wenden will.

24.

Haben diese Mittel das Umkehren des Pferdes nicht verhindern können, so muß der Reiter versuchen, es wieder nach der Seite herumzudrehen, woher es kam, nämlich rechts, wenn dasselbe links umkehrte, und so umgekehrt. Da aber dieses nicht so leicht gelingt, so muß man es gleichsam herumreissen, und ihm sogleich ein Paar Hiebe

Digitized by Google

geben. Gelingt auch dieses nicht, so reite man das Pferd etwas fort, und wenn es sich dessen am wenigsten versieht, versucht man es schnell herumzudrehen. In dem Reithause läßt man, um schneller zum Ziele zu gelangen, eine Leine anschnallen, deren Führer, stets vor dem Pferdekopfe bleibend, und die Leine angezogen haltend, es am Umkehren hindert; oder, wäre es dem Pferde durch eine geschickte Bewegung dennoch gelungen, mit dem Hintertheile, indem es mit dem Vordertheile stehen bleibt, umzukehren, so muß es der Leineführer mit Geschicklichkeit und strafender Kraftanwendung wieder herumdrehen. Gesellt sich auch ein geschickter Peitschenführer hinzu, der sich immer auf den geeigneten Punkt, oder auf den Fleck richtet, wobei er dem Pferde den Weg abschneidet, und es im geeigneten Augenblicke antreibt und bestraft, so wird dem Reiter die Arbeit ausserordentlich erleichtert. Das widersetzliche Pferd geräth dadurch gleichsam zwischen drei Feuer, wobei ihm nur mehr der Weg offen bleibt, den Reiter und Helfer gestatten wollen.

25.

Aehnliche Bewandtniß hat es bei Pferden, die nach dem Stocken und dem erfolgten Antreiben zurückekriechen. Sie entziehen sich dadurch, da der Reiter dabei gewöhnlich den Leib vorlegt, aller Anlehnung und Führung, und nehmen oft Wege, die diesen sogar zwingen, um nicht in einen Graben, unter andere Pferde oder Fuhrwerke zu gerathen, es selbst umzuwenden. Bei solchen Pferden ist es das Rathsamste, selbe, wenn man deren Untugend kennt, nach dem Stocken so lange ruhig auf der Stelle zu halten, bis sie selbst aus Langerweile fortgehen; so wie dieses Statt findet, muß man ihnen aber schmeicheln, und gute Worte geben. In der Bahn, wenn Leine und Peitsche den Reiter unterstützen, lasse man sie nur bis in eine Ecke zurückkriechen, das Hintertheil derbe anstossen, und dann durch tüchtige Hiebe vorjagen. Dieses öfter wiederholt macht sie selbst vor dem Gedanken des Zurücktretens erzittern.

Digitized by Google

26.

Es gibt auch wohl stettige Pferde, die z. B. aus bloßer Gewohnheit, oder wegen Dienstpflicht ihrer Reiter bis da oder dorthin gehen, und dann gleich, oder nach einiger Zeit, wieder umzukehren gewohnt sind. Will sie dann irgend ein anderer Reiter mit Vorsatz, oder aus Unkenntniß weiter, oder anders wohin reiten, so widersetzen sie sich auf verschiedene Art; doch ein einziger Sieg über sie, auf listigem, oder auf strengem Wege, wenn Wegführen, feine Hülfen, gute Worte, Rückwärtstreten über die bekannte Umkehrstelle ꝛc. nicht Beweggründe genug waren, ihren Gehorsam aufrecht zu erhalten; ist dazu oft hinreichend.

27.

Bei Pferden, welche wegen Misbrauch der Sporne, aus zu großem Kitzel, oder aus Bosheit mit einem Hinterfuße nach dem Sporne vorschlagen, reite man einige Zeit ohne Sporne, und schlagen sie selbst nach den Absatzhülfen vor, so gebe man ihnen einige Rücker mit der Trense, und einige derbe Hiebe in die Weichen, um ihnen Furcht einzujagen. Leiden sie aber die Schenkelhülfen, so gebrauche man wieder die Sporne, allein mit großer Mäßigung, damit sie nicht aufs Neue in das alte Uebel verfallen. Gleich anfangs die Sporne abzulegen ist überhaupt eines der besten Mittel, spornstettige Pferde zu bessern; denn oft kann man bei aller Vorsicht das Andrücken derselben nicht vermeiden.

28.

Pferde, die nach jeder Schenkelhülfe oder Strafe ausschlagen, muß man nicht nur mit dem Vordertheile tüchtig in die Höhe arbeiten, sondern auch deren Hinterbeine recht unter den Leib vortreiben und biegsam machen, um ihnen keinen Schwung zu lassen. Hierzu dient vorzüglich öfteres Stillehalten und besonders das Zurücknehmen bergauf. Wollen sie aber dennoch bei der leisesten Schenkelhülfe ausschlagen, so müssen derbe Rücker und Hiebe zwischen den Vorderbeinen durch, angewendet werden.

Digitized by Google

29.

Pferde, die bei der geringsten Veranlassung nach den Füssen des Reiters beissen, muß man scharf zwischen Zügel und Schenkel halten, und, gelüstet es sie, Kopf und Hals nach einer Seite herumzuwerfen, um nach ihnen zu schnappen, so fahre man ihnen plötzlich mit der Stiefelspitze und dem Steigbügel entgegen, um ihnen damit einen schmerzhaften Stoß ans Maul zu geben, der sie gegen künftige Vergehen der Art abschreckt. Ueberdies sind bei bissigen Pferden sehr enggeschnallte Nasenbänder nöthig.

30.

Pferde, die sich durch Steigen oder Bäumen widersetzen, gehören zu den gefährlichsten, weil man gegen sie, im Augenblicke ihres Geradestehens auf beiden Hinterbeinen, nicht wohl etwas unternehmen kann. — Man unterscheidet das Bäumen der Pferde in mehr oder minder hohes Erheben des Vordertheiles, in einzelnes oder schnell nach einander folgendes Aufheben und Niederlassen desselben, in lothrechtes Aufsteigen mit Treten der Hinterbeine und Hauen der vorderen in die Luft, oder gegen Bäume, Häuser, Zäune, Pferde, Wagen, Menschen ꝛc. im Steigen mit einem oder mehreren Sprüngen vorwärts, seitwärts oder plötzlichem Umkehren dabei, und in Aufbäumen mit vorsätzlichem Ueberschlagen gepaart. — Geschieht aber letzteres aus Ungeschicklichkeit, Schwäche, schlechtem Boden, oder weil der Reiter das Pferd überriß, dann war die Folge des Bäumens unwillkührlich.

31.

Bei dem Bäumen des Pferdes hat der Reiter auf die Kraft und die Geschicklichkeit desselben, sich auf den Hinterbeinen zu halten, auf den Zustand des Bodens und des Ortes, wo das Pferd steigt, und auf sich selbst Acht zu geben, um es nicht durch Verlieren des Gleichgewichtes, durch zu starkes Halten, einseitiges Anziehen, oder gar Anreissen der Zügel, und durch Anklammern mit den Sporen zum Seitwärtsfallen, oder zum Ueberwerfen zu zwingen. — Fühlt ein Reiter, daß sein Pferd steigen will, so

Digitized by Google

führe er es, besonders mit der rechten Hand, recht tief, um dessen Kopf beizuhalten und das Steifmachen des Halses zu hintertreiben, indem er es mittels Zungenschläge, Anschlagen der Gerte an eine Schulter, zum Fortlaufen antreibt, damit es keine Zeit habe, sich zu sammeln. — Gelingt aber dieses nicht, sondern nimmt sich das Pferd zusammen und bäumt sich, so biege man den Leib von den Hüften aus vor, bleibe ruhig sitzen, so daß der Körper immer lothrecht ist, entferne die Sporne, lasse die Zügel nach, und halte sich mit einer Hand an der Mähne, oder umfasse mit beiden den Hals des Pferdes, um vorzüglich bei englischen Sätteln nicht rückwärts herabzugleiten. So wie aber das Pferd wieder mit dem Vordertheile sinkt, so gebe ihm der Reiter ein Paar tüchtige Hiebe in die Weichen, damit es fliehe und keine Zeit erhalte, sich wieder zum Bäumen vorzubereiten. — Da aber nach solchen Strafen gewöhnlich ein oder mehrere Sprünge folgen, so muß der Reiter darauf vorbereitet seyn, und ihm in so weit Freiheit geben, daß es vorspringe, aber nicht mit den Vorderbeinen zusammenstürze. — Fühlt der Reiter, daß sein sich lothrecht bäumendes Pferd, wobei dessen Schwerpunkt gerade zwischen beiden Hinterbeinen durchfällt, wankt, und sich nicht mehr in der Höhe erhalten kann oder will, so mache er sich geschwinde bügel- und zügellos, fasse die Mähne, und schwinge sich durch einen raschen und sicheren Sprung an einer Seite, von ihm herunter, ehe er das Gleichgewicht ganz verliert, und überstürzen muß. Bleibt aber der Reiter zu lange sitzen, ist er im Sprunge ungeschickt oder unglücklich, so geräth er ganz oder theilweise unter das fallende Pferd, wobei er erdrückt, oder doch stark beschädigt werden kann. Gegenwart des Geistes und Behendigkeit des Körpers, die man sich vorzüglich durch einen gründlichen Spring-Unterricht in einem hohen Grade erwerben kann, sind daher die allein geeigneten Mittel in einem solchen Augenblicke.

Digitized by Google

32.

Suchen steigende Pferde feste Gegenstände als Mauern, Geländer, Häuser oder Bäume zu erreichen, und mit den Vorderbeinen darauf zu hauen, so schlage man mit dem dicken Theile der Gerte auf ihre Köthen, um sie dadurch zu zwingen, die Stellung zu verlassen, und auch zu verhindern, daß sie nicht mit den Eisen daran hängen bleiben, und, wenn sie sich mit Gewalt davon losreissen wollen, nicht nur ein Eisen, sondern auch das Gleichgewicht verlieren und umfallen. Wollen sie aber nach Pferden, Wagen oder Menschen hauen, so schlage man ihnen mit der Gerte derb an's Maul, um sie von dem Gegenstande, nach dem sie hauen wollen, abzutreiben.

Um das Umkehren des Pferdes in der Höhe zu vermeiden, halte man wenigstens die Gerte vor das Auge, wohin das Pferd wenden will, wenn man nicht auch zu gleicher Zeit den entgegengesetzten Zügel anziehen kann, der aber, da das Pferd blos auf zwei Beinen steht, mit Zartheit gehandhabt werden muß, um das Gleichgewicht nicht zu stören.

33.

Vorbeugungs- und Besserungsmittel für steigende Pferde sind Erweckung der Biegsamkeit aller Körpertheile, besonders der Gelenke der Hinterbeine, und Besänftigung des heftigen Gemüthes durch gute und vorsichtige Behandlung; denn nicht selten ist das rohe Benehmen des Reiters, oder die Steifigkeit des Pferdes die Ursache der Stettigkeit. Es ist daher sehr räthlich, ein solches Pferd in die Bahn zu nehmen, und durch Leine und Peitsche gehorsam und geschickt zu machen. Hierzu dient das stufenweise Uebergehen vom Geradereiten zu den kleinen Volten, Vordertheil-Hereinnehmen, öfteres Stillehalten und Zurücketreten, wobei es, wenn es sich dagegen weigert und steigen will, durch die Leine vor- und heruntergezogen, durch die Peitsche aber vorwärts getrieben wird, um ihm keine Zeit zu lassen, sich zu sammeln. Beträgt es sich aber gut, so muß man nicht ermangeln, ihm,

Digitized by Google

um seine Zuneigung zu gewinnen, auf alle Weise zu schmeicheln.

Mittels eines einfachen, oder eines englischen Sprungriemens, den man nach und nach immer um ein Loch kürzer schnallt, damit das Pferd dessen Wirkung im Beihalten der unteren Kopftheile kennen lerne, kann man viel Nutzen stiften. Schnallt man aber den Sprungriemen gleich anfangs sehr kurz, und bäumt sich das Pferd seiner Gewohnheit nach plötzlich, so wird es sich, wegen Ungewohntheit der gehemmten Freiheit, überschlagen müssen.

34.

Es gibt übrigens eine Menge Mittel, um bösen Pferden das Steigen abzugewöhnen, die nicht nur von keinem Erfolge, sondern sogar für Reiter und Pferd gefährlich, also auch nicht anzurathen sind. Dahin gehört das Zerschlagen der mit Wasser, Sand oder Asche gefüllten Töpfe an der Stirne des Pferdes, dann Faust- und Stockschläge zwischen beide Ohren, ebenso nasse Lappen, und mit Erbsen gefüllte Blasen, dann Brennen mit glühenden Eisen zwischen beiden Hinterbacken ꝛc. Da diese Dinge das Pferd, welches allein auf beiden Hinterbeinen steht, sehr erschrecken, so kann es aus Angst plötzlich, oder wenn ihm Wasser, Sand oder Asche in die Augen fällt, geblendet in irgend eine Vertiefung stürzen, und somit Reiter und Pferd unglücklich werden. — Am rathsamsten wird daher bei sehr boshaften Pferden die Anwendung des Hungers und Durstes seyn, indem man sie vor dem Füttern reitet, und ihnen nach Maß, als sie sich gut oder schlecht betragen haben, viel oder wenig zukommen läßt; wenn nicht eine Art Klapper oder Pritsche, welche Reiter und Treiber im Widersetzungsfalle anwenden, von oft erprobtem gutem Erfolge seyn sollte. *)

*) Die Handklapper des Reiters ist ein 2½ Fuß langes Stück Buchenholz, dessen Breite 2½ und dessen Dicke 2 Zolle beträgt, wovon diese 2 Fuß lang in 6 Theil-

Digitized by Google

Veranlassung zum muthwilligen Steigen gibt der Reiter, wie schon früher im Allgemeinen erwähnt wurde, dem Pferde dadurch, wenn er ihm zu viele Ruhe gönnt, bei dem Aufsitzen die Zügel zu kurz nimmt, beim Reiten keine Freiheit läßt, und es bei jeder Gelegenheit zu sehr mit den Spornen ängstigt; besonders, wenn es brünstige Hengste, und überhaupt hitzige, oder sehr reizbare Pferde sind.

35.

Pferde, die sich, wenn man sie antreiben will, mit dem Reiter zusammenwerfen, so daß oft ihre Beine von der Erde in die Höhe stehen, gehören ebenfalls zu den verdorbensten sporustettigen Pferden, wobei aber oft Reiter und Pferd die Schuld zu gleichen Theilen tragen. Letzteres ist nämlich zu empfindlich und boshaft, ersterer aber zu rauh und tyrannisch; indem er des Pferdes Reizbarkeit so lange falsch behandelte, bis es sich durch Zusammenwerfen, sowohl der Sporne, wie des Reiters, zu entledigen entschloß. — Um verdorbene Pferde der Art bessern zu wollen, muß man ebenfalls einige Zeit die Sporne weglassen, um sie nicht damit reizen zu können, übrigens aber gut behandeln und geschickt machen, damit sie dem Reiterwillen leicht und gerne entsprechen. Wirft sich aber ein solches boshaftes Pferd aus bloßer Laune, oder aus Gewohnheit zusammen, so muß man, wenn man glücklich davon wegkam, und keine Hülfe erhalten kann,

---

durchsägt, beim Anschlagen an einen Backen, an das Maul, oder auf ein Vorderbein des widerspenstigen Pferdes ungemein stark klappert, und dadurch manches Pferd so erschreckt, daß ihm der Angstschweis ausbricht, es zu zittern anfängt und mistet, was die wahren Zeichen der erregten Furcht für Strafe sind. — Die lange Klapper des Treibers unterscheidet sich von obengenannter dadurch, daß sie statt der halbschuhlangen Handhabe einen 6 bis 7 Fuß langen Stiel hat, um das Pferd mit der Pritsche auf das Hintertheil treffen, ohne, wenn es schlüge, den Treiber mit seinen Hinterhufen erreichen zu können.

Digitized by Google

geschwind die Zügel über den Kopf abnehmen, und es dann mittels derben Hieben und durch Aufreissen zum Aufstehen zwingen. Blieb es aber aus Bosheit regungslos liegen, so drücke man ihm die Nasenlöcher fest zu, bis es aus Mangel an Athem aufzuspringen, genöthigt wird. Hat man aber Gehülfen, so muß man das sich niedergeworfene Pferd auf dem Boden zu erhalten suchen, indem man ihm sogleich auf den Hals kniet, die unteren Kopftheile gegen sich in die Höhe zieht, um dem Kopfe keinen Schwung zum Aufstehen zu lassen, indessen sich ein anderer Mann auf sein Kreuz wirft. Hierauf muß es derb gepeitscht und nach einiger Zeit erst, unter drohendem Zurufe, aufgejagt werden, wo bei sich der Reiter so geschickt benehmen soll, daß er, die Mähne und Zügel fassend, zugleich mit dem Pferde, nämlich darauf sitzend, aufsteht. Die Züchtigung auf dem Boden, und das nicht von sich gebrachte Reitergewicht, werden das Pferd bald zur Besinnung bringen, und das Zusammenwerfen vermeiden machen. — Es geschieht jedoch selten, daß sich ein Pferd plötzlich zusammenwirft; gewöhnlich bereitet es sich dazu dadurch vor, daß es nach dem Stocken erst mit dem Kopfe abwärts drückt, mit einem Fuße auf die Erde haut, und mit dem Körper wankt. In diesem Augenblicke sogleich ein paar tüchtige Hiebe in die Weichen, oder über das Maul gegeben, und einige derbe Zügelrisse im Maule angebracht, jagen das Hintertheil hervor, und treiben den Kopf in die Höhe.

36.

Pferde, die sich mit dem Reiter an eine Mauer, Wand, oder an ein Geländer lehnen, sind gewöhnlich träge, schwache und eigensinnige Thiere, deren Reiter weder Geduld noch Klugheit hatten, sie gehörig zu behandeln. — Anfangs legen sich so schwache und bald ermüdete Pferde aus Ungeschicklichkeit und Hülflosigkeit an einen festen Gegenstand, finden aber bald, daß ihnen daselbst der Reiter, wenigstens an einer Seite, nichts anhaben kann, und suchen daher den erlangten Vortheil bei jeder Ge-

Digitized by Google

legenheit, wo ihnen hart mitgespielt wird, anzuwenden. — Werden sie dann noch gepeitscht, so reiben sie des Reiters Schenkel vor- und rückwärts, so daß er aus Schmerz nachgeben muß. — Um ein solches Pferd zu bessern, muß man ihm überhaupt nicht mehr zumuthen, als es leisten kann; will es sich aber trotz dem aus Eigensinn an eine Wand werfen, so wendet man geschwinde dessen Kopf dahin, damit es sich selbst, durch Anstossen desselben, abstrafe; denn gewöhnlich drücken sie blos die Schultern hin und wenden den Kopf weg. Zu gleicher Zeit muß aber auch der Reiter, wenn es dennoch z. B. die linke Seite der Wand nahe brachte, den linken Schenkel geschwinde vor die Bugspitze an den Hals legen, damit es wohl sich selbst, aber nicht den Reiterschenkel drücken und reiben kann. — Da diese Pferde ebenfalls aus Spornstettigkeit dieses Lasters sich angewöhnt haben, so muß man sie anfangs mit möglichster Schonung behandeln, und die zu große Empfindlichkeit an den Seiten durch spornlose Schenkelhülfen herabstimmen, und statt sie zu bestrafen, vorzüglich, wenn es aus Schwäche, oder weil der vorige Reiter zu heftig war, von irgend Jemand mehrere Mal, ohne Zuthun des Reiters, wegführen lassen. Wird aber Gewalt nöthig, dann muß der Leineführer zuerst des Pferdes Vordertheil von der Stelle, wo es sich anlegte, wegziehen, bevor die Peitsche wirkt, und während des Reitens die größte Sorgfalt haben, das Pferd stets von der Wand, wenigstens 2 Schuhe weit, entfernt halten, und nur mässige Uebungen machen zu lassen, damit es sich nicht etwa, wenn es sich aus Ohnmacht weder aufrecht halten, noch irgendwo anlehnen kann, zusammenwerfe.

37.

Sowohl stettige wie scheue Pferde, erstere aus Eigensinn, letztere aus Furcht, weigern sich öfter *von anderen Pferden wegzugehen*, und will sie dann der Reiter mit Sporn und Gerte dazu zwingen, so werfen sie sich auf ihre Nachbarn, legen sich daran, drücken sie auf die Seite, treten, schlagen, und verbreiten oft die größte Unordnung

Digitized by Google

unter sie. — Um allem Widrigen zu steuern, soll ein solches Pferd entweder durch einen ihm Voreitenden gelockt oder, wenn auch das nicht fruchtet, durch einen Mann zu Fuße 20 bis 30 Schritte weit vorgeführt, und dann, besonders die Eigensinnigen, mittels einer oder mehreren gutgeführten, alle Wege rück- und seitwärts abschneidenden, Peitschen fortgetrieben werden. Geschieht dies aber zu frühe, so werden auch andere Pferde durch das Gepeitsche furchtsam, und dadurch die Unordnung nicht nur vermehret, sondern auch das widerwillige Pferd nicht gebessert werden. Im Gegentheil wird es unter dem Schutze anderer Pferde vor Hieben gedeckt, und stürzt nicht selten selbst, oder mit anderen in Straßengraben, über Erdhaufen, zwischen Fuhrwerke ꝛc. Auſſer erwähntem Vortreiben gehören auch zu den Besserungsmitteln drückender Pferde: Häufiges Alleinreiten, öfteres Wechseln der Nachbarn im Stalle, und der Ställe selbst, wenn sie sich hartnäckig weigern, die Nähe des gewohnten Pferdes oder Stalles zu verlassen.

38.

Noch gibt es eine besondere Art der Widersetzlichkeit boshafter Pferde, die darin besteht, daß sie in ihrer Wuth entweder im Schritte, Trabe, oder Galope gefühlos fortgehen und an Bäumen, Pfosten, Häuserecken, oder an anderen festen Körpern, blos im Vorbeigehen, den Reiter durch plötzliches Andrücken *abzustreifen* suchen. — Hat aber der Reiter in solchem Falle die Gewandheit, — wozu große Fertigkeit im Voltigiren gehört, — seine Schenkel behende vor- oder rückwärts des Sattels bewegen zu können, oder schnell halb abzusitzen, um dem zugedachten Drucke auszuweichen, so wird er schadlos davonkommen. — Um aber ein solches Pferd zu bessern und zu bestrafen, muß der Reiter trachten, so oft es sich einem Gegenstande in erwähnter boshafter Absicht nähert, es daran mit der Nasenspitze anrennen zu lassen, oder es davon mit aller Gewalt wegzureißen, damit es sich entweder mit einer Schulter, oder mit einer Hüfte schmerzhaft anstößt, sich

Digitized by Google

aber nicht mit der Mitte des Körpers und dem Reiterschenkel dem Gegenstande nähern kann.

39.

Pferde, die sich durch Sprünge von den Mißhandlungen, oder von dem Gewichte des Reiters zu befreien suchen, sind entweder sehr kräftig und lebhaft, oder sehr listig und boshaft. Erstere machen daher blos Lanzaden oder Sprünge vorwärts, letztere aber die gefährlichsten Seiten- Schlangen- und Bocksprünge.

Bei Lanzaden, oder den lebhaften Sprüngen vorwärts, muß man die größte Achtsamkeit auf Gleichgewicht, ruhige und tiefe Führung, und Entfernung der Unterschenkel und Sporne anwenden, und das Pferd mittels beruhigender Worte und Schmeicheleien gelassener und williger machen, denn Härte der Führung, Sporn- und Gertenstrafen würden den Widerstand nur steigern.

Seitensprünge sind solche, wobei das Pferd plötzlich seine ihm gebotene Richtung durch einen oder mehrere Sprünge nach der Seite, und zwar nach einem mehr oder minder starken Winkel verläßt, und so den Reiter aus dem Gleichgewichte zu bringen sucht. Da diese Sprünge oft unvermuthet ausgeführt werden, muß sich der Reiter auf einem solchen Pferde stets vorsichtig und kühn benehmen, es gehörig in guter Anlehnung erhalten, und es immer, jedoch gemüthlich auf sich aufmerksam machen, damit es andere Gegenstände darüber vergißt, und im Falle es spränge, bloße Lanzaden, statt seitwärts abweichende Sprünge von der gewählten Reitlinie, mache. Eine langwährende gute Behandlung wird das Pferd endlich dahin bringen, daß es auch diese Sprünge vergißt, und ruhig fortgehen lernt.

Noch unangenehmere Sprünge der Pferde sind die sogenannten Schlangensprünge, welche hoch, nach jeder Seite wechselnd, und mit Verdrehungen des Kopfes und Halses ausgeübt werden. Einige Pferde nehmen sich dabei augenblicklich so zusammen, daß dem Reiter die Zügel unverhofft um einen Schuh zu lang werden, wodurch

die Anlehnung aufgehoben wird, und das Pferd Freiheit erhält, manche gefährliche Bewegung zu machen, ehe der Reiter die Zügel wieder in Wirkung setzen kann. — Einige schlagen dem Reiter, so zu sagen, die Zügel aus der Hand, indem sie den Kopf blitzschnell nach einer Seite vorwärts drücken; indessen sich andere, um sich die nöthige Freiheit zu heftig wechselnden Seitensprüngen zu verschaffen, so lange zu machen wissen, und dabei den Kopf so gewaltsam vorstrecken, daß dem Reiter die Zügel aus den Händen gerissen werden. — Zur Besserung dieser listigen Pferde muß sie der Reiter stets fleißig zur Biegsamkeit anhalten, und ihnen ein frisches Maul, also eine gute Anlehnung geben. Auch muß er immer die zu begegnenden Gegenstände im Auge behalten, um das Pferd für den Augenblick, wo es ihretwegen eine der erwähnten Unarten begehen will, daran zu hindern. Strafen dienen hierbei nur zum Verderben, aber gute Behandlung, tägliche Uebungen, Müdemachen, oftmaliges Hinreiten zu den Gegenständen, welche das Pferd springlustig machen, Wohlthaten und Absteigen an solchen Orten, bezwecken Vertrauen und Besserung.

Unter Bocksprüngen versteht man jene Sprünge, wobei das Pferd seinen Kopf mit möglichster Gewalt plötzlich herunter drückt, so daß sein Maul bis zu den Knieen herunterkömmt, den Rücken in die Höhe krümmt, und die vier Beine so nahe als möglich unter den Schwerpunkt des Körpers bringt, damit die folgenden steifen Sprünge, wobei die Vorderbeine stets das Gewicht prallend auffangen, dem Reiter die heftigsten Erschütterungen verursachen, um ihn über den Kopf herunter zu schleudern. Nicht selten brüllen die bockenden Pferde, springen sinnlos dahin, und hören nicht eher auf, bis sie sich von ihrer Last befreit, oder aus Erschöpfung nicht mehr bocken können. Es gibt sogar welche, die ihr Vordertheil so nieder und schmal machen, daß sie, wenn der Reiter recht fest sitzt, ihn mit dem Sattel über den Kopf, Hals, und die Vorderbeine schleudern, was man „aus dem Sattel bocken“

Digitized by Google

nennt; indem dabei die Sattelgurten nicht zerrissen werden. — Bei Pferden, die gerne bocken, muß man das Vordertheil heraufarbeiten, den Rücken geschmeidig, und das Hintertheil biegsam machen, und, sobald man die geringste Neigung zum Bocken bemerkt, sogleich die kräftigsten Rücker, bei zurückgelegtem Leibe anwenden, um den Kopf in der Höhe zu erhalten; denn so lange derselbe hochsteht und der Rücken eben ist, können sie nicht bocken. Auch kann oft dadurch die schnellste Besserung eines heftig bockenden Pferdes bewirkt werden, wenn man es vor dem Besteigen lebhaft, ja sogar in der Karriere an der Leine im weiten Kreise laufen läßt, um seine, gewöhnlich unter dem Leibe gehaltenen Vorderbeine recht vorgreifen und seinen steifen Rücken gestreckter zu machen. Will es sich dann unter dem Reiter dennoch wieder verhalten, und zu bocken beginnen, dann muß es unter dem Emporrücken des Reiters und des Leineführers nachdrücklichst mit der Peitsche fortgejagt werden, um ihm keine Zeit zu lassen, sich zu sammeln, und auf der Stelle zu springen. Gelingt dies nicht, so muß der Leineführer vor das bockende Pferd zu gelangen trachten, es kräftig anschreien, durch heftiges Prellen mit der Leine aufhalten, und es zwingen, mehrere Tritte rasch zurückzutreten, wodurch Furcht vor Strafe und eine bessere Stellung entstehen. — Da springende Pferde überhaupt zu den sehr reizbaren *) und mißtrauischen, aber auch kräftigen, und unternehmenden, Pferden gezählt werden dürfen, lohnt es sich der Mühe ihnen diese Unart abzugewöhnen. Ein bockendes Pferd gehört nicht nur zu

*) Vermuthlich tragen deshalb Kosaken, Tartaren, und andere ihnen in Sitten und Gebräuchen ähnliche Völker, welche große Pferdezucht treiben, keine Sporne, um ihre dagegen sehr empfindliche Pferde nicht zu reitzen. Sie wenden dafür Hiebe mit dem Kantschu hinter dem Gurte an, wenn Antreiben nöthig ist, und geben bockenden Pferden Streiche über die Stirne auf die Nase, um damit den Pferdekopf in die Höhe zu bringen.

Digitized by Google

den unzuverläſſigſten für den Reitgebrauch, ſondern es ſchadet ſich ſelbſt am meiſten durch die Pralle und Erſchütterungen ſeiner Vorderbeine, durch die Anſtrengung ſeiner Lungen, durch Stürzen u. d. gl. *) — Sehr oft hängt es vom erſten Mal ab, ob das bockende Pferd dieſe Widerſetzlichkeit künftig unterläßt, oder wiederholt; wenn nämlich der Reiter den erſten Verſuch des Pferdes ihn von ſich herunter zu bringen, glücklich zu hintertreiben im Stande war, oder im Kampfe unterlag. Und ſo ereignet es ſich öfter, daß ein bockendes Pferd unter einem Reiter, den als es tüchtig kennen lernt, vollkommen gehorcht, indeſſen es unter einem anderen, deſſen Gewicht und Benehmen ihm fremd iſt, bei geringem Anlaſſe, wieder zu ſpringen anfängt, bis es auch ihn kennen und fürchten lernt.

40.

Pferde, welche die Gewohnheit haben, durchzugehen, ſind gewöhnlich ſehr empfindlich, heftig oder hitzig. Einige darunter laufen, bei mangelndem Gefühle auf den Laden mehr aus zu großer Lebhaftigkeit und Luſt, andere aber aus Zorn und Bosheit davon. — Jedes durchgehende, alſo den Gehorſam für die Führung aufkündende, Pferd iſt für den Reiter gefährlich, weil es ihn in der ſchnellſten Gangart auf Wege trägt, die er nicht gewählt haben würde, oder, worauf er, ſeiner Sicherheit wegen, nicht ſo ſchnell darüber wegkommen wollte. — Durchgehende Pferde erſter Art ſind jedoch nicht ſo gefährlich, in ſo weit ſie ſich nämlich noch rechts und links lenken laſſen und nichts ſcheuen; letztere hingegen rennen blindlings über- durch- und in alles hinein, weil ſie in ihrer Leidenſchaft weder Gefühl, Geſicht, noch Gehör zu haben ſcheinen, und welche häufig, je länger ſie laufen, deſto toller werden, und dadurch entweder ſich oder den Reiter in ihrer Wuth in die höchſte Gefahr bringen.

*) Eine vom Stallmeiſter Behrens in Schleſien erfundene Bocktrenſe ſoll bei unbeſſerlich ſcheinenden Pferden ſehr gute Dienſte leiſten.

Digitized by Google

Lebhafte oder feuerige Pferde gehen mit ihren Reitern oft blos deshalb durch, weil sie zu viele Ruhe genossen, oder weil der Reiter, ohne zu prüfen, ob er sie halten kann, sie zum Schnelllaufe trieb, oder sie vielleicht kleiner Vergehungen wegen, worunter unschädliche Sprünge, Stolpern, falsches Einspringen in Galop ꝛc. gehören, hart züchtigte, und sie nun aus Schmerz oder Unwillen aufpacken. Auch können Insektenstiche, schnell Nach- oder Vorbeireitende und Fahrende, ein plötzlicher Schrecken, ungewohntes Getöse, die nahende Futterzeit, oder sonst etwas daran Ursache seyn. — Heftige und bösartige Pferde aber gehen oft mit ihren Reitern durch, ohne davon die Ursache entdecken zu können, wie dieses manchmal ihre Laune und Stimmung mit sich bringt.

41.

Ueberdies unterscheidet man auch die durchgehenden Pferde durch die Stellungen ihrer Köpfe, indem einige beim Durchgehen die Stirnfläche ganz wagerecht halten, andere den Kopf seitwärts biegen, oder sich so überzäumen, daß das Kinn und die Stangen-Ende an der Brust anstehen.

Bei allen durchgehenden Pferden theile man sogleich die Zügel, halte sich gerade und ruhig, rufe Vorgehenden oder Entgegenkommenden zu Fuße, zu Pferde, oder zu Wagen schon von Ferne zu, daß sie schnell Platz machen, entferne die Sporne vom Leibe des Pferdes, und suche durch mässiges Rücken, oder Anhalten, Nachlassen und Tiefführen die hochtragenden herunter, durch Hochführen aber die, so sich überzäumen, hinaufzuarbeiten, bei jenen hingegen, welche den Kopf seitwärts, und zwar gewöhnlich links halten, rechts zu stellen; denn mit dieser verschränkten Kopf- und Halsstellung erlangen sie den Vortheil, die Führung des Reiters unwirksam zu machen; weil der rechte Zügel so am gekrümmten Halse anliegt, daß er den größten Theil der Kraft des Reiters erschöpft, ehe das Mundstück auf die Lade Eindruck macht. — Vorerst trachte daher der Reiter, wenn seine vereinte Kraft das Pferd

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit durch die kräftigsten Anzüge zu pariren nicht hinreicht, blos noch die Leitung desselben zu erhalten, um an allen begegnenden Gegenständen glücklich vorbei zu kommen, und nicht in Straßengraben, unter Fuhrwerke, oder Menschen und Pferde zu gerathen. Will dann ein durchgehendes Pferd auf gutem Wege von selbst zu laufen aufhören, dann muß es der Reiter noch ein hundert Schritte weiter dazu antreiben, und endlich stillezuhalten zwingen. Kann man aber davonrennende Pferde an einen sanftansteigenden Hügel, oder an einen nicht zu steilen Berg, in tiefen Sand, wie auf anderem weichen Boden, oder auf ein frischgeackertes Feld bringen, und nach und nach in einem Zirkel reiten, dann wird es um so eher einsehen, daß der Reiter dennoch sein Herr ist, und es durch große Ermüdung bestrafen kann. Hier kann man es auch durch öftere, fleißige, und gemüthliche Bearbeitung weichmaulig machen, und Biegsamkeit und Geschmeidigkeit seinen kräftigen Gelenken, Muskeln und Sehnen verschaffen, auf die sich ein durchgehendes Pferd vorzüglich verläßt, um der Kraft des Reiters zu trotzen. Auch wird es hierdurch, ohne Schaden zu leiden, am ehesten gezähmt, ohne der gewaltsamen Mittel zu bedürfen, die kenntnißlose Reiter ohne guten Erfolg, aber zum gänzlichen Verderben des Pferdes anwenden.

Um die Besserung durchgehender Pferde gehörig zu erzwecken, muß man sie lange Zeit von allen Orten entfernt halten, wo sie in's Feuer gerathen können; und sie daran gewöhnen, auf gewisse Töne oder Pfiffe zu halten, die man so oft übt, bis sie das Pferd genau kennt. Auch kann man sich bei hochtragenden Pferden des Sprungriemens, oder noch besser der Schleifzügel bedienen, damit sie die Nase nicht strecken, und keinen Schwung erhalten können. Tieftragende führt man besser mit der Trense, oder man legt ihnen Stangen auf, deren Balken sehr vor die Linie gerichtet sind, damit ihre Ende nicht an die Pferdebrust kommen. Fängt aber ein Pferd einen Stangenbaum mit den Lippen, oder mit den Zähnen, dann muß

Digitized by Google

man ihm eine Stange geben, deren Bäume so vorwärts gebogen sind, daß sie das Pferd nicht erhaschen kann, oder man bringt daran Bögen oder Scheiben an, welche die Lippen und Zähne davon abhalten. Ebenso dient auch ein Kettchen oder ein Riemchen, welches durch die Mitte der Kinnkette läuft, und stramm angespannt an beiden Stangenenden festgebunden wird, damit die hintere Lippe keine Bewegung machen kann.

42.

Bei Pferden, die jedoch *sinnlos*, also ohne alle Leitung *durchgehen*, und in ihrer Wuth blindlings auf alles losrennen, muß man zwar durch kräftiges Halten und Rücken das seinige thun; allein, kömmt man in die Nähe eines Ortes, wo das Pferd zusammenstürzen muß, oder das Leben rettungslos verloren gehen kann, als z. B. bei tiefen Graben, an einer Mauer, im dichten Walde, in Hohlwegen, bei steilen Abhängen ꝛc., dann mache man sich bügellos, ergreife die Mähne, und springe links oder rechts, je nachdem sich dazu die beste Stelle darbietet, vom Pferde. Ist die Gefahr nicht so groß, so sollte man bei dem Herabspringen versuchen, sich noch einige Zeit an der Mähne zu halten, dabei aber auch die Zügel zu ergreifen, um das Pferd wo möglich aufzuhalten, oder wenigstens zu drehen, bevor man es seinem Schicksale überläßt. Das Halten an der Mähne wird deshalb bei dem Herunterspringen angerathen, damit man nicht durch den Sprung und der, von dem Pferde mitgetheilten, Schwungkraft auf den Boden geschmettert, und, wenn glücklicher Weise nicht tödtlich, doch gefährlich verletzt wird. Ebenso gewagt ist der Sprung vom Pferde, ehe man die Steigbügel ganz verließ, weil man sonst hängen bleiben, und auf die schaudererregendste Art geschleift werden könnte.

Helfen, wenn das drohende Unglück ohne Schaden abgelaufen, die angegebenen Mittel nicht, dem Pferde das Durchgehen abzugewöhnen, dann ist es zum Reiten unbrauchbar, muß zum Ziehen verwendet werden, und zwar anfangs an einen Fracht- oder sonst schweren Wa-

Digitized by Google

gen, dessen Schwere, ohne Mitwirkung anderer Zugpferde, die Kraftanwendung eines einzelnen Pferdes vergeblich macht.

Ebenso dient das Einspannen als Besserungsmittel bei allen sehr spornstettigen und widersetzlichen Pferden, indem sie mit einem, oder mit mehreren Pferden verbunden, gerne gehen, ziehen, und dadurch Dienste leisten, da sie vom Reiter und seinen Hülfen befreit sind. Nach einem oder mehreren Monaten kann man es dann wieder versuchen, sie zu besteigen, und zeigt sich kein besserer Erfolg, sie neuerdings zum Ziehen verwenden. *)

43.

Zu den bösen und widerspenstigen Pferden gehören auch jene, besonders aber Hengste, die sogar unter ihren Reitern, aus zu starkem Geschlechtstriebe, nicht nur nach Stuten, sondern auch nach allen anderen Pferden und Menschen beissen, hauen, schlagen, oder wüthend auf sie losgehen. — Da bei ihnen starke Strafen gewöhnlich mehr verderben, und sie zu den unbesserlichsten Pferden machen, so ist es gerathener, sie stets gut zu behandeln, sie blos an Orten, wo sich wenig Gegenstände befinden, die sie reizen können, zu reiten, und sie täglich bis zu mässiger Ermüdung arbeiten zu machen; weil zu viele Ruhe häufig die Veranlassung zu Unarten der Pfer-

*) Ein vortreffliches Mittel gegen das Durchgehen der Pferde, scheint Herr Heinrich Zilges erfunden zu haben. — Beschreibung und Zeichnung des sogenannten Aufhaltzaumes enthält nicht nur das Bulletin des sciences polytechniques à Paris, sondern auch eines der letzten Hefte von Herrn Dinglers polytechnischem Journale in Augsburg vom Jahre 1831. — Die Hauptwirkung des Aufhaltmittels wird durch eine doppelte metallene Rolle, die auf den Lufröhrenkopf des Pferdes drückt, bewirkt, sobald der Reiter oder der Kutscher die zu diesem Behufe bei jedem Zaume anzubringenden 2 Schnüre, über 4 einfache Rollen laufend, anzieht.

Digitized by Google

de gibt. — Starke und enggeschnallte Nasenbänder, Sprungriemen und Maulkörbe, Blenden oder Scheuleder sind dabei empfehlenswerth, damit diese Pferde nicht alles sehen, und auch das Maul zum Beissen nicht öffnen können.

44.

Es wird übrigens wiederholt bemerkt, daß es kein besseres Mittel gibt, sehr boshafte Pferde zu zähmen, und in jeder Beziehung umgänglicher für den Wärter und den Reiter zu machen, als sie, wenn sie recht boshaft waren, hungern und dürsten zu lassen, und deshalb im Stande umzustellen, damit sie stets Menschen vor sich sehen, keine Unarten begehen, und nur dann händevoll und schluckweise Nahrung und Wasser von ihren Wärtern erhalten, wenn sie beim Putzen fromm, und bei der Behandlung im Führen und Reiten folgsam waren. Jedoch muß man sie nicht von Kraft kommen und besonders durch Durstleiden nicht krank werden lassen. Nach und nach werden sie dann aufmerksam, warum sie bestraft oder belohnt wurden.

Jede unzeitige und ungeeignete Strafe, besonders das Kneipen, das Schlagen auf die Nase, und das Stossen mit der Faust oder dem Fuße an den Leib und die Beine muß sorgfältig vermieden werden. Bedürfen die Pferde aber der Züchtigung, so muß sie unter strafenden Worten mit der Peitsche nachdrücklich, und an den Hinterbeinen angebracht, gegeben werden; wodurch Furcht und Liebe, die eigentlichen Quellen des Gehorsams erzeugt, und so die Besserung dessen, der weder die eine noch die andere kannte, erzweckt wird.

45.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß oft ganz entgegengesetzte Besserungsmittel, als hier bei den verschiedenartig stettigen Pferden angegeben wurden, angewendet werden; allein es sind nicht immer die zweckmäßigsten und schonendsten, und es werden dabei gewöhnlich die Gesetze der Natur, und die Regeln der Kunst ausser Acht gelassen: Die Erweckung und Uebung des Gehorsames nicht

Digitized by Google

auf Kosten der geraden Glieder, und der Gesundheit der Pferde zu erzielen.

Nicht der unbesonnenen Lust seines Reiters zu fröhnen, nicht seinem Muthwillen als Ausführungsmittel zu dienen, und nicht seines tyrannischen Herrn Laune zu erdulden, ohne die geringste Aeusserung von Schmerz oder Trauer äussern zu dürfen, ist das Pferd geschaffen. Wer daher seine so oft gepriesene Liebhaberei, also Liebe zum Pferde, recht und wahrhaft beweisen will, der behandle es, wie es ein Geschöpf verdient, das dem Menschen in Treue und Ergebenheit auf dem Acker- wie auf dem Schlachtfelde die unbezahlbarsten Dienste leistet.

Digitized by Google

Anhang.

Da zur Bildung tüchtiger Pferdemänner mancherlei Leibesübungen gehören, um Menschen zu befähigen; in den verschiedenartigsten Verrichtungen und Lagen, in die sie manchmal, ja mitunter unversehens, und wider Willen, versetzt werden, sich und auch anderen Personen helfen zu können, erlaubt sich der Verfasser den Abhandlungen über Pferde-Abrichtung auch noch in einem Anhange Einiges beizufügen, was zur Vervollständigung des Ganzen nöthig seyn dürfte.

Man fand es somit sachdienlich, den, seit vielen Jahren mit bestem Erfolge ertheilten Spring-Unterricht hier mitzutheilen, der blos die anwendbarsten und nöthigsten Uebungen in der Kunst enthält: sich sicher und geschickt auf ein Pferd zu schwingen, und ebenso wohlbehalten wieder von ihm herunter zu kommen.

Endlich schließt das Ganze die, im kgl. bayerischen Marstalle übliche, Unterweisung des Vorführens der Pferde zur Musterung, was zur Bildung geschickter Pferdewärter, als besonders geeignet, erscheint.

Digitized by Google

Spring- oder Voltigir-Unterricht. *)

1.

Zur vollständigen Bildung eines geschickten und beherzten Reiters gehört auch das Springen oder Schwingen auf und vom Pferde. — Es ist eine angestrengte Leibesübung, woran alle Theile des menschlichen Körpers gleichen Antheil nehmen müssen, um sich immer gefahrlos im Gleichgewichte zu erhalten, man mag nun den Körper in was immer für eine Lage, von der Tiefe in die Höhe, oder umgekehrt, bringen.

Diese Uebungen stärken nicht nur die Kräfte junger Männer, und werden ihnen dadurch nützlich; sondern sie dienen vorzüglich dazu, entweder sich selbst in gefährlichen Lagen mit einer gewissen Zuversicht und Entschlossenheit, durch einen Schwung oder Sprung zu retten, oder anderen in der Noth beistehen zu können. — Ein guter Springer oder Turner wird sich bei allerlei Unfällen, und selbst dann, bei vorgerückten Jahren, wenn er schon glaubt, alles in der Jugend Erlernte rein vergessen zu haben, z. B.

---

*) Die Nothwendigkeit, in welche sich der Verfasser bereits seit 1810 versetzt sah, einer bedeutenden Anzahl junger Männer, großentheils aus dem kgl. Edelknabenhause und aus dem kgl. Marstalle bestehend, auf Einmal, und in möglichst kurzer Zeit Unterricht im Voltigiren zu geben, veranlaßte ihn eine Lehrart zu entwerfen, welche leicht faßlich für die in Alter, Wuchs, und Kraft so sehr verschiedenen Schüler war. — Natürlich wurden nur solche Sprünge angewiesen und eingeübt, die im gewöhnlichen Leben dem Reiter von Nutzen seyn können, aber auch aus diesem Grunde immer den Beifall der Kenner erhielten, welche den öffentlichen Prüfungen der jungen kgl. Stalldiener beiwohnten. — Um den Unterrichter in seinem Lehramte zu unterstützen, wurden immer die geschicktesten Schüler so unter die Schwächeren vertheilt, daß sie diesen gleichsam als Vorturner dienten; indessen der Lehrgeber, von einem Punkte aus Alle übersehend, die Uebungen durch Erklärung und Zuruf leitete.

Digitized by Google

beim Zerreissen des Zaumes und der Gurten, beim Durchgehen und Ueberschlagen der Pferde, bei der Gefahr in eine Vertiefung, oder ins Wasser zu stürzen ꝛc., immer besser zu benehmen wissen, als solche Reiter, die ihre Naturkräfte weder kennen, noch geübt haben.

2.

Die Anstrengungen des Springens sind besonders geeignet, die Schnellkraft der Muskeln und Sehnen zu entwickeln, und die Gelenke so beugsam zu erhalten, als es ihre natürliche Einrichtung gestattet. — Die verschiedenen vorzunehmenden Springübungen erzeugen endlich Beurtheilung der Kräfte, aus der ein Scharfblick entsteht, vermöge welchem man nichts wagt, was nicht füglich gelingen kann. Dieser Scharfblick bezähmt auf der einen Seite den unbesonnenen und gefahrbringenden Muth; — Tollkühnheit — auf der anderen Seite erhöht er das Selbstgefühl des Zaghaften, und bekämpft seine ungegründete Furcht.

Wie oft sieht man nicht große und starke Menschen zagen, während Schwächere unerwartete Hindernisse leicht und glücklich bekämpfen; wenn sie durch fleißige Uebung im Schwingen die erforderliche Gesundtheit, und das nöthige Zutrauen in sich erhielten.

3.

Durch Versuche und Erfahrungen sind endlich auch beim Springen Kunstgriffe entstanden, welche die Regeln der Kunst bilden, nach denen die Grundsätze gelehrt werden. Diese Lehrart führt in kurzer Zeit zu großen Fortschritten im Springen; allein die größte Vollkommenheit hierin, kann man nur durch viele Uebung, und durch Beobachtung der Geschicklichkeit guter Springkünstler erlangen.

4.

Die erwähnte Lehrmethode zerfällt in nachstehende Regeln und Bemerkungen:

Bei allen Sprüngen ist der Athem einzuhalten, wodurch die Bauchmuskeln einen Ring, oder einen Gurt bil-

Digitized by Google

den, welcher die Eingeweide zusammenhält, und vor gewaltsamem Austreten derselben sichert. — Sobald der Sprung zum Boden geschieht, ist besonders darauf zu sehen, daß beide Füße zugleich, und die Fußballen zuerst auftreten; indessen alle Gelenke federartig nachgebend seyn sollen. — Das Springen gelingt gleich nach dem Aufstehen weniger, als einige Zeit nachher, bis nämlich die Lebenskraft alle Körpertheile, durch mehrere gewöhnliche Bewegungen angeregt, wieder gehörig durchströmt. — So lange die Verdauung nicht vorüber ist, wird das Springen mehr schädlich, als nützlich seyn. — Hat man sich beim Springen durch Verrenken oder Verstauchen beschädigt, so soll man nicht glauben, daß sich die Sache durch fortgesetztes Springen, wenn man dessen noch fähig wäre, verbessere. — Nach den Spring-Ermüdungen hat man sich besonders vor schneller Abkühlung, bei gänzlicher Ruhe, zu hüten.

Um bei Anfängern Beschädigungen des Körpers so viel wie möglich vorzubeugen, wird im Anfange auf nackte, späterhin auf mit Decken belegte, und endlich auf gesattelte Pferde gesprungen. — Aufmerksamkeit und Ruhe sind beim Springen empfehlungswürdig, und um so mehr bei vielen Schülern; denn jeder Einzelne hat, wenn er einen Sprung wagt, seine volle Anstrengung aufzubieten, um ihn richtig und glücklich auszuführen. — Der Springlehrer hat sehr darauf zu sehen, daß die Schüler im Anfange nicht übereilt, und ihnen nicht vielerlei Sprünge zugleich gelehrt werden. Sie müssen erst die Art und Weise gemerkt haben, wie der Eine richtig ausgeführt wird, bevor man neue Sprünge anweiset, zu denen man nur stufenweise fortschreiten sollte.

5.

Das Alter, in welchem man das Springen am besten lernt, ist von 15 bis 25 Jahren. Früher sind die Kräfte der Jünglinge gewöhnlich noch zu wenig ausgebildet, um diese ohne Nachtheil beim Springen auf Pferden anhalten zu können. Späterhin werden die Gelenke

Digitized by Google

und Muskeln fester, verlieren also die Geschmeidigkeit, die beim Springen sehr dienlich ist, und der Athem fängt zu mangeln an. — Kleine und schwächliche Schüler muß man besonders anfänglich, was zwar als Regel für alle dienen kann, auf nicht großen, aber frommen Pferden, die schon an das Voltigiren gewöhnt sind, einüben lassen, bevor sie auf großen Pferden ihre Kraft und Geschicklichkeit versuchen. — In Ermanglung lebender Pferde, ersetzen diese hölzerne, gutgepolsterte Springpferde; obwohl in einem sehr geringen Grade.

6.

In Hinsicht der Kleidung dürfte bemerkt werden, daß zwar die Springübungen ohne beengenden Anzug, worunter vorzüglich Kopfbedeckungen, Röcke, und Stiefel mit Spornen gerechnet werden, viel leichter auszuführen sind, als mit denselben; betrachtet man aber die Sache von der ernsten Seite, so dürfte den Springenden empfohlen werden, auch in ihrem vollen Anzuge, und den Militärs, selbst ohne ihre Waffen abzulegen, hiefür geeignete Arten von Springübungen vorzunehmen. — Die natürliche Folge dieser Bemerkung ist also wieder ein stufenweiser Uebergang vom leichtesten zum schwersten; indem man sich zuerst mit seinem eigenen Gewichte, ohne beengende Bekleidung und hindernde Bewaffnung überzeugt, daß man vielerlei Sprünge ohne Fehl, ja sogar mit einem gewissen Uebermaß von Kraft ausführen könne, dann schlägt die Stunde, wo die Hindernisse, welche im praktischen Leben eintreten, und die zu lösende Aufgabe erschweren, nach und nach mitüberwunden werden sollen.

7.

In großen Spring-Anstalten, wo kein Mangel an dazu brauchbaren Pferden ist, rechnet man ungefähr 4 bis 6 Schüler auf Ein Pferd, damit jeder Zeit habe, nach vollbrachtem Sprunge auszuruhen. Es werden dann oft 4 bis 6 Pferde in Linie, mit 6 bis 12 Fuß Abstand aufgestellt, auf welche jede Schüler-Abtheilung, und unter sich abgezählt, zu gleicher Zeit, nach dem Kommando des

Lehrers, springt. — Dem zu Folge müssen die verschiedenen Springübungen gehörig eingetheilt, und vor ihrer Ausführung mit ihren nöthigen Tempos oder Zeiträumen benannt und erklärt werden. — Von einem Tempo zum anderen werden 3 bis 4 Sekunden ausgehalten, damit sich jeder Schüler mit Ruhe zur nächsten Bewegung vorbereiten kann. — Und zur vollständigen Uebung der Springenden, und damit alle Theile ihres Körpers gleiche Stärke und Geschicklichkeit erhalten, werden die Sprünge sowohl an der linken, wie an der rechten Seite der Pferde gelehrt.

8.

Selbst bei frommen, und bereits an das Voltigiren gewöhnten Pferden, ist immer die Vorsicht erforderlich, daß die Köpfe von den Pferdewärtern hochgehalten, überhaupt dieselben zur möglichsten Ruhe angehalten werden. — Wird aber während der Bewegung der Pferde auf diese gesprungen, so sind solche zu wählen, die immer in gleichförmiger Bewegung bleiben, und sich durch das Voltigiren nicht irre machen lassen.

Dem Pferde, welches nicht von der Stelle gehen soll, werden keine Zügel auf den Hals gelegt, damit der auf dasselbe Springende sich nicht darin verwickle, und durch eine unsanfte Berührung derselben das Pferd unwillkührlich zu einer unruhigen Bewegung veranlasse. — Soll jedoch das Pferd nach dem Sprunge fortgeritten werden, so wird es wie gewöhnlich gezäumt, nur faßt man die Zügel entweder sehr lange an, oder legt sie, um das Pferd auf keine Weise damit zu reissen, zwischen der linken Hand und dem Widerriste zurecht, damit man sie im Augenblicke des Einsitzens gleich ergreifen kann. Ließe man sie aber zwischen der Faust und dem Pferdekopfe auf dem Halse liegen, so könnten sie bei dem Senken desselben leicht so weit vorgleiten, daß sie der Reiter nicht mehr erlangen kann, und er also wieder, wenn kein Gehülfe zugegen wäre, abspringen müßte.

Digitized by Google

9.

Ein fester, ebener, und dabei rauher Boden aus Holz, Backsteinen, oder feinem Sande bestehend, ist zum Springen vortheilhaft; schädlich und unsicher dagegen lockerer, unebener und schlüpfriger, aus tiefem Sande, Kies, Rasen, nassen Lehm, und groben Pflastersteinen bestehender.

Um den Schülern den so nöthigen Vorsprung gleich anfangs gründlich zu lehren, ist ein Schwungbrett sehr dienlich. Dasselbe sollte einen Schuh breit, 1½ bis 2 Zoll dick, und etwa 6 bis 7 Fuß lang seyn, und an jedem Ende auf einem 3 bis 4 Zolle hohen Klotze ruhen, um bei den stärksten Sprüngen nicht die Erde zu berühren. Man stellt es auf ½ bis 2 und mehrere Schuhe weit vom Pferde, mit seiner Seitenlänge gleichgerichtet. — Bei wachsender Geschicklichkeit muß aber das Schwungbrett beseitiget werden, damit die Springer, von der Erde aus, durch eigene, und nicht erborgte Kraft, eben so gut springen lernen, als vom Brette aus.

Um den Erschütterungen beim Herabspringen vom Pferde auf die Erde einigermassen vorzubeugen, schüttet man einen Haufen Sägspäne an die andere Pferdseite auf den Boden, und streift ihn öfter zusammen, wenn er durch das Springen zerstreut wurde. Auch könnte hierzu füglich ein dicker Strohteppich zu verwenden seyn.

10.

Will man bei einem Tempo, um Erklärungen zu geben, oder Fehler zu bereden, eine Pause machen, so wird diese durch den Ruf: Halt' an! — die Fortsetzung der Bewegungen aber, nach geschehener Rüge, durch den Anruf: Achtung! — angedeutet.

11.

Die Voltigir-Uebungen zum beabsichtigten Unterrichte werden eingetheilt:

I. in die bei dem stehenden Pferde, und

II. in jene bei dem laufenden Pferde.

Digitized by Google

Bei Ersteren zerfallen sie:

A. in Seitensprünge mit Vorsprung allein;

B. in Seitensprünge mit Anlauf und Vorsprung; und

C. in Kreuzsprünge mit Anlauf und Vorsprung.

12.

I. Springübungen bei dem stehenden Pferde.

A. Seitensprünge mit Vorsprung.

Der erste Sprung besteht darin, daß der Schüler sicher und richtig auf das Pferd, und wieder von demselben herunterspringen lerne. Er ist sonach der nothwendigste, indessen die übrigen vorzüglich dazu dienen, mehr Abwechselung in die Uebungen zu bringen, und größere Geschicklichkeit zu erzeugen, um den nothwendigsten Sprung in allen Fällen um so leichter ausführen zu können.

Das Kommando hiezu ist: Achtung! — Erster Sprung an der linken Pferdseite, — halb zu Pferd, — zu Pferd, — halb zu Fuß, — und zu Fuß, — in vier Tempo!

Die mit der Zahl Eins bezeichneten Schüler, nähern sich der linken Pferdeschulter, worauf jeder Einzelne mit seiner linken Hand einen, ungefähr einen bis zwei Finger dicken Busch Mähnhaare, eine starke Spanneweit vom Widerriste entfernt, jedoch so, wie man etwas beim Schopfe faßt, ergreift, an demselben abwärts fährt, und diesen Busch durch eine Drehung der Hand, um dieselbe wickelt, wodurch sie dem Kamme des Halses wieder ganz nahe kömmt. — Durch diese Fauststellung erlangt der Springer den Vortheil, sich bei dem Emporschwingen ganz von dem, dadurch gestreckt gehaltenen Arme tragen lassen zu können; würde er aber die Mähne, wie bei dem Aufsteigen mit Bügel anfassen, so bliebe das Hand- und Ellbogen-Gelenk gebogen, und ohne hinreichende Kraft.

In Hinsicht der Stellung des Springers wird bemerkt, daß sein linker Fuß in schuhweiter Entfernung vom linken Pferdehufe gestellt wird, indessen der rechte Fuß, nach der Größe des Schülers, 1 bis 2 Schuhe vom linken rück- und auswärts gewandt steht, um den linken

Digitized by Google

Fuß bei dem Vorsprunge mit gehöriger Schnellkraft zu unterstützen.

Sobald die Mähnenhaltung und die Stellung geordnet ist, folgen die Zeiträume, daher jeder Schüler auf das Kommando:

Eins! den Vorsprung macht, indem er mit Schnellkraft den Raum zwischen seinem rechten Fuße und dem linken Pferdehufe, nach der Höhe des Pferdes abgewogen, überhüpft, dadurch sein Gewicht 1 bis 3 Schuhe hoch emporschnellt, und längs der Pferdeschulter von beiden Armen getragen wird, wobei die rechte flache Hand entweder auf den Wiederrist, oder auf den Sattelknopf zu liegen kömmt. — Hat der Schüler noch nicht Kraft genug erlangt, sich sogleich auf die Hand, und den gestreckten Arm zu stützen, so muß er zuerst seinen Vorarm auf den Rücken, und durch einen zweiten Schwung sich auf die Hand und den gestreckten Arm bringen.

Auf das Kommando des folgenden Tempo:

Zwei! gibt sich der Springende mit seinem Körper einen starken Schwung, um das Gewicht etwas höher, als des Pferdes Widerrist, zu heben, und zu gleicher Zeit den Körper links zu drehen, damit sich das rechte Bein über den Rücken, oder Sattel schwingen, und der Springer im Gleichgewichte auf die Pferdemitte zu sitzen komme. Hiebei ist das Vorfallen des Leibes, durch die auf dem Widerriste gehaltene Hand, sorgfältig zu vermeiden. — Würde sie im Gegentheile gleich beim ersten Tempo auf die Rückenmitte, oder auf den Sattelrand gesetzt, so müßte sie diesen Ort beim Einschwingen des Springers verlassen.

Das Einsitzen auf den Pferderücken muß mit einem leichten Schwunge, der weder einem trägen und matten Einrutschen gleicht, noch durch heftiges Einfallen, das dem Pferde beschwerlich wird, geschehen; denn es ist ein sehr großer Unterschied darin, ein Gewicht von 50 bis 150 Pfunden sanft aufzulegen, oder es prallend auf das Pferd zu werfen.

Digitized by Google

Ohne die Hände von ihren Plätzen zu entfernen, und ohne dem Körper und Kopfe eine unanständige Lage zu geben, springt der Schüler wieder in eben so viel Zeiträumen vom Pferde, deshalb er auf das Kommando:

Drei! sein Körpergewicht neuerdings auf beide Arme stemmt, sein rechtes Bein über das Pferdekreuz zurückschnellt, und sich wieder von beiden Armen unterstützt, die Schenkel geschlossen, Körper und Kopf gerade gehalten, an die linke Pferdschulter versetzt.

Beim letzten Tempo:

Vier! lassen die Arme den Körper lothrecht auf Zehen und Ballen, wobei die Knöchel-, Kniee- und Schenkelgelenke federkräftig gebogen werden, sinken. — So wie der Springer sicher auf der Erde steht, spannt er wieder die Gelenke, läßt den Widerrist und die Mähne aus, und geht vorwärts vom Pferde weg, um einem anderen Schüler Platz zu machen.

13.

Das Aufspringen auf den Boden, so wie das Abspringen, muß immer mit den Fußballen, und den leicht gebogenen Gelenken der Gliedmassen geschehen, damit keine Prellung erfolge, welche einträte, wenn die Vorfüsse platt auf die Erde fielen, und die Gelenke nicht gebogen würden.

Uebrigens gilt alles, was von dem Sprunge links zu Pferde gesagt wurde, bei jenem an der rechten Pferdseite, sowohl in Hinsicht der Handgriffe und der Fußstellungen, als der Körperrichtung, nur in umgekehrter Ordnung.

Durch die öftere Uebung dieses Sprunges gelangt man nach und nach zu der Fertigkeit, sich blos mit Hülfe des Vorsprunges, und der Nachhülfe mit der rechten Hand, in einem Satze auf den Pferderücken zu schwingen; worauf dieser Sprung sogar ohne Unterstützung der rechten Hand ausgeführt werden kann. Gelingt übrigens das Hinaufschwingen mit Leichtigkeit, so ist das Herunterspringen in Einem Satze vom Pferde noch viel leichter zu bewerkstelligen.

Digitized by Google

14.

Um den zweiten Sprung, wobei sich der Schüler über den Pferderücken, oder den Sattel hinweg, auf die andere Pferdeseite schwingt, ausführen zu lassen, wird kommandirt: Achtung! — Zweiter Sprung, — halb zu Pferd, — und übers Pferd, — in zwei Tempo!

Zur Vorbereitung dieses Sprunges, wickelt der Schüler wieder einen starken Mähnenbusch um die linke Hand, worauf Füsse und Körper die nämlichen Richtungen, wie beim ersten Sprunge angegeben wurden, annehmen, und schwingt sich auf:

Eins! mittels eines lebhaften Vorsprunges an der linken Pferdeschulter empor, und verbleibt in ruhiger Haltung. — Auf:

Zwei! wird dem Schwunge durch den Druck der Arme nachgeholfen, und der Körper des Springers wird, indem er auf beiden Armen schwebt, und sich vorzüglich auf der rechten Hand ruhend, um diese, wie um eine Achse dreht, mit geschlossenen und gestreckten Beinen, von der linken zur rechten Seite, über den Rücken und das Kreuz des Pferdes bewegt. — So wie beide Beine im Sinken sind, verläßt die rechte Hand den Widerrist, die Zehen und Ballen fangen das Gewicht des Körpers gehörig auf, und die Kniee- und Knöchelgelenke vermindern durch die angewiesene Biegung den Prall. — Hierauf stellt sich der nun über das Pferd zur Erde Gesprungene an die rechte Pferdeschulter, seine Brust mit der des Pferdes gleichlaufend, um nicht getreten oder geschlagen werden zu können, läßt die Mähne los, und tritt vorwärts ab.

15.

Der dritte Sprung verbindet mit den Tempos des ersten und zweiten noch die besondere Fertigkeit, das rechte, oder das linke Bein über den Pferdehals zu schwingen. Es wird daher kommandirt: Achtung! — Dritter Sprung, — halb zu Pferd, — zu Pferd, —

Digitized by Google

mit dem rechten Fuß übern Hals, — halb zu Fuß — und über's Pferd, — in fünf Tempo!

Stellung und Zeiträume bleiben während der zwei ersten Tempo, wie bei dem ersten Sprunge, erst auf:

Drei! läßt der Springer die Mähne los, und schwingt den rechten Fuß, jedoch ohne Anstoß, vorwärts über den Pferdehals an die linke Schulterseite, und bleibt ohne Wanken auf dem linken Gesäßtheile sitzen, wobei das rechte Bein vor dem linken stark gebogen ist. Hierauf ergreift er mit der linken Hand die Mähne, und setzt die rechte flach auf den Widerrist, oder den Sattelknopf. — Auf:

Vier! geht der Springer, durch eine drehende Körper-Bewegung rechts, aus der sitzenden in die, sich auf beide Arme stützende, Stellung halb zu Fuß über, bis er auf:

Fünf! sich einen neuen Schwung gibt, um über das Pferd und gerade gerichtet, neben der rechten Pferdeschulter, wie vorher angegeben wurde, auf die Erde zu kommen.

Im Anfange kann man auch, um das Gleichgewicht und die Beugsamkeit des Springers zu üben, öfter das Schwingen des rechten und des linken Beines über den Pferdehals wiederholen. — Hiezu kommandirt man, wenn der Schüler an der linken Seite auf das Pferd sprang: Mit dem linken und rechten Fuße zweimal über den Hals und zurück, — in acht Tempo! — Eins! Zwei! — ꝛc. Sprang er aber an der rechten Seite auf das Pferd, so folgt: Mit dem rechten und linken Fuße ꝛc. Um dabei das Gleichgewicht zu unterstützen, läßt man dem Schüler die flachen Hände hinter seinem Gesäße auf die Wölbung der Pferderippen setzen, damit er sich dadurch, bis er die gehörige Gewandtheit des Körpers erlangt, einigermaßen halten lernt, ohne vom Pferde zu gleiten.

16.

Der vierte Sprung bereitet den Schüler zu der anstrengenden Bewegung vor, sich während dem Galopiren des Pferdes nicht allein hinauf, und den rechten Fuß

Digitized by Google

über den Pferdehals zu bringen, sondern sich auch auf die Erde und von da wieder auf, oder über das Pferd zu schwingen.

Achtung! — Vierter Sprung! — halb zu Pferd! — zu Pferd, — mit dem rechten Fuß über'n Hals, — zu Fuß und halb zu Pferd, — und über's Pferd, — in fünf Tempo!

Die Ausführung der Tempo 1, 2, 3, bleibt unverändert, auf: Vier! schwingt sich der, auf der linken Gesäßhälfte sitzende, Springer mit gehöriger Drehung des Körpers zur Erde, und wieder in das erste Tempo, halb zu Pferd, und bleibt, bis

Fünf! worauf er über den Pferderücken springt. — Natürlich muß die Biegsamkeit der Gliedmassen, und die Beobachtung des Gleichgewichtes des Körpers bei diesem Sprunge noch vermehrt werden, da der Voltigirende im vierten Tempo nicht allein zur Erde springen, sondern sich in demselben Augenblicke wieder an der Pferdeseite emporschwingen muß.

17.

Der fünfte Sprung dient zur Verwechslung der linken mit der rechten Seite, um den folgenden Sprung mit der gehörigen Leichtigkeit ausführen zu können.

Achtung! — Fünfter Sprung, — halb zu Pferd, — zu Fuß und halb zu Pferd, — zu Pferd, — mit dem linken Fuß über'n Hals, — zu Fuß und halb zu Pferd, — und über's Pferd, — in sechs Tempo!

Das erste Tempo bleibt wie gewöhnlich. Auf:

Zwei! schnellt sich der Springende wieder zur Erde und sogleich wieder empor, ohne mehr als einmal die Erde mit seinen Füßen zu berühren. Auf:

Drei! setzt er sich auf das Pferd, geht dann auf:

Vier! mit dem linken Fuße über den Pferdehals, schwingt sich auf:

Fünf! zur Erde herunter, und wieder halb zu Pferd empor, und dann auf:

Sechs! von der rechten Seite auf die linke zur Erde.

Digitized by Google

18.

Der sechste Sprung endlich, erhöht die Behendigkeit der Schüler dadurch, daß sie so geschwind wie möglich mit Handgriffen und Stellungen, wie sie an jeder Seite anzuwenden nothwendig sind, wechseln lernen.

Achtung! — Sechster Sprung, — links und rechts über's Pferd, — in vier Tempo! Oder, an der rechten Pferdseite begonnen: Rechts und links über's Pferd!

Dieser Sprung besteht in der Wiederholung des zweiten Sprunges an jeder Pferdseite, gleich nacheinander. — Die beiden letzten Seitensprünge sind es vorzüglich, welche die Schüler aufmerksam machen, sich nicht immer an der linken Pferdseite allein zu üben, sondern die Hände und Beine mit gleicher Geschicklichkeit und Kraft anzuwenden; denn sonst können diese Sprünge nicht gelingen; indessen die ersteren einseitig bleiben, und Langeweile erzeugen. Im Gegentheile aber, wird die Ausführung der nun folgenden Seitensprünge, mit Anlauf und Vorsprung, den Schülern sehr leicht, weil sie durch die bisher angeführten Sprünge Beugsamkeit, Schnellkraft, Athem, und Pünktlichkeit in Ausübung der Tempo sich eigen gemacht haben.

19.

B. Seitensprünge mit Anlauf und Vorsprung.

Diese Sprünge bestehen blos in der Wiederholung der vorigen sechs Seitensprünge, und unterscheiden sich nur dadurch von ihnen, daß das erste Tempo nach einem raschen Anlaufe und Vorsprunge, die übrigen Tempo aber von jedem Schüler, nach der anfänglich langsameren Einübung schnell, jedoch mit Anstand, Sicherheit, und dem nöthigen Zeitmasse ausgeführt werden. Zur tempomässigen Einübung der Sprünge wird daher kommandirt: Nach Kommando! später aber: Frei! welches den Schülern nach dem Endeworte: Marsch! erlaubt, sogleich die ihnen schon bekannten Tempo ohne Vorzählen zu vollziehen.

Digitized by Google

Sobald die Schüler zu den Pferden getheilt sind, werden sie abtheilungsweise hinter einander 8 bis 12 Schritte von der linken, oder entgegengesetzt, von der rechten Pferdeseite entfernt, aufgestellt, damit sie mit der gehörigen Entschlossenheit nnd Ordnung anlaufen und springen können; indem man zuvor den Pferden, dem Orte gemäs, die nöthige Richtung gab, um auf einem, den Springern bequemen Platze, stehen zu können.

Je geschickter und behender alle Bewegungen der Schüler vollzogen werden, desto ruhiger und ungestörter werden die Pferde während dem Springen bleiben; besonders wenn alles vermieden wird, was ihnen lästig werden, oder Schmerz verursachen könnte, als gewaltsame und plumpe Sprünge auf den Pferderücken, unvorsichtiges Zerren und Stossen mit Händen und Füssen, u. s. w. — Pferden, welche das rasche Anlaufen der Schüler scheuen und ihnen ausweichen, halte man das Auge von der Seite zu, von welcher angelaufen wird. Ueberhaupt sollte man ihnen von Zeit zu Zeit schmeicheln, gute Worte und etwas Brod oder Haber geben; damit sie während der Dauer der Springübungen, geduldig aushalten.

20.

Für den Anlauf dienen folgende Regeln: Die ersten Schritte des Springenden, von seinem Standpunkte aus, dürfen langsam seyn, sobald er sich aber dem Pferde nähert, muß sich ihre Geschwindigkeit verdoppeln, um dadurch den nun erforderlichen Schwung des ganzen Körpers zu unterstützen. Uebung und Augenmaß werden den Schüler bald mit dem nöthigen Grade von Anstrengung bekannt machen, welchen die Höhe des Pferdes, oder die Art des Sprunges bedingt. — Vor dem Aufsprunge, und zwar ungefähr einen Schuh von dem Pferdehufe entfernt, schliessen sich die Vorfüsse und der erforderliche Schwung wird durch die Beugung der Kniee- und Knöchelgelenke befördert.

Wird an der linken Pferdeseite gesprungen, so faßt die linke Hand die Mähne an, ohne diese umzuwickeln, die Rechte stützt sich auf den Widerrist des Pferdes und

Digitized by Google

beide Hände dürfen nun nicht eher von diesen Punkten abgehen, bis der Springende wieder fest auf dem Boden steht. An der Mähne muß sich dieser darum festhalten; damit, wenn er irgendwo hängen bleiben, oder zu hoch springen sollte, das Uebergewicht des Körpers bei dem möglichen Falle, ihn nicht in der Art meistert, daß er mit dem Kopfe vorwärts stürzt; sondern, indem er an der Mähne einen festen Anhaltspunkt findet, mit den Beinen zuerst auf den Boden kömmt. — Nach dem Sprunge geht der Schüler vorwärts vom Pferde weg, um dem Nachfolgenden nicht in den Weg zu treten.

21.

Sind die nöthigen Erklärungen gegeben, so folgen die Kommando der verschiedenen Sprünge, wovon hier nur einige angegeben werden; weil die übrigen, wie sie bei den Seitensprüngen mit Vorsprung allein, vorkamen, die nämlichen sind.

Achtung! — Erster Seitensprung mit Anlauf und Vorsprung, — nach Kommando, — halb zu Pferd, — zu Pferd, — halb zu Fuß, — und zu Fuß, — in vier Tempo, — Nummer Eins, — Marsch!

Die Einser machen nun den Anfang mit dem Anlaufe und Vorsprunge, fassen mit beiden Händen Mähne und Widerrist, schnellen sich an der linken Pferdseite empor, und erwarten in dieser Stellung das Kommando:

Zwei! schwingen sich dann ganz zu Pferde, verlassen dieses auf:

Drei! indem sie sich wieder halb zu Fuß schwingen, und lassen sich auf:

Vier! langsam zur Erde.

Nun folgen auf das Kommando Marsch die Zweier, nach diesen die Dreier ꝛc. wie beim vorigen Sprunge.

Achtung! — Erster Sprung, — frei auf's Pferd und zu Fuß, — in zwei Tempo, — N. Eins, — Marsch!

Digitized by Google

Die Einser schwingen sich nun mit einem Satze zu Pferde und auf: Zwei! wieder auf den Boden.

Sind die Schüler in dieser Sprungart ziemlich geübt, so wird die Schnelligkeit durch das folgende Kommando verdoppelt:

22.

Achtung! — Zweiter Sprung, — halb zu Pferd, — und über's Pferd, — in zwei Tempo, — N. Eins, — Marsch!

Dieser Sprung kann als Vorübung angesehen werden, um den folgenden mit Anstand und Leichtigkeit zu vollziehen. Hat der Schüler daher die erforderliche Fertigkeit erlangt, so erfolgt das kurze Kommando:

Achtung! — Frei über's Pferd, — N. Eins, — Marsch! worauf jeder Einzelne den Anlauf und Vorsprung so einzurichten hat, daß er sich in einem Satze über das Pferd schwingt, und ohne die geringste Verdrehung des Körpers, vom Pferde weggeht. — Auf ähnliche Weise folgen dann die übrigen mit Anlauf verbundenen Seitensprünge.

23.

C. Kreuzsprünge mit Anlauf und Vorsprung.

Kreuzsprünge nennt man diejenigen, wobei sich der Schüler über das Kreuz des Pferdes auf dessen Rücken schwingt.

Das Pferd wird hiezu mit hochgehaltenem Kopfe, gerade auf seine vier Beine, und so gestellt, daß es sein Hintertheil dem Springenden zuwendet, welcher sich 10 bis 12 Schritte davon entfernt, und sich nun anfangs langsam, dann mit raschen und kurzen Schritten dem Pferde nähert, um den früher angewiesenen Vorsprung auszuführen. — Kennt man das zum Springen bestimmte Pferd noch nicht hinreichend, oder ist es unruhig, und weicht dem Anspringenden mit dem Hintertheile aus, so hebe man ihm einen Vorderfuß auf, während zwei andere Schüler dasselbe mit den flachen Händen auf dem Kreuze tätscheln, bis der Springende ankömmt, und ihm dann, nöthigen Falles, über das Pferdekreuz hinaufhelfen. —

Digitized by Google

Voltigiren mehrere Schüler zugleich auf mehreren Pferden, so ist es zweckmäßig, diese Bewegungen, wie bei den Seitensprüngen angegeben wurde, nach Kommando auszuführen.

Anfänger im Voltigiren, werden bei der Uebung der Kreuzsprünge angewiesen, in dem Augenblicke, als ihr Gewicht auf den Pferderücken fallen sollte, dieses durch die auf den Widerrist vorgelegten Hände zu vermindern, um dadurch weder sich noch dem Pferde Schaden zuzufügen. Bei größerer Uebung muß dieses jedoch, wegen dem dabei stattfindenden Vorlegen des Leibes, unterbleiben; doch empfiehlt man jedem Voltigeur, vor dem erwähnten Einsinken auf den Pferderücken, die Kniee etwas zu nähern, wodurch er, allmählig an den Pferderippen hinabgleitend, die Gewalt des Falles bedeutend verringert.

Der Kreuzsprung wird auf den nackten, oder blos mit einer mehrfach zusammengelegten Decke versehenen Rücken des Pferdes am sichersten ausgeführt. Auf englischen oder französischen Sätteln ist große Vorsicht nöthig, besonders wenn sie bepackt sind; auf Löffel- oder Schulsättel zu springen, muß man aber vor dem Versuche warnen, wenn der Springer nicht große Geschicklichkeit mit Federkraft paart.

24.

Auf das Kommando: Achtung! — Erster Kreuzsprung mit Anlauf und Vorsprung, — den rechten Fuß über'n Hals und zur Erde, — in zwei Tempo, — N. Eins, — Marsch! nähern sich alle Einser mit einem Anlaufe dem Pferde bis auf einen Schuh Abstand, und schwingen sich, indem sie die Beine schnell öffnen, und beide Hände flach auf das Pferdekreuz legen, mit einem raschen Sprunge, auf jene Stelle des Pferderückens, auf die gewöhnlich der Sattel gelegt wird. Auf: Zwei! schnellt der Springer sein rechtes Bein über den Pferdehals, gleitet, ohne sich einzuhalten, zur Erde, und tritt vorwärts ab. — Wird diese Uebung mit dem linken

Digitized by Google

Fuße über den Hals vorgenommen, so finden die entgegengesetzten Bewegungen Statt.

25.

Sobald dieser Kreuzsprung gehörig eingeübt ist, folgen zur Abwechslung die Tempo des 3ten, 4ten, 5ten und 6ten Seitensprunges, und zwar zuerst unter Vorzählen, dann aber für freie Ausführung. — Je weniger Anstrengung, und jemehr Anstand und Schnellkraft dabei die Schüler zeigen, einen desto größeren Beweis ihrer Kunstfertigkeit und Körperkraft legen sie dadurch ab.

26.

Ein noch für nöthig zu erachtender Sprung ist das Rückwärtsschwingen über das Pferdekreuz zur Erde, der bei jenen Gelegenheiten von Nutzen seyn kann, wo der Reiter an keiner Pferdeseite mehr mit Sicherheit vom Pferde herunter kommen kann. — Zu diesem Behufe läßt der Springer die Zügel los, setzt seine Hände zur Seite des Widerristes, oder des Sattelknopfes auf, und indem er sich einen Schwung rückwärts gibt, legt er den Leib etwas vor, spreizt die Beine augenblicklich aus, sie sogleich wieder ober dem Pferdekreuze vereinigend, und springt im Gleichgewichte gerade hinter dem Pferde zur Erde, ohne es weiter zu berühren. — Das Kommando hiezu ist: Achtung! — Rücksprung! — R. Eins, — Marsch!

Nach vollzogenem Sprunge tritt der Springer sogleich zur Seite, theils, um einem anderen Platz zu machen, theils auch, um sich, mit dem Blicke auf das Pferd gerichtet, daran zu gewöhnen, nicht lange hinter dem Pferde zu verweilen, um nicht geschlagen zu werden.

27.

Die gefährlichsten, aber auch nicht nothwendigen Sprünge bei dem stehenden Pferde, sind endlich der schiefe Kreuzsprung links oder rechts, und der lange Kreuzsprung, welche daher auch nur von den kühnsten und geübtesten Springern gemacht werden dürfen.

Ersterer besteht darin, daß der Schüler nicht allein über das Kreuz, sondern auch im selben Fluge an der

linken, oder an der rechten Pferdeschulter zur Erde herunterspringt, und dann im Gleichgewichte weggeht. Er muß sich dabei durch den Vorsprung so hoch und frei über das Pferdekreuz schnellen, daß er entweder das, etwas gebogene rechte Bein zum linken, oder umgekehrt, das linke zum rechten Beine ziehen kann, ohne das Pferd mehr mit den Händen, Schenkeln und dem Gefässe zu berühren. — Die hiebei nothwendige Drehung und Richtung des Körpers in der Luft, wird auf dem Pferdekreuze durch den besonders starken Druck der linken Hand, um links, oder der rechten, um rechts zur Erde zu kommen, gegeben. — Bei diesem Sprunge ist es übrigens sehr nöthig, daß der Lehrer an der Pferdeseite, wo der Springer herunterkömmt, entweder selbst steht, oder einen geschickten und starken Mann hinstellt, um, im Falle der Sprung mißglückte, den Schüler auffangen, und ihn für Unglück sichern zu können.

Das Kommando heißt: Achtung! — Schiefer Kreuzsprung links (oder rechts), — N. Eins, — Marsch!

28.

Der lange Kreuzsprung besteht darin, über die ganze Pferdelänge, vom Schweife bis zur Nasenspitze, durch einen ungemein geschickten und federkräftigen Vorsprung, und dadurch erhaltenen starken Flug zu übersetzen. — Hiezu tragen vorzüglich die auf die Kruppe gestemmten Hände das ihrige bei, um die Schwungkraft des Körpers, wie mit einem Springstocke zu unterstützen, und dadurch das Uebergewicht nach einer, oder der anderen Seite zu verhüten; damit man gleichsam wie über einen schmalen Bogen, mit von einander gespreizten Beinen, springen kann.

Bei diesem Sprunge ist es nöthig, den Pferdekopf so tief wie möglich zu halten. Es muß sich daher der Pferdehalter sogar unter dessen Hals vor die vorderen Hufe des Pferdes hinkauern, um dem Springer den Raum nicht zu verstellen. — Auch ist es zweckdienlich,

Digitized by Google

einen oder zwei behende Männer vor das Pferd zu stellen, um den Springer, der im Heruntersinken die Beine schliessen muß, sicher aufzufangen; denn das Vertrauen auf gute Unterstützung erhöht den Muth ungemein. — Wendet man bei diesem Sprunge, als Kunstzierde, ein Schwungbrett an, so wird es unter vielen Springern mehrere geben, welche diesen Bogensatz von etwa 6 Fuß Höhe und 10 Fuß Länge auszuführen im Stande sind, ohne unterweges auf dem Pferdehalse sitzen zu bleiben.

Der Aufruf hiezu ist: Achtung! — Langer Kreuzsprung, — N. Eins, — Marsch!

II. Springübungen bei dem laufenden Pferde.

29.

Diese Uebungen sind vorzüglich dazu geeignet, die Schnellkraft, dauernden Athem, und die Herzhaftigkeit der Schüler auszubilden, wozu die Sprünge beim stehenden Pferde als Vorübungen dienten.

Jene Sprünge bei dem laufenden Pferde, wobei sich der Voltigeur blos auf dasselbe schwingt, und wieder davon herunterspringt, sind die nützlichsten, und daher auch die nöthigsten. — Durch Ersteren lernt man, sich im Nothfalle, auch ohne fremde Hülfe, auf ein Pferd zu schwingen, welches man beim Aufsitzen nicht zu halten vermag, wie dieses häufig bei Pferden geschiehr, die in Gesellschaft anderer sind, und eines oder mehrere davon rasch weggeritten werden; oder, wenn ein Pferd stürzt, und nachher aus Ungeduld, Furcht, oder Eigensinn nicht mehr aufsitzen läßt. Ein solches Pferd lasse man dann gerade fortgehen, und kann sich selbst mit dem Säbel an der Seite, während seines Fortschreitens im Schritte, Trabe oder Galope, mittels eines kühnen Sprunges, wozu man sich aber einen ebenen und guten Weg aussuchen muß, um sich nicht die Füße zu übertreten, hinaufschwingen, und sogleich das dann gewöhnlich davonrennende Pferd zu meistern.

Digitized by Google

Durch letzteren Sprung, oder den Sprung zur Erde, lernt man von dem laufenden Pferde sicher herunterspringen, wie dieses bei tollen, und auf gefährlichen Wegen durchgehenden Pferden, beim Zusammenstürzen, Ueberschlagen, beim Zerreissen des Zaumes, oder der Gurten, beim schnell nöthigwerdenden Absteigen, zum Behufe Unterstützung bedürfender, oder zum Schutze in Gefahr schwebender, Menschen oft nothwendig wird, ohne von der mitgetheilten Flugkraft des Pferdes über den Haufen geworfen, oder wohl gar auf die Erde geschleudert zu werden.

Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß ausser obigen zwei Sprüngen, — auf das Pferd, und von demselben herunter, — die übrigen blos zur Unterhaltung, und zur Vervollkommnung ersterer dienen.

30.

Der Galop links, in einem Kreise von 20 bis 30 Schritten im Durchmesser, ist die zum Springen vortheilhafteste Bewegungsart des Pferdes, weil seine sprungartigen Bewegungen besonders geeignet sind, den Vorsprung und den Schwung des Springers zu begünstigen, um auf den Pferderücken zu gelangen. — Man soll jedoch nicht versäumen, sich auch im Voltigiren beim Galope rechts zu vervollkommnen, weil dieser im gemeinen Leben am häufigsten vorkömmt, und hat man Gelegenheit, dieses Auf- und Abschwingen auf einsamen Wegen geradeaus zu üben, so soll man es ja nicht unterlassen. — Um das Pferd dabei in gleicher Gangart zu erhalten, es sey Schritt, Trab, oder Galop, lasse man es abwechslungsweise an der linken, und an der rechten Seite von einem, den Springer begleitenden, Reiter führen, indem dieser die Trensenzügel, zur Abhaltung des schnelleren Laufes, oder irgend eines Unfuges vom geführten Springerpferde, anwendet. — Wie nützlich diese Lauffspringübungen sind, begreift sich leicht, weil durchgehende Pferde sich nicht lange im geregelten Kreise aufhalten werden, sondern mehr auf geraden Linien das Weite suchen, und sogar über Stock und Stein davonrennen.

Digitized by Google

Die Vorbereitungen zur eigentlichen Uebung bestehen darin, dem dazu gewählten, frommen, anfangs blos mit einer Decke und einem Gurt versehenen, Pferde, dem späterhin ein englischer, oder anderer flacher Sattel, aufgelegt wird, durch Ausbinden der Zügel eine gleiche, aber nicht steife und tiefe Kopfstellung zu geben, und es an der Leine auf einem großen Kreise im lebhaften Galope links zu üben. — Man gewöhne es auch, auf die Worte: Galop oder Marsch, sich von selbst in Galop zu setzen, und auf: Halt, Stopp, oder Brrr, sich aufzuhalten; inzwischen aber ohne Unterbrechung, und ohne von der Kreislinie abzuweichen, die gleiche Bewegungsart fortzusetzen.

31.

Zur Sicherheit des Anfängers im Laufspringen ist eine zweite Leine anzurathen, davon man ein Ende um den Unterleib des Schülers befestigt, indessen der Lehrer das andere in der Hand hält, um, wenn sich ersterer auf das Pferd geschwungen hat, letzterer ihn gegen das Herunterfallen an der äusseren Pferdeseite, welches leicht durch die Flugkraft des galopirenden Pferdes, die dem Springer mitgetheilt wird, geschehen könnte, zu bewahren.

Ehe man das Pferd in Galop setzt, wird es gut seyn, es zuerst im Schritte, und im kurzen Trabe gehen zu lassen, damit der Anfänger das Mitlaufen, und das Schwingen an der Pferdeseite erlerne, um beim Galope weder sich, noch das Pferd durch wiederholt nutzloses Emporschwingen zu ermüden. — Beim Springen auf das laufende Pferd können die Schüler nur einzeln vorgenommen werden; denn mehrere Pferde hinter einander laufen zu lassen, würde leicht Unordnung erzeugen, auch würden sie nicht zu übersehen seyn.

32.

Das Kommando zum ersten und wichtigsten Laufsprunge ist: Achtung! — Erster Laufsprung, — zu Pferd, — und zu Fuß, — in zwei Tempo!

Digitized by Google

Der Springer nähert sich dem zu Folge, dem links auf der Kreislinie stehenden Pferde an der Leine, ergreift den Mähnenbusch mit den linken Hand, und wickelt ihn um dieselbe; indessen die rechte den vorderen Theil der Decke, oder den Sattelknopf anfaßt. — Nun wird das Pferd in Galop gesetzt, der Schüler läuft in schräger Richtung links mit, und sobald er fühlt, daß er mit dem Pferde recht im Gleichgewichte, und dasselbe gerade im Niedersetzen seiner Vorderbeine begriffen ist, macht er den Vorsprung mit dicht geschlossenen Füßen, zieht mit beiden Händen an, und schwingt sich in einem Tempo auf den Rücken des Pferdes.

Nunmehr sucht der Voltigeur den Augenblick zu errathen, in welchem er wieder mit Sicherheit vom Pferde springen kann. — Zu diesem Behufe hält er sich wieder mit beiden Händen fest, und schwingt sich in dem Augenblicke, wo sich das Pferd mit dem Vordertheile hebt, auf die Erde. — Kam er daselbst mit geschlossenen Beinen an, so läuft er noch einige Schritte mit dem Pferde fort, läßt dann die Mähne und den Sattelknopf los, und läuft an der Leine zum Mittelpunkte des Zirkels herein. — Hieranf folgt der zweite Springer, und sofort alle nach der Reihe, damit ersterer wieder ruhen, und durch Zusehen die Bewegungen der Mitschüler mit allen Vor- und Nachtheilen erkennen lerne. — Wer Muth, Schnellkraft, und eine gute Brust hat, wird diese Sprünge nicht schwer finden, und sie sogar öfter nacheinander wiederholen können.

33.

Nachdem die übrigen Laufsprünge auf das galopirende Pferd nicht wohl ohne den sogenannten Voltigirsattel ausführbar, und deshalb für gewöhnlich zu gefährlich sind, auch nur für eigentliche Kunstspringer statt für Liebhaber dienen, welche überhaupt nicht so viel Zeit aufwenden können, als dazu nöthig ist, um sie mit Kunstfertigkeit und Sicherheit auszuüben; so werden hier blos ihre Namen berührt, da ihre Beschreibung ohnedies daraus, und aus den früher erklärten Sprüngen hervorgeht.

Digitized by Google

Sie sind: der Sprung auf das Pferd, mit dem rechten, oder mit dem linken Fuß über den Hals, zu Fuß, und auf das Pferd, in drei Tempo. — Der Sprung über das Pferd in einem, und der Sprung links und rechts über das Pferd in zwei Tempo, ja sogar mehrere Mal ohne Zwischenräume wiederholt. — Endlich der Seitensitzsprung, wobei sich der Springer blos so hoch schwingt, und links dreht, daß er, auf dem Sattel sitzend, beide Beine an der linken Pferdeseite herunterhängen hat. — Knieend und stehend auf das galopirende Pferd zu kommen; die Scheere rückwärts und vorwärts zu machen; sich auf den Kopf stellen, sich über das Kreuz zurückschwingen, u. s. w. gehört ebenso in das Gebiet der Kunstreiter. Wer sich darin üben will, muß bei ihnen Unterricht nehmen, da sie mit den dazu nöthigen Hülfsmitteln versehen sind.

34.

Schlüßlich wird bemerkt, daß, da jeder Sprung, besonders die stärkeren, mit Gefahr für den Springer verbunden sind, und bei jedem Versehen Schaden, ja selbst Unglück entstehen kann, so ist Vorsicht, Aufmerksamkeit, und schnelle Hülfeleistung bei jeder Gelegenheit nothwendig. — Und so darf daher weder Gelächter noch Gespötte über Schwäche, Furchtsamkeit, oder Ungeschicklichkeit des Springers von den Anwesenden geduldet werden.

Digitized by Google

Anweisung
über das Vorführen der Pferde zum Mustern.

1.

Die Pferde werden aus dem Stalle gebracht, um geritten, angespannt, beschlagen, geschwemmt, oder zu einer Musterung vorgeführt zu werden.

Das Vorführen zur Besichtigung der Pferde erfordert aber große Aufmerksamkeit, weil es nothwendig, und besonders sehr wünschenswerth ist, daß sich jedes Pferd bei dieser Gelegenheit von der vortheilhaftesten Seite zeige, und gefahrlos behandelt werde.

2.

Die bei großen Ställen und Gestüten angestellten Personen werden in der geschickten Behandlung der Pferde, und auch darin, sie vortheilhaft vorzuführen, besonders unterrichtet. Seltener wird dieses der Fall bei den Dienern von Privatleuten seyn, obwohl diesen nicht weniger daran liegen dürfte, daß ihre Pferde, welche sie zu zeigen, oder zu verkaufen wünschen, sich so vorstellen lassen, daß ihre guten Eigenschaften sogleich in die Augen fallen, und ihre Untugenden so viel als möglich unterdrückt werden. — Der nachfolgende Unterricht dürfte daher Pferdebesitzern nicht unwillkommen seyn.

3.

Gewöhnlich werden vor der Musterung der Pferde, diese im Stalle besehen, welcher natürlich gleich den Pferden sich in dem besten und reinlichsten Zustande befinden sollte. — Die Pferdewärter müssen in Livree, oder in sonst guter Kleidung, ohne Stallschürze erscheinen, und sich entweder zur Seite des Hintertheiles ihres ersten,

Digitized by Google

oder ihres schlimmsten Pferdes unter denen, die ihnen zur Wartung anvertraut sind, stellen, und, ohne andere Begrüßung, mit entblößtem Haupte antworten, wenn sie über irgend Etwas befragt werden sollten.

4.

Der Boden, worauf man Pferde mustert, soll eben, rauh und fest, entweder geradlinig, oder kreisförmig seyn, um sie vortheilhaft zu zeigen. — Bei dem Kaufe eines Pferdes ist dagegen das Pflaster zu wählen, um ein sicheres Urtheil über die Gesundheit der Hufe, und der Gliedmassen fällen zu können; weil das Auftreten auf den harten Boden das kranke Glied schmerzhaft erschüttert, wodurch Nachgeben, Stolpern, oder Hinken um so sichtbarer werden. — Das Gegentheil dieser Untersuchungsart findet man aber gerade bei Pferdehändlern, die den Musterplatz entweder mit feinem Sande überziehen, oder gar mit dicker Streue belegen. *)

5.

Der Anfang des Vorführens der Pferde wird damit gemacht, daß sich der Pferdewärter an die linke Seite des vorzuführenden Pferdes begibt, den Kehlriemen öffnet, und die Halfter über den Kopf abstreift. Hierauf legt er dem Pferde sogleich die Trense, oder den Kappzaum an, befestigt das Nasenband und den Kehlriemen, und dreht

*) Es verdient hier ebenfalls bemerkt zu werden, daß man bei einem zu kaufenden Pferde, wenn sein Schweif, weil er von der Operation des Englisirens her noch nicht geheilt ist, mit oder ohne Strohpausche auf den Rücken gebunden, vorgeführt wird, man die hierbei dargebotene Gelegenheit benützen soll, die Stellung, Bewegung, und Reinheit der Hinterbeine zu untersuchen; allein, nach diesem Geschäfte lasse man den Schweif herunter, um die Bildung des Kreuzes, die Ansetzung, das Tragen, und die Behaarung des Schweifes beobachten zu können; weil man durch das Aufbinden des Schweifes häufig Schönheitsmängel, oder gar Fehler dieser Theile, zu verstecken pflegt.

das Pferd links im Stande herum; wenn es nicht schon vorher umzuwenden nöthig gewesen wäre. Während der eine Pferdewärter das Pferd noch hält, springt ein anderer herbei, kämmt dem Pferde Schopf-, Mähne- und Schweifhaare aus, reinigt mit einem feuchten Schwamme Augen, Stirne, und Nasenlöcher vom Staube, und überfährt es am Halse, an den Leibestheilen, und an den Gliedmassen mit dem Wischtuche, so geschwind als möglich, damit der Glanz der Haare möglichst erhöht wird.*) —

6.

Während des Vorführens muß jeder Pferdewärter sein Pferd durch geschicktes Leiten, Stellen, und Wenden so vortheilhaft wie möglich darzustellen suchen. Ausserdem soll er darauf bedacht seyn, daß die Unarten des Pferdes, die er nicht zu hindern im Stande ist, den Zuschauern, die deshalb auch den einmal gewählten Standpunkt beibehalten sollten, nicht gefährlich werden können.

7.

Das Anhalten und Aufstellen des Pferdes auf dem Musterplatze ist so zu bewerkstelligen, daß 1) das Pferd einen bis zwei Schuhe von, und 2) gleichlaufend mit Vorder- und Hintertheil an einer Wand halte; daß 3) die Mitte der Pferdelänge 6 bis 8 Schritte gerade vor der Hauptperson der Musterung entfernt sey, damit solche den Körper des Pferdes von der Seite, und nach der ganzen Länge, betrachten könne. — 4) Gewöhnlich wird auch das Pferd gerne von der Seite, wohin die Mähne nicht fällt, gezeigt, und, ist es 5) von dunkler Farbe, an eine weiße Wand gestellt. — 6) Ist der Aufstellplatz uneben, so trachtet man,

*) Bei dieser Gelegenheit steckt der Pferdehändler gerne dem Pferde, das seinen Kurzschweif nicht schön trägt, ein Stück sogenannten Pfeffer in den After, dessen Reiz das Hochtragen des Schweifes bewirkt; jedoch vom Kenner sogleich, am steten Zucken desselben, erkannt wird.

Digitized by Google

das Pferd so zu stellen, daß das Vordertheil höher als das Hintertheil zu stehen kömmt, um dessen Gestalt augenfälliger zu machen, und um den Fehler des höheren Hintertheiles, den gewöhnlich die Stuten haben, zu beschönigen.

8.

Die Gliedmassen des Pferdes lassen sich am besten in einer lothrechten, oder vertikalen Stellung betrachten; denn das Ausstrecken derselben wird nur bei bockfüßigen und köthenschüssigen Vordergliedern, bei abgeschliffenen Kreuzen, so wie bei hoch- und tiefrückigen Pferden zur Bemäntlung dieser Fehler mit Vortheil bei Kenntnißlosen angewendet, und bleibt bei der Bewegung vom Platze eine gefährliche Stellung, wenn sie nicht zuvor verändert, und auf die natürliche Stellung, durch Zurücktreten der Vorder- oder durch Nachtreten der Hinterbeine, zurückgebracht wurde.

9.

Um aber das Pferd gut zu stellen, muß sich der Führer, auf dem Stellplatze angelangt, geschwind vor den Kopf begeben, es gelassen aufhalten, beide Backenstücke des Kappzaumes, oder der Trense ergreifen, und durch geschicktes Vorziehen, Zurückdrücken, oder Rechts- und Linksbewegen des Vordertheiles, zuerst die Hinter- und dann die Vorderbeine in die vorgeschriebene Ordnung zu bringen suchen.

10.

Sobald das Pferd gehörig steht, bleibt der Führer gerade in der Linie des Pferdes vor dessen Kopfe, und hält es ruhig, indem er den Zügel, wenn er die linke Pferdseite zeigt, mit der linken Hand, den Daumen aufwärts, dicht am Kappzaume faßt, um jede Bewegung, die das Pferd noch zu machen Willens ist, sogleich zu fühlen, derselben vorbeugen, oder sie verbessern zu können. — Die andere Faust aber, hält das Ende des Zügels mit abwärts gekehrtem Daumen und Zeigefinger, nahe am rechten Oberschenkel. — Will er hierauf dem Pferde schmei-

Digitized by Google

cheln, so fährt er mit der rechten Hand zu dessen Stirne empor, ohne es aus seiner guten Stellung zu bringen. — Uebrigens macht der Führer gegen die Person, der er das Pferd vorführt, Front, und gibt genau auf die zu erhaltenden Befehle und Winke Acht, um sie sogleich zu befolgen.

11.

Soll das Pferd vom Stehen aus in der Bewegung gezeigt werden, so dreht sich der Führer bei dem linksgestellten Pferde links um, wechselt den Zügel in den Händen, und führt das Pferd mit halbgebogenem rechten Arme, und der Schulter gleichhochgehaltener Faust gerade vom Platze weg, um mit demselben etwa 40 bis 50 Schritte weit ununterbrochen im flüchtigen Trabe gerade fortzulaufen. Bei dem Wendepunkte angelangt, hält er das Pferd mit etwas höhergehaltener Faust sachte auf, und kehrt dasselbe, wenn es links aufgestellt war, langsam in einem schönen kleinen Halbzirkel, dabei immer vorschreitend, links um. Von da aus läuft er wieder über den Stellplatz 40 bis 50 Schritte hinaus, und kehrt das Pferd auf die vorbeschriebene Weise, jedoch rechts um, und bringt es wieder auf die erste Stelle zurück.

12.

Würde aber das Pferd, wegen seiner links am Halse herabhängenden Mähne, mit seiner rechten Seite den Musternden gezeigt, so hält es der Führer, statt mit der linken, mit der rechten Hand, und führt es auch mit derselben auf und ab. — Bei dem Umkehren von der Wand, um es hier ebenfalls nach beiden Seiten wenden zu lassen, hat er alsdann das Pferd zuerst rechts, bei der entgegengesetzten Wendung aber links vorwärts umzudrehen.

Die Veränderungen bei dem Vorführen mehrerer Pferde, wobei z. B. Eines mehrere Mal auf- und abgetrabt und gestellt, oder ohne es zu stellen, blos vorbeigeführt wird, es immer rechts umzuwenden ꝛc., sollen den erfahrenen Führer nicht irre machen, daher er sich bei je-

Digitized by Google

dem Pferde nach Umständen, und nicht nach einerlei Weise zu benehmen, wissen muß.

13.

Ist die Musterung eines Pferdes vorüber, und soll es in den Stall abgeführt werden, so darf es ebenfalls bis zur Stallthüre im Trabe laufen, von wo es aber in den Schritt gebracht, und dann, ohne mit anderen Pferden in Berührung zu kommen, in den Stand geführt, abgezäumt und angehalftert wird.

14.

Wird ein Pferd blos mit der Trense vorgeführt, so hält es sein Wärter mit beiden Zügeln in der rechten Hand, nahe am Pferdkinne, und theilt die Zügel mit dem Zeigefinger; indessen die andere Hand die Zügelende hält, damit, wenn sich auch das Pferd von der Rechten losrisse, es dennoch mit der anderen gehalten werden kann. Wäre aber kein Peitschenführer vorhanden, so darf der Pferdeführer die Trensenzügelende ebenfalls in die rechte Hand nehmen, um das Pferd mittels einer, in der linken Hand abwärts gekehrten, Gerte oder Peitsche nachtreiben zu können. Um die Führung des Pferdes zu erleichtern, ist endlich ein kurzer, zum Schnallen eingerichteter Riemen, gleich einer Kinnkette, von einem Trensenringe zum anderen gezogen, den die Hand faßt, sehr vortheilhaft.

15.

Ist das Pferd mit einem Stangenzaume versehen, so werden die Zügel der Stange etwas verkürzt, blos die Trensenzügel über den Kopf heruntergenommen, und das Pferd damit geführt; denn durch das Führen mit der Stange, könnte man leicht den Laden, oder der Zunge Schaden zufügen. — Um jedoch die Trensenzügel gehörig über den Pferdekopf abnehmen zu können, theilt man sie zuerst ordentlich aus, indem man sie auf die Mitte der Halslänge, und die Stangenzügel vor den Widerrist hinlegt, worauf letztere über erstere vorgebracht, und endlich die Trensenzügel über jene der Stange, und über den

Digitized by Google

Pferdekopf heruntergenommen werden. Da sie auf diese Art zwischen den Stangenzügeln herunterhängen, so hebt man sie sofort über den linken Stangenzügel heraus, und kann das Pferd mit der rechten Hand, ohne von seinem Speichel oder Schaume benäßt zu werden, führen.

16.

Um den Ungezogenheiten und Widersetzlichkeiten der Pferde, wozu ihnen das Vorführen oft Anlaß gibt, zu begegnen, und, um sich selbst gegen Beschädigungen zu bewahren, sind gehörige, und mit Besonnenheit angewendete Hülfen sehr nothwendig, die der aufmerksame Wärter durch Uebung bald erlangt, wie man dieses häufig bei geschickten Kuppelknechten der Pferdehändler wahrnehmen kann, die sogar nicht selten schlimme Pferde durch ihr Benehmen beim Führen dahin bringen, daß sie sich als fromme, und daß träge sich als lebhafte Pferde darstellen.

17.

Im Falle also ein Pferd beim Vorführen steigen mögte, so muß der Führende trachten, es stets in gehöriger Anlehnung zwischen seiner Faust, und den Leitwerkzeugen am Pferdkopfe, mittels des gehörig angespannten Zügels zu erhalten, und es herunter- und fortzuziehen suchen; damit es sich während des Bäumens nicht auf den Hinterbeinen herumdrehen, nicht zur Seite fallen, oder sich gar überschlagen könne, was bei völliger Zügelfreiheit, oder beim Prellen mit dem Zügel leicht Statt finden könnte. — Haut es aber mit einem, oder mit beiden Vorderbeinen über den Zügel, so muß sich der Führer dabei so ruhig wie möglich verhalten, das Ende derselben nicht loslassen; sondern, während manches Pferd hierüber verhofft, sogleich mit der anderen Hand, den unter der Gliedmasse befindlichen Zügel herausziehen, und es in seiner Gewalt fühlend, sogleich wieder fortzuführen suchen.

18.

Springt, tobt, und drängt ein Pferd nach irgend einer Seite, so verhalte sich der Führer nach Um-

Digitized by Google

ständen entweder ruhig, wenn es blos muthwilliges Stallfeuer äussert, oder zeige sich entschlossen, und zuvorkommend einschreitend, indem die führende Hand recht hoch und fest gehalten werde. Wollte aber das Pferd seine Ungezogenheit mit Trotz fortsetzen, so müßte es derb in die Höhe gerückt, oder geprellt werden.

19.

Pferde, die gerne beissen, auf den Führer losgehen, bocken, oder gar durchgehen wollen, müssen entweder von zwei Männern geführt, oder wenigstens an der rechten Seite mit einem, an den Gurt befestigten, Zügel kurz ausgebunden werden. Ausserdem ist es nicht überflüßig, wenn ein geübter Peitschenführer das Pferd von dem Ausbruche böser Neigungen abzuhalten, bemüht ist. Um bei Beissern keinen Maulkorb, der hier häßlich ließ, anwenden zu müssen, muß wenigstens das Nasenband tief gelagert, und sehr enge zugeschnallt werden.

20.

Sollte ein Pferd so bösartig und listig seyn, sich beim Führen gegen seinen Leiter mit dem Hintertheile zu drehen, um nach ihm vorzuschlagen, so muß er sorgfältig an der Schulter des Pferdes verbleiben, und es augenblicklich mit kurz, und festgehaltenem Zügel durch Rücker derb zurück, und seinen Kopf in die Höhe arbeiten; damit es ihn nicht treffen könne. Ein Kutschpferdzaum mit Scheuledern sichert auch den ungeübten Führer gegen das Geschlagenwerden, weil ihn das Pferd nicht so leicht sehen kann.

21.

Nach Pferden, die ihrem Führer aus Scheue, Empfindlichkeit, oder auch aus Ungehorsam nicht gerne nachfolgeu, darf er sich nicht umsehen, sondern er muß seinen Weg ohne Zerren und Reißen, so gut es gehen kann, langsam fortsetzen, und es abwarten, bis die thätige Hülfe Anderer das Pferd nachtreiben, und dadurch in Bewegnng und Richtung setzen. Man soll jedoch bei so mißtrauischen, und zögernden Pferden nicht das Ansehen ha-

Digitized by Google

ben, als zöge man sie, gleich einer Last, vom Platze; im Gegentheil schreite man mit gerade gehaltenem Leibe, halbgebogenem Arme, mit verlängertem Zügel, und mit kurzen und lebhaften Tritten vor demselben her, um sie dadurch zur Lebhaftigkeit, und zur willigen Folge zu ermuntern. — Sehr oft geben die drückende Lage des Kappzaumes, besonders bei feinen Pferden, die sich leichter mit der Trense führen lassen, auch zu kurzes und hartes Halten der Zügel, kurz vorhergegangenes Prellen, heftiges Zurückreißen, zu eiliges Abführen, zu kurze Wendungen, die Nähe anderer Pferde, oder der Stallthüre, unrichtige Hülfen der Nachtreibenden, furchterregende Gegenstände, schlechter Weg ꝛc., ohne der Müdigkeit, der Steifigkeit, und der Schmerzen in irgend einem Theile erläuternd zu erwähnen, Veranlassung, daß ein Pferd irre und verlegen wird, und sich deshalb sträubt, seinem Führer vertrauensvoll zu folgen: Indessen Pferde, die man öfter vorführt, und dabei immer gütig und geschickt behandelt, sich nicht leicht dagegen sträuben, im Gegentheil mit Lust an der Hand des Führers laufen, und auch leicht daran gewöhnen, sich beim Aufhalten und Stellen ruhig zu bleiben.

22.

Während des Laufens mit dem Pferde, muß überhaupt jeder geübte Pferdeführer aus dem Gefühle der Hand, welche den Zügel hält, und nach dem Schalle der Pferdtritte, ohne sich umzusehen, und unnöthige Stockungen zu veranlassen, beurtheilen können, ob es gehörig im Trabe läuft, in den Galop einfallen, oder ob es in Unarten ausbrechen will: Denn nur im Trabe, weil man in dieser Gangart alle Unrichtigkeiten der Bewegungen wahrnehmen kann, soll das Pferd vorgeführt werden, da sich durch die Langsamkeit des Schrittes, wie durch die sprungartigen Bewegungen des Galopes bedeutende Fehler zu Grunde gerichteter Beine verbergen lassen.

Kleine, bald vorübergehende, Unordnungen in der Gangart des Trabes dürfen so gut wie unbeachtet bleiben;

nur bei größeren und anhaltenderen sind jene Maßregeln zu ergreifen, die bereits angegeben wurden. Der Führer darf nur nicht ausser Acht lassen, immer den Arm, der zunächst am Pferde ist, im rechten Winkel, oder halbgebogen zu halten; denn nur dann ist derselbe fähig, durch etwas Strecken den Zügel nachzulassen, oder durch stärkeres Beugen das Pferd an sich zu ziehen, ohne durch Zug oder Druck des Pferdes so leicht aus dem Gleichgewichte gebracht zu werden, wie dieses bei dem ganz gestreckten Arme der Fall ist. Wollte man dagegen die Muskelkraft durch stärkeres Beugen, ohne den Ellbogen an den Pferdehals zu drücken, befördern, so würde man sich leicht der Gefahr, wegen zu großer Nähe des Pferdes, von ihm getreten und umgerannt zu werden, aussetzen.

Die Faust dieses Armes, mit aufwärts gehaltenem Daumen und Nägeln, wird von dem Handgelenke an, welches leicht beweglich bleiben muß, bis zur größten Streckung des Armes zur Seite, oder in die Höhe, gehen können; dagegen jene mit abwärts gekehrtem Daumen und Nägeln leicht bei einem plötzlichen nnd heftigem Risse des Pferdes rückwärts oder aufwärts, verrenkt zu werden, Gefahr läuft.

23.

Um das Vorführen der Pferde, einer zweckmässigen Eintheilung ihrer Farben, Größe, und Vorzüglichkeit gemäs, unterhaltend einzurichten, soll man, besonders bei Reitpferden, die schönsten und edelsten darunter, zuletzt vorführen; denn das Mustern mit gewöhnlichen Pferden zu beenden, würde den anfänglich erhaltenen Eindruck schwächen. — Es ist empfehlenswerth, ein edles Thier so frei wie möglich darzustellen, statt es mit großen Zäumen, Gurten, Unterlegdeckchen, und anderen Verzierungen zu beladen, die nur eine häßliche Gestalt verschönern, und fehlerhafte Körpertheile zu verdecken, dienen.

Bei ganzen Kutschpferd- und Postzügen beginnt man das Vorführen derselben in der Regel mit den Vorreitpferden, als den kleinsten, und endigt mit den Stan-

Digitized by Google

genpferden eines jeden Zuges. — Ebenso werden die Gespannpferde, wenn man sie neben einander gestellt haben will, so gereiht, daß man über das Hintertheil ihre Gestalt, und Uebereinstimmung wahrnehmen kann; denn im umgekehrten Falle, werden Kopf, Hals und Brust die übrigen Theile verdecken. — Sollen aber ein, oder mehrere paar Pferde zusammen neben einander laufen, so übernimmt jedes Paar ein Führer, indem er den Zügel des Handpferdes durch einen Ring der Trense des Sattelpferdes zieht, und somit die Führung beider Pferde in seiner rechten Hand vereint. So wie er dann durch die, mit der linken Hand vor den Pferdeköpfen gehaltene Gerte oder Peitsche, und durch Zureden das Vorprellen des einen, oder des anderen Pferdes verhindert, ebenso unterstützt er auf eine gleiche geschickte Art das Aufhalten und das Rechts- oder Linksumkehren beider Pferde.

24.

Zum Behufe der bezeichneten Ordnung, und der geeigneten Hülfe, der aus, und in den Stall zu führenden Pferde, besonders bei Hengsten, sollte ein Vorgesetzter in jedem bedeutenden Stalle zugegen seyn, damit das Geschäft des Vorführens mit der gehörigen Pünktlichkeit, Ruhe und Stille erfolge.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß die vorgeführten Pferde eines Stalles, weil man vielleicht noch eines, oder mehrere davon in demselben wiederholt sehen mögte, nicht eher zugedeckt, ihnen Futter gereicht, oder zum Dienste aus dem Stalle entfernt werden dürfen, bis nicht der Befehl hiezu erfolgt; was nicht minder auf das Bequemmachen, und Entfernen der Stall-Leute Bezug hat.

Es versteht sich übrigens, daß bei einem Pferdekaufe, oder bei anderen obwaltenden Verhältnissen, die Pferdemusterung sich auch auf das Vorreiten und Vorfahren, und ebenso auf Proberitte und Probefahrten erstrecken kann. — So verbreitet sich bei Reitpferden die Erforschung deren Eigenschaften nicht allein über Kraft, Dauer und Geschwindigkeit derselben, sondern auch über deren Furchtlosigkeit, Sicherheit, und Frömmigkeit, Haltung, und Anlehnung, während verschiedener Stellungen und Bewegungen, mithin über den Gehorsam, und die Geschicklichkeit reitbar gemachter, oder zum Reiten bestimmter, und geeigneter Pferde für den gewöhnlichen Reitgebrauch, oder für jeden besonderen Dienst eines Herrn, oder einer Da-

Digitized by Google

me, deren Forderungen dem, der Pferde mustert, bekannt seyn müssen. — Und bei Probefahrten erstreckt sich die Musterung nicht nur oft über die Verwendbarkeit eines Pferdes für einspännige Fahrzeuge, wie auch über das Zusammenpassen zweier, oder mehrerer Pferde nach Alter, Kraft, Größe, Stellung, Bewegung, und Gemüthe-Eigenschaften, ja selbst auf Uebereinstimmung deren Haare und Abzeichen, und ebenso über die Gewöhnung der Pferde an das Ziehen, Wenden, Aufhalten, Zurückdrücken, und Ruhigstehen bei den verschiedenartigsten Ereignissen und Forderungen für den Fahrgebrauch.

Der Verfasser erlaubt sich nun noch seine früher erschienenen Schriften, die mit gegenwärtiger ein Ganzes ausmachen, anzuführen:

Die Reitkunst theoretisch-praktisch dargestellt, 1821, enthält die Kenntniß des Pferde-Aeusseren, die Zäumung, die Sattelung, und den Reit-Unterricht, nebst Carrussell und Pferde-Ballet, das Benehmen des Reiters bei besonderen Ereignissen, und die Reit-Uebungen der Schüler nach Kommando, wozu 9 Steindruckplatten gehören.

Die Behandlung des Pferdes, 1829 erschienen, in 9 Abschnitte abgetheilt, und mit Zeichnungen zum Behufe der Erklärungen des Hufbeschlages ausgestattet, befaßt sich mit der Beschaffenheit der Pferderacen, der Charaktere der Pferde, der Pferdezucht und Gestüte-Einrichtung, der Pflege und Behandlung der Fohlen und Wildfänge, der Einrichtung der Pferdeställe, der Fütterung und der Pflege gesunder Pferde im Stalle, der Beschaffenheit, der Zurichtung, und dem Beschlag der Pferdehufe, und der Behandlung der Pferde bei Operationen und verschiedenen Ereignissen.

Die ebenfalls 1829 theoretisch-praktisch dargestellte Fahrkunst, mit 5 lithographirten Tafeln, begreift in 4 Abschnitten: die Pferde-Geschirre, das Anschirren und Anspannen, den Fahr-Unterricht, und die Beschreibung der Wagen und Schlitten.

Fügt man noch die in diesem Buche behandelten Gegenstände, — in der Pferde-Abrichtungskunst, im Spring-Unterrichte, und im Pferde-Vorführen zur Musterung bestehend, — obigen Abhandlungen bei, so enthalten sie zusammen das, was unter dem Namen: Encyclopädische, oder allgemeine Behandlungs-Lehre gesunder Pferde begriffen werden dürfte.

Digitized by Google

Erklärung der Zeichnungen.

Platte I.

In Uebereinstimmung mit den Erklärungen auf Seite 6, 7, 8 und f. f. über Haltung und Vertheilung des Reitergewichtes auf Stellung und Bewegung des Pferdes, bemühte sich der Künstler sie in beigefügten Zeichnungen mit den in der Schrift erläuternden Vor- und Nachtheilen darzustellen, um mit dieser kleinen Sammlung von Figuren die Hauptstellungen und Bewegungen der Reiter und Pferde anzugeben.

Figur 1. gibt die sehr gelungene Ansicht eines, regelmässig im Gleichgewichte stehenden, Pferdes mit seinem Reiter in ebenso naturgemäßer Haltung. — Die oberste, wagrechte Linie durchschneidet in dieser Darstellung die Mitte der Pferdeladen, wo das Mundstück des Zaumes aufliegt, und sich von da aus über den Widerrist und das Kreuz hinzieht, ohne Letzteres unmittelbar, wegen gewöhnlicher Erhabenheit des Ersteren, zu berühren; indessen die untere Horizontal-Linie das Ellbogengelenk durchzieht, und unter dem Brustbeine hinlaufend, die Leibeshöhe, gleich der der übrigen Glieder, von der Mitte des Ellenbogen- bis zu der des Köthengelenkes, angibt. — Die mittlere scheitelrechte Linie theilt sowohl den Reiter, wie das Pferd in zwei gleiche Hälften, wie es das vollständige Gleichgewicht fordert; dagegen die vordere lothrechte Linie die Vorderbeine des Pferdes, von der Mitte der schiefen Schulterfläche aus herunterlaufend, das Ellbogen- das Knie- und das Köthengelenk berührt; die hintere Vertikal-Linie jedoch, von der Einlenkung des Oberschenkels mit den Beckenknochen bis zum Boden heruntergezogen, blos das Köthengelenke durchschneidet, übrigens aber die Richtung des Ober- und Unterschenkels, und die Beugung des Sprungelenkes anzeigt.

Figur 2. stellt das Gleichgewicht und die Haltung des Reiters dar, dessen Pferd über eine Schranke kapriolartig springt. — Wenn gleich der gewöhnliche bogenartige Sprung über einen hohen Gegenstand die Lanzade ist, so ereignet es sich denn doch manchmal, daß ein sehr kraftvolles Pferd in vollem Feuer darüber streichend weg-

Digitized by Google

fliegt. — Gleichgewicht und Schluß mit der gehörigen Anlehnung zwischen Reiter und Pferd, durch die entschlossene Führung, und die sie schicklich unterstützende Hülfe des Reiters, sind auf dieser Zeichnung ebenso deutlich, in Beziehung auf das übersetzende Pferd, ausgedrückt, wie die kühne Haltung, die rasche Entschlossenheit, und die kraftvolle Beweglichkeit, in Beziehung auf den Reiter, glücklich dargestellt ist.

Figur 3. gibt uns das Bild eines guten Reiters, der, um sein Pferd aus einer lebhaften Gangart stillezuhalten, sein Körpergewicht ungefähr 5 Grade weit von der lothrechten Richtung zurückbringt, indem er die Muskeln des Gesäßes und des Unterleibes etwas anspannt und einzieht, die Kniee etwas beugt, die Arme leichtgeschlossen, hält und den Kopf frei emporträgt; um durch dieses sein Bestreben, dem Stamme und den Gliedmassen des Pferdes eine sichere und schöne Haltung zu verschaffen. — Das Pferd ist nämlich mit seinen Hinterbeinen in allen Gelenken federkräftig gebogen, der Schwung seines Stammes angegeben, die Zierlichkeit im Heben seiner Vorderbeine sichtbar, der Hals schwanenförmig gekrümmt, die unteren Kopftheile zur Antwort auf dem Druck des Leitwerkzeuges zum Halt beigebracht, und dadurch die Biegsamkeit des Genickes und die Willfährigkeit des Pferdes überhaupt, durch entschlossenes Hingeben, angezeigt.

Figur 4. zeigt dagegen, welchen nachtheiligen Einfluß die schlechte, etwa 5 Grade vor der scheitelrechten Stellung vorgeneigte Richtung des Reiters schon auf Körper und Beine des Pferdes ausübt, indem es, dadurch veranlaßt, seine vom Mittelpunkte vorgelehnte Reiterschwere mit einem, ihm nicht zusagenden Kraftaufwande von den Vorderbeinen tragen muß, während dem sich das Hintertheil von der ihm natürlich rechtlich zu Theil werden sollenden Bürde frei fühlt, und somit die aufgehobene gleiche Gewichtevertheilung von Reiter und Pferd auf alle vier Gliedmassen des letzteren beweiset. — Man begreift daher leicht, daß sich ein Pferd seinem Reiter, bei einer solchen Lage der Theile, nicht mit Zuversicht überlassen könne, da sein Reiter in bezeichneter Haltung aufhört, der denkende und sorgfältige Führer seines Pferdes zu seyn; und das Pferd bei ihm Gelegenheit findet, mehr als es in der Regel seyn sollte, an das, was es thun will, zu denken, da es doch als Diener nur den Willen seines Herrn beobachten und vollziehen soll.

Digitized by Google

Platte II.

Figur 5. erklärt die Stellung und das Schränken der Beine eines links renversirenden Pferdes mit ausgebundenen Kappzaum- und Trensenzügeln; indem es mit dem Hintertheile längs einer Wand, mit dem Vordertheile aber der Bahnmitte zugekehrt, seitwärts tritt; wobei zu gleicher Zeit das Benehmen des Führers und Treibers, wegen gewöhnlicher Haltung der Zügel, der Gerte, und der Peitsche angegeben ist.

Figur 6. stellt die Haltung und die Bewegung eines im Redope rechts renversirenden Pferdes, mit der dazu übereinstimmenden Stellung und Führung des Reiters dar, welche Bewegsungart wenn vollkommen ausgeführt, durch den Ausdruck von Kraft und Geist, mit Anmuth gepaart, eine der schönsten Reitbahnübungen bleibt.

Figur 7. veranlaßt der Reiter die sanfte Erhebung seines Pferde-Vortheiles von der Erde bis zu ungefähr 45 Graden von der wagrechten Höhe des Stammes, nach der Linie gemessen, welche die Ladenmitte, den höchsten Theil des Widerristes berührend, und etwas oberhalb des Kreuzes hinlaufend, gedacht wird, so macht sein Pferd eine Pesade, eine der zierlichsten Stellungen, indem sich das Pferd gleichsam auf beiden Hinterbeinen abwägt und nicht zu 60 Graden, als der der Courbette eigenthümlichen Höhe, geht. — Die ganze Pferdemasse ist bei der Pesade vollständig vereint, und alle Gelenke der vier Gliedmassen, bei aller hierzu nöthigen Kraft, erscheinen dabei sanft gebogen. — Innigst mit dem Pferde verschmolzen, stellt sich aber auch die Haltung des Reiters dem Beobachter dar, um die Ueberzeugung zu geben, wie Reiter und Pferd in jeder Stellung zusammenpassend seyn und erscheinen können.

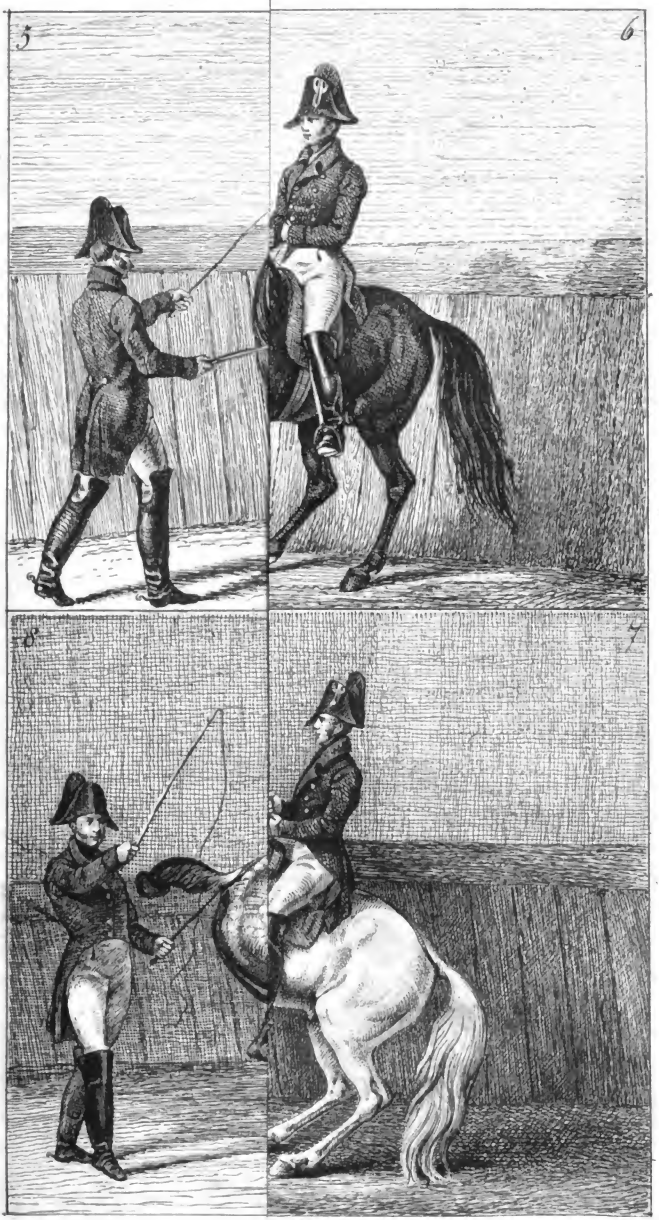
Figur 8. zeigt die Kruppade, oder den wagrechten Schulsprung zwischen zwei Säulen. — Werden jedoch durch den vermehrten Kraftaufwand die Hinterbeine des Pferdes nicht, den vorderen ähnlich, unter den Leib aufgezogen, sondern ausstreichend bewegt, wie dieses auf Figur 2 der Platte I zu sehen ist, so entsteht die Kapriole; wogegen die nicht in so hohem Grade angewendete Schnellkraft, wie sie Kruppade und Kapriole fordern, die Ballotade erzeugen, indem es bei diesem Sprunge die Hinterbeine etwas herunterhängen läßt. —

Der Raum gestattete übrigens nicht, dem Reitmeister die schickliche Entfernung vom Pferde zu gewähren, doch möchte in vielen Fällen seine angegebene Stellung genügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google